



Margreth Schädeli

**„Wohl noch kein Weltereignis hat bis jetzt einen so  
gewaltig einschneidenden Einfluss auf den Postdienst  
ausgeübt wie der gegenwärtige Krieg“**

*Die schweizerische Post im Ersten Weltkrieg unter spezieller  
Berücksichtigung der Verhältnisse in der Stadt Basel*

**u<sup>b</sup>**

**UNIVERSITÄT  
BERN**

Berner Studien zur Geschichte  
Reihe 5: Ära der Weltkriege  
Band 3

Herausgegeben von Daniel Marc Segesser  
Historisches Institut der Universität Bern

Margreth Schädeli

„Wohl noch kein Weltereignis hat bis jetzt so gewaltig  
einschneidenden Einfluss auf den Postdienst  
ausgeübt, wie der gegenwärtige Krieg“

Die schweizerische Post im Ersten Weltkrieg unter spezieller  
Berücksichtigung der Verhältnisse in der Stadt Basel



---

<sup>b</sup>  
UNIVERSITÄT  
BERN

Abteilung für Neueste Geschichte und Zeitgeschichte

Historisches Institut  
Universität Bern  
Schweiz

Bern Open Publishing  
bop.unibe.ch

2021

#### Impressum

ISBN: 978-3-03917-022-7  
ISSN: 2624-6139  
DOI: 10.48350/151167

Herausgeber: Daniel Marc Segesser  
Historisches Institut  
Universität Bern  
Länggassstrasse 49  
CH-3012 Bern

Lektorat: Daniel Marc Segesser  
Layout Titelei: Daniel Burkhard



This work is licensed under a Creative Commons  
Attribution 4.0 International License  
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/>

Text © 2021, Margreth Schädeli

Titelfoto: Umland von Kriegsgefangenenpaketen  
im Bahnhof Basel, 1915

Quelle: PTT-Archiv, Vers-057 A 0009\_03

## **INHALTSVERZEICHNIS**

<b>1.</b>	<b>EINLEITUNG</b>	<b>8</b>
<b>1.1.</b>	<b>ERKENNTNISLEITENDE FRAGESTELLUNG UND ABGRENZUNG DES THEMAS</b>	<b>9</b>
<b>1.2.</b>	<b>FORSCHUNGSSTAND UND THEORETISCHE VERORTUNG</b>	<b>10</b>
1.2.1.	FORSCHUNGSSTAND ZUR SCHWEIZERISCHEN POST	10
1.2.2.	FORSCHUNGSSTAND ZUM ERSTEN WELTKRIEG IN DER SCHWEIZ	13
<b>1.3.</b>	<b>QUELLENKORPUS</b>	<b>16</b>
1.3.1.	GESCHÄFTSFÜHRUNGSBERICHTE	16
1.3.2.	POSTAMTSBLÄTTER UND VERFÜGUNGEN	17
1.3.3.	AKTENDOSSIERE ZU BASEL	17
<b>1.4.</b>	<b>AUFBAU UND METHODIK</b>	<b>19</b>
<b>2.</b>	<b>HISTORISCHER ÜBERBLICK</b>	<b>21</b>
<b>2.1.</b>	<b>DIE POST IN DER SCHWEIZ 1848-1914</b>	<b>21</b>
<b>2.2.</b>	<b>DIE KRIEGSJAHRE 1914-1918</b>	<b>25</b>
2.2.1.	IN DER SCHWEIZ	25
2.2.2.	IN BASEL	30
<b>3.</b>	<b>DIE ORGANISATION DER POSTVERWALTUNG 1914</b>	<b>32</b>
<b>3.1.</b>	<b>DIE ORGANISATIONSSTRUKTUR DER POST</b>	<b>32</b>
<b>3.2.</b>	<b>DAS POSTSTELLENNETZ IN BASEL VOR DEM ERSTEN WELTKRIEG</b>	<b>35</b>
<b>3.3.</b>	<b>EINFLÜSSE DES KRIEGES AUF DAS POSTWESEN</b>	<b>38</b>
<b>4.</b>	<b>MOBILISIERUNG DES POSTPERSONALS</b>	<b>39</b>
<b>4.1.</b>	<b>MILITÄRDienstPFLICHT DES POSTPERSONALS UND DIREKTE FOLGEN</b>	<b>39</b>
<b>4.2.</b>	<b>PERSONALMANGEL VS. PERSONALÜBERFLUSS</b>	<b>41</b>
<b>4.3.</b>	<b>ENTLOHNUNG DES POSTPERSONALS IM MILITÄRDienst</b>	<b>46</b>
<b>4.4.</b>	<b>EINZUG VON POSTPFERDEN</b>	<b>48</b>
<b>4.5.</b>	<b>FELDPOST</b>	<b>49</b>
<b>5.</b>	<b>DIE POSTVERKEHRSZWEIGE – GESAMTENTWICKLUNGEN</b>	<b>52</b>
<b>5.1.</b>	<b>BRIEFPOST</b>	<b>53</b>

5.2.	PAKETPOST	57
5.3.	GELD-/BANKENPOST	58
<b>6.</b>	<b>POSTVERKEHR MIT DEM AUSLAND</b>	<b>64</b>
6.1.	GESAMTENTWICKLUNGEN	64
6.1.1.	BRIEF- UND PAKETPOST	65
6.1.2.	GELD-/BANKENPOST	68
6.2.	LEITUNG DER AUSLANDPOST	69
6.3.	U-BOOT-KRIEG, GRENZSPERREN UND WEITERE PROBLEME	71
<b>7.</b>	<b>DIE KRIEGSGEFANGENEN- UND INTERNIERTENPOST</b>	<b>76</b>
7.1.	KRIEGSGEFANGENENBRIEFVERKEHR	78
7.2.	KRIEGSGEFANGENENPAKETVERKEHR	80
7.2.1.	ORGANISATION	80
7.2.2.	ALLGEMEINER UMFANG UND REKORDTAGE	85
7.2.3.	PROBLEME	86
7.3.	KRIEGSGEFANGENENANWEISUNGSVERKEHR	94
<b>8.</b>	<b>DER POSTBETRIEBSDIENST</b>	<b>97</b>
8.1.	SCHLIESSUNG UND WIEDERERÖFFNUNG VON FILIALEN	97
8.2.	ÖFFNUNGSZEITEN	99
8.3.	EVAKUIERUNGSPLÄNE	100
8.4.	BAHNPOSTDIENST/KRIEGSFAHRPLAN	100
8.5.	ZUSTELLDIENST	102
8.5.1.	AUTOS UND FOURGONS (DROSCHKENANSTALT KELLER AG)	103
8.5.2.	BESTELLTOUREN	105
8.5.3.	SONN- UND FEIERTAGSREGELUNGEN	106
<b>9.</b>	<b>DIE ARBEITSVERHÄLTNISSE</b>	<b>107</b>
9.1.	ALLGEMEINE ARBEITSBEDINGUNGEN	107
9.2.	ARBEITSZEITEN UND RUHETAGE	108
9.3.	ENTLOHNUNG UND ZULAGEN	111
9.4.	REKRUTIERUNGS- UND AUSBILDUNGSWESEN	113
9.4.1.	LEHRLINGE UND ASPIRANTEN	113

9.4.2.	NEUE UND FREIGEWORDENE STELLEN	114
9.4.3.	DIE FRAUEN IM POSTDIENST 1914-1918	116
<b>10.</b>	<b>DER FINANZHAUSHALT DER POST</b>	<b>118</b>
10.1.	SPARMASSNAHMEN UND TAXERHÖHUNGEN	119
10.2.	PORTOFREIHEIT	119
<b>11.</b>	<b>FAZIT UND AUSBLICK</b>	<b>122</b>
<b>12.</b>	<b>VERZEICHNISSE</b>	<b>128</b>
12.1.	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	128
12.2.	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	128
12.3.	TABELLENVERZEICHNIS	130
<b>13.</b>	<b>BIBLIOGRAFIE</b>	<b>131</b>
13.1.	QUELLENVERZEICHNIS	131
13.1.1.	UNGEDRUCKTE QUELLEN	131
13.1.1.1.	Köniz, PTT-Archiv, Kriegsakten	131
13.1.1.2.	Köniz, PTT-Archiv, weitere Akten	133
13.1.2.	GEDRUCKTE QUELLEN	133
13.1.3.	LITERATUR MIT QUELLENCHARAKTER	134
13.2.	LITERATURVERZEICHNIS	134
<b>14.</b>	<b>ANHANG</b>	<b>140</b>
14.1.	POSTAMTLICHE SAMMLUNG: AUSFÜHRUNGSBESTIMMUNGEN	140
14.2.	SCHREIBEN DER SCHWEIZ. OBERPOSTDIREKTION BETR. KRIEGS-GEFANGENENPOSTVERKEHR AN DAS K.D. REICHSPOSTAMT BERLIN, 20.11.1917	140
14.3.	KRIEGSGEFANGENENPOSTVERKEHR: BRIEFE UND KARTEN	143
14.4.	KRIEGSGEFANGENENPOSTVERKEHR: PAKETCHEN/PÄCKCHEN	144
14.5.	KRIEGSGEFANGENENPOSTVERKEHR: PAKETE	145
14.6.	UMSCHLAG GEHEIMBEFEHL VORDER- UND RÜCKSEITE	145
14.7.	GEHEIMBEFEHL BEGLEITZETTEL	147
14.8.	GEHEIMBEFEHL NR. 1	148
14.9.	GEHEIMBEFEHL NR. 2	149

# 1. Einleitung

## Das Postmaidlein

Stapft ein Maidlein auf die Lützelalp,  
flink und frei und sauber allenthalb.  
Bar der Scheitel, Füß' und Waden nackt  
und die Ärmchen mit der Post bepackt.  
Senngehöfte lehnten ihrer drei  
an der Halde in derselben Reih'.  
Furchtsam hielt sie an der ersten Tür,  
kramt ein Brieflein ordentlich herfür.  
Schritt zum zweiten Gaden alsdann,  
bracht' ein sattes Päckchen an den Mann.  
Endlich drüben bei dem dritten Haus  
langte sie ein Telegramm heraus.  
Hüpfte dann und jauchzt ein dutzendmal,  
lief mit lustgen Sprüngen heim zu Tal.  
Gab den Beutel ab im Postkontor,  
schloß zu Bett und legte sich aufs Ohr.

Aber oben in der Alpennacht  
Ward bei Licht die ganze Nacht gewacht.  
Aus dem hintersten der Weiler drei  
Klagte Jammerruf und Wehgeschrei.  
In dem mittleren war Mordio im Schwang.  
Aus dem ersten becherte Gesang.

Maidlein mit dem Kinderangesicht,  
Sag, was hast dort oben angericht'?  
Säh' man's auch den nichtigen Händlein an,  
Dass dir Fluch und Segen klebt daran?

*Carl Spitteler, 1845-1924*

Die Post bewegt. Dargestellt als unschuldige, unparteiische Schicksalsbotin liefert das Postmaidlein drei verschiedene Sendungen ab, welche bei ihren Empfängern ganz unterschiedliche Reaktionen auslösen: Wehklagen, Geschrei um Leben und Tod, aber auch eine ausgelassene Feststimmung. Ihre Auftraggeberin, die Post, erscheint als übergeordnete, „Fluch und Segen“ verteilende, eben bewegendende Nachrichtenvermittlerin. Seit ihrem Bestehen ist die Post eine im Alltag präsenste Institution, die mit den wirtschaftlichen, verkehrstechnischen, kulturellen und sozialen Verhältnissen in weitreichender Wechselwirkung steht und somit aussagekräftige Rückschlüsse auf die Zustände in einer Gesellschaft zulässt. Jedoch bewegt und bewegte die Post nicht nur Dritte, sondern wird und wurde durch äussere Einflüsse auch immer wieder selbst stark bewegt. Wie dem Titelzitat dieser Masterarbeit „Wohl noch kein Weltereignis hat bis jetzt einen so gewaltig einschneidenden Einfluss auf den Postdienst ausgeübt wie der gegenwärtige Krieg“<sup>1</sup> zu entnehmen ist, war dies vor 100 Jahren zur Zeit des Ersten Weltkrieges in ganz besonderem Masse der Fall. Die Schweizerische Post, welche sich bis

---

<sup>1</sup> Bericht von Basel 13 betr. Kriegsbericht an KPD Basel, 31.01.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:17.



zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs in all ihren Bereichen zu einem grossen, für die Schweiz sehr bedeutenden Betrieb entwickelt hatte, erlebte durch den Krieg in vielerlei Hinsicht eine einschneidende Zäsur und hatte ihre erste grosse Bewährungsprobe zu bestehen. Ebendiese turbulente Zeit aus der Perspektive der Post aufzuarbeiten, macht sich diese Arbeit zum Ziel.

## 1.1. Erkenntnisleitende Fragestellung und Abgrenzung des Themas

Aus einer einerseits gesamtschweizerischen und andererseits lokalhistorischen Perspektive soll die Entwicklung des Postwesens in der Schweiz während des Ersten Weltkriegs untersucht werden. Die erste, übergeordnete Fragestellung lautet demnach:

Welchen Einfluss hatte der Erste Weltkrieg 1914-1918 auf das Schweizer Postwesen?

Insbesondere soll im Fokus stehen, inwiefern der Erste Weltkrieg eine Zäsur darstellt, also welche Konstanten und welche Brüche festzustellen sind und welche Konsequenzen diese Entwicklungen (kurzfristig) nach sich zogen. Die Beantwortung dieser übergeordneten Frage legt die Basis für die zweite, parallel laufende, aber weiter in die Tiefe gehende Fallstudie in Bezug auf die Situation in Basel. Es darf vermutet werden, dass diese Stadt durch ihre exponierte Lage als Grenz- und Garnisonsstadt innerhalb der nicht kriegführenden Schweiz den Auswirkungen des Ersten Weltkrieges besonders ausgesetzt war. Weiter bietet sich dieser Schwerpunkt auch aus der besonderen Quellenlage für die Kreispoststelle Basel an (siehe Kapitel 1.3). Dies wirft folgende weiterführenden Fragen auf:

Wie gestaltete sich die postalische Situation 1914-1918 in Basel und in welchem Verhältnis steht Basel als Fallbeispiel einer geografisch exponierten Kreispoststelle zum nationalen Betrieb?

Die Untersuchung konzentriert sich dabei räumlich auf die Vorgänge und Veränderungen in der Schweiz respektive in Basel<sup>2</sup>. In Bezug auf die postalischen Beziehungen mit dem Ausland sowie den Postverkehr mit einzelnen Ländern und was mit den Postsachen ab der Grenze passierte, können lediglich die wichtigsten Problematiken aufgearbeitet werden, da eine Detailanalyse den Rahmen der Arbeit sprengen würde.<sup>3</sup> Ganz ausgeklammert wird der grenzüberschreitende Postverkehr aber nicht, da die Grenzen überwindende Eigenschaft einem Kommunikations- respektive Verkehrsunternehmen wie der Post inhärent ist.

Wie in den erkenntnisleitenden Fragen formuliert, beschränkt sich diese Arbeit auf die Jahre des Ersten Weltkriegs, wobei in Bezug auf die Auswirkungen der Zeitraum teilweise um ein bis zwei Jahre erweitert wird, da bis zu diesem Zeitpunkt das Aktenzeichen der Kriegsakten<sup>4</sup> bestand. Ausgeklammert werden dabei jedoch die Ereignisse rund um den Landesstreik sowie die Spanische Grippe, da diese beiden Aspekte bereits wissenschaftliche Beachtung erfahren haben.<sup>5</sup>

Da bis Anfang der 1920er-Jahre das Telefon- und Telegrafienwesen noch nicht mit der Post zusammengelegt war und dieses ein eigenständiges Fachgebiet darstellt, wird dieser Bereich ausgeklammert.<sup>6</sup> Weiter beschränkt sich die Untersuchung auf die zivile<sup>7</sup> Sendungs- und Zahlungspost. Die

---

<sup>2</sup> An dieser Stelle ist es wichtig festzuhalten, dass der Postkreis Basel nicht nur die Stadt Basel umfasste (siehe Kapitel 2.1 und 3.1). Es wurde, wo es als gewinnbringend erachtet wurde, die Untersuchung geografisch ausgedehnt und Quellen aus dem ganzen Postkreis miteinbezogen.

<sup>3</sup> Daher wurde auch der Weltpostverein (mit Sitz in Bern) nicht untersucht.

<sup>4</sup> Siehe Kapitel 1.3.3.

<sup>5</sup> Siehe Kapitel 1.2.

<sup>6</sup> Vgl. diesbezüglich auch die Ausführungen von Wyss 1987: 8, der dieselbe Einschränkung vornimmt. Auch Bonjour 1949a und 1949b nimmt diese Trennung vor und behandelt das Telefon- und Telegrafienwesen nicht.

<sup>7</sup> Die militärische Post, Feldpost genannt, als eigenständiger Dienstzweig neben der normalen Zivilpost wird lediglich summarisch (anhand der Geschäftsführungsberichte) miteinbezogen. Es sei darauf hingewiesen,

Entwicklungen im vierten Verkehrszweig der Post, der Reisepost (neben Brief-, Paket- und Geld-/Bankenpost), wurden von Bonjour, Wyss und insbesondere Frey bereits aufgearbeitet, weshalb in dieser Arbeit nicht näher darauf eingegangen wird.<sup>8</sup>

Grundsätzlich nimmt die Arbeit die Sichtweise der Post ein. Eine Aussensicht wird nur da miteinbezogen, wo sie für die Post so bedeutsam wurde, dass sie Spuren in ihren Akten hinterlassen hat, das heisst dort, wo es beispielsweise zu Briefwechseln kam, wie dies unter anderem zwischen Gewerbetreibenden und der Post der Fall war. Post-externe Akten werden bewusst nicht in die Analyse einbezogen, da einerseits dezidiert die postinterne Sicht untersucht werden soll und andererseits eine Erweiterung des Quellenspektrums erneut den Umfang der Arbeit überschreiten würde.

Sowohl die Fragestellung wie auch das Themengebiet dieser Arbeit sind sehr breit gefächert und die hier vorgenommene Untersuchung kann und will sich deshalb nicht einem spezifischen theoretischen Rahmen verpflichten. Vielmehr bedient sie sich vieler disziplinärer und interdisziplinärer Themenfelder: Sowohl unternehmens-, verkehrs- sowie technik-, wirtschafts-, sozial-, politik- und kommunikationshistorische Aspekte sollen behandelt werden.

## 1.2. Forschungsstand und theoretische Verortung

Zumal die Untersuchung dieser Arbeit an der Schnittstelle zweier Forschungsthemen stattfindet, wird im Folgenden zuerst auf den Forschungsstand bezüglich der schweizerischen Post und danach auf jenen bezüglich des Ersten Weltkriegs in der Schweiz respektive in Basel eingegangen.

### 1.2.1. Forschungsstand zur schweizerischen Post

Das Standardwerk zur schweizerischen Post für den Zeitraum 1849-1949 bildet bis heute die 1949 erschienene zweibändige und gut 700 Seiten umfassende Publikation von Ernest Bonjour *Geschichte der schweizerischen Post 1849-1949*<sup>9</sup>, welche aus Anlass des hundertjährigen Bestehens der eidgenössischen Post im Auftrag der Generaldirektion der Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung verfasst wurde. Ohne die umfangreiche Arbeit Bonjours schmälern zu wollen, muss das Werk mit einigen Vorbehalten angegangen werden. Einerseits war der Autor keine aussenstehende Person, sondern ehemaliger Feldpost- und später Oberpostdirektor, was im Hinblick auf die fundierten Kenntnisse der Unternehmensstruktur und internen Abläufe dem Werk einen grossen Mehrwert bringt, seine Sichtweise auf die Schweizerische Post aber auch entscheidend färbte und prägte. Andererseits basieren die zwei Bände hauptsächlich auf Geschäftsberichten des Bundesrates, des Post- und Eisenbahndepartements und der Oberpostdirektion sowie „einzelne[n] Aktenstücken der letzteren“<sup>10</sup>, wobei auf Fussnoten und detailliertere Quellenhinweise leider komplett verzichtet wurde. Aufgrund der Quellenauswahl haftet der Arbeit teilweise ein etwas amtlicher und auch deskriptiver Charakter an, über relativ weite Strecken konzentriert sich Bonjour auf die Entwicklung von (gesetzlichen) Bestimmungen, deren wirtschaftlichen Folgen und die Definition einzelner Teilgebiete des Postwesens, wobei er beispielsweise deren sozialpolitische Wirkungen meist nicht vertieft ausführt.

---

dass zur Feldpost im PTT-Archiv in Köniz sehr umfassende, eigenständige (also von den Kriegsakten unabhängige) Aktenbestände vorliegen, welche noch der wissenschaftlichen Aufarbeitung harren. Da die vorliegende Arbeit den Normalbetrieb der Post untersucht, werden auch das Zensurwesen sowie die Praxis der Beschlagnahme von Postsendungen nicht eingehend untersucht. Zudem wurde die Postüberwachung potentieller Agenten v.a. im Zusammenhang mit dem Feldpostdirektor Karl Oftinger bereits von Daniel Fasel aufgearbeitet (Fasel 2017).

<sup>8</sup> Vgl. Bonjour 1949a: 319-379, v.a. 327-356; Frey 1999: 41-49; Wyss 1987: 219-225, 267, 299.

<sup>9</sup> Vgl. Bonjour 1949a; Bonjour 1949b.

<sup>10</sup> Bonjour 1949a: 8.

Um diesen beschreibenden Aspekt kommt auch die hier vorliegende Arbeit nicht gänzlich herum, da sie sich ebenfalls intensiv mit den Geschäftsführungsberichten auseinandersetzt. Sie wirkt dem aber mit dem Einbezug diverser weiterer Quellen, insbesondere Aktendossiers zu Basel aus dem postinternen Verkehr (siehe unten), intensiv entgegen. Weiter bleibt zu erwähnen, dass Bonjours Werk thematisch und nicht chronologisch aufgebaut ist, was auf der einen Seite vertiefte Einblicke in die thematischen Blöcke erlaubt, andererseits aber den Blick aufs Ganze teilweise vermissen lässt und auch etliche Redundanzen zur Folge hat, da ein derart grosser Zeitraum abgedeckt wird. Obwohl der Erste Weltkrieg so verschiedentlich erwähnt und mit diversen Entwicklungen in Verbindung gebracht wird, werden diese vier Jahre und die in dieser Zeit ablaufenden Vorgänge nur knapp bearbeitet und ein Gesamtbild fehlt. Am ausführlichsten, aber auch da auf wenige Seiten beschränkt, fallen die Bemerkungen zur Militärdienstpflicht des Postpersonals, zum Feldpostdienst, zum Postverkehr mit dem Ausland während der Weltkriege und zur finanziellen Entwicklung der Post 1914-1918 aus.<sup>11</sup> Bei diesem noch unvollständigen Bild setzt diese Masterarbeit an, indem sie die vorhandenen Informationen zu einem Gesamtbild zusammenfügt, mit weiterführenden Erläuterungen und besonders der Fallstudie Basel komplettiert.

Bonjours Werk stellt aber nicht die erste Übersichtsdarstellung der Entwicklung der schweizerischen Post dar. 1914 gab die Postverwaltung mit *Das schweizerische Postwesen in seiner Entwicklung bis zum Jahr 1912*<sup>12</sup> eine Übersichtsdarstellung heraus, ohne zu explizieren mit welchem Ziel diese verfasst wurde. Die Kopfzeile auf dem Titelblatt verweist jedoch auf die schweizerische Landesausstellung in Bern, was die Hypothese nahelegt, dass die Post im Zusammenhang mit dieser Ausstellung ihr Wachstum und ihren Nutzen für die Schweiz in Buchform vorlegen wollte. Entgegen dem, was der Titel vermuten lässt, handelt es sich aber weniger um eine kritische Betrachtung der Entwicklung der Post bis zu diesem Zeitpunkt als um einen trockenen Situationsbeschrieb von 1912. Obwohl vor dem Ersten Weltkrieg erschienen, geben diese Ausführungen in Ergänzung zu Bonjour teilweise wichtige Hinweise zu den damaligen internen Abläufen und Zuständigkeiten sowie der Organisationsstruktur des Postbetriebs.

Den ersten wissenschaftlichen Überblick, welcher zumindest teilweise den Ersten Weltkrieg miteinbezieht (obwohl 1920 veröffentlicht geht der Untersuchungszeitraum lediglich bis ins Jahr 1917), verfasste Siegfried Eduard Spielmann mit *Das Postwesen der Schweiz. Seine Entwicklung und Bedeutung für die Volkswirtschaft*<sup>13</sup>. Es handelt sich bei dieser in erster Linie verkehrsstatistischen und verwaltungswirtschaftlichen Untersuchung um eine Dissertation in Staatswissenschaften. Der Autor wollte in seiner Abhandlung eine „fortlaufende und lückenlose Darstellung der Entwicklung des schweizerischen Postwesens geben und dessen Bedeutung für die schweiz[erische] Volkswirtschaft klarlegen.“<sup>14</sup> Dabei widmete er sich auf über 100 Seiten dem Boten- und Postwesen bis 1848 und auf weiteren gut 100 Seiten der Zentralisation, Organisation und Entwicklung seit der Bundesverfassung, wobei er jeweils aufbauend auf fünf Unterkapiteln einen chronologischen Aufbau wählte. Da keine weitere Feingliederung vorgenommen wurde, wirken die Ausführungen teilweise sprunghaft und der Vorteil des von Bonjour gewählten thematischen Ansatzes wird deutlich sichtbar.<sup>15</sup> Da Spielmanns Untersuchung mitten in die ersten Kriegsjahre fiel, befasste er sich auch schon ansatzweise mit dem Einfluss des Weltkrieges auf das Schweizerische Postwesen, wobei er insbesondere den „schädigende[n] Einfluss“<sup>16</sup> aus finanzieller respektive wirtschaftlicher Sicht in den Blick nahm.<sup>17</sup> Für das Jahr 1917 erstellte er lediglich noch eine summarische Übersicht und beschränkte sich auf die Angabe einiger statistischer Daten. Hinsichtlich der Quellen stützte er sich für diesen Teil seiner Untersu-

---

<sup>11</sup> Vgl. in der aufgezählten Reihenfolge: Bonjour 1949a: 153-156; Bonjour 1949b: 84-94, 69-68, 225-226.

<sup>12</sup> Vgl. Schweizerische Oberpostdirektion 1914.

<sup>13</sup> Vgl. Spielmann 1920.

<sup>14</sup> Ebd.: IX.

<sup>15</sup> Dies gilt insbesondere auch für die Aussagen zur Entwicklung während der ersten Kriegsjahre. Wahrscheinlich um dem etwas entgegen zu wirken hob Spielmann die wichtigsten Oberbegriffe optisch hervor.

<sup>16</sup> Spielmann 1920: X.

<sup>17</sup> Vgl. ebd.: 187-203.

chung primär auf die Geschäftsführungsberichte der Post,<sup>18</sup> bezieht aber weder Stellung zur Formulierung dieser Berichte noch nimmt er eine Priorisierung respektive Hierarchisierung der herausgelesenen Einwirkungen vor, was für ihn als Zeitzeuge, insbesondere noch mitten im Krieg, vermutlich auch schwierig gewesen wäre. Schon im Vorwort verweist er entsprechend darauf, dass die Schwere der Katastrophe noch nicht absehbar sei.<sup>19</sup> Gesamthaft stehen seine diesbezüglichen Ausführungen stark unter dem Eindruck der Geschehnisse seit 1914, was neben der Einleitung besonders im Schlusskapitel sichtbar wird.<sup>20</sup> Erstaunlicherweise nimmt Bonjour wie oben bereits angetönt keinen Bezug auf diese fundierten Ausführungen.

Eine ebenfalls eingehende Darstellung der Entwicklung der Post in der Schweiz lieferte der Posthistoriker Arthur Wyss mit *Die Post in der Schweiz. Ihre Geschichte durch 2000 Jahre*<sup>21</sup> knapp 40 Jahre nach Bonjour. Sein reich bebildertes und fundiertes Werk zeichnet das Entstehen und Wachsen der schweizerischen Post anhand dreier Zeitabschnitte (bis 1803, 1803-1848, ab 1848) nach, wobei vor allem die Ausführungen der chronologisch geordneten Teile 1 und 2 bestechen. Teil 3 ist – eventuell angelehnt an Bonjour, auf den er sich für diesen Abschnitt stützt – thematisch geordnet. Insgesamt vermittelt Wyss, gerade auch durch die gewählten Bilder, ein positives (Selbst-)Bild der Post und mit Blick auf die Zeit nach der Bundesstaatsgründung werden Krisenzeiten nur sehr am Rand behandelt. Der Erste Weltkrieg wird auf drei Seiten grob zusammengefasst.<sup>22</sup>

An neueren Publikationen sind v.a. zwei zu nennen: Erstens das 2011 von der schweizerischen Post herausgegebene Werk *Gelb bewegt. Die Schweizerische Post ab 1960*<sup>23</sup>, welches sich aus Unternehmenssicht und unter Einbezug von Zeitzeugenaussagen (Oral History) auf die Entwicklung der Post zwischen 1960 und 2010 konzentriert und somit den Anschluss an Bonjour sicherstellt.<sup>24</sup> Die Anfänge der schweizerischen Post werden lediglich in einem sehr kurz gehaltenen, thematisch geordneten, schlaglichtartigen Rückblick thematisiert. Zweitens, und für die vorliegende Arbeit bedeutender, ist der 1999 erschienene Sammelband *Ab die Post. 150 Jahre schweizerische Post*<sup>25</sup>. Anhand dreier Ansätze (historische, kulturhistorische sowie bildliche Herangehensweise) zeichnen die zehn Artikel und acht Bildteile die Geschichte der schweizerischen Post nach und erarbeiten unter verschiedenen Fokussen (z. B. kommunikations-, verkehrs-, unternehmens-, kultur- und wirtschaftshistorisch) deren Bedeutung für die Schweiz. Dabei soll die oft anzutreffende verklärende Nostalgie hinterfragt werden. Dazu will auch die hier vorliegende Arbeit ihren Beitrag leisten, indem eine für die Post schwierige Zeit in den Mittelpunkt gestellt wird. Obwohl die einzelnen Artikel als sehr prägnant und gelungen bezeichnet werden können, ist zu bedauern, dass der übergeordnete rote Faden nicht immer klar ersichtlich ist und abschliessende resümierende Antworten auf die Forschungsfragen (teilweise auch innerhalb der Artikel) fehlen. Für den untersuchten Zeitraum besonders erwähnenswert ist der Beitrag *Die ersten 100 Jahren der eidgenössischen Post 1849-1950*<sup>26</sup> von Thomas Frey, welcher unter

---

<sup>18</sup> Für die gesamte Arbeit stützt er sich auf eine breite Quellenbasis von Akten und Verträgen aus dem Bundesarchiv zu den kantonalen und zum helvetischen Postwesen über Postakten, Postverträge und Postreglemente aus kantonalen Staatsarchiven und diverse kantonale Gesetzessammlungen zu Quellen der Oberpostdirektion (Postamtliche Gesetzessammlung und Postordnung von 1910, Postamtsblätter und Verfügungen) und auf die Berichte über die Geschäftsführung von der Schweizerischen Postverwaltung.

<sup>19</sup> Spielmann 1920: X.

<sup>20</sup> In seinen Schlussfolgerungen kritisiert er das Grundlagengesetz und insbesondere die Verwaltungsstruktur sowie die Portofreiheit stark, plädiert für eine mehr auf Rentabilität und weniger auf den Dienst an der Privatwirtschaft ausgerichtete Post und schlägt umfassende Umstrukturierungen vor (welche keine Umsetzung seitens der Post fanden). Vgl. ebd.: 204-226.

<sup>21</sup> Vgl. Wyss 1987.

<sup>22</sup> Vgl. ebd.: 285, 289, 292.

<sup>23</sup> Bazak et al. 2011.

<sup>24</sup> Insgesamt kann bezüglich der neueren Literatur zur schweizerischen Post – abgesehen von den zwei unten beschriebenen Arbeiten von Schoy und Cuvit – festgestellt werden, dass sie sich hauptsächlich mit den PTT-Betrieben, also mit der Post nach dem Ersten Weltkrieg, und besonders mit der Post nach 1949 befasst.

<sup>25</sup> Vgl. Kronig 1999a.

<sup>26</sup> Vgl. Frey 1999.

Konzentration auf wirtschafts-, technik- sowie verkehrshistorische Aspekte die Bedeutung der Post für den Wandel der agrarisch geprägten Schweiz zum modernen Staat untersucht. Dabei identifiziert er nämlich das Jahr 1914 als Zäsur seiner beiden historischen Phasen (1849-1914, 1914-1950), welche sich gemäss dem Autor direkt in der Entwicklung der Post niederschlugen.

Abschliessend sei auf die in jüngster Zeit an der Universität Bern entstandenen drei wissenschaftlichen Arbeiten zur Spionagetätigkeit der Post, zu den Auswirkungen der Grippeepidemie 1918 und zu den Auswirkungen des Landesstreiks auf die Post verwiesen.<sup>27</sup> Michael Schoy leistet in seiner Arbeit insbesondere eine quantitative Aufarbeitung der Auswirkungen der Spanischen Grippe für die Postkreise Basel und Chur unter Einbezug von sozial- und kulturwissenschaftlichen Aspekten, wobei die Auswirkungen auf die Angestellten der Post und deren Familien sehr knapp ausgeführt werden. Abschliessend kommt Schoy zur Erkenntnis, dass die Grippeepidemie einen Einschnitt darstellte, aber grundsätzlich das Aufrechterhalten des Postbetriebs nicht in Frage stellte.<sup>28</sup> Es erstaunt etwas, dass Schoy das Werk von Wyss als Standardwerk zur Post in der Schweiz bezeichnet und an keiner Stelle Bezug auf Bonjour nimmt. Weiter werden leider, wahrscheinlich dem Umfang geschuldet, die einzelnen untersuchten (lokalen) Poststellen bezüglich ihrer Wichtigkeit und Grösse nicht kontextualisiert, was hinsichtlich einer Allgemeingültigkeit der verwerteten Quellen zu diesen Poststellen der Arbeit sicherlich einen Mehrwert verschafft hätte. Camille Cuvit betrachtet im Zusammenhang mit dem Landesstreik die Anordnungen der Oberbehörden des Post- sowie Telegrafendienstes und deren Umsetzung durch die Kreisdirektionen. Ein weiterer Fokus wird auf die Situation des Postpersonals in Zürich<sup>29</sup> gelegt, wozu die Personalzeitung „Union“ der Angestellten untersucht wird. Interessant ist die aufgedeckte Diskrepanz in der Behandlung der unterschiedlichen streikenden Berufskategorien der Post. Wie bereits erwähnt, widmet sich die Arbeit von Daniel Fasel einem Gebiet der militärischen Post zur Zeit des Ersten Weltkriegs. Im Fokus seiner Untersuchung stehen der Feldpostdirektor Karl Oftinger sowie die Postüberwachung potenzieller Agenten durch das Bureau 7. Dabei wird besonders das Spannungsverhältnis zwischen der Spionageverfolgung und dem (nicht mehr geachteten) Postgeheimnis hervorgehoben.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass eine eingehende Bearbeitung und Analyse des Zeitraums 1914-1918 aus zivilpostalischer Sicht nicht nur gesamtschweizerisch, sondern besonders unter regional- und sozialhistorischem Aspekt bislang fehlt.

## 1.2.2. Forschungsstand zum Ersten Weltkrieg in der Schweiz

Noch bis 2013 stellten verschiedene Autoren wie Rossfeld, Straumann, Kuhn und Ziegler eine Vernachlässigung des Ersten Weltkriegs in der Geschichtsschreibung der Schweiz fest.<sup>30</sup> Die Begründung wird gemeinhin einerseits in der Tatsache gesehen, dass der Zweite Weltkrieg den Ersten in den Hintergrund rückte und an Dringlichkeit bezüglich der historischen Aufarbeitung überbot und dass andererseits der Erste Weltkrieg nicht ins gängige Ausgleichs- respektive Einigkeitsnarrativ der Schweiz passte und sich eben nicht zu einem gloriosen Zeitabschnitt umschreiben liess.<sup>31</sup> Die während vieler Jahrzehnte dominierenden Übersichtsarbeiten zum Ersten Weltkrieg in der Schweiz von Ruchti und Geering entstanden bereits in der Zwischenkriegszeit.<sup>32</sup> Danach erlebte die Forschung erst Ende der

---

<sup>27</sup> Vgl. Fasel 2016; Schoy 2014; Cuvit 2013.

<sup>28</sup> Vgl. Schoy 2014: 30.

<sup>29</sup> Zürich wurde aufgrund des Streikausmasses gewählt. Aus Sicht der Akten wären aber insbesondere auch zur Stadt Basel noch umfangreiche Dossiers zum Landesstreik vorhanden.

<sup>30</sup> Vgl. Kuhn, Ziegler 2011: 124; Rossfeld 2013: 340; Rossfeld, Straumann 2008b: 16. Vgl. auch die Ausführungen von Kuhn, Ziegler in ihrem Aufsatz „Vom Krieg im Frieden. Zur Geschichtskultur des Ersten Weltkriegs in der Schweiz – eine Einleitung“. (Kuhn, Ziegler 2014b: 13-15.)

<sup>31</sup> Vgl. Kreis 2014b: 12; Kury 2014: 7; Labhardt 2014a: 12; Rossfeld 2013: 338. Zum Ersten Weltkrieg in der Schweizer Forschung generell bis 2008 vgl. Rossfeld, Straumann 2008b: 16-19.

<sup>32</sup> Vgl. Geering 1928; Ruchti 1928-1930.

1960er- respektive in den 1970er-Jahren mit dem Aufstieg der Wirtschafts- und Sozialgeschichte einen neuen Aufschwung, dies insbesondere mit den Arbeiten von Willi Gautschi zum Landesstreik und von Heinz Ochsenbein zu den ausländischen Wirtschaftskontrollen über die Schweiz.<sup>33</sup> Eine „sozialgeschichtlich angelegte alternative Deutung“<sup>34</sup> zum gängigen, sich auf eine überschaubare Anzahl von Themenfeldern konzentrierenden Narrativ von Ruchti lieferte Hans-Ulrich Jost 1983 mit seinem Aufsatz *Bedrohung und Enge* im dreibändigen Werk zur Geschichte der Schweiz.<sup>35</sup> Bezüglich dieses Narrativs stellten Kuhn und Ziegler 2011 fest, dass es weiterhin dominierte und sich beispielsweise auch in der damals neu erschienenen Übersicht zur Geschichte der Schweiz von Thomas Maissen niedergeschlagen hatte.<sup>36</sup> Die zwei Autoren betonen aber auch, dass partielle Revisionen dieses Narrativs v.a. im Bereich der wirtschafts-, regional-, alltags- und geschlechtergeschichtlichen Forschung stattfanden.<sup>37</sup> Besonders erwähnenswert scheint hierbei der bereits zitierte Sammelband von Rossfeld und Straumann, in welchem der Wirtschaftskrieg aus dem Blick von exemplarischen Unternehmen untersucht wird.<sup>38</sup> Gewisse Branchen der schweizerischen Binnenwirtschaft wie beispielsweise der Tourismus oder das Verkehrs- und Nachrichtenwesen sowie die Bauwirtschaft wurden explizit nicht in die Untersuchung aufgenommen, was Kuhn und Ziegler bedauern.<sup>39</sup> Hier kann die vorliegende Arbeit zur Post als im Personentransport tätigen Betrieb anknüpfen und hoffentlich zumindest zu einem kleinen Teil die konstatierte Lücke schliessen.

Hinsichtlich Forschungsdesideraten verweisen sowohl Rossfeld wie auch Segesser auf die lange Zeit vorherrschende nationale Perspektive und die somit fehlenden Untersuchungen zu den transnationalen respektive globalen Verflechtungen der Schweiz im Ersten Weltkrieg, wobei Segesser diese Forschungslücke gleich selber zu schliessen begann.<sup>40</sup> Nicht nur auf globaler, sondern auch auf lokaler und regionaler Ebene warten aber noch viele Quellenbestände auf ihre Auswertung und sind neue thematische Forschungsfelder sowie eine Ausweitung der Forschungsperspektiven denkbar.<sup>41</sup> Auch diesem von Ziegler und Kuhn gestellten Anspruch möchte diese Masterarbeit in der Hinsicht genügen, als dass sie sich mit ihrer Fallstudie zu Basel einem regionalhistorischen Ansatz verpflichtet.

Die bis hier beschriebene Forschungsstandsituation änderte sich entscheidend mit dem Jahr 2014, als sich der Kriegsausbruch zum 100. Mal jährte. Mit diesem Jahr erhielt der Erste Weltkrieg die ihm zustehende Beachtung und „die Schweiz [hat] definitiv Anschluss an die bestehende Literatur und Forschung im Ausland gefunden [...]“<sup>42</sup> Dabei stehen drei Werke hervor: Erstens legte Georg Kreis mit *Insel der unsicheren Geborgenheit. Die Schweiz in den Kriegsjahren 1914-1918*<sup>43</sup> eine neue Überblicksdarstellung vor. Grundsätzlich kann seine Monografie, welche „eine Bestandesaufnahme vornehmen und eine Gesamtsicht vermitteln“<sup>44</sup> will, als gelungen und wertvoll bezeichnet werden: Auf relativ kleinem Raum werden reich bebildert die wichtigsten Themenfelder hinsichtlich der Schweiz im Ersten Weltkrieg verständlich und kohärent dargestellt. Neben den verwendeten Bildquellen nutzt Kreis dieselben Hauptquellen wie schon Ruchti (Neutralitätsberichte, Politisches Jahrbuch bis 1917), was auch Segesser in seiner Rezension etwas erstaunt konstatiert.<sup>45</sup> Gerade weil als Überblick konzipiert, muss die Studie teilweise an der Oberfläche bleiben, betont aber bereits in der Einleitung, dass

---

<sup>33</sup> Vgl. Gautschi 1988 (Erstauflage 1968); Ochsenbein 1971.

<sup>34</sup> Kuhn, Ziegler 2011: 125.

<sup>35</sup> Vgl. Jost 1983: 101-189. Als Themenfelder identifizieren Kuhn, Ziegler 2011: 123-124 die kulturell bedingte Zerreißprobe, die soziale Zerreißprobe, den Landesstreik, die Neutralität sowie den Verteidigungswillen und die Verteidigungsfähigkeit der Armee.

<sup>36</sup> Vgl. Kuhn, Ziegler 2011: 127 sowie Maissen 2010: 240-245.

<sup>37</sup> Vgl. Kuhn, Ziegler 2011: 131-135.

<sup>38</sup> Vgl. Rossfeld, Straumann 2008a.

<sup>39</sup> Vgl. Rossfeld, Straumann 2008b: 15; Kuhn, Ziegler 2011: 134.

<sup>40</sup> Vgl. Rossfeld 2013: 339; Segesser 2013: 364-366.

<sup>41</sup> Vgl. Kuhn, Ziegler 2011: 135-137.

<sup>42</sup> Segesser 2015: 73.

<sup>43</sup> Vgl. Kreis 2014b.

<sup>44</sup> Ebd.: 14.

<sup>45</sup> Vgl. Segesser 2015: 74. Zu einigen weiteren Kritikpunkten vgl. ebd.: 75.

sie als Ausgangspunkt für weiterführende Teilstudien dienen soll, wofür sie sicherlich geeignet ist.<sup>46</sup> Zweitens publizierten Rossfeld, Buomberger und Kury mit ihrem Sammelband *14/18: Die Schweiz und der Grosse Krieg*<sup>47</sup> eine zu Kreis komplementär angelegte Studie, da sie gerade keinen Überblick, sondern die Untersuchung verschiedener Teilaspekte (z. B. Mobilisierung, Grenzbesetzung und nationale Kohäsion) liefern. Zusätzlich zur Einleitung von Jakob Tanner und den 15 umfassenderen Aufsätzen gibt es diverse erhellende Kurzartikel. Insgesamt scheint mir das Urteil von Segesser, der das Werk als einen „ausserordentlich gut[en] Wurf“<sup>48</sup> bezeichnet, als sehr treffend. Drittens erschien der Sammelband von Kuhn und Ziegler mit dem Titel *Der vergessene Krieg. Spuren und Traditionen zur Schweiz im Ersten Weltkrieg*<sup>49</sup>, welcher sich der schweizerischen Erinnerungskultur zum Ersten Weltkrieg widmet. Ebenfalls 2014 kam das neue Standardwerk zur Geschichte der Schweiz heraus, wobei sich der überzeugende Artikel von Zala unter Einbezug jüngster Forschungsergebnisse mit dem Zeitraum 1914-1949 befasst.<sup>50</sup>

Für den in dieser Arbeit gewählten regionalgeschichtlichen Ansatz von besonderer Bedeutung ist zudem die auf eine breite Quellenbasis gestützte, wegweisende lokalhistorische Studie von Robert Labhardt *Krieg und Krise. Basel 1914-1918*<sup>51</sup>, welche anhand von acht Themenfeldern einen detailreichen Überblick über die Kriegsjahre in der Grenzstadt Basel liefert. Labhardt orientiert sich dabei an den Leitfragen, was die zivilisatorische und epochale Zäsur des Ersten Weltkriegs in Basel bewirkt, wie gut respektive schlecht die Stadt die vier Kriegsjahre überstanden und was die städtische Gesellschaft vereint respektive gespalten habe.<sup>52</sup> Die umfassenden Angaben, immer wieder ergänzt durch lange Quellenausschnitte aus den Aufzeichnungen und Erinnerungen von Gertrud Preiswerk, werden gewissermassen ergänzt durch den Band 114 der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde zum Leitthema Basel im Ersten Weltkrieg, wobei für die vorliegende Arbeit besonders die Aufsätze von David Tréfás zur militärischen Bedrohungssituation Basels sowie die Ausführungen von Labhardt zum Grenzraum und besonders zum Verhältnis zu den direkten Nachbarn der Stadt bedeutend waren.<sup>53</sup>

Mit Blick auf das in dieser Arbeit im Fokus stehende Unternehmen bleibt festzuhalten, dass die oben beschriebenen Werke nur marginale bis keine Hinweise auf die Schweizerische Post enthalten. Wenn, dann wird sie lediglich im Zusammenhang mit der militärischen Post, also der Feldpost, der Pressezensur oder im Zusammenhang mit dem Roten Kreuz und der Bewältigung der Kriegsgefangenenpost erwähnt, wobei hier stets nur die grossen Zahlen an spedierte Briefen und Paketen zitiert werden ohne auf die Auswirkungen auf die Post selbst einzugehen.

Labhardt verweist als einziger auf die Beeinträchtigung auch der öffentlichen Dienste durch den militärdienstbedingten Arbeitskräftemangel, wobei er explizit die Postverwaltung erwähnt.<sup>54</sup> Während also sowohl die Entwicklung der schweizerischen Post in ihren grossen Linien sowie der Erste Weltkrieg in der Schweiz und besonders in der Grenzregion Basel mittlerweile grösseres (bis grosses) Forschungsinteresse erfahren haben, blieb die Schnittstelle dieser Themen (besonders aus der Sichtweise der Post) weitgehend unerforscht. Bei diesem Forschungsdesiderat setzt diese Arbeit an.

---

<sup>46</sup> Vgl. Kreis 2014b: 12.

<sup>47</sup> Vgl. Rossfeld, Buomberger, Kury 2014.

<sup>48</sup> Segesser 2015: 76. Auch hier verweist der Rezensent aber auf die starke Fokussierung auf die nationale Ebene, wodurch kantons- und regionsspezifische Entwicklungen nur geringe Bedeutung erhielten. Vgl. ebd.

<sup>49</sup> Vgl. Kuhn, Ziegler 2014a.

<sup>50</sup> Vgl. Zala 2014. An dieser Stelle sei auf zwei Arbeiten verwiesen, die an der Universität Bern am Historischen Institut im gleichen Zeitraum entstanden wie die hier vorgelegte Masterarbeit: Einerseits die als Monographie publizierte Dissertation von Anja Huber *Fremdsein im Krieg: die Schweiz als Ausgangs- und Zielort von Migration 1914-1918* und andererseits die im Anschluss überarbeitete und ausgebauten Masterarbeit von Karin Rohrbach „*Ein Asyl inmitten des Krieges*“. *Die Internierung ausländischer Kriegsgefangener in der Region Thun im Ersten Weltkrieg*. (Huber 2018; Rohrbach 2018.)

<sup>51</sup> Vgl. Labhardt 2014a.

<sup>52</sup> Vgl. ebd.: 11-13.

<sup>53</sup> Vgl. Tréfás 2014; Labhardt 2014b.

<sup>54</sup> Vgl. Labhardt 2014a: 55.

### 1.3. Quellenkorpus

Da in der vorliegenden Arbeit eine postinterne Sicht im Zentrum steht, werden lediglich von der Post selbst generierte Quellen untersucht. Diese Bestände sind allesamt im PTT-Archiv in Köniz aufbewahrt.

#### 1.3.1. Geschäftsführungsberichte

Um die erste auf die gesamtschweizerischen Entwicklungen ausgelegte forschungsleitende Frage zu beantworten, werden die zu den unternehmenseigenen Publikationen der Post gehörenden Geschäftsführungsberichte<sup>55</sup> von 1913-1919 untersucht. Der Textsorte gemäss veröffentlichte die Postverwaltung in ihren alljährlichen Geschäftsführungsberichten Angaben zur (wirtschaftlichen) Lage und zur Entwicklung des Unternehmens im vergangenen Betriebsjahr.<sup>56</sup> Diese Berichte richteten sich an verschiedene Zielgruppen:<sup>57</sup> Ganz allgemein wurden die Betriebsergebnisse der Post als Staatsunternehmen jeder Bürgerin und jedem Bürger sowie deren politischen Vertretungen zur Einsicht angeboten. Im Spezielleren richteten sich die Berichte wohl an Kunden sowie Geschäftspartner, welche an der finanziellen Situation sowie der Leistung des Unternehmens und Aussagen zur zukünftigen Entwicklung besonders interessiert gewesen sein dürften. Die Berichte waren zudem (indirekt) auch an Mitarbeitende der Post adressiert, was z. B. aus folgendem indirekten Appell an das Personal deutlich wird: „[...] so haben wir das Zutrauen zum Postpersonal, dass es die Mehrarbeit in Anbetracht seiner patriotischen Pflicht gerne geleistet hat.“<sup>58</sup>

Auch wenn diese Publikationen im Einzelnen teilweise an den für sie typischen Problemen der (Über-)Betonung der positiven – oder gerade negativen – Entwicklungen kranken und partiell Auslassungen sichtbar werden,<sup>59</sup> ermöglichen sie zusammengenommen zu einem umfassenden und auch nuancierten Gesamtbild zu kommen. Insbesondere die darin veröffentlichten detaillierten Statistiken zu den verschiedenen Verkehrszweigen sowie zum gesamthaften finanziellen Ergebnis sind dank ihrer Vollständigkeit wertvolle Quellen für die vorliegende Arbeit. Dazu ist festzuhalten, dass 1918 die Gliederung des Geschäftsberichts geändert wurde, wodurch gewisse Angaben in anderen Abschnitten oder in neuer Form dargestellt wurden, was einen mehrere Jahre umfassenden Vergleich zwar nicht verhindert, aber etwas erschwert.

Grundsätzlich enthalten diese 50-60-seitigen Berichte Angaben zu folgenden Themenbereichen: Allgemeines, Vorlagen an die Bundesversammlung und Erlasse derselben, wichtigere Erlasse und

---

<sup>55</sup> Der besseren Lesbarkeit halber werden die von der schweizerischen Postverwaltung unter dem Titel „Bericht der schweizerischen Postverwaltung über ihre Geschäftsführung“ herausgegebenen Berichte im Folgenden mit „Geschäftsführungsbericht“ respektive „GFB“ (bei Quellenangaben) sowie der entsprechenden Jahresangabe abgekürzt.

<sup>56</sup> Vgl. Definition eines Geschäftsberichts bei Rudolf 2011: 19.

<sup>57</sup> Vgl. dazu auch Baetge, Kirchhoff 1997: 20.

<sup>58</sup> GFB 1914: 9.

<sup>59</sup> In diesem Zusammenhang äussert Keller 2004: 41: „Gelogen wird in Geschäftsberichten selten, verschwiegen hingegen oft.“ Dies scheint – wenn auch nicht in grossem Ausmass – auch auf die Geschäftsführungsberichte der Post zugetroffen zu haben. Ein typisches Beispiel dafür findet sich in Bezug auf die Betriebsmassnahmen im Inlandsverkehr 1914, wo im Bericht zu lesen ist: „Diese Massregeln erschienen unvermeidlich, weil an vielen Orten die Postpferde für den Militärdienst beansprucht worden waren, sowie auch wegen des Verkehrsrückganges. Bald machten sich jedoch Begehren betreffend Wiederherstellung des früheren Zustandes geltend.“ (GFB 1914: 46.) Obwohl hier nicht verschwiegen wird, dass „Begehren“ an die Post getragen wurden, wird nicht weiter ausgeführt, von wem (und in welchem Ton) diese gestellt wurden und in welchen Fällen ihnen entsprochen wurde etc.



Abschluss wichtiger Verträge, Personal und Besoldungen, Inspektionen, Bauten und Umbauten, Kursdienst, Postcheckdienst, Rechnungswesen, Gesetzesübertretungen, Krankheiten und Unfälle sowie Punkte, die unter „Verschiedenes“ geführt wurden. In den Jahren 1914-1919 wurde jeweils ein zusätzliches Kapitel beigefügt. 1914 hiess dieses „Militärmobilmachung“, 1915-1918 „Einwirkungen des Krieges auf den Postbetrieb“ und 1919 „Belastung der Post durch den Krieg“. Es umfasste 1914 12, 1915 20, 1916 24, 1917 24, 1918 17 und 1919 6 Seiten. 1920 erschien diese Rubrik nur noch als Punkt innerhalb der Rubrik „Verschiedenes“ und umfasste noch zwei Seiten. Allein diese auf die grobe Thematik und den Umfang bezogenen Ausführungen zeigen, dass sich diese Quellen exzellent zur Beantwortung der ersten Forschungsfrage eignen.

### 1.3.2. Postamtsblätter und Verfügungen

In Bezug auf den gesetzlichen Rahmen werden zu den Geschäftsführungsberichten noch das Postamtsblatt Band I und die Verfügungen 1914-1918 beigezogen.<sup>60</sup> Im Postamtsblatt veröffentlichte die Postverwaltung zuhanden der Dienststellen „alle Gesetze, Verordnungen, Beschlüsse und Instruktionen, die auf das Postwesen Bezug [nahmen]“<sup>61</sup>. 1913 wurden die in früheren Postamtsblättern publizierten Erlasse von allgemeiner und dauerhafter Gültigkeit zum Postamtsblatt Band I zusammengezogen.<sup>62</sup> Im Gegensatz zu dieser auf lange Dauer ausgelegten Publikation wurden den Dienststellen durch die Verfügungen hauptsächlich Entscheide und Anordnungen von nur vorübergehender Geltung und Weisungen, die lediglich den Dienstbetrieb betrafen, mitgeteilt.<sup>63</sup>

### 1.3.3. Aktendossiers zu Basel

Zur Beantwortung der zweiten Leitfrage werden Aktendossiers aus dem Postkreis Basel zum Zeitraum 1914-1918 untersucht. Die der Untersuchung zugrundeliegenden Quellen stammen von drei verschiedenen Ebenen: der Oberpostdirektion (OPD), der Kreispostdirektion (KPD) sowie den Betriebsstellen (Postbureaux<sup>64</sup>).<sup>65</sup> Grundsätzlich sind dies Unterlagen aus dem postinternen Verkehr, welche – mit Ausnahme weniger spezifischer Dokumente (siehe unten) – weder öffentlich zugänglich waren noch publiziert wurden. Besonders erwähnenswert sind hier die sogenannten Kriegsakten. Um weitere Angaben zu diesem und anderen Aktenbeständen machen zu können, ist es nötig, kurz auf das Registratursystem des Postkreises Basel einzugehen: Bei einer Inspektion der Kreispostkontrolle in Basel 1911 wurde auch das Registratursystem untersucht, was direkte Konsequenzen nach sich zog. Ab 1912 bestand die Geschäftskontrolle in neuer Form, wobei am 01.01.1912 ein neues Registratursystem eingeführt wurde. Die Aktenablage erfolgte nunmehr unter Themen (auch Rubrik oder Aktenzeichen genannt) statt unter der betreffenden Poststelle. Jede Rubrik erhielt pro Jahr eine bestimmte Nummer und die in diese Rubrik fallenden Dokumente wurden unter dieser Nummer abgelegt. In den Geschäftskontrollbüchern wurden alle Dokumente entsprechend verzeichnet.<sup>66</sup> Zusätzlich enthält das Orts- und Sachregister (1912-1936) ein Register wichtiger Akten mit dem alten (im

---

<sup>60</sup> In den Quellenangaben abgekürzt als „Postamtsblatt Band I“ sowie „Verfügung [Jahr]“.

<sup>61</sup> Bonjour 1949a: 210.

<sup>62</sup> Vgl. ebd.

<sup>63</sup> Vgl. ebd.

<sup>64</sup> Die Schreibweise Bureau respektive Bureaux für den Plural wird in dieser Arbeit beibehalten, da es sich um eine spezifische Bezeichnung der Poststellen handelte.

<sup>65</sup> Vgl. dazu die Ausführungen zur Organisationsstruktur der Post in Kapitel 3.1.

<sup>66</sup> Dank dem, dass die Geschäftskontrollbücher erhalten geblieben sind, sind jegliche damals ein- und ausgehenden Dokumente bekannt. Gemäss Angaben von Frau Burri (wissenschaftliche Mitarbeiterin PTT-Archiv) sind aber nur ca. 10% aller Akten erhalten geblieben.

Vergleich zum jetzigen) Aktenzeichen.<sup>67</sup> Aus heutiger Sicht gibt dieses Verzeichnis auch Aufschluss darüber, welche Register überhaupt geführt wurden.

Im Postkreis Basel wurde interessanterweise 1914-1920 das Aktenzeichen der Kriegsakten geführt, was sowohl in den Geschäftsführungsberichten wie auch im Orts- und Sachregister ersichtlich ist.<sup>68</sup> Dieses Aktenzeichen ist in seiner Art einmalig (taucht in keinem anderen Postkreis auf), was darauf hindeutet, dass der Krieg sich auf die Post in Basel im Vergleich mit anderen Städten (respektive Postkreisen) besonders auswirkte.<sup>69</sup> Insbesondere auch deshalb, weil anzunehmen ist, dass neue Aktenzeichen einzig aus triftigen Gründen erstellt wurden und im Anschluss auch Kriterien dafür erstellt wurden, was unter diesem Aktenzeichen abzulegen war. Ausgehend von der im Rahmen dieser Arbeit vorgenommenen umfassenden Recherche im PTT-Archiv wird davon ausgegangen, dass alles, was als relevant mit dem Krieg in Verbindung stehend beurteilt wurde, als Kriegsakten abgelegt wurde. Ausgenommen sind einige Themenbereiche, wie insbesondere Angaben zum Militärdienst des Postpersonals, zu gewissen Personalangelegenheiten oder zur Feldpost, die in separaten Rubriken archiviert wurden. Dies ist aber logisch nachvollziehbar, denn diese Rubriken bestanden bereits vor dem Ersten Weltkrieg, weshalb diese offenbar beibehalten wurden und lediglich alles „Neue“, was in Bezug mit dem Krieg auftrat unter den Kriegsakten archiviert wurde. Die Kriegsakten weisen folgende alte Aktenzeichen auf: 1914 Nummer 143, 1915 Nummer 231, 1916 Nummer 446, 1917 Nummer 431, 1918 Nummer 430, 1919 Nummer 421, 1920 Nummer 396.<sup>70</sup> Die Kenntnis dieser Aktenzeichen ist äusserst hilfreich, da heute nicht alle Kriegsakten auch als solche archiviert wurden, sie jedoch anhand der Nummern als solche zu erkennen sind.<sup>71</sup>

Aus dem Kriegsaktenbestand stechen zwei Dossiers heraus: PAA 00547:02 und PAA 00547:03. Bei ersterem handelt es sich um einen umfassenden Bericht zum Basler Postwesen in den Kriegsjahren 1914-1916, welcher auf von der KPD Basel in Auftrag gegebenen Berichten (PAA 00547:01, PAA 00716:10, PAA 00716:16, PAA 00716:17) der einzelnen Abteilungen und Postfilialen in Basel zu diesem Thema beruht. Der Bericht wurde gemäss Angaben in einem beiliegenden Schreiben von mehreren Postmitarbeitern verfasst, wobei der Grossteil von einem Mitglied der Kreispostkanzlei in seiner dienstfreien Zeit geschrieben wurde.<sup>72</sup> Der fertige Bericht wurde den verschiedenen Postbureaux und Abteilungen nach seiner Fertigstellung zur Lektüre gereicht und auch die KPD Basel interessierte sich dafür, ein Exemplar ging zudem zur Einsichtnahme an die Basler Handelskammer, was insgesamt für

---

<sup>67</sup> Vgl. PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00540:06.

<sup>68</sup> Anhand der Geschäftskontrollbücher (mit wichtigen Vermerken und Randnotizen) konnte nachvollzogen werden, wann das Aktenzeichen eingeführt wurde: 1914 wurde unter der Nummer 143 zunächst die Rubrik „Kartierungen, Sendungswechsel, allgemeines“ geführt, dann wurde die Rubrik auf „Kartenschlusswechsel über die Mobilmachung mit dem Ausland u. Massnahmen im innern Dienst“ geändert, daraufhin auf „Europ. Krieg, Mobilmachung der schweiz. Armee“ und schliesslich auf „Kriegsakten“. Vgl. Geschäftskontrollbuch 1914, Band IV: 642, 647-692; PTT-Archiv PAA 00608.

<sup>69</sup> Dies bestätigt sich auch durch eine einfache Online-Feldsuche im historischen Archiv und der Bibliothek PTT: Wird für den Zeitraum 1914-1918 nach dem Stichwort „Krieg“ im Titel sowie in der Beschreibung der Akten aus den verschiedenen Postkreisen gesucht, sind 61 von 86 Treffern beim Titel und 28 von 54 Treffern bei der Aktenbeschreibung Dossiers aus dem Postkreis Basel. Es ist schwer vorstellbar, dass eine derartige Häufung rein zufällig oder nur aufgrund der Archivierungsgeschichte (Verlust vs. Erhalt von Akten) entstand.

<sup>70</sup> Vgl. Geschäftskontrollbuch 1914, Band IV: 642, 647-692; PTT-Archiv PAA 00608; Geschäftskontrollbuch 1915, Band IV: 653-717; PTT-Archiv PAA 00612; Geschäftskontrollbuch 1916, Band 4: 401-451; PTT-Archiv PAA 00616; Geschäftskontrollbuch 1917, Band 4: 345-382; PTT-Archiv PAA 00620; Geschäftskontrollbuch 1918, Band 4: 353-391; PTT-Archiv PAA 00624; Geschäftskontrollbuch 1919, Band 4: 314-330; PTT-Archiv PAA 00628; Geschäftskontrollbuch 1920, Band 4: 268-269; PTT-Archiv PAA 00634.

<sup>71</sup> Gemeint ist, dass diese Bezeichnung teilweise weder im Titel noch in der Beschreibung der Dossiers auftaucht, es sich aber dennoch um Kriegsakten handelt.

<sup>72</sup> Vgl. Schreiben der Kreispostkanzlei betr. Basler Postkriegsgeschichte an KPD Basel, 13.04.1920; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00547:02.

die Wichtigkeit dieses Dokuments spricht.<sup>73</sup> Zweitgenanntes Dossier umfasst den (deutlich kürzeren) Fortsetzungsbericht zu den Jahren 1917-1919.<sup>74</sup> Auch dieser basiert auf Berichten der einzelnen Abteilungen und Filialen (PAA 00538:04), die für diese Zeitspanne durchschnittlich ebenfalls kürzer ausfallen als für die erste Kriegshälfte. Schon in der Einleitung des Berichts steht, dass die Hauptereignisse in die Zeit von 1914-1916 gefallen seien und die nachfolgende Zeit lediglich eine Fortsetzung bereits gefasster Massnahmen gewesen sei.<sup>75</sup> Generell enthält dieser zweite Bericht vermehrt verallgemeinernde Aussagen und arbeitet deutlich weniger mit konkreten Beispielen. Für beide Hauptberichte sowie die ihnen zugrundeliegenden Teilberichte ist festzuhalten, dass sie aufgrund ihres ähnlichen Aufbaus sowie der Tatsache, dass weitgehend die gleichen Themenbereiche behandelt werden wie in den Geschäftsführungsberichten, mit diesen sehr gut vergleichbar sind respektive als komplementär angesehen werden können. Probleme bestehen aber dort, wo es um statistische Angaben geht: Diese sind in den Unterlagen zu Basel sehr verstreut und kaum durchgehend für die Jahre 1914-1918 zu finden. Es wird versucht, für zahlenmässige Angaben jeweils den „höchstmöglichen“ Bericht zu verwenden, da davon ausgegangen werden kann, dass die Zahlen der verschiedenen Poststellen und Abteilungen zusammengezählt respektive abgeglichen wurden und die übergeordneten Berichte somit Gesamtzahlen enthalten.

Was den Quellenumfang angeht, zeigt sich über alle Kriegsakten gesehen das gleiche Bild wie anhand der zwei beschriebenen Berichte: Er ist für die erste Kriegshälfte breiter als für die zweite Kriegshälfte. Dies wird darauf zurückgeführt, dass in der ersten Kriegshälfte insgesamt mehr Neuerungen umgesetzt werden mussten als in der zweiten. Tendentiell wurde in der zweiten Hälfte des Krieges noch ausführlicher festgehalten, was sich weiter respektive zusätzlich verändert hatte. Bereits bekannte Änderungen wurden nicht mehr gleich umfangreich beschrieben, wie bei der erstmaligen Erwähnung.

Die vielen weiteren gesichteten Dossiers erlauben in die Tiefe gehende Einblicke in verschiedenste Abläufe und Geschehnisse 1914-1918. Gerade dadurch, dass die oben beschriebenen „offiziellen“ (da in Auftrag gegebenen) Berichte sowie besonders auch die Geschäftsführungsberichte in formellem Stil verfasst wurden, ermöglichen die Unterlagen der einzelnen Poststellen durch ihre teilweise noch direkteren und offeneren Formulierungen oft informellere Einblicke.

Es bleibt festzuhalten, dass in Kenntnis der in reicher Fülle vorhandenen Dokumente, Schriften und Korrespondenzen die hier vorgenommene Untersuchung keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Sie sieht sich aber als ersten wichtigen, lückenfüllenden Beitrag zur Geschichte der Post während des Ersten Weltkrieges.

## 1.4. Aufbau und Methodik

Die oben vorgenommenen Ausführungen zum Quellenkorpus zeigen, dass dieser sowohl breit gefächert wie auch sehr umfangreich ist. Dementsprechend variantenreich stellt sich seine Bearbeitung dar. Um die forschungsleitenden Fragen beantworten zu können, werden sowohl die Geschäftsführungsberichte wie auch die aus Basel stammenden Einzeldossiers in erster Linie qualitativ-

---

<sup>73</sup> Vgl. Schreiben der OPD betr. Das Basler Postwesen in den Kriegsjahren 1914-1916 an KPD Basel, 07.07.1917; Rundschreiben der KPD Basel, 27.06.1917; Schreiben der KPD St. Gallen an KPD Basel, 19.10.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00547:05. Die KPD St. Gallen gab in diesem Schreiben ihrem Erstaunen über „die Vielseitigkeit des Kriegspostdienstes in Basel“ Ausdruck, was erneut für die Sondersituation im Postkreis Basel spricht. Schreiben der KPD St. Gallen an KPD Basel, 19.10.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00547:05.

<sup>74</sup> Dieser Bericht ist im Aktenbestand der Kriegsakten im Dossier PAA 00540:03 ein zweites Mal vorhanden.

<sup>75</sup> Vgl. Bericht Das Basler Postwesen in den Kriegsjahren 1917-1919: Vorwort; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00547:03 [im Folgenden Basler Postwesen 1917-1919]. Ob der Fortsetzungsbericht den verschiedenen Poststellen zur Einsicht gegeben wurde, kann den Akten nicht entnommen werden.

hermeneutisch ausgewertet. Dies erlaubt das Befragen der einzelnen Dokumente auf ihre individuellen Inhalte und Sinngehalte.

In Ergänzung dieses qualitativen Ansatzes, werden auch quantitative Auswertungen vorgenommen, wobei vor allem die in den Geschäftsführungsberichten und einzelnen Kriegsakten vorhandenen Statistiken zum Verkehrsumfang während den Kriegsjahren statistisch ausgewertet und grafisch umgesetzt werden.

Um die anschliessende Einordnung der Ergebnisse dieser Analyse zu gewährleisten, wird in einem ersten Teil der historische Kontext erarbeitet. Dabei werden einerseits die Entwicklung der schweizerischen Post bis 1914 und andererseits die Situation in der Schweiz respektive in Basel während der Kriegsjahre 1914-1918 dargestellt. In einem nächsten Kapitel folgen Angaben zur Organisation der Postverwaltung 1914, wobei besonders der Ist-Zustand der Post in Basel 1914 aufgearbeitet wird. Diese beiden Kapitel bilden die Basis für die nachfolgend untersuchten Einflüsse des Krieges auf das Postwesen. Die anhand der Quellenauswertung identifizierten Einflüsse des Weltkrieges auf das Schweizerische Postwesen werden inhaltlich strukturiert und in thematische Blöcke zusammengefasst und bilden den Hauptteil dieser Arbeit.

## 2. Historischer Überblick

### 2.1. Die Post in der Schweiz 1848-1914

Im folgenden Kapitel soll die Geschichte der Post 1848-1914<sup>76</sup> mit Konzentration auf die bedeutsamen Vorgänge in der Schweiz nachgezeichnet werden. Im Wesentlichen liegt der Fokus auf der Entstehung der eidgenössischen Post und insbesondere auf deren Entwicklungen bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Nach Möglichkeit werden die postalischen Verhältnisse in Basel besonders hervorgehoben. Die Präsentation der Postgeschichte anhand thematischer Schwerpunkte – im Gegensatz zu einer Post-Chronologie – ermöglicht bei der Quellenanalyse eine vorteilhaftere Bezugnahme auf die hier angesprochenen Bereiche.

In den 1840er-Jahren verschärften sich die Spannungen zwischen den verschiedenen politischen Lagern in der Schweiz zunehmend, bis sie sich im Sonderbundkrieg entluden.<sup>77</sup> Resultat dieses Bürgerkrieges war der Sieg der Liberal-Radikalen, welche sich an die Ausarbeitung einer neuen Bundesverfassung machten, die am 12. September 1848 von der Tagsatzung für angenommen erklärt wurde.<sup>78</sup> Obwohl die neue Verfassung die Kantonsverfassungen ablöste, brachte sie dem Bund nebst aussenpolitischen Befugnissen vorerst lediglich beschränkte innenpolitische Zuständigkeiten. Gerade im Postwesen aber hatte sie die entscheidende Vereinheitlichung der vorher nebeneinander bestehenden Staatsposten<sup>79</sup> zum Ergebnis (das Postwesen wurde zum Bundesregal) und zusammen mit dem Münzregal, der Einführung des Frankens sowie der Neuordnung des Zollwesens legte sie mit der Schaffung eines einheitlichen Binnenmarkts die Basis für eine positive wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz.<sup>80</sup> Da die ersten Postgesetze – das Gesetz über das Postregal, das Postorganisationsgesetz sowie das Tarifgesetz – erst in der zweiten Jahreshälfte 1849 in Kraft traten, wurde der Postbetrieb bis dahin auf Rechnung des Bundes durch die ehemaligen 17 kantonalen Postverwaltungen weitergeführt.<sup>81</sup>

---

<sup>76</sup> In der umfassenden Postgeschichte von Wyss stellt das Jahr 1914 keine Zäsur dar, sondern er betrachtet die Verhältnisse nach 1848 durchgehend bis in die Mitte der 1980er-Jahre. Frey 1999: 22 hingegen, welcher die Rolle der eidgenössischen Post unter dem Aspekt des Wandels von der Agrar- zur Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft untersucht, unterteilt die Zeit zwischen 1849-1950 in zwei Phasen, wobei er bemerkenswerterweise 1914 als Zäsur sieht, welche sich direkt in der Entwicklung der Post niedergeschlagen habe.

<sup>77</sup> Vgl. Maissen 2010: 189-199.

<sup>78</sup> Vgl. ebd.: 200; Roca 2012.

<sup>79</sup> Vor 1848 (seit der Mediationszeit) verfügten die Kantone über das Postregal, welches sowohl den Brief-, Geld- und Zeitungsverkehr als auch den Personentransport umfasste, wobei es ihnen freigestellt war, ob sie das Postwesen in Regie betreiben oder verpachten wollten. So kam es, dass um 1840 17 Postverwaltungen auf dem Gebiet der Schweiz bestanden. Vgl. Bazak et al. 2011: 6-7; Bonjour 1949a: 16-18; Frey 1999: 22-24; Kronig 2011; Maissen 2010: 170-172; Wyss 1987: 211. Allgemein zur Zeit der Kantonalposten 1803-1848 vgl. Wyss 1987: 119-208.

<sup>80</sup> Vgl. Wecker 2014: 434. Direkt nach der Erfindung des Telegrafens wurde auch das Telegrafienwesen zum Bundesregal erklärt und als solches 1874 in die Verfassung aufgenommen, erst nach dem Ersten Weltkrieg aber wurden die beiden Bereiche (Post und Telegrafie) unter eine Oberbehörde (PTT) gestellt. Vgl. Tuason 1980: 1-2. Das Regal umfasste neben der fahrplanmässig betriebenen Personenbeförderung den Transport verschlossener Sendungen bis 5 kg. Vgl. Kronig 2011.

<sup>81</sup> Vgl. Kronig 1999b: 8; Wyss 1987: 211-212.

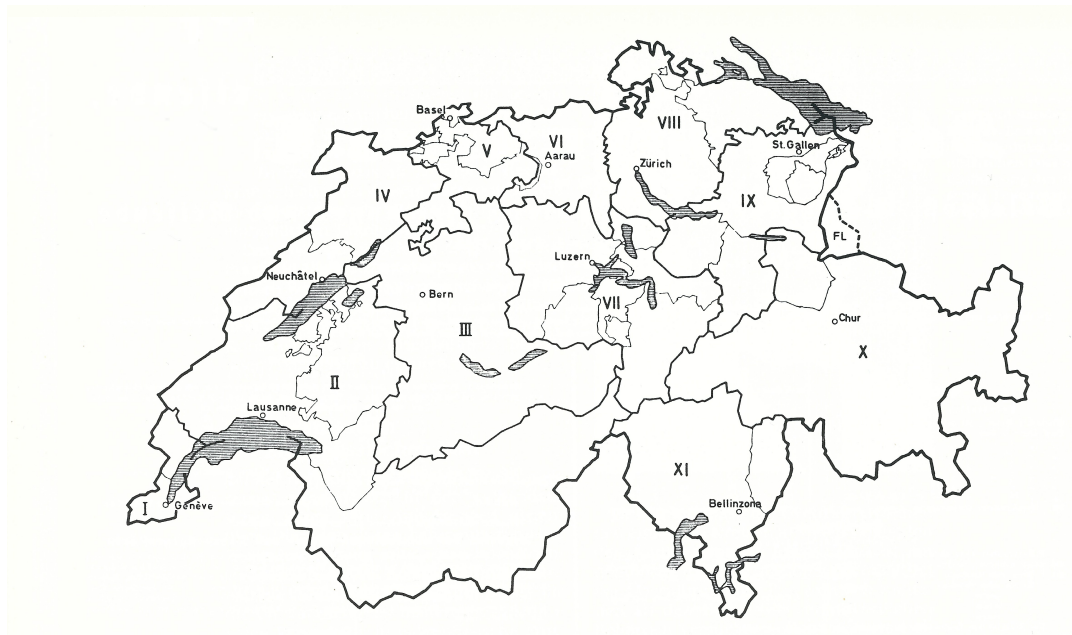


Abb. 1: Die Einteilung der Schweiz in 11 Postkreise 1849 - 1997. Wyss 1987: 214.

Das Organisationsgesetz regelte ab 1849 die Einteilung des Postgebietes (Abbildung 1): Dem zwischen Zentralisten und Föderalisten vermittelnden Kompromissvorschlag des Bundesrates folgend, wurden elf Postkreise mit je eigener Direktion geschaffen, welche den Postdienst in ihrer Region organisierten.<sup>82</sup> Die geschaffene Struktur bewährte sich sehr gut und blieb mit Ausnahme weniger geringfügiger Modifikationen 1911 bis 1997 bestehen,<sup>83</sup> was für die bedachtsam gewählten, oft den Kantons Grenzen folgenden und „historisch gewachsene Räume [respektierenden]“<sup>84</sup> Grenzen spricht.

Als nächsten entscheidenden Schritt bezüglich Postorganisation ist die Verfassungsrevision 1874 zu nennen, welche in Artikel 36 das Post- und Telegrafwesen folgendermassen verankerte:

„Art. 36

<sup>1</sup> Das Post- und Telegrafwesen im ganzen Umfange der Eidgenossenschaft ist Bundessache.

<sup>2</sup> Der Ertrag der Post- und Telegrafverwaltung fällt in die eidgenössische Kasse.

<sup>3</sup> Die Tarife werden im ganzen Gebiete der Eidgenossenschaft nach den gleichen, möglichst billigen Grundsätzen bestimmt.

<sup>4</sup> Die Unverletzlichkeit des Post- und Telegrafengeheimnisses ist gewährleistet.“<sup>85</sup>

Während die Ziffern 1, 3 und 4 die 1848 gelegten Grundlagen nun ausgedehnt auch auf das Telegrafwesen wiedergaben, kamen mit Ziffer 2 ab jetzt die Gewinne nicht mehr den Kantonen, sondern der Bundeskasse zugute und die Entschädigung der Kantone für die Abtretung des Postregals fiel weg.<sup>86</sup> Hingegen wurde bezüglich der Tarifbildung die Formulierung der „möglichst billigen Grundsätze“ beibehalten, welche aufgrund der ihr inhärenten Widersprüchlichkeit (die Post soll gewinnorientiert sein und Ertrag abwerfen, sich gleichzeitig aber von rein fiskalischen Interessen abkehren) v.a. bei Taxerhöhungen noch viel Anlass zu Diskussionen bieten sollte.<sup>87</sup> Die verschiedenen hier zitierten Posthistoriker und Posthistorikerinnen verweisen aber stets darauf, dass „billig“ nicht nur im Sinne

<sup>82</sup> Vgl. Bazak et al. 2011: 8; Wyss 1987: 212. Weiter enthielt dieses Gesetz Bestimmungen über „die Organisation der Behörden und ihre Befugnisse, über Wahl, Entlassung, Befugnisse und Obliegenheiten der Postbeamten und Postbediensteten sowie Übergangsbestimmungen.“ (Bonjour 1949a: 21.)

<sup>83</sup> Vgl. Kronig 1999b: 8.

<sup>84</sup> Ebd.

<sup>85</sup> Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 29. Mai 1874.

<sup>86</sup> Vgl. Bonjour 1949a: 22; Kronig 2011.

<sup>87</sup> Vgl. Wyss 1987: 215. Wyss bezeichnet diese Formulierung gar als „Geburtsfehler“ von 1848“.

von preiswert, sondern ebenfalls als „gerecht“ zu interpretieren sei, was wiederum darauf aufmerksam macht, dass seit ihrer Gründung 1848 stets die schweizweit gerechte, für alle gut zugängliche Ausführung ihrer Dienstleistung als Hauptaufgabe der Post gesehen wurde – und nicht etwa das Erzielen eines möglichst hohen Gewinns.<sup>88</sup>

Vier Jahre vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs vereinigte das Bundesgesetz über das Schweizerische Postwesen die nebeneinander bestehenden Bundesgesetze über das Postwesen und löste das Organisationsgesetz von 1849 ab.<sup>89</sup> Während aus Bonjours Sicht dieses Gesetz „keine grossen Umwälzungen“<sup>90</sup> brachte, sehen Bazak et al. in ihm eine „weitere grosse Veränderung“<sup>91</sup>, da es dem Postdepartement im Bereich der Personalpolitik grössere Kompetenzen zukommen liess, welche vorher dem Bundesrat vorbehalten waren.

Nach dieser übersichtsartigen Darstellung der wichtigsten (gesetzlichen) Rahmenbedingungen der schweizerischen Post sollen im Folgenden anhand der Entwicklung der Infrastruktur sowie der vier wesentlichen Dienstzweige (Brief-, Paket- und Geld-/Bankenpost sowie Personentransport) die bedeutsamsten Prozesse bis 1914 aufgezeigt werden. Von der Gründung des Bundesstaates Schweiz bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs verdichtete sich das Poststellennetz kontinuierlich, bis 1914 der Höchststand von 4095 Poststellen erreicht wurde.<sup>92</sup> Besonders seit den 1880er-Jahren begnügte sich die Post aber nicht nur mit dem Mieten respektive (An-)kaufen geeigneter Räumlichkeiten, sondern sie entwickelte eine regelrechte Baukultur und liess bis 1913 in Kantonshauptorten und weiteren grossen Ortschaften nicht weniger als „rund 26 repräsentative Post-Monumentalbauten“<sup>93</sup> errichten. Der Bau dieser Gebäude war aber nicht nur rein im Nutzen für den Postbetrieb begründet, sondern als unübersehbare Zeichen sollten sie den noch jungen Bundesstaat im ganzen Land sichtbar machen.<sup>94</sup> Um ihren Kunden insbesondere das Aufgeben von Briefen so leicht wie möglich zu machen, wurden zudem tausende öffentliche Briefkästen aufgestellt.<sup>95</sup> Dieser ersten von insgesamt drei von Walter identifizierten Bauperioden zwischen 1887 und 1945 setzte der Erste Weltkrieg aber abrupt ein Ende.<sup>96</sup>

Für die Postbeförderung setzte die Post seit der Mitte des 19. Jahrhunderts neben den Pferdefuhrwerken vor allem auf die Bahnpost, wodurch die Postzustellung nicht nur schneller (Möglichkeit der Unterwegssortierung) und billiger wurde, sondern sich auch die wichtigen Postzentren in die Bahnhofgegenden verlagerten.<sup>97</sup> Es ist an dieser Stelle unbedingt zu erwähnen, dass die Post je nach Ortsgrösse bis zu sechsmal täglich und sogar sonntags zugestellt wurde und deshalb bereits damals ein mit heute durchaus vergleichbares Speditionstempo erreicht wurde.<sup>98</sup>

Obwohl bereits im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts erste Versuche mit dem Automobil zur Postbeförderung unternommen wurden, wenn auch nicht direkt von der Post selbst, sondern nur indem sie Konzessionen an externe Betriebe vergab, blieb die Pferdepost bis 1920 laut Frey eigent-

---

<sup>88</sup> Vgl. beispielsweise Bazak et al. 2011: 20; Bonjour 1949a: 19-22; Wyss 1987: 215-217.

<sup>89</sup> Bonjour 1949a: 23.

<sup>90</sup> Ebd.

<sup>91</sup> Bazak et al. 2011: 7.

<sup>92</sup> Vgl. Wyss 1987: 247. Gemäss der damaligen Oberpostdirektion gab es 1912 eine Poststelle auf 930 Einwohner. Schweizerische Oberpostdirektion 1914: 67. Bazak et al. 2011: 11 heben hervor, dass es sich hierbei um eines der dichtesten Poststellennetze der Welt handelte.

<sup>93</sup> Walter 1994: 4.

<sup>94</sup> Bazak et al. 2011: 19.

<sup>95</sup> Vgl. Frey 1999: 40. Für Basel waren besonders die bereits 1845 installierten gusseisernen, welche von Melchior Berri entworfenen Briefkästen bedeutend, welche von Röllin 1999: 120 als frühes „Zeugnis einer postalisch verbindlichen Betriebsarchitektur“ gesehen werden.

<sup>96</sup> Vgl. Walter 1994: 4-5.

<sup>97</sup> Vgl. Kronig 2011; Röllin 1999: 121.

<sup>98</sup> Vgl. Kronig 2011; Wyss 1987: 248. Dabei ist noch zu bemerken, dass der Zustelldienst seit den 1860er-Jahren nach Brief- und Paketpost und später zusätzlich nach Geldanweisungen aufgegliedert wurde. Vgl. Frey 1999: 39.

lich das einzige öffentliche Strassenverkehrsmittel neben der Bahn und gerade in ländlichen Gegenden hielten sich die Pferdefuhrwerke noch lange.<sup>99</sup> Mit der verkehrstechnischen Erschliessung der Schweiz durch die Bahn, von Hachtmann treffend als „Geburtshelfer des modernen Massentourismus“<sup>100</sup> bezeichnet, wurde die Pferdepost zwar vom Hauptverkehrsträger zum Zubringer und zunehmend auf die (wenig bis nicht rentablen) Nebenstrecken verdrängt, dank dem gesteigerten Verkehrsaufkommen und vor allem durch die Attraktivität der Alpen (Alpentourismus) erlebte aber auch die Pferdepost von 1830-1860 sowie gegen Mitte der 1890er-Jahre nochmals eine Blüte.<sup>101</sup> Besonders seit der Jahrhundertwende verschlechterte sich der Kostendeckungsgrad der Pferdepost zunehmend und stand 1910 bei 24 Prozent<sup>102</sup>, da mag es erstaunen, dass die Höchstzahl an Fuhrwerken im Besitz der Verwaltung für die Reisepost erst 1913 erreicht wurde.<sup>103</sup> Frey erklärt aber, dass die Angebotserweiterung bei der Pferdepost und selbst das Weiterführen stark defizitärer Linien „unbedingt vor dem Hintergrund zu sehen [sei], dass die Kurse nicht nur dem Reiseverkehr dienten, sondern vor allem auch Post transportierten.“<sup>104</sup> Grundsätzlich läutete der Weltkrieg 1914-1918 die Phase des (endgültigen) Niedergangs der Pferdekurse ein:<sup>105</sup> Durch den Einbruch im Reiseverkehr wurden umfassende Sparmassnahmen nötig, auf zahlreichen Postkursen wurde die Fahrtenzahl eingeschränkt oder die Strecken nur teilweise befahren. Diese Entwicklungen wirkten sich für die von der Post konzessionierten Postpferdehalter (die eigentlichen Linienbetreiber) inklusive deren Personal (Postillone) so nachteilig aus, dass sich viele gezwungen sahen ihr Vertragsverhältnis aufzulösen, in der Hoffnung, bessere Bedingungen aushandeln zu können. Generell führten die nötig gewordene Anpassung der Kurszahlungen sowie die Teuerung der Futtermittel und Löhne zu ständigen Verhandlungen mit den Postpferdehaltern. Gemäss Bonjour waren solche „Verhältnisse [...] dazu angetan, die Umwandlung der Pferdeposten in posteigene Automobilkurse zu fördern.“<sup>106</sup> So läutete der Erste Weltkrieg denn auch den Sieg des Automobils ein.

Nicht nur beim Personentransport, sondern auch bei der Brief- und Paketpost- sowie beim Geld- und Bankpostverkehr tat sich bis 1914 einiges. Die gesetzlichen Vereinheitlichungen sowie die laufenden Tarifvergünstigungen (ein vorfrankierter Brief kostete seit 1910 für den Versand innerhalb der Schweiz noch zwischen 5-10 Rappen)<sup>107</sup> und insbesondere die Einführung der Postkarte 1870 sowie ein genereller Anstieg der Drucksachen liessen den Briefverkehr stark ansteigen: Zwischen 1850 und 1910 verzwanzigfachte er sich!<sup>108</sup> 1913 wurden bei einer Schweizer Bevölkerung von gut 3.8 Millionen<sup>109</sup> 216'257'042 Briefe, 112'543'804 Postkarten und 41'106'895 Pakete nach dem In- und Ausland versandt.<sup>110</sup> Bis 1862, durch den gesellschaftlichen Wandel zur Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft erforderlich gemacht, die Postanweisung eingeführt wurde, bestand mehr als ein

---

<sup>99</sup> Vgl. Frey 1999: 42, 47; Merki 2008: 58. Die letzte Pferdepost der Schweiz verschwand erst 1961. Vgl. Wyss 1987: 299.

<sup>100</sup> Hachtmann 2007: 71.

<sup>101</sup> Bonjour 1949a: 327-330; Kronig 2011; Tissot 2014: 483-484; Wyss 1987: 47, 220. Noch bei der Übernahme des Postwesens durch den Bund stellte die Reisendenbeförderung den wichtigsten Betriebszweig der Post dar. Vgl. Bonjour 1949a: 312; Kronig 2011.

<sup>102</sup> Vgl. Frey 1999: 45.

<sup>103</sup> Vgl. Bretscher 1982: 17: „Über 2500 Pferde waren für die Beförderung von 1.8 Millionen Reisenden besorgt, wobei auf einem Streckennetz von 7012 km 9.7 Millionen km zurückgelegt wurden.“

<sup>104</sup> Frey 1999: 47.

<sup>105</sup> Vgl. für den Rest dieses Absatzes: Bonjour 1949a: 330-331, 346-356; Bretscher 1982: 21-23; Frey 1999: 43, 48; Kronig 2011. Die Flugpost spielte bis zum Ersten Weltkrieg noch keine wichtige Rolle. Vgl. Frey 1999: 38-39.

<sup>106</sup> Bonjour 1949a: 330.

<sup>107</sup> Vgl. Bonjour 1949a: 240. Kronig 2011: 3 rechnet, dass der Preis eines Briefs um die Jahrhundertwende gemessen an der Kaufkraft auf einen Fünftel desjenigen von 1850 gesunken war.

<sup>108</sup> Vgl. Bazak et al. 2011: 9; Kronig 2011.

<sup>109</sup> Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1914: 5. Anmerkung: Das statistische Jahrbuch erscheint jeweils im Folgejahr zum Vorjahr.

<sup>110</sup> Vgl. GFB 1913: 2-3.



Drittel der Postpakete aus Bargeldsendungen.<sup>111</sup> Noch bis zur Einführung des Postcheckdienstes 1906, welcher den bargeldlosen Geldverkehr ermöglichte, dominierten Nachnahmen und Geldanweisungen den postalischen Geldverkehr.<sup>112</sup> Zunächst wurden direkt elf Postcheckämter an den Sitzen der jeweiligen Kreispostdirektionen geschaffen, schon 1908-1918 wurden aber auf Begehren von Handel und Industrie hin weitere 13 Checkämter errichtet, davon zwei im Kreis Basel (Solothurn und Olten).<sup>113</sup> Wie sich in folgenden Kapiteln noch zeigen wird, bestand dieser Dienst in den Kriegsjahren seine erste Bewährungsprobe, das breite Publikum entdeckte ihn aber dennoch erst nach dem Zweiten Weltkrieg.<sup>114</sup>

Bei diesem enormen Umfang an Dienstleistungen erstaunt es nicht, dass die Post seit 1848 einer der grössten Arbeitgeber der Schweiz war: 1913 betrug die Gesamtzahl des Postpersonals 16'758 (wovon 15'037 festangestellt und 1'721 nicht festangestellt waren),<sup>115</sup> nachdem die Post 1850 mit 2'803 Mitarbeitenden gestartet war.<sup>116</sup> Ihren Mitarbeitenden bezahlte die Post im Jahre 1913 knapp 43 Millionen CHF an Löhnen und Vergütungen aus.<sup>117</sup> All diese Zahlen und Fakten belegen, dass die Post seit ihrer Gründung einen sehr grossen und wichtigen Wirtschaftsfaktor darstellte!

Zusammengefasst ist für das 19. Jahrhundert eine „ungeheure Ausdehnung der Kommunikation festzuhalten, die als Begriff alles umfasste, was den Verkehr von Menschen, Gütern, Geld und Botschaften betraf“<sup>118</sup>. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs hatte sich ein äusserst leistungsfähiger Transport- und Kommunikationssektor entwickelt.<sup>119</sup> Dazu kam die nicht zu unterschätzende integrierende Wirkung der Post für den 1848 neu gegründeten Bundesstaat, „repräsentierte sie doch anfänglich als einzige Institution landesweit den neuen Staat.“<sup>120</sup> Mit ihrer dichten Infrastruktur, ihrer Präsenz auf den Strassen und Schienen sowie durch ihre vielen Mitarbeitenden (welche durchaus als Staatsvertreter angesehen werden konnten), die in Kontakt mit der Bevölkerung traten, trug sie – um die Worte Karl Kronigs zu benutzen – „das Schweizer Kreuz ins ganze Land und [stärkte] das Vertrauen in die zentrale Verwaltung.“<sup>121</sup>

## 2.2. Die Kriegsjahre 1914-1918

### 2.2.1. In der Schweiz

Obwohl nicht Krieg führend und sich offiziell entschieden auf den Standpunkt der Neutralität stellend, wurde die stark vernetzte und vom Ausland in vielerlei Hinsicht abhängige Schweiz, welche mit dem Kriegseintritt Italiens von Krieg führenden Staaten umschlossen war, während der vier Jahre nur auf militärischer Ebene vom unmittelbaren Kriegsgeschehen verschont. Daniel Marc Segesser fasst in seinem Aufsatz „Nicht kriegführend, aber doch Teil eines globalen Krieges: Perspektiven auf transnationale Verflechtungen der Schweiz im Ersten Weltkrieg“ treffend zusammen, wie die Schweiz so-

---

<sup>111</sup> Vgl. Frey 1999: 30-31; Kronig 2011.

<sup>112</sup> Vgl. Bonjour 1949a: 286-302. Bei den Geldanweisungen wurde 1907 der Rekordwert von 853 Millionen Franken erreicht. Vgl. Frey 1999: 31.

<sup>113</sup> Vgl. Gilgen 2012: 9-12.

<sup>114</sup> Vgl. Bazak et al. 2011: 9; Gilgen 2012: 16.

<sup>115</sup> Vgl. GFB 1913: 20-26.

<sup>116</sup> Vgl. Kronig 2011.

<sup>117</sup> Vgl. GFB 1913: 26.

<sup>118</sup> Meier 1999: 5.

<sup>119</sup> Vgl. Frey 1999: 22. Frey bezeichnet diese Phase deshalb als jene, in der die „richtungsbestimmenden Weichen“ für die Post gestellt wurden.

<sup>120</sup> Kronig 2011.

<sup>121</sup> Ebd. Vgl. auch Meier 1999: 5; Röllin 1999: 120. Angesichts dieser Zuschreibungen scheint es umso erstaunlicher, wie wenig Platz und Interesse Überblickswerke zur Geschichte der Schweiz der schweizerischen Post respektive dem Postwesen allgemein widmen.

wohl von ökonomischer Seite her wie auch im Bereich des humanitären Engagements sowie des Völkerrechts und auf der politisch-diplomatischen Ebene ebenso in den Krieg eingebunden war wie die kriegführenden Staaten.<sup>122</sup> Diese Auswirkungen und Verflechtungen sollen im Folgenden summarisch aufgegriffen und erläutert werden, um die spätere Analyse der Einflüsse des Krieges auf das Postwesen in einen breiteren Kontext stellen zu können.

In Anbetracht des ausgebrochenen Krieges und der Mobilisation grosser Armeen sah sich der Bundesrat zum Handeln gezwungen. Am Morgen des 31. Juli 1914 wurde vorerst die Pikettstellung, noch am gleichen Tag dann aber die Kriegsmobilmachung der gesamten Armee auf Montag, den 3. August, verfügt.<sup>123</sup> Mit knapp 220'000 mobilisierten Männern sowie 45'000 Pferden handelte es sich um das grösste Aufgebot der damaligen Schweizer Wehrgeschichte.<sup>124</sup> In den Darstellungen dieser ersten Generalmobilmachung der Geschichte der Schweiz fällt besonders die positive Beurteilung derselben auf: Sie sei genauestens vorbereitet gewesen und ohne nennenswerte Zwischenfälle vonstatten gegangen.<sup>125</sup> Das vorgesehene Armeedispositiv wurde am sechsten Mobilmachungstag erreicht. Es fand eine Konzentration der Armee im Nordwesten ausgehend von Basel statt, da insbesondere ein französischer oder deutscher Umgehungsangriff über schweizerisches Gebiet als wahrscheinlich erachtet wurde, wobei aufgrund der Kämpfe im Elsass bereits nach wenigen Tagen durch einen Befehl des Armeekommandos eine verstärkte Konzentration auf dieses Grenzgebiet angeordnet wurde.<sup>126</sup> Schliesslich befanden sich das 1. Korps und die 4. Division im Grenzraum, während das 2. Korps sowie die 1. Division im Raum Solothurn und Neuenegg bereit standen. Lediglich das 3. Korps konzentrierte sich nicht auf die Nordwestecke, sondern sicherte die Südfront.<sup>127</sup>

Bis Ende August blieb die Aufstellung der Armee so bestehen, dann begann bis zum Ende des Aktivdienstes ein Ablösungsturnus mit drei- und mehrmonatigen Ablösungsdiensten, der im Allgemeinen rund zwei Divisionen mobilisiert belies.<sup>128</sup> Das aufgestellte Dispositiv wurde jedoch bis Kriegsende nicht mehr verändert, weshalb sich aufgrund der Konzentration der Truppen im beschriebenen Grenzraum für die Mobilmachung 1914-1918 der Topos der „Grenzbesetzung“ entwickelte.<sup>129</sup>

Folgende Grafik zur Anzahl der mobilisierten Männer und Pferde widerspiegelt, wie sich deren Zahl stets an der Bedrohungslage orientierte. Sie wurde nach dem Erstarren der Westfront und dem Übergang in den Stellungskrieg deutlich geringer eingeschätzt, weshalb bereits bis Ende 1914 hauptsächlich aus wirtschaftlichen Gründen über die Hälfte der Schweizer Armee wieder entlassen wurde.<sup>130</sup> Besonders hervorzuheben ist auf der Grafik die Situation Ende 1916/Anfang 1917, als Meldungen über Truppenkonzentrationen u.a. im Elsass zur Einschätzung einer erhöhten Bedrohungslage und deshalb zu einer Teilmobilmachung führten: Insgesamt erreichte die Zahl der verwendungsbereiten Truppen nochmals 86'000 Mann und gegen 20'000 Pferde.<sup>131</sup>

---

<sup>122</sup> Vgl. Segesser 2013. Kreis 2014b: 14, 282-289 benutzt in seiner Monographie zum Ersten Weltkrieg in der Schweiz das vielbenutzte Bild der Insel, ergänzt mit dem Attribut „der unsicheren Geborgenheit“, um diesen Sachverhalt der militärischen Verschontheit kombiniert mit den anderweitig globalen Einbindungen darzustellen.

<sup>123</sup> Auf die Armeedisposition sowie die Mobilisierung der Truppen wird nachfolgend etwas detaillierter eingegangen, da diese Ereignisse einerseits für den in dieser Arbeit im Fokus stehenden Grenzraum und andererseits für die Herausforderungen bei der Post äusserst bedeutsam waren.

<sup>124</sup> Zahlen gemäss Fuhrer 2003; Kreis 2014b: 35; Maissen 2010: 240; Zala 2014: 495.

<sup>125</sup> Vgl. beispielsweise Fuhrer 2003: 117; Fuhrer 2015a/b/c; Jaun 2014b: 39; Labhardt 2014a: 47, 49.

<sup>126</sup> Auf die spezifische Lage Basels wird weiter unten noch eingegangen.

<sup>127</sup> Für diesen Abschnitt insgesamt vgl. Fuhrer 2003: 115-120; Fuhrer 2015a; Fuhrer 2015b; Jaun 2014a: 24; Jaun 2014b: 39; Kreis 2014b: 35, 114-115; Rapold 1988: 233-238.

<sup>128</sup> Vgl. Fuhrer 2003: 120; Kreis 2014b: 162; Rapold 1988: 238.

<sup>129</sup> Vgl. Fuhrer 2015b; Jaun 2014b: 39.

<sup>130</sup> Vgl. Kreis 2014b: 115-116, 120; Labhardt 2014a: 127; Rossfeld, Straumann 2008b: 29.

<sup>131</sup> Vgl. Fuhrer 2003: 248-249; Kreis 2014b: 116-117; Labhardt 2014a: 127-128. Die exakten Zahlen zu den jeweiligen Beständen der Armee finden sich bei Wille 1919: 213-216. Zur Verstärkung des Truppenaufgebotes führt Wille aus, dass der Bundesrat „am 16. Januar 1917 das Aufgebot für die ganze 2. Division, alle nicht

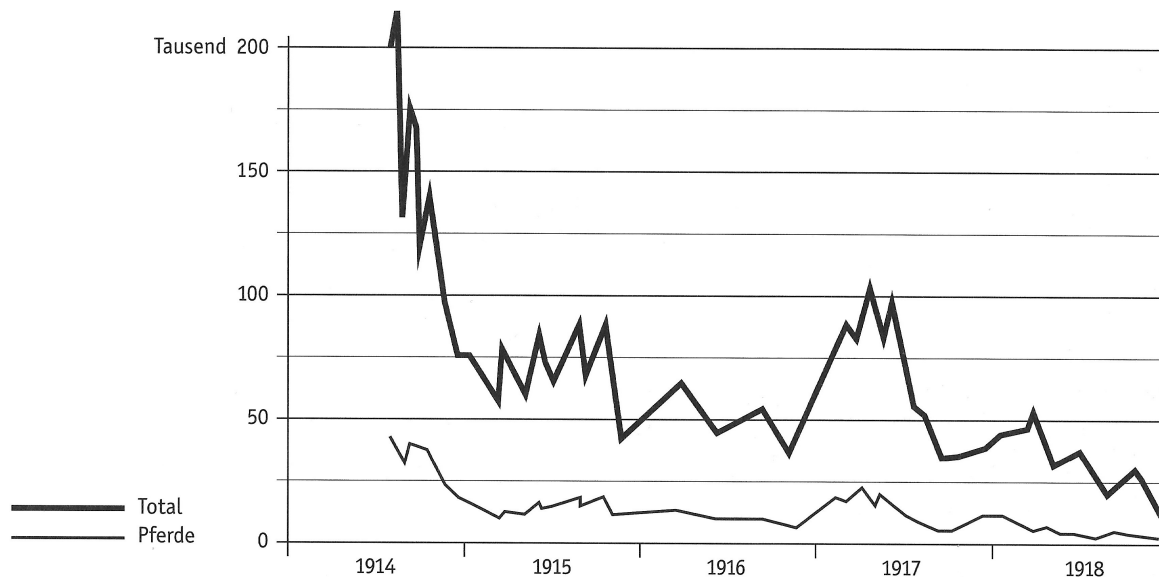


Abb. 2: Zahl der mobilisierten Männer (dicke Linie) und Pferde (dünne Linie) zwischen 1914 und 1918 in der Schweiz. Kreis 2014b: 123.

Dieser stete Wechsel von Mobilisierung und Demobilisierung war für die Soldaten, welche im Schnitt 500 Tage Dienst leisteten, anstrengend und insbesondere belastend, da die Militärdienstpflicht den Stellenverlust zur Folge haben konnte und es zu dieser Zeit noch keine Entschädigung für den Verdienstausschlag während der Dienstzeit gab.<sup>132</sup>

Als direkte Reaktion auf den ausgebrochenen Krieg liess sich der Bundesrat am 3. August 1914 vom Parlament zudem unbeschränkte Vollmachten bezüglich Massnahmen zur Behauptung der Sicherheit, Integrität und Neutralität sowie zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen übertragen, wobei das Parlament zwar über getroffene Massnahmen informiert werden musste, jedoch keine Genehmigungskompetenz besass.<sup>133</sup>

Besonders prägend für die Kriegsjahre war auch die am 4. August 1914 abgegebene strikte Neutralitätserklärung, da sich rund um die Frage der Neutralität grosse wirtschaftliche und politische Spannungsfelder ergaben. Einerseits schien sie aus wirtschaftlichen Gründen gefährdet: Wie oben bereits erwähnt, wurde die Schweiz durch ihre weltwirtschaftlichen Verflechtungen in den herrschenden Wirtschaftskrieg ebenso hineingezogen wie die Krieg führenden Länder. Bereits 1915 errichteten die Kriegsmächte Kontrollorgane (die Schweizerische Treuhandstelle für Überwachung des Warenverkehrs von Seiten der Mittelmächte und die Société suisse de surveillance économique durch die Entente)<sup>134</sup> um den Im- und Export zu überwachen, wodurch die Schweiz faktisch ihre ausenwirtschaftliche Souveränität einbüsste.<sup>135</sup> Im Zusammenhang mit der Entwicklung der schweizerischen Aussenwirtschaft haben Rossfeld und Straumann ein Fünfphasenmodell für die Jahre 1914-1923 entwickelt, wobei für die hiesige Untersuchung lediglich die ersten drei Phasen im Zeitraum bis

---

schon im Dienste stehenden Truppenkörper und Einheiten der 4. Division, sowie die ganze 5. Division [erliess]“ (Wille 1919: 196.), womit wieder drei volle Divisionen zur Verfügung standen.

<sup>132</sup> Vgl. Fuhrer 2015c; Kreis 2014b: 162; Mooser 2000: 249; Zala 2014: 495. Kreis 2014b: 120 beziffert die Dienstage auf 550 bis 600 Tage im Auszug. Auf die sozialwirtschaftlichen Folgen wird weiter unten genauer eingegangen.

<sup>133</sup> Vgl. Kreis 2014b: 37-38; Maissen 2010: 240; Schneider 2014a: 49-50.

<sup>134</sup> Obwohl die S.T.S. der Mittelmächte einige Monate früher errichtet wurde, war das Kontrollorgan der Entente, die S.S.S. wesentlich bedeutender, bei Kriegsende beschäftigte es über 500 Personen. Die S.T.S. wurde erst im letzten Kriegsjahr nach dem gleichen Muster ausgebaut. Vgl. Cerutti 2015; Furrer et al. 2008: 31; Maissen 2010: 242.

<sup>135</sup> Vgl. Kreis 2014: 83-104; Maissen 2010: 242; Rossfeld, Straumann 2008b: 31-35; Schneider 2014b: 68; Segesser 2013: 368-371; Zala 2014: 496.

1918 bedeutsam sind. Diese Phasen sind unter anderem deswegen interessant, da sie im politischen, sozialen und kulturellen Bereich Korrelate aufweisen, wie sich weiter unten und ebenfalls bei der Untersuchung der Einflüsse des Krieges auf das Postwesen zeigen wird. Die erste Phase dauerte vom Sommer 1914 bis zum Frühjahr 1915 und zeichnete sich aus durch den Schockzustand nach dem Kriegsausbruch: Der Aussenhandel brach stärker ein als in den Wirtschaftskrisen vor 1914 (Einfuhrblockaden, Ausfuhrverbote), ein bedeutender Teil der männlichen Arbeitskräfte wurde mobilisiert, ausländische Arbeitskräfte reisten aus, es kam zu einem Sturm auf Lebensmittelläden und Banken, kurz gesagt, die Schweizer Wirtschaft stand weitgehend still.<sup>136</sup> Die zweite Phase umfasst den Zeitraum vom Frühjahr 1915 bis zum Juni 1916 und war geprägt durch eine lukrative Kriegskonjunktur (enormer Güterbedarf der Krieg führenden Länder führte zu einer starken Ausweitung des Exports kriegswichtiger Industrien), aber auch durch den oben beschriebenen steigenden wirtschaftlichen Druck von aussen.<sup>137</sup> Die dritte Phase dauerte vom Sommer 1916 bis zum Kriegsende 1918: Durch den verschärft geführten Wirtschaftskrieg (verwiesen sei auf die interalliierte Wirtschaftskonferenz in Paris, den U-Boot-Krieg sowie den Kriegseintritt der USA) gingen Exporte wie Importe drastisch zurück, zahlreiche Zentralstellen für die Nahrungsmittel- und Rohstoffversorgung entstanden, die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln wurde zu einem grossen Problem, so dass Rationierungen eingeführt werden mussten, was insgesamt zu beträchtlichen sozialen Spannungen führte.<sup>138</sup>

Andererseits schien die Neutralität der Schweiz auch aus (innen-)politischen Gründen gefährdet. Konfliktpotential ergab sich hauptsächlich aus den unterschiedlich verteilten Sympathien für die Kriegsgegner, denn auch wenn die Schweiz offiziell neutral war, gab es keine verpflichtende Gesinnungsneutralität für den einzelnen Bürger: Während der deutschsprachige Teil der Schweiz deutschfreundlich gesinnt war, lagen die Sympathien der Westschweiz mehrheitlich bei Frankreich, was zu einer als „Graben“ beschriebenen Spaltung der Schweiz entlang der Sprachgrenze führte.<sup>139</sup> Während der Kriegsjahre kam es diesbezüglich mehrmals zu besonders angespannten Situationen. So u.a. bei der Wahl Willes zum General oder auch im Zuge politischer Affären, wobei die Obersten-Affäre und die international bedeutsamere Grimm-Hoffmann-Affäre hervorgehoben werden müssen.<sup>140</sup>

Was die finanzielle Lage des Bundes betraf, so hatten der starke Bürokratisierungsschub, gemeint ist die Ausdehnung der Staatsaufgaben im Rahmen des Vollmachtenregimes, sowie die Kosten für die Armee im Aktivdienst ein starkes Wachstum der Staatsverschuldung (nominelle Verzehnfachung zwischen 1913-1918) zur Folge.<sup>141</sup>

In gewissem Sinne als Kompensation zeigte die Schweiz komplementär zu ihrem offiziellen militärpolitischen Abseitsstehen besonderes (internationales) Engagement im humanitären Bereich. Dazu gehörten v.a. die Heimschaffung internierter Zivilpersonen sowie der Rücktransport von evakuierten Personen aus besetzten Gebieten, der Austausch von Schwerverwundeten zwischen den kriegführenden Parteien und ebenfalls die Internierung verletzter oder kranker Kriegsgefangener, wobei insbesondere die ausserordentlichen Tätigkeiten des IKRK und die zahlreichen Privatinitiativen hervorstachen.<sup>142</sup> In diesem Zusammenhang wird vereinzelt auch auf die Tätigkeit der Post verwiesen, wel-

---

<sup>136</sup> Vgl. Kreis 2014b: 95; Rossfeld, Straumann 2008b: 23-27, 29-31; Segesser 2013: 367.

<sup>137</sup> Vgl. Kreis 2014b: 95; Rossfeld, Straumann 2008b: 23-26, 28, 31-38.

<sup>138</sup> Vgl. Kreis 1914b: 95; Rossfeld, Straumann 2008b: 25-26, 28, 38-45; Segesser 2013: 371-372, 380-381; Segesser 2016: 40-49. Speziell zum Staatsinterventionismus respektive zu den Zentralstellen vgl. Cottier 2016: 177-182, 187-189; Schneider 2014b.

<sup>139</sup> Vgl. Kreis 2014b: 196-206; Maissen 2010: 241; Zala 2014: 496. Carlo Moos spricht in seinem Artikel in diesem Zusammenhang deshalb bezeichnenderweise von „Neutralität(en)“. Vgl. Moos 2014.

<sup>140</sup> Vgl. Furrer et al. 2008: 34-36; Kreis 2014b: 38-41, 68-71, 131-132, 198-206, 260-262; Maissen 2010: 240; Moos 2014: 224, 230; Zala 2014: 495-497. Ausführlicher zur Obersten-Affäre Fuhrer 2003: 216-225.

<sup>141</sup> Vgl. Cerutti 2015; Kreis 2014b: 59-61; Maissen 2010: 243; Rossfeld, Straumann 2008b: 37; Schneider 2014a: 60-61. Um die Mehrausgaben (zumindest teilweise) zu decken, wurden einerseits eine Kriegssteuer (direkte Bundessteuer) und später eine Kriegsgewinnsteuer erhoben und andererseits Anleihen aufgenommen. Vgl. Maissen: 243.

<sup>142</sup> Vgl. Cotter, Herrmann 2014; Kreis 2014b: 233-243; Moos 2014: 232-234; Segesser 2013: 372-376.

che den Kriegsgefangenen und Internierten Portofreiheit gewährte und mit ihrer diesbezüglichen Vermittlungstätigkeit wohl viel zur Linderung von persönlichem Leid beitragen konnte.<sup>143</sup>

Auch wenn die Schweiz sich gegen aussen stark humanitär engagierte, hiess dies nicht, dass es der eigenen Bevölkerung durchgehend gut ging. Im Gegenteil: Die sozialen Spannungen im Landesinnern nahmen aufgrund der wachsenden Armut und ungenügenden Landesversorgung mit zunehmender Dauer des Kriegs zu. In diesem Zusammenhang ist auch die anfängliche Fehleinschätzung der erwarteten Kriegsdauer zu benennen, welche sich auf die getroffene staatliche Vorsorge auswirkte, so dass bei Kriegsbeginn nur ein Weizenvorrat für 40 Tage vorhanden war.<sup>144</sup> Auderset und Moser identifizieren für die Ernährungssituation, welche direkt mit der sozialen Konfliktbereitschaft zusammenhing, vier Phasen. Die Phasen eins, geprägt durch rasch getroffene Verordnungen im Ernährungsbereich durch den Bundesrat sowie Wucher-, Hortungs- und Hamstereiphänomene seitens der Bevölkerung, und zwei, Phase der Stabilisierung der Nahrungsmittelimporte und daher optimistischer Lagebeurteilung, decken sich mit den von Rossfeld und Straumann dargestellten Phasen eins und zwei für die Volkswirtschaft.<sup>145</sup> Während letztgenannte Autoren die Jahre 1916-1918 als eine Phase sehen, teilen Auderset und Moser diese in zwei Phasen auf: Die dritte Phase ab Spätherbst 1916 war geprägt vom akuten Mangel an Nahrungsmitteln, verursacht durch Ertragsausfälle bei Kartoffeln und Milch.<sup>146</sup> Die vierte und letzte Phase (spätestens ab Frühjahr 1917) war dominiert durch verschärfte Ernährungsdefizite, herbeigeführt durch weitere Missernten sowie den U-Boot-Krieg, so dass „zum ersten Mal in der Geschichte des Bundesstaats [...] breite Bevölkerungskreise auf gesamtschweizerischer Ebene von Mangel, Unterernährung und Hunger betroffen [waren].“<sup>147</sup> Diese Situation spiegelte sich auch in der Tatsache, dass Mitte 1918 fast 700'000 Personen, d. h. ein Sechstel der Bevölkerung, notstandsberechtigt waren.<sup>148</sup> Trotz seiner Vollmachten reagierte der Bundesrat nur zögerlich. Erst ab 1917 erliess er schrittweise die Rationierung von Grundnahrungsmitteln (z. B. Brot ab Oktober 1917) und Bestimmungen zum Mehranbau, was wie die kantonalen und kommunalen Notstandsaktionen dem Elend aber nur bedingt Abhilfe schaffte.<sup>149</sup> Die Misere der Bevölkerung steigerte sich aufgrund der durch Güterknappheit und Devisenzuflüsse verursachten Inflation, die Löhne konnten mit der Teuerung unentbehrlicher Alltagsgüter (um bis zu 150 Prozent) nicht mithalten, was zu empfindlichen Reallohnseinbussen um 25-30 Prozent führte.<sup>150</sup> Weiter verschlimmert wurde dieser Zustand durch die Tatsache, dass die zum Aktivdienst mobilisierten Männer keine Verdienstausschüttung erhielten und der Sold sowie die geringen Zulagen für die (allfällig bestehende) Familie nicht ausreichten, um den Lebensunterhalt derselben zu bestreiten.<sup>151</sup> Aber auch die Situation der Soldaten war unbefriedigend: Im Bewusstsein, dass ihre Arbeitskraft zuhause eigentlich unbedingt gebraucht wurde, erschien der eintönige, „von Langeweile, disziplinierter Routine und dann wieder grober Schinderei beherrschte“<sup>152</sup> Dienst, gerade weil es (zum Glück) nie zu einem eigentlichen Einsatz kam, wenig nützlich.<sup>153</sup> Im Gegensatz zum Leiden insbesondere der lohnabhängigen Arbeiter und Ange-

---

<sup>143</sup> Vgl. Cotter, Herrmann 2014: 244; Kreis 2014b: 235-236; Wyss 1987: 285. Insgesamt bleiben die Anmerkungen zur Post jedoch marginal. Besonders auffallend ist, dass, abgesehen von vereinzelten Bezügen zum Zensurwesen, zur Portofreiheit und in diesem Zusammenhang zur Kriegs-/Interniertenpost, das Postwesen in Werken und Artikeln zum Ersten Weltkrieg keine Erwähnung findet. Gerade die Auswirkungen in die umgekehrte Richtung dieser kriegsbedingt zusätzlichen Tätigkeiten, nämlich die Konsequenzen für das Unternehmen selbst, werden nicht beschrieben.

<sup>144</sup> Vgl. Kreis 2014b: 24-27.

<sup>145</sup> Vgl. Auderset, Moser 2012: 133-135.

<sup>146</sup> Vgl. ebd.: 135.

<sup>147</sup> Ebd. Zu den klimatischen Faktoren der Missernten und deren Beeinflussung der Teuerung der wichtigsten Lebensmittel vgl. Pfister 2016.

<sup>148</sup> Vgl. Kreis 2014b: 32; Maissen 2010: 243; Zala 2014: 497.

<sup>149</sup> Vgl. Bürgi 2015; Kreis 2014b: 107; Labhardt 2014a: 200-208; Maissen 2010: 244; Moser 2014: 182-184.

<sup>150</sup> Vgl. Bürgi 2015; Kreis 2014b: 32, 165, 172; Moser 2014: 195; Zala 2014: 497.

<sup>151</sup> Vgl. Kaestli 2005: 50; Kreis 2014b: 164-165; Labhardt 2014a: 129-130.

<sup>152</sup> Labhardt 2014a: 107.

<sup>153</sup> Vgl. Kreis 2014b: 36-38; Labhardt 2014a: 104-107. Dazu kam, dass die Arbeitsplätze der Männer aufgrund der langen Militäreinsätze sehr oft nicht gesichert waren. Vgl. Kreis 2014b: 162.

stellten standen die Kriegsgewinne der Spekulanten und gewisser Industriezweige (Uhren-, Maschinen-, Metall- und Chemieunternehmen) sowie der Bauern.<sup>154</sup> Die Diskrepanzen zwischen diesen beiden Polen sowie die mangelnde Vorsorge seitens der Behörden spitzten sich immer weiter zu, der sogenannte Burgfriede zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zerbrach und schliesslich entluden sich die Spannungen im Landesstreik im November 1918.<sup>155</sup> Diese sozialen Brennpunkte bildeten aber nicht die einzige Krise gegen Kriegsende: Im Sommer 1918 erreichte die Spanische Grippe die Schweiz, welche in zwei Wellen bis zum Sommer 1919 fast 25'000 Todesopfer forderte.<sup>156</sup>

## 2.2.2. In Basel

Nachdem die wesentlichen Züge der Kriegszeit gesamtschweizerisch dargestellt wurden, sollen nun aufgrund des spezifischen Fokus dieser Arbeit die Ereignisse in Basel noch gesondert in den Blick genommen werden.

Basel hatte in der Vorkriegszeit bedeutende Veränderungen durchgemacht. Einerseits ist das Jahr 1905 mit der Einführung des Proporzwahlrechts des Grossen Rates und dem damit einhergehenden Mehrheitsverlust der Freisinnigen und der von nun an proportional vertretenen sozialdemokratischen und katholisch-konservativen Parteien zu nennen, welche die Modernisierungsphase unter freisinniger Vorherrschaft seit 1875 ablöste. Andererseits ist das Jahr 1911 mit der formalen Trennung von (reformierter) Kirche und Staat zu erwähnen. Drittens ist festzuhalten, dass Basel um die Jahrhundertwende die Schwelle zur Grossstadt überschritt, weiterhin stark expandierte und 1914 144'500 Einwohner zählte, wobei vor Kriegsausbruch 50'000 Ausländer in Basel lebten. Labhardt beschreibt Basel vor dem Ersten Weltkrieg als „eine Stadt in Bewegung, Fabrikstadt, Bankenplatz und Verkehrsdrehscheibe [mit] viel Fortschritt und Wachstum, [und] auch eine[r] liberale[n] Öffnung im politischen und sozialpolitischen Raum.“<sup>157</sup> Gleichzeitig war Basel aber auch zu einer Arbeiterstadt geworden und war je länger je mehr gezeichnet von der Auseinandersetzung zwischen Bürgertum und Arbeiterschaft.<sup>158</sup>

Wie die übrige Schweiz wurde auch Basel vom Kriegsausbruch überrascht und war unvorbereitet. Serbiens Mobilmachung am 25. Juli löste in der Stadt und besonders an der Börse Unruhe aus, Wertpapiere wurden möglichst rasch zu Bargeld gemacht. Drei Tage später, nach der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien, fing der ungefähr eine Woche dauernde Sturm auf die (Nahrungsmittel-)Läden an und mit der russischen Mobilmachung begann auch der Run auf die Banken. Daneben brach der Tourismus komplett ein und Basel versorgte in den ersten Augusttagen über 30'000 heimreisende Italiener (v.a. aus Deutschland). Gleichzeitig, quasi als der „mächtige, organisierende und zusammenfassende Gegenpol [zu diesem] zentrifugalen Chaos“<sup>159</sup> lief die Mobilisierung der Armee

---

<sup>154</sup> Vgl. Bürgi 2015; Maissen 2010: 243; Rossfeld 2014: 146-148; Zala 2014: 497-498.

<sup>155</sup> Vgl. Bürgi 2015; Maissen 2010: 244-245; Zala 2014: 498-499. Aufgrund der getroffenen thematischen Einschränkungen der vorliegenden Arbeit wird hier nicht weiter auf den Landesstreik eingegangen. Es sei deshalb lediglich auf das Referenzwerk von Gautschi 1988 verwiesen. Zusammenfassende Angaben bei Kreis 2014b: 213-224. Zu den Auswirkungen des Landesstreiks auf das Personalwesen der schweizerischen Post vgl. Cuvit 2013.

<sup>156</sup> Vgl. Kreis 2014b: 225-228; Maissen 2010: 245; Zala 2014: 498. Auch hier sei aufgrund von Platzgründen lediglich auf den kürzlich erschienen, umfassenden Artikel von Sonderegger, Tscherrig 2016 verwiesen, in dem sich detaillierte Literaturhinweise und Anmerkungen zum Forschungsstand bezüglich Spanische Grippe finden.

<sup>157</sup> Labhardt 2014a: 26.

<sup>158</sup> Vgl. Berner, Sieber-Lehmann, Wichers 2012: 206-207; Labhardt 2014a: 18-26; Mooser 2000: 226-229, 235.

<sup>159</sup> Labhardt 2014a: 47.

und die Vormusterung der Pferde ab (von ca. 1700 Pferden im Kanton Basel wurden rund 850 rekrutiert).<sup>160</sup>

Die Erfahrungen des Kriegsalltags manifestierten sich in der Grenzstadt Basel auf mannigfaltige Art und Weise. Erstens brachte die Nähe zum Elsass, wo in den ersten Kriegsmonaten Kämpfe mit mehreren 10'000 Toten gefochten wurden, den Krieg in Hör- und Sehweite. Bis zum Kriegsende kam es regelmässig zu Gefechten und v.a. durch Flieger zu wiederholten Grenzverletzungen. Baselseits kam es diesbezüglich zu einem geringen Kriegstourismus auf beliebte Aussichtspunkte. Wie im Rest des Landes wurden in Basel die Kampfhandlungen nicht ohne (persönliche) Parteieregreifung für die eine oder andere Kriegsmacht beobachtet, wobei die Sympathien in Basel nicht einseitig verteilt waren, sondern die Gesellschaft spalteten. In Anbetracht der Nähe der Bedrohung verhielten sich die Bewohner Basels aber zurückhaltend und diszipliniert mit provozierenden, öffentlichen Stellungnahmen.<sup>161</sup>

Im Zusammenhang mit der exponierten geografischen Lage ist zweitens festzuhalten, dass Basel während der Kriegsjahre unter der militärischen Zuständigkeit des Platzkommandos regelrecht zur Garnisonsstadt und zum Mobilmachungsplatz wurde. Bis Ende 1914 (Entschärfung der Lage) beherbergte die Stadt im Schnitt rund 100 Offiziere, 3000 Unteroffiziere und Soldaten (v.a. Schulhäuserdienten als Truppenquartiere) und 250 Pferde. Wie gesamtschweizerisch spiegelten auch hier die Truppenaufgebote die Einschätzung der Bedrohungslage. Trotz der hohen Militärpräsenz stand Basel selbst ausserhalb des Armeedispositivs, war nicht sonderlich gesichert und wäre im Kriegsfall höchst wahrscheinlich auch nicht verteidigt worden.<sup>162</sup> Eine besondere Rolle kam dabei dem Badischen Bahnhof zu, den Schweizer Truppen schon am 1. August besetzten, womit die deutsche Grenzstation nach Weil-Leopoldshöhe verlegt wurde.<sup>163</sup>

Drittens war die Erfahrung des „Kriegsalltags“ in Basel als Handels- und Industriestadt auch entscheidend von der Abwesenheit der im Aktivdienst stehenden Männer sowie der damit zusammenhängenden extremen Verschärfung der sozialen Gegensätze geprägt. Um der Teuerung respektive den sinkenden Löhnen entgegenzuhalten, griff die Kantonsregierung ab 1917 zu Notstandsaktionen (Abgabe von verbilligten Lebensmitteln und Brennstoff), von denen 1918 in Basel-Stadt rund 23 Prozent der Bevölkerung abhängig waren.<sup>164</sup> Auch bedeutend waren die privaten Hilfstätigkeiten und Spenden und besonders die bereits in den ersten Kriegstagen eingerichteten Volksküchen des Arbeiter Konsumvereins: Ende 1916 wurden täglich durchschnittlich 600, im Juni 1918 5'000 Portionen verteilt.<sup>165</sup> Mit einem grossangelegten Mehranbau, der in einem Kranz von 10'000 Pflanzgärten (Weiterentwicklung der Pflanzland- und Gartenbewegung) rund um Basel seinen Ausdruck fand, wirkte die Stadt der Abgeschnittenheit von ihren Bezugsquellen im Elsass und im Badischen entgegen.<sup>166</sup>

Wie sich nun diese verschiedenen Gegebenheiten des Kriegsalltags und die diversen Spannungsebenen und Problembereiche im Postwesen der Schweiz sowie insbesondere in Basel niederschlugen, ist Kernpunkt der nachfolgenden Ausführungen (Kapitel 4-11).

---

<sup>160</sup> Vgl. für diesen Abschnitt: Berner, Sieber-Lehmann, Wichers 2012: 208; Burckhardt 1942: 354; Kreis 2014b: 32-34; Labhardt 2014a: 34-38, 47-50.

<sup>161</sup> Vgl. für diesen Abschnitt: Labhardt 2014a: 13, 58-64; Labhardt 2014b: 30-41, 46-48; Mooser 2000: 249.

<sup>162</sup> Generell zu den Gründen für die Verschonung Basels respektive der gesamten Schweiz vgl. Tréfás 2014.

<sup>163</sup> Vgl. für diesen Abschnitt: Labhardt 2014a: 50-56, 101-104; Labhardt 2014b: 51-53; Universitätsbibliothek Basel 2015: 39. Tréfás 2014: 14-16, 19-22.

<sup>164</sup> Tscherrig 2016: 32.

<sup>165</sup> Für die Zahlen vgl. Universitätsbibliothek Basel 2015: 92. Im Zusammenhang mit der Teuerung der Lebensmittel ist auch auf die Teuerungsdemonstration mit mehreren tausend Demonstrierenden im Sommer 1917 zu verweisen, als v.a. die Arbeiter nicht mehr gewillt waren, ihre ökonomische Not als reines Kriegsschicksal hinzunehmen. Vgl. Berner, Sieber-Lehmann, Wichers 2012: 209; Kreis 2014b: 188; Labhardt 2014a: 216.

<sup>166</sup> Vgl. für diesen Abschnitt: Burckhardt 1942: 357 Bürgi 2015; Labhardt 2014a: 200-208; 213-215; Universitätsbibliothek Basel 2015: 92.

### 3. Die Organisation der Postverwaltung 1914

#### 3.1. Die Organisationsstruktur der Post

Die Organisationsstruktur der Post ist für diese Arbeit von grosser Bedeutung, da sich die mit ihr einhergehende Verteilung der Verantwortlichkeiten und Kommunikationsstrukturen in den analysierten Quellen deutlich widerspiegeln. Es ist folglich essentiell, jeweils hervorzuheben respektive darzulegen, von wem zum Beispiel eine Weisung erfolgt oder wer wem Bericht erstattet, um die Bedeutung der jeweiligen Dokumente evaluieren zu können.

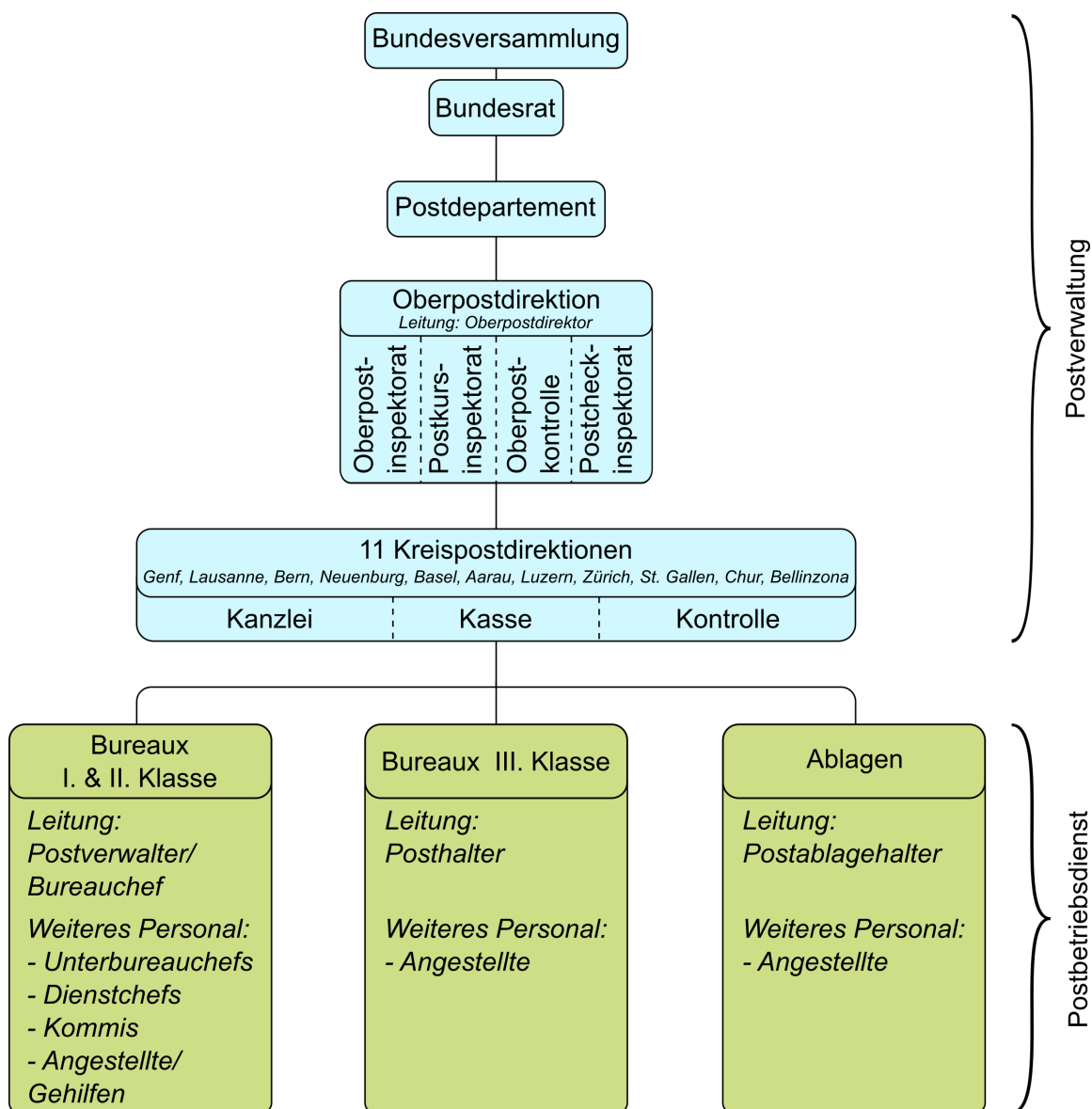


Abb. 3: Organisationsstruktur der Post 1914. Eigene Darstellung basierend auf: Bonjour 1949a: 39-81; Schweizerische Oberpostdirektion 1914: 10-15.

Das obige Organigramm zeigt die klar hierarchische Struktur der eidgenössischen Post, wie sie 1914 bestand.



Mit dem Organisationsgesetz von 1849 wurde der *Bundesrat* zur obersten leitenden und vollziehenden Behörde der eidgenössischen Post, wobei es (ausgenommen zur Zeit der Vollmachtenregelung während des Ersten Weltkriegs) der *Bundesversammlung* oblag, Gesetze zum schweizerischen Postwesen zu erlassen und von ihr auch Abkommen mit andern Ländern im Bereich des Postwesens genehmigt werden mussten.<sup>167</sup> Die unmittelbare Oberaufsicht über das Postwesen war dem *Postdepartement* (seit 1879 Post- und Eisenbahndepartement) und die unmittelbare Leitung desselben, also die Zentralverwaltung, war der *Oberpostdirektion* übertragen. Letztere umfasste die vier Dienstabteilungen *Oberpostinspektorat*, *Postkursinspektorat*, *Oberpostkontrolle* und *Postcheckinspektorat* und wurde geleitet durch den Oberpostdirektor. Von 1909 bis zum 1. Oktober 1918 hatte Anton Stäger<sup>168</sup>, danach bis 1935 Reinhold Furrer dieses Amt inne. Der Oberpostdirektion unterstanden die bereits erwähnten elf Postkreise mit je eigener *Kreispostdirektion* (Genf, Lausanne, Bern, Neuenburg, Basel<sup>169</sup>, Aarau, Luzern, Zürich, St. Gallen, Chur und Bellinzona), welche den Postdienst in ihrem Kreis mit dem Kreispostdirektor (für Basel von 1907-1929 Fritz Lichtensteiger) an ihrer Spitze organisierte. Jede Kreispostdirektion umfasste die drei Unterabteilungen *Kanzlei*, *Kasse* und *Kontrolle*.<sup>170</sup> An dieser Stelle sollte hervorgehoben werden, dass die Befugnisse der Kreispostdirektoren als letzter Instanz im Bereich der Postverwaltung, nie sehr weit reichten, weil sich die Oberpostdirektion, welche durch die ihr übergeordneten Instanzen in ihrer Tätigkeit selber gehemmt war, sich bei allen wichtigeren Angelegenheiten und Gegenständen den Entscheid vorbehielt. Dieser Umstand hat sich bei den untersuchten Quellen durch die vielen Abklärungen zwischen der Kreispostdirektion Basel sowie der Oberpostdirektion deutlich gezeigt. Ziel der obersten Leitung war, so eine möglichst einheitliche Abwicklung aller Geschäfte sicher zu stellen.<sup>171</sup>

Kommen wir nun zum Bereich des Postbetriebs. Dieser wurde durch Bureaux und Ablagen besorgt. Im Gegensatz zu den Bureaux, welche alle Geschäfte des Postbetriebsdienstes abwickelten, führten die Postablagen anfänglich keine eigene Rechnung und waren diesbezüglich einem benachbarten Bureau zugeteilt. Seit 1870 wurden die Bureaux in drei Klassen (I., II. und III. Klasse) und die Ablagen in rechnungspflichtige und nicht rechnungspflichtige eingeteilt. Da sich rechnungspflichtige Ablagen durch Übernahme weiterer Dienste in den Folgejahren nicht mehr von kleinen Bureaux unterschieden, wurden erstere 1924 in Bureaux III. Klasse umgewandelt. Die Bureaux der I. und II. Klasse unterstanden der Leitung eines Postverwalters oder Bureauchefs.<sup>172</sup> Weiter waren ihnen – je nach

---

<sup>167</sup> Detaillierte Ausführungen zu den Kompetenzen und Befugnissen der hier beschriebenen Instanzen finden sich bei Bonjour 1949a: 39-81; Schweizerische Oberpostdirektion 1914: 10-15.

<sup>168</sup> Stäger war – wie alle Oberpostdirektoren bis 1918 – Postberufsbeamter und war von Beginn seiner Ausbildung an im Betrieb und der Verwaltung tätig gewesen. Zu erwähnen ist, dass Stäger 1881 die Organisation der Feldpost übertragen wurde und er 1889 Feldpostdirektor wurde. Diesen Posten behielt er bis zu seiner Wahl zum Oberpostdirektor. Unter seiner Führung (schon als Oberpostinspektor) prosperierte das Postwesen: die Zahl der Poststellen, Bahnpost- und Pferdekurse sowie der Postzustellung wurde deutlich vermehrt, bis der Erste Weltkrieg hier eine Zäsur setzte. Aus Altersgründen musste er noch vor Kriegsende zurücktreten und gab das Amt an R. Furrer weiter. Vgl. Bonjour 1949a: 53, 58-59.

Die Abteilungschefs der vier Dienstabteilungen der Oberpostdirektion waren während der Zeit des Ersten Weltkriegs: Florian Meng beim Oberpostinspektorat, Wilhelm Roos (1893-1915) und Denis Vaucher (1915-1920) beim Kursinspektorat, Arnold Bühler bei der Oberpostkontrolle und Friedrich Boss bei der Postcheckabteilung. Vgl. ebd.: 65.

<sup>169</sup> Der Kreis V, Basel, beinhaltete die Kantone Basel-Stadt, Basel-Land und Solothurn (mit Ausnahme der wenigen dem Postkreis VI, Aarau, zugeteilten solothurnischen Gemeinden) und den bernischen Bezirk Laufen. Vgl. ebd.: 67.

<sup>170</sup> Weiter waren der Kreispostdirektion Bureauchefs, Dienstchefs, Gehilfen I. Klasse, Kommis und Angestellte zugeteilt. Vgl. Schweizerische Oberpostdirektion 1914: 15.

<sup>171</sup> Vgl. für diesen Abschnitt: Bonjour 1949a: 39-77; Schweizerische Oberpostdirektion 1914: 10-15.

<sup>172</sup> Der angenehmeren Lesbarkeit halber wird jeweils lediglich die männliche Form der Berufsbezeichnung genannt, die weiblichen Postmitarbeitenden sind dabei aber mitgemeint. Es ist an dieser Stelle aber unbedingt zu vermerken, dass die Frauen bei der Post deutlich in der Unterzahl waren, 1914 waren gerade einmal 8.12% des gesamten festangestellten Personals weiblich. Am häufigsten hatten Frauen Beamtenstellen bei Bureaux III. Klasse oder eine solche als Ablagehalterin inne. Vgl. GFB 1914: 25. Seit 1894 nahm die Post-

Grösse in unterschiedlicher Anzahl – Beamte sowie Angestellte zugeteilt. Die Leitung der Bureaux III. Klasse oblag einem Posthalter, jene der Ablagen einem Postablagehalter. Ihnen wurden zusätzlich Angestellte zugeteilt. Bei Bureaux I. Klasse handelte es sich um die wichtigsten Bureaux und Filialen beim Sitz der Kreispostdirektion, die Bureaux II. Klasse waren definiert als Bureaux mit wenigstens zwei Beamten, welche ausserhalb des Sitzes der Kreispostdirektion lagen. Die jeweiligen Bureaux am Sitz der Kreispostdirektion wurden Hauptpostbureaux genannt. Grosse Hauptpostbureaux, wie beispielsweise jene in Basel, Bern oder Zürich, wurden gemäss den verschiedenen Postverkehrszweigen in Unterabteilungen eingeteilt. So bestanden in Basel 1914, wie im folgenden Kapitel noch genauer ausgeführt wird, unter anderen die Abteilungen<sup>173</sup> Briefaufgabe, Briefversand, Nachnahme und Postlagerbureau, Paketaufgabe, Paketbestellung, Briefversandbureau, Zeitungsbureau und Bahnpostbureau. Mit der Einführung des neuen Verkehrszweigs Postcheckdienst 1906 entstanden die damit zusammenhängenden Bureaux respektive Abteilungen wie z. B. das Checkbureau.<sup>174</sup>

Die Quellen, welche dieser Arbeit zugrunde liegen, stammen wie oben erklärt von drei verschiedenen Ebenen: der Oberpostdirektion, der Kreispostdirektion sowie der Postbetriebsebene. Auf letzterer wurden besonders jene der Bureaux I. und II. Klasse berücksichtigt, wobei vor allem die Berichte der Unterabteilungen der Hauptpostbureaux in Basel ins Gewicht fielen.

Im Zusammenhang mit den Bureaux der verschiedenen Klassen wurden bereits einige Kategorien des Personalkörpers der Post erwähnt. Grundsätzlich wurden die Postmitarbeitenden unterteilt in Beamte und Bedienstete beziehungsweise Angestellte. Erstere „befassten sich im Betrieb mit allen Bureauarbeiten, dem Kassen- und Rechnungswesen, [...] während die Bediensteten manuelle Arbeiten besorgten.“<sup>175</sup> Postbeamte begannen ihre berufliche Karriere mit einer zweijährigen Lehrlingsausbildung, nach der sie die Fachprüfung (fürs Beamtenpatent) absolvieren und durch Bestehen zum Aspiranten aufsteigen konnten.<sup>176</sup> Sowohl die Lehrlinge wie auch die Aspiranten gehörten nicht zum festangestellten Personal, was den jeweiligen Aufstellungen bezüglich Personal in den Geschäftsberichten zu entnehmen ist. Nach ihrer Aspirantenzeit (normalerweise ein Jahr) wurden Aspiranten zu versetzbaren (Post-)Kommis ernannt, wenn sie nicht (direkt) an eine feste Stelle gewählt wurden.<sup>177</sup> Einmal an eine feste Stelle gewählt, handelte es sich dann um Betriebsbeamte (auch einfach Kommis). Die Postangestellten dagegen absolvierten keine Lehre, sondern waren normalerweise zunächst als Postaus Helfer angestellt, bis sie an feste Stellen gewählt wurden. Diese Kategorisierung des Personals wird hier deshalb so hervorgehoben, da sich die Vorgänge im Ersten Weltkrieg auf die verschiedenen Berufskategorien unterschiedlich auswirkten. Schon vor dem Krieg, aber besonders auch durch diesen, hatte die Einteilung Beamte/Angestellte vor allem entscheidenden Einfluss auf das Gehalt: Je höher in der Hierarchie, desto höher der Lohn.<sup>178</sup> Besonders zu erwähnen ist hierbei, dass

---

verwaltung keine weiblichen Lehrlinge mehr auf, weshalb die patentierten Postbeamtinnen (Kommis) nach und nach ausschieden (1932 die letzte). Vgl. Bonjour 1949a: 158-159; Chevillot 2016: 11. Dennoch wurde nicht ganz auf die Einstellung von Frauen verzichtet, sie wurden aber nur noch für bestimmte Dienste herangezogen, nämlich als Gehilfinnen des Verwaltungsdienstes, des Checkdienstes und bei den Betriebsämtern, bei letzteren v.a. für den Schaltdienst (bei kleinen Poststellen auch für den gesamten Beamten dienst), wobei alle Gehilfinnen in Bezug auf das Dienstverhältnis die Eigenschaft von Hilfsangestellten mit Tag- oder Monatsgehalt hatten. Vgl. Bonjour 1949a: 159-160. Im Kapitel 9.4.3 wird noch weiter auf die Stellung der Frau im Postdienst während der Zeit des Ersten Weltkriegs eingegangen.

<sup>173</sup> Leider sind die Bezeichnungen in den Akten nicht immer einheitlich respektive bestanden für gewisse Bureaux anscheinend mehrere Bezeichnungen, wie beispielsweise für das Mandatbureau, das auch Postanweisungsbureau genannt wurde oder das Briefversandbureau, welches auch als Briefexpeditionsbureau bezeichnet wurde.

<sup>174</sup> Vgl. für diesen Abschnitt: Bonjour 1949a: 77-79; Schweizerische Oberpostdirektion 1914: 15.

<sup>175</sup> Bonjour 1949a: 81.

<sup>176</sup> Vgl. Schweizerische Oberpostdirektion 1914: 50-51.

<sup>177</sup> Vgl. ebd.: 51. Sowohl Aspiranten wie auch versetzbare Kommis wurden v.a. für Ablösungen von Betriebsbeamten und Posthaltern eingesetzt und arbeiteten dadurch bei verschiedenen Betriebsstellen. Vgl. Bonjour 1949a: 85-86.

<sup>178</sup> Statistische Angaben dazu bei Bonjour 1949a: 115-125; Schweizerische Oberpostdirektion 1914: 53-55. Auf die Einwirkungen des Weltkrieges auf die Entlohnung wird weiter unten bei 10.3. näher eingegangen.

die bei Postbureaux III. Klasse und bei Ablagen bezahlten Löhne nach Verkehrsumfang, der Zahl der im Postdienst durchlaufenen Kilometer und der Zahl ausserordentlicher Dienststunden berechnet wurden.<sup>179</sup>

### 3.2. Das Poststellennetz in Basel vor dem Ersten Weltkrieg

Sowohl im vorangehenden wie insbesondere auch im Kapitel zum Quellenkorpus wurde darauf hingewiesen, dass der Aufbau des postalischen Netzes eines Ortes für die Analyse und Auswertung der Quellen von grosser Bedeutung ist. Gerade für Basel trifft zu, dass die Poststellen je nach Aufgabe und Grösse sehr unterschiedlich durch den Krieg beeinflusst wurden, was die folgenden zwei Zitate exemplarisch aufzeigen:

„Unser Bureau [Briefversandbureau] ist beim Personal als eine Stelle mit austragendem Dienst bekannt und ist z. Zt. durch den Weltkrieg von allen schweiz. Poststellen wohl am meisten in Mitleidenschaft gezogen worden.“<sup>180</sup>

„Bei unserer Stelle [Nachnahmen & Postlagerbureau] haben sich die Einwirkungen des Kriegs auf den Postdienst nicht in dem Masse direkt fühlbar gemacht, dass wir aufgrund der dabei gemachten Erfahrungen in den Grund gesetzt würden, irgendwelchen besonders interessanten oder wertvollen Beitrag zu dem geplanten Werk liefern zu können.“<sup>181</sup>

Deshalb wird hier das Poststellennetz in Basel vor respektive bis 1914 genauer erklärt. Die folgende Tabelle gibt Aufschluss über die 1914 im Stadtgebiet Basels existierenden Poststellen. Wo möglich wird auf die verschiedenen koexistierenden Bezeichnungen der Poststellen in der Spalte „Name/Bezeichnung“ verwiesen.<sup>182</sup>

---

<sup>179</sup> Vgl. Schweizerische Oberpostdirektion 1914: 53-54.

<sup>180</sup> Schreiben des Briefversands betr. Ruhetage an KPD Basel, 07.11.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00697:17.

<sup>181</sup> Bericht vom Nachnahmen & Postlagerbureau betr. Auswirkungen des Krieges auf den Postdienst an KPD Basel, 09.01.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:16.

<sup>182</sup> Besonders hervorzuheben sind die Quellen 00716:16 und 00716:17, welche Berichte einzelner Unterabteilungen der Hauptpostbureaux sowie einzelner Filialen in Basel enthalten und dadurch wichtige Hinweise zu den 1914-1918 aktuellen Bezeichnungen geliefert haben.

Tab. 1: Poststellen in Basel im Jahr 1914 geordnet nach Nummer unter Angabe von Bezeichnung, Klasse, Eröffnungsjahr und weiteren Bemerkungen. Eigene Darstellung basierend auf: Bingler, Schenk 1988: 2-33; Walz, Roth 1991: 8-9; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00539:01; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00540:07; Bericht vom Bahnpostbureau Ereignisse & Wirkungen des Weltkrieges 1914-16 in Bezug auf den Postdienst; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00547:01 [im Folgenden Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916]; Das Basler Postwesen zwischen 1914 und 1916, Zirkulationsliste sowie Rundschreiben der Kreispostdirektion Basel, 27.06.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00547:05; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:16; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:17.

Post-stelle	Name/Bezeichnung	Eröff- öff-	Stufe	Bemerkungen
Basel 1	Erste/Alte Hauptpost, zunächst an der Freien Strasse, dann Rüdengasse (1880)	Vor 1848		Sitz der KPD, im Stadtzentrum, bis 1862 einzige Poststelle
	Materialbureau	?		-
	Briefannahme (auch Briefaufgabe)	?		-
	Paketannahme (auch Paketaufgabe)	?	I. Klasse	-
	Geldpostamt (auch Mandatbureau)	1873		evtl. auch Mandataufgabe genannt
	Mandattransitbureau	1894		Nur bis 1921
	Nachnahmen- und Postlagerbureau	?		-
	(Post-)Checkbureau	1906		Im 3. Stock der Hauptpost
Basel (1)	Bahnpostbureau, Centralbahnstrasse (im Ostflügel des Bahnhofes Basel SBB)	1891	I. Klasse	Erstes Amt seiner Art, vorher besorgte der Briefversand in der Hauptpost die Funktion des Bahnpostamtes; überwacht Bahnpostdienst, verrichtet Paketversand und den Orts- und Regionaltransportdienst
Basel 2	Filialbureau I, Centralbahnhof	1862		
	Basel 2 Centralbahnstrasse (C.B.) / Annahme	1908		1908 in den Neubau (Anlass: zunehmender Postverkehr, Raumknappheit in der alten Hauptpost) Basel 2 integriert
	Paketausgabe (auch Fahrpostdistribution)	?	I. Klasse	1908 nach Basel 2 verlegt
	Briefversand (auch Briefexpedition)	?		1908 nach Basel 2 verlegt
	Briefträgerbureau (auch Briefausgabe)	?		1908 nach Basel 2 verlegt, Mandatdistribution (auch Mandatausgabe) und Kreiszeitungsbureau (auch Zeitungsablage) waren der Briefausgabe unterstellt
Aufgabeamt	?		Das frühere I. Filialpostbureau	
Basel 3	Spalen	1886	I. Klasse	gegenüber der Innenstadt höher gelegen
Basel 4	St. Johann	1886	I. Klasse	-
Basel 5	St. Klara	1888	I. Klasse	-
Basel 6	St. Alban	1890	III. Klasse	-
Basel 7	Horburg	1895	I. Klasse	-
Basel 8	Gundeldingen	1897	I. Klasse	Geschlossen zw. 1903-1908
Basel 9	Äussere Spalen	1898	I. Klasse	-
Basel 10	Elisabethen	1903	I. Klasse	-
Basel 11	Bachletten	1904	III. Klasse	Wurde 1916 in „Basel 12 Kannenfeld“ umbenannt
Basel 12	Kannenfeld / Missionsstrasse	1905	I. Klasse	Quartier Spalen
Basel 13	Äussere St. Johann	1906	I. Klasse	-
Basel 14	SBB	1907	I. Klasse	Im Aufnahmegebäude des neuen SBB-Bahnhofes, Poststelle für Bahnreisende

<b>Basel 15</b>	Pakettransitbureau/ lungsamt SBB Bahnhof	Auswechs-	1907	--	1907 für Stückauswechslung mit F, dem Elsass, B und GB geschaffen, 1913 = Basel 17
<b>Basel 16</b>	Filialbureau II Badischer Bahnhof		1862 1908	I. Klasse	1913 wurde Bezeichnung „Badischer Bahnhof“ auf Poststelle im neu in Betrieb genommenen Bad. Bahnhof übertragen
<b>Basel 17</b>	Transit (beim SBB Bahnhof)		1913	I. Klasse	1913 wurden die beiden Transitpostbu- reaux <sup>183</sup> (Basel 15 und 16) vereinigt in Basel 17
<b>Basel 18</b>	Äusseres Gundeldingen		1907	I. Klasse	-
<b>Basel 19</b>	Kleinhüningen		1863	III. Klasse	-
<b>Basel 20</b>	Äussere St. Alban		1908	III. Klasse	-
<b>Basel 21</b>	Riehenstrasse		1913	I. Klasse	Trat an die Stelle von Basel 16 Badischer Bahnhof
<b>Basel 22</b>	Eilgutstrasse		1916	I. Klasse	Eingerichtet für die Aufgabe von Mas- sensendungen, stand in direkter Verbin- dung mit dem Paketversand

Dazu kamen im Postkreis Basel sieben weitere Bureaux I. Klasse: drei davon in Olten und vier in Solothurn. In Arlesheim, Balsthal, Binningen, Dornach, Gelterkinden, Grenchen, Laufen, Liestal, Pratteln, Riehen, Sissach sowie Waldenburg bestand zudem je ein Bureau II. Klasse. Des Weiteren bestanden über 100 Bureaux III. Klasse und über 90 Ablagen in diesem Kreis.

Relativ lange Zeit kam die Stadt Basel mit einem Postgebäude zurecht. Erst 1862 wurden aufgrund der Bevölkerungszunahme zwei weitere Filialen errichtet. Walz und Roth weisen darauf hin, dass sich die Errichtung der weiteren Poststellen in Basel vor allem nach der „Lautstärke“ der Begehren (Leserbriefe, Massenpetitionen, Eingaben von Quartiersvereinen) richtete.<sup>184</sup> Vier Jahre vor Ausbruch des Weltkriegs bestanden in Basel 16 Annahmestellen, also eine pro 8'300 Einwohner.<sup>185</sup>

Die drei wichtigsten Stellen waren Basel 1 und Basel 2 (in der Tabelle dunkelgrau markiert)<sup>186</sup> mit den jeweils dort untergebrachten Ämtern und Dienststellen (in der Tabelle hellgrau markiert) sowie das Bahnpostbureau. Dies spiegelt sich in der Anzahl der vorhandenen Akten der jeweiligen Stellen sowie beispielsweise auch im Umfang der erstellten Berichte über die Zeit 1914-1918 in den oben bereits hervorgehobenen Dossiers 00716:16 und 00716:17.<sup>187</sup>

<sup>183</sup> Mit dem Aufkommen der Eisenbahn kam, wie im Kapitel 2.1 erläutert, das Bestreben auf, die Hauptpost in Bahnhofsnähe zu bringen; war dies ungünstig, wurde dazu übergegangen, am Bahnhof eine Umleitstelle einzurichten, wodurch an vielen grossen Orten die sogenannten „Transitbureaux“ entstanden. Vgl. Bonjour 1949b: 29.

<sup>184</sup> Vgl. Walz, Roth 1991: 9.

<sup>185</sup> Vgl. Bingler; Schenk 1988: 5. Dieselben Autoren verweisen an selber Stelle darauf, dass dieses Verhältnis seither ungefähr gleich geblieben ist. Für das Jahr 2016 weist der Jahresbericht der Eidgenössischen Postkommission ein Netz von 2172 bedienten Zugangspunkten (davon 1323 eigenbetriebene Poststellen und 849 Agenturen) aus. (Vgl. Eidgenössische Postkommission PostCom 2017: 16). Dies entspricht 2016 bei einer Bevölkerung von rund 8.4 Millionen ungefähr einem Zugangspunkt pro 3'900 Einwohner. Betreffend Erreichbarkeit wird im Bericht der PostCom darauf verwiesen, dass 2016 „94.3% der ständigen Wohnbevölkerung innerhalb von 20 Minuten zu Fuss oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln eine Poststelle oder eine Agentur erreichen“ konnten. (Ebd.: 9.)

<sup>186</sup> Nachdem sich der Hauptanteil des Postbetriebs bis zum Bezug des Postamtes Basel 2 1908 beim Hauptpostbureau in der Innenstadt abgespielt hatte, verschob sich das Zentrum des Postbetriebs damals an diese neue Stelle, verschiedene Abteilungen wurden wegen Platzmangel bei Basel 1 nun hierher verlegt. Vgl. Walz, Roth 1991: 9.

<sup>187</sup> Der Bericht vom Bahnpostbureau zu den Jahren 1914-1916 wurde sogar als eigenes Dossier abgelegt. Vgl. P-05 A\_PAA 00547:01.

Betreffend der Nummerierung der Poststellen ist noch zu erwähnen, dass anfänglich römische Ziffern benutzt wurden, welche man zwar im frühen 20. Jahrhundert durch arabische Zahlen ersetzte, die alten Stempel aber noch bis zum Zweiten Weltkrieg weiterverwendet wurden.<sup>188</sup>

### **3.3. Einflüsse des Krieges auf das Postwesen**

Nach drei Kriegsjahren schrieb die Kreispostkanzlei im Vorwort ihres Berichts zum Basler Postwesen 1914-1916 folgendes:

„Die welterschütternden Ereignisse in den letzten drei Jahren haben naturgemäss auch im Verkehrswesen, namentlich im Postbetrieb, gewaltige Umwälzungen hervorgerufen. Bewährte Einrichtungen und Errungenschaften mussten sozusagen von heute auf morgen von Grund aus geändert und den neuen Verhältnissen angepasst werden. [...] Am stärksten in Mitleidenschaft gezogen wurde [dabei] der Platz Basel [...].“<sup>189</sup>

In den folgenden Kapiteln werden diese hier als Umwälzungen beschriebenen Einwirkungen des Ersten Weltkrieges auf den Postbetrieb in der Schweiz respektive insbesondere in Basel thematisch geordnet beschrieben und analysiert.

---

<sup>188</sup> Vgl. Bingler, Schenk 1988: 7.

<sup>189</sup> Bericht über das Basler Postwesen in den Kriegsjahren 1914-1916: Vorwort; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00547:02 [im Folgenden Basler Postwesen 1914-1916].

## 4. Mobilisierung des Postpersonals

Als im Sommer 1914 der Kriegsausbruch Tatsache wurde, machten sich quasi vom ersten Moment an die „vielseitig[en] und tiefgreifend[en]“<sup>190</sup> Wirkungen des Krieges auf den Postbetrieb fühlbar. Vom einen Moment auf den anderen fiel der Auslandsverkehr zusammen und die Generalmobilmachung stand vor der Tür. Von Beginn an waren somit zwei der einschneidendsten Einflüsse des Krieges auf den Postbetrieb in vollem Umfang präsent und die Oberbehörden der Post waren gezwungen, sofort Massnahmen zu ergreifen. Dass besonders die Mobilisierung grösste Auswirkungen auf die Post hatte, zeigt sich allein schon darin, dass im Geschäftsführungsbericht von 1914 das zwölf (von insgesamt 61) Seiten umfassende Kapitel „Militärmobilmachung“ publiziert wurde.<sup>191</sup> Die Organisation der Militärdienstpflicht des Postpersonals sowie die dadurch erwachsenen Konsequenzen für die Post sind Thema dieses Kapitels.

### 4.1. Militärdienstpflicht des Postpersonals und direkte Folgen

Die Militärdienstpflicht des Postpersonals wurde erstmals durch die Militärorganisation 1850 geregelt, nach welcher lediglich die Kreispostdirektoren sowie Postkondukteure von der Wehrpflicht befreit waren. Die Erfahrungen während des deutsch-französischen Krieges von 1870/71, in dessen Verlauf die Postverwaltung beim Armeekommando weitere Dienstbefreiungen von Postpersonal beantragen musste, waren der Auslöser, dass bei der neuen Militärorganisation 1874 Postbeamte sowie Postangestellte von der Wehrpflicht befreit wurden. Diese Ausföhrung führte aufgrund des starken Wachstums des Postpersonalbestands von Seiten des Militärdepartements je länger je mehr zu Kritik und deshalb regelten die Militärorganisation von 1907 sowie die Dienstbefreiungsverordnung von 1913 die Militärdienstpflicht des Postpersonals neu. Gemäss Art. 15 der Verordnung betreffend die Dienstbefreiung von 1913 wurden „[d]ie Beamten und Angestellten der Postverwaltung [...] im Auszug [d. h. bis zum 32. Altersjahr] dienstpflichtig“<sup>192</sup>, also erneut zum aktiven Militärdienst eingeteilt. Der Oberpostdirektion, welche sich vehement gegen die neue Ordnung einsetzte, kamen das Militärdepartement sowie der Bundesrat insofern entgegen, als eine stufenweise Einführung der Neuerung geplant wurde: Vom durch diese Verordnung dienstpflichtig werdenden Personal sollte gemäss Art. 25 im ersten Jahr nur  $\frac{1}{4}$ , im zweiten  $\frac{1}{2}$ , im dritten  $\frac{3}{4}$  und erst im vierten Jahr das ganze zum Dienst in den Wiederholungskursen herangezogen werden.<sup>193</sup> In den Ausführungsbestimmungen wurde zudem festgehalten, dass von Seiten der Kreispostdirektionen anzustreben sei, dass das Postpersonal seiner Dienstpflicht in der verkehrsrärmeren Zeit nachkommen könne und dass den einzelnen Bureaux nicht zu viel Personal auf einmal entzogen werde.<sup>194</sup>

Der Erste Weltkrieg machte diesen Plan jedoch zunichte und das pure Gegenteil trat ein, denn mit der „Kriegsmobilmachung der schweizerischen Armee fielen [...] alle Einschränkungen dahin“<sup>195</sup> und

---

<sup>190</sup> GFB 1914: 45.

<sup>191</sup> In den folgenden Kriegsjahren wurden die mit dem Krieg in Zusammenhang stehenden Ereignisse dann unter dem Titel „Einwirkungen des Krieges auf den Postbetrieb“ zusammengefasst.

<sup>192</sup> Postamtsblatt Band I: 169.

<sup>193</sup> Vgl. ebd.

<sup>194</sup> Vgl. ebd.: 171. Für den ganzen Abschnitt vgl. zudem Bonjour 1949a: 153-154.

<sup>195</sup> GFB 1914. Zuvor war infolge der Pikettstellung der Armee das gesamte sich im Urlaub befindende Personal zurückgerufen worden. Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 80.

vom Postpersonal mussten rund 5'500 Mann einrücken, was 32.8 Prozent<sup>196</sup> des Gesamtpersonalbestands entsprach.<sup>197</sup> Dem Postkreis Basel entzog die Generalmobilmachung im Vergleich zur Gesamtschweiz sogar noch mehr Personal: Am 3. August 1914 wurden 680 Beamte und Angestellte mobilisiert, womit dieser Postkreis 44 Prozent des Personals entbehren musste. Davon kamen allein 204 Beamte und 219 Angestellte sowie 42 Aushelfer aus der Stadt Basel selbst.<sup>198</sup> Ironischerweise hatte die KPD Basel im Januar 1914 schon das voraussichtlich gleichzeitige Einrücken von 60 Beamten sowie 42 Angestellten zu einem Wiederholungskurs als problematisch angesehen, wobei erst für die nächsten zwei Jahre mit „eigentlichen Schwierigkeiten“ gerechnet wurde – diese traten ja dann ein, wenn auch in ganz anderer Form als erwartet.<sup>199</sup> Im Gegensatz zur Annahme aus der Vorkriegszeit, waren die verschiedenen Bureaux unterschiedlich stark vom Personalentzug betroffen. Mit am auffallendsten war der Personalrückgang in Basel beim Bahnpostbureau, wo von 197 zugeteilten Beamten und Angestellten 121 (davon 49 von 81 Beamten und 73 von 116 Angestellten) einrücken mussten.<sup>200</sup> Nebst der aufgekommenen Hektik betonte das Bahnpostbureau beim Beschrieb dieser Verhältnisse besonders den Willen seines Personals, das Heimatland zu verteidigen, was an die in der Literatur teilweise beschriebene (kurzzeitig) aufkommende patriotische Begeisterung erinnert:

„Diese 121 Mann, aus allen Landesteilen gebürtig und allen Waffengattungen angehörend, stoben sehr schnell auseinander, keiner wollte als letzter zu seiner Einheit stossen, manche konnten sich noch abmelden und einen Händedruck geben, andere – besonders das Fahrpersonal – sah man erst nach vorläufiger Entlassung aus dem Grenzbesetzungsdienst wieder.“<sup>201</sup>

Diese Situation war in Basel seit der Nachricht über die ersten geschlossenen Leitwege (Schliessung respektive Räumung des Badischen Bahnhofs) am 31. Juli 1914 antizipiert worden. Die KPD Basel arbeitete permanent daran, den Postdienst möglichst geordnet aufrecht zu erhalten. Allerdings wurde bereits die Kriegsmobilmachung erwartet und vorausgesehen, dass dadurch der Zivilpost ein Grossteil der Arbeitskräfte fehlen würde. „Um jeder Kalamität nach Möglichkeit zu begegnen“<sup>202</sup>, wurde deswegen schon am 1. August mit Wirksamkeit auf Montag, den 3. August, die Schliessung von zwölf Postfilialen in Basel (geschlossen wurden die Filialen 3, 4, 6, 8, 10, 11, 12, 14, 16, 18, 20 und 21) sowie derjenigen in Solothurn und Olten inklusive Einschränkung des Bestelldienstes bei jeglichen Bureaux I. und II. Klasse verfügt.<sup>203</sup> Dadurch, dass die Mobilmachung zur Tatsache wurde, erwies sich das Ergreifen dieser Sofortmassnahmen als unabdingbar. Den Kunden respektive der Öffentlichkeit wurden solche Veränderungen jeweils anhand postamtlicher Anzeigen mitgeteilt. Nebst den Angaben zu den noch geöffneten Poststellen konnten den Anzeigen auch Angaben zu den Öffnungszeiten und Bestelldiensten entnommen werden. So wurde auf der postamtlichen Anzeige vom 3. August 1914 beispielsweise verkündet, dass als Postaufgabestellen nur noch Basel 1, 2, 5 und 19 von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet seien und der Briefbestelldienst ein- bis zweimal täglich erfolge.<sup>204</sup> Dem ist anzufügen, dass die Filialen 7, 9 und 13 ebenfalls offen blieben, was einem Schreiben der KPD Basel an die OPD entnommen werden kann, wobei nicht klar ist, warum diese auf der

<sup>196</sup> Bonjour 1949a: 155. 1915 waren 5300 (= 31.9%), 1916 5150 (= 30.8%), 1917 5024 (= 30.2%) und 1918 4790 (= 28.5%) Mann des Postpersonals dienstpflchtig.

<sup>197</sup> Per Bundesratsbeschluss vom 24. August 1914 beschloss der Bundesrat, das gesamte Personal der öffentlichen Verkehrsanstalten (also auch der Post) unter die Militärgerichtsbarkeit zu stellen. Knapp ein Jahr später (Bundesratsbeschluss vom 9. Juli 1915) galt die Militärgerichtsbarkeit nur noch für Dienstpflichtverletzungen militärischer Bedeutung. Vgl. GFB 1915: 38; Postamtsblatt Band I: 221-223, 441-442.

<sup>198</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 78; Bericht Kriegsgeschichte Personalabteilung an die KPD Basel, 09.02.2017: 2; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:10 [im Folgenden Kriegsgeschichte Personalabteilung 1917].

<sup>199</sup> Vgl. Schreiben der KPD betr. Militärdienst des Postpersonals an OPD, 30.01.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00697:17.

<sup>200</sup> Vgl. Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 2.

<sup>201</sup> Ebd.

<sup>202</sup> Basler Postwesen 1914-1916: 2.

<sup>203</sup> Vgl. ebd.

<sup>204</sup> Vgl. Postamtliche Anzeige vom 3. August 1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:03.



postamtlichen Anzeige (noch?) nicht erwähnt wurden.<sup>205</sup> Auf der Anzeige vom 30. August wurden dann jedenfalls die Postaufgabestellen 1, 2, 5, 7, 9, 10, 13 sowie 19 als offen bezeichnet.<sup>206</sup>

Der unvermittelte Entzug von Arbeitskräften wurde teilweise ausgeglichen durch den eingangs erwähnten ebenso plötzlichen Verkehrsrückgang.<sup>207</sup> Dennoch konnte das noch verbleibende Postpersonal den Postbetrieb nicht in seinem ganzen Umfang aufrecht erhalten, weshalb die Postverwaltung zu umfassenden Diensteinschränkungen (z. B. Einschränkung der Schalterstunden, frühzeitige Schliessung von Sommerpoststellen, Einschränkungen im Bestell- und Botendienst, Aufhebung von Postwagenkursen, Verschlechterungen in Bezug auf die Arbeitsverhältnisse für das Personal)<sup>208</sup> schritt, auf die in folgenden Kapiteln noch näher eingegangen wird.

Die (vorübergehende) Schliessung von baselstädtischen Postdienststellen veranlasste die Postverwaltung, diese der Militärverwaltung zur Verfügung zu stellen. So nutzte letztgenannte Verwaltung die Lokale bei Basel 16 sowie bei Basel 17 für Truppenunterkünfte.<sup>209</sup> Besonders zu erwähnen ist auch die Unterbringung des Umladedetachements für den Kriegsgefangenenpostverkehr in den Räumlichkeiten des Bahnpostbureaus.<sup>210</sup>

## 4.2. Personalmangel vs. Personalüberfluss

Durch die Schliessung der oben erwähnten zwölf Postbureaux auf den 3. August 1914 wurden 16 Chefs, 23 Beamte sowie 18 Angestellte frei und konnten den noch in Betrieb stehenden Dienststellen (wahrscheinlich v.a. den Abteilungen bei den Hauptbureaux)<sup>211</sup> zugewiesen werden, wodurch es laut Bericht der Personalabteilung „möglich [war], mit dem nicht unter die Waffen gerufenen Postpersonal den stark zurückgegangenen Postverkehr in den folgenden ereignisreichen Tagen zur Not aufrechtzuerhalten.“<sup>212</sup> Speziell erwähnt wird, dass den Poststellen in Birsfelden, Allschwil, Laufen (etwas später) sowie Basel 19 (Kleinhüningen) je einer der überzähligen Chefs zugewiesen wurde, da diese Poststellen als „exponiert“ beurteilt wurden.<sup>213</sup> Die geografische Lage der Poststellen und die damit zusammenhängende Nähe zu den kriegführenden Nachbarländern wurde also von Anfang an einkalkuliert.

Auch wenn der Postbetrieb unter diesen Umständen (mit den einschneidenden Diensteinschränkungen) aufrecht erhalten werden konnte, war für die Postbehörden schnell klar, dass die Situation so keine dauerhafte sein konnte, weswegen die Postverwaltung beim Chef des Generalstabs mehrmals um Entlassung eines Teils des aufgebotenen Postpersonals bat.<sup>214</sup> Gemäss Geschäftsführungsbericht 1914 (und der entsprechenden Aussage Bonjours)<sup>215</sup> wurde den Begehren „tunlichst entspro-

---

<sup>205</sup> Vgl. Schreiben der KPD Basel an OPD, 3.08.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:03.

<sup>206</sup> Vgl. Postamtliche Anzeige vom 30. August 1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:03. Zu den im Basler Postwesen 1914-1916: 2 erwähnten geschlossenen Poststellen in Solothurn und Olten ist hier nichts weiter zu erfahren.

<sup>207</sup> Vgl. GFB 1914: 46.

<sup>208</sup> Vgl. Schreiben der OPD betr. Mobilmachung an die KPD Basel, 01.08.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:03; GFB 1914: 46. Vgl. auch Aufzählung bei Spielmann 1920: 188. Bei der weiteren Analyse dieser Massnahmen wird sich zeigen, dass sie nicht nur aufgrund des Personalmangels ergriffen wurden.

<sup>209</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 104.

<sup>210</sup> Weitere Ausführungen im Kapitel 7 zum Kriegsgefangenenpostverkehr.

<sup>211</sup> Vgl. Kriegsbericht von Basel 11 an die KPD Basel, 09.01.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:17.

<sup>212</sup> Kriegsgeschichte Personalabteilung 1917: 1. Diese Formulierung wurde im Hauptbericht direkt übernommen, was darauf hinweist, dass die Situation nicht nur von der Personalabteilung, sondern in ganz Basel so empfunden wurde. Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 78.

<sup>213</sup> Vgl. Kriegsgeschichte Personalabteilung 1917: 1.

<sup>214</sup> Vgl. GFB 1914: 47-48.

<sup>215</sup> Vgl. Bonjour 1949a: 155.

chen“<sup>216</sup>. Auch wenn die untersuchten Akten aus Basel diese Einschätzung weitgehend bestätigen, zeigen sie auch, dass der Umfang der Begehren von der OPD teilweise stark angepasst respektive gekürzt werden musste, also nicht immer im von den Kreispostdirektionen gewünschten Umfang genehmigt wurde. Grundsätzlich sah das Vorgehen für solche Entlassungsgesuche folgendermassen aus: Die OPD richtete sich an die Kreispostdirektionen und kündigte an, die Militärbehörde um vorzeitige Entlassung einer beschränkten Zahl von Beamten und Angestellten aus dem Militärdienst zu ersuchen. Dazu sollten die KPDs ihre Wünsche in Form eines Verzeichnisses bekannt geben, wie dies beispielsweise Ende September/Anfang Oktober 1914 der Fall war. Hier wurde von Anfang an darauf hingewiesen, nicht zu weitgehende Begehren zu stellen. Am 5. Oktober übermittelte die KPD Basel ihr Verzeichnis an die OPD und bat – wahrscheinlich schon in der Annahme, dass ihrem Gesuch nicht vollumfänglich entsprochen werden würde – darum, insbesondere die Beamten und Angestellten der Bureaux I. und II. Klasse zu entlassen. Da die Begehren (aller KPDs zusammen) offenbar sehr weit gingen, musste die OPD bereits eine erste Einschränkung vornehmen und sich darauf beschränken, bei der Militärbehörde nur Personal der Bureaux I. und II. Klasse vom Dienst befreien zu lassen. Diesen Begehren sei dafür aber in vollem Umfang entsprochen und das betreffende Personal auf Pikett gestellt worden. Als die OPD Ende Oktober 1914 erneut beabsichtigte, Entlassungsgesuche zu stellen und die KPD Basel aus verschiedenen Gründen (zu nennen sind der wieder zunehmende Verkehr, immer noch geschlossene Filialbureaux, noch bestehende Bestelldiensteinschränkungen, der bevorstehende Festtagsverkehr sowie die Erwartung vermehrter Krankheitsfälle im Winter) fast das gesamte Postpersonal aus dem Militärdienst zurück haben wollte, ging dies der OPD deutlich zu weit und sie verlangte eine Reduktion der Begehren.<sup>217</sup> Nach der Genehmigung eines ersten Dispensationsgesuches waren am 5. November 1914 im Kreis Basel noch 630 Mann im Dienst und ab dem 1. November konnten die Filialen Basel 3 und 6 ebenfalls wieder geöffnet werden.<sup>218</sup>

Im Zusammenhang mit den Dispensationsgesuchen ist darauf hinzuweisen, dass solche nicht nur von der Postverwaltung für ihr Personal gestellt wurden, sondern verschiedentlich auch das Personal selbst Gesuche um Dienstbefreiung via Postverwaltung erreichen wollte:

„Die Gesuche von Postpersonal um Befreiung vom gegenwärtigen Kriegsdienst mehren sich täglich. Die Gründe, welche als Veranlassung dieser Begehren namhaft gemacht werden, sind sehr verschiedener Art. Kränklichkeit, Zuteilung zu den Mannschaftsdepots, daher angebl. Entbehrlichkeit, Familienverhältnisse etc. werden als Ursache der gewünschten Rückkehr in die Zivilstellung angegeben. Auch wird angeführt, dass Kameraden in gleicher Lage vom Militärdienst dispensiert worden seien.“<sup>219</sup>

Auf solche Begehren trat die KPD nur sehr zurückhaltend ein in der Meinung, dass die entsprechenden Mitarbeiter ihre Gesuche direkt an die Militärbehörde richten sollten, v.a. um zu verhindern, dass sich Armeeangehörige auf diese Weise mit Hilfe der Postbehörden vom Kriegsdienst drücken könnten. Von Seiten der OPD wurde dieses Vorgehen bekräftigt, nur wo dienstliche Gründe die Einreichung eines solchen Entlassungsgesuches bedingten, sollte die Postverwaltung aktiv werden.<sup>220</sup>

---

<sup>216</sup> GFB 1914: 48.

<sup>217</sup> Vgl. für diese Ausführungen: Schreiben der OPD betr. Militärdienst des Postpersonals an KPD Basel, 29.09.1914; Schreiben der KPD betr. Militärdienst des Postpersonals an OPD, 05.10.1914; Schreiben der OPD betr. Postpersonal, Entlassung aus dem Militärdienst an KPD Basel, 20.10.1914; Schreiben der OPD betr. Postpersonal im Militärdienst an KPD Basel, 29.10.1914; Schreiben der KPD Basel betr. Postpersonal im Militärdienst an OPD, 09.11.1914 und entsprechende Antwort der OPD an KPD Basel, 18.11.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00697:17.

<sup>218</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 78, 81. Der Bericht gibt auch an, dass die Poststelle 10 auf dieses Datum wieder geöffnet worden sei; laut postamtlicher Anzeige vom 30. August 1914 (siehe oben) war diese Stelle zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits wieder geöffnet.

<sup>219</sup> Schreiben der KPD Basel betr. Kriegsmobilmachung, Gesuche um Dienstbefreiung an OPD, 23.09.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00697:17.

<sup>220</sup> Antwortschreiben der OPD auf das Schreiben vom 23.09.1914 betr. Kriegsmobilmachung, Gesuche um Dienstbefreiung, 30.09.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00697:17.

Dahinter steckte wohl auch die Sorge um den eigenen Ruf und die Intention, nicht als Instanz zu gelten, welche Militärdienst-Drückern half, denn im oben zitierten Schreiben verweist die KPD Basel auf die Möglichkeit, dass Postmitarbeiter versuchen könnten, sich mit Hilfe der Postbehörde vom Militärdienst zu drücken.<sup>221</sup>

Im Kapitel 2.2.1 zum Ersten Weltkrieg in der Schweiz wurde darauf hingewiesen, dass bis Ende 1914 bereits über die Hälfte der Truppen wieder entlassen wurde. Diese Entwicklung zeigte sich auch im Bestand des Postpersonals, das somit wieder deutlich zahlreicher verfügbar wurde. Als am 29. November respektive am 3. Dezember die 4. und die 2. Division entlassen wurden, kehrte der Grossteil des Postpersonals des V. Kreises in den Postdienst zurück, weshalb die KPD Basel am 24. November die Wiedereröffnung der Postbureaux Basel 4, 8, 11, 12, 14, 18, 20 sowie 21 ankündigen konnte.<sup>222</sup> Alle Postbureaux mit Ausnahme desjenigen im Badischen Bahnhof (Basel 16) waren nun wieder geöffnet und auch weitere Einschränkungen wie beispielsweise in Bezug auf die Anzahl Vertragungen der Briefpost sowie der Post- und Zahlungsanweisungen wurden (weiter) gelockert respektive aufgehoben.<sup>223</sup> Im Zusammenhang mit diesen Truppenentlassungen wurde die KPD Basel von der OPD speziell angewiesen, darüber zu wachen, dass das Personal seinen Dienst bei der Zivilpost nach seiner Entlassung wieder rechtzeitig aufnehme, was darauf hindeutet, dass in dieser Hinsicht vorgängig Schwierigkeiten bestanden hatten.<sup>224</sup> Weitere Nachforschungen haben ergeben, dass dies in der Tat der Fall gewesen war. Offenbar hatte es im Rahmen einer vorübergehenden Beurlaubung eines Teils der Mannschaften der 3. Division vom 29. September – 8. Oktober 1914 Probleme respektive Missverständnisse gegeben, was die Pflicht des beurlaubten Postpersonals anging, sich dem Zivilpostdienst zur Verfügung zu stellen, was auch damit zusammenhing, dass einzelne Kommandostellen sich nicht mit der Bekanntmachung dieser Anordnung an die Truppen hatten befassen wollen.<sup>225</sup>

Auch nach diesen umfassenden Entlassungen stellten die Kreispostdirektionen<sup>226</sup> noch weitere Entlassungsbegehren, welche von Seiten der Armee aber als zu weit gehend beurteilt wurden: Es könne höchstens  $\frac{2}{3}$  der gewünschten Zahl entlassen und der 1. Division sollten überhaupt keine Wehrmänner entzogen werden, worauf die KPDs angehalten wurden, die Begehren anzupassen.<sup>227</sup> Diese Einschränkungen trafen den Platz Basel nicht besonders, da der Grossteil der Basler Postmitarbeitenden den Divisionen 2 und 4 angehörte (siehe unten). Den eingeschränkten Begehren wurde dann vollumfänglich stattgegeben und das gesamte nun auf Pikett entlassene dienstpflichtige Perso-

---

<sup>221</sup> Vgl. Schreiben der KPD Basel betr. Kriegsmobilmachung, Gesuche um Dienstbefreiung an OPD, 23.09.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00697:17.

<sup>222</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 78, 81; Schreiben der KPD Basel betr. Postfilialen in Basel Wiedereröffnung an OPD, 24.11.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:03. Auf weitere Gründe für die Wiedereröffnung von Filialen und insbesondere auf das Verhalten des Publikums bei Filialschliessungen/-wiedereröffnungen wird im Kapitel 8.1. näher eingegangen.

<sup>223</sup> Vgl. Postamtliche Anzeige vom 26. November 1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:03.

<sup>224</sup> Vgl. Schreiben der OPD betr. Truppenentlassungen an KPD Basel, 24.11.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00697:17.

<sup>225</sup> Vgl. Schreiben der OPD betr. Truppen, Beurlaubung an KPD Basel, 30.09.1914, Schreiben der KPD Basel betr. Truppen-Beurlaubung an OPD, 02.10.1914 und entsprechende Antwort der OPD; Schreiben der OPD betr. Truppen, Beurlaubung an KPD Basel, 07.10.1914; Weisung an das Postpersonal im Militärdienst vom Oktober 1914; Schreiben der KPD Basel betr. Truppenbeurlaubung an OPD, 21.10.1914 und entsprechende Antwort; Schreiben der OPD betr. Truppenbeurlaubungen an KPD Basel, 23.10.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00697:17.

<sup>226</sup> Es ist hier nicht eindeutig, welche Kreispostdirektionen noch Entlassungsbegehren stellten, wahrscheinlich handelte es sich nicht (primär) um Basel, da hier der Grossteil des Postpersonals bereits aus dem Militärdienst entlassen worden war.

<sup>227</sup> Vgl. Schreiben der OPD betr. Entlassung von Postpersonal an KPD Basel, 09.12.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00697:17.

nal musste bei Aufgebot ihrer Einheit respektive Truppenkörpers zur Truppenablösung nicht wieder einrücken – ausser bei einer erneuten allgemeinen Mobilmachung.<sup>228</sup>

Interessanterweise herrschte nun statt Personalmangel Personalüberfluss und dies sogar über die Festzeit, da gemäss Armeebefehl das gesamte Postpersonal (ohne jenes bei der Feldpost) auf Verlangen der OPD vom 20. Dezember 1914 bis zum 3. Januar 1915 beurlaubt worden war.<sup>229</sup>

Nach und nach wurde infolge der schweizweiten Entwicklung immer mehr Postpersonal auf Pikett gestellt, so dass bis Ende 1915 220 Dienstpflichtige aus dem Kreis V entlassen waren.<sup>230</sup> Im April 1916 verfügte das Armeekommando im Interesse der Kriegsbereitschaft jedoch die Wiedereinberufung des auf Pikett entlassenen Postpersonals und die Abtretung einer entsprechenden Zahl anderer Beamter und Angestellter, die Dispensationen wurden also aufgehoben.<sup>231</sup> Diese Veränderung nahm auch massgeblich Einfluss auf den Ablösungsmodus.

Allgemein hatte der bereits im Kontextkapitel grob umschriebene Ablösungsdienst (durchschnittlich zwei Divisionen mobilisiert) entscheidenden Einfluss auf das zur Verfügung stehende Postpersonal. Der deutlich grössere Teil des Basler Postpersonals war den Divisionen 2 und 4 zugeteilt, der kleinere Teil musste jeweils mit den Divisionen 1 und 3 einrücken, weshalb das Aufgebot ersterer auch wesentlich stärkeren Einfluss auf den Postdienst im Kreis V hatte. Im März 1915 rückten beispielsweise 223 Mann aus dem Postdienst mit den Divisionen 2 und 4 ein, welche dann im Juni 1915 durch die Divisionen 1 und 3 abgelöst wurden, wobei hier nur 50 Mann aus dem Postdienst mit einrücken mussten.<sup>232</sup>

Die Ablösungsmodi wechselten mehrfach. Als gegen Ende 1915 die halben Bestände der 4. sowie 5. Division beurlaubt wurden und eine Ablösung durch jeweils die Hälfte der Einheitsbestände vorgenommen wurde, wirkte sich dies für die Postverwaltung sehr günstig aus: Im März 1916 standen vom Kreis V bei der 1., 2., 4. und 5. Division sowie den Armeetruppen noch 96 Beamte und 77 Angestellte zur gleichen Zeit im Dienst.<sup>233</sup> Als dann im Juni desselben Jahres auch noch die Militärdienstverhältnisse des Postpersonals dahingehend geändert wurden, dass dasselbe lediglich noch die Hälfte des Ablösungsdienstes mitzumachen hatte, bestand die Aussicht, dass jeweils nur ca.  $\frac{1}{4}$  des dienstpflichtigen Postpersonals gleichzeitig mobilisiert sein würde, was grösseren Schwankungen im Personalbestand wirksam hätte entgegen wirken können.<sup>234</sup> Zum Bedauern der Post wurde aber schon beim nächsten Ablösungsdienst mit dem Ablösen durch halbe Einheitsbestände gebrochen, so dass sich die Situation doch nicht ganz so vorteilhaft wendete.<sup>235</sup>

---

<sup>228</sup> Schreiben der OPD betr. Postpersonal im Militärdienst, Entlassung an KPD Basel, 24.12.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00697:17.

<sup>229</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 78; GFB 1914: 48. Da diese Beurlaubung im Interesse der Postverwaltung erfolgte, wurden die Reiseauslagen der Betroffenen aus der Postkasse erstattet. Vgl. Schreiben der OPD betr. Postpersonal, Militärdienst an KPD Basel, 30.12.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00697:17.

<sup>230</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 78.

<sup>231</sup> Vgl. Kriegsgeschichte Personalabteilung 1917: 3; Schreiben der OPD betr. Militärdienst des Postpersonals an KPD, 28. April 1916; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00711:08. Der entsprechende Armeebefehl folgte Anfang Juni 1916 und dem Postpersonal wurden die neuen Regelungen per Rundschreiben mitgeteilt. Vgl. Rundschreiben an alle Bureaux I. und II. Klasse, 17.06.1916; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00711:08.

<sup>232</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 79.

<sup>233</sup> Vgl. ebd.

<sup>234</sup> Im Bericht zum Basler Postwesen 1914-1916 wird diesbezüglich darauf hingewiesen, dass die verschiedenen das Postpersonal betreffenden Sonderregelungen nicht bei allen Militärinstanzen auf Verständnis trafen. Vgl. ebd.: 80; Kriegsgeschichte Personalabteilung 1917: 4. Nähere Angaben dazu wurden in den untersuchten Quellen jedoch nicht gefunden.

<sup>235</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 79; allgemein PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00711:08. Gemäss Angaben der Personalabteilung machte die neue Regelung viele Unterhandlungen mit den verschiedenen Kommandos der aufgebotenen Truppen, gegenseitiges Entgegenkommen sowie eine besondere Verständigung der Einrückenden nötig. Vgl. Kriegsgeschichte Personalabteilung 1917: 4.

Es wurde in Bezug auf die Truppenbestände bis 1916 bereits darauf verwiesen, dass sich die gesamtschweizerischen Tendenzen innerhalb der schweizerischen Post widerspiegelten. Dies war auch Ende 1916/Anfang 1917 der Fall, als die Bedrohungslage als erhöht eingeschätzt und deswegen eine Teilmobilmachung veranlasst wurde.<sup>236</sup> Die Aufstockung der verwendungsbereiten Truppen machte sich im Postbetrieb erneut stark bemerkbar, wenn gemäss Ausführungen des Bahnpostbureaus auch nicht im selben Ausmass wie im Sommer 1914: „Den Platz Basel betraf am 24. Januar 17 ein starkes neues Militäraufgebot, was die Schliessung der Filialen 8, 9, 13 & 20 bis am 26. März zur Folge hatte.“<sup>237</sup> In einem Schreiben an die OPD ist in Bezug auf das erneute Militäraufgebot von total 232<sup>238</sup> mobilisierten Beamten und Angestellten in der Stadt Basel die Rede (ausgehend von den Angaben einer dem Bericht der Personalabteilung beigelegten Statistik waren Ende Januar 1917 in Basel 242 Beamte (von 499) und 170 Angestellte (von 498) dienstpflichtig)<sup>239</sup>. Aufgrund des erneuten Personalmangels wurden nicht nur Filialen geschlossen, sondern bei allen übrigen Filialen (ausser 1, 2, 5 und 19) zusätzlich die Öffnungszeiten eingeschränkt.<sup>240</sup> Die letzten grösseren Aufgebote zum Militärdienst erfolgten Ende April 1917 (97 Beamte, 36 Angestellte), Anfang Juni 1917 ( 61 Beamte, 30 Angestellte), Mitte September 1917 (79 Beamte, 80 Angestellte), im Februar 1918 (45 Beamte, 29 Angestellte) und im Juli 1918 (39 Beamte, 16 Angestellte).<sup>241</sup>

Durch die ständigen Einberufungen zum Grenz- respektive Ablösungsdienst sowie durch etliche Spezialgesuche und weitere mit dem Militärdienst in Zusammenhang stehende administrative Aufgaben erwuchs der Personalabteilung der KPD Basel erheblicher Mehraufwand (für längere Zeit wurde ein Aushilfsbeamter benötigt), sodass sich bei dieser Verwaltungsstelle eine Art „Kreiskommando im Kleinen“ herausbildete, das ständig sowohl mit den Militär- als auch mit den Zivilbehörden in Verbindung stand.<sup>242</sup>

Nach den bisher gemachten Ausführungen überrascht es nicht, dass die periodischen Ablösungen ständige Oszillationen im Personalbestand verursachten und dieser in Basel deshalb „stets zwischen Knappheit und Überfluss [schwankte]“<sup>243</sup>. Knappheit, weil das noch für den Postdienst zur Verfügung stehende Personal in Zeiten grösserer Aufgebote nicht reichte, um diesen ohne Einbussen aufrechtzuerhalten und Überfluss, weil in Zeiten umfangreicherer Beurlaubungen dann für den durch den Krieg stark verminderten Verkehr zu viel Personal vorhanden war.<sup>244</sup> Diesem Problem wurde vor allem dadurch begegnet, dass Versetzungen von und nach anderen Postkreisen sowie innerhalb des eigenen Postkreises (und da auch innerhalb der Stadt Basel selbst) vorgenommen wurden, was an und für sich keine neuartige Massnahme war für die Post, jedoch fanden die Versetzungen in einem

---

<sup>236</sup> Siehe Abbildung 2 zu den Truppenbeständen.

<sup>237</sup> Bericht Bahnpostbureau betr. Ereignisse und Wirkungen des Weltkrieges in Bezug auf den Postdienst, 05.12.1919: 1; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:04. Vgl. auch Rundschreiben der KPD Basel vom 20. Januar 1917 und vom 21. März 1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:03.

<sup>238</sup> Vgl. Schreiben der KPD Basel betr. Beamtenpersonal, 26.01.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00718:04. Eine separate, der Kriegsgeschichte Personalabteilung 1917 beigelegte Tabelle zum Jahr 1917 bestätigt diese Zahl.

<sup>239</sup> Vgl. Statistik zum Postkreis Basel. Personalbestand auf Ende Januar 1917, in: Kriegsgeschichte Personalabteilung 1917. Gemäss derselben Statistik waren im gesamten Kreis 335 (von 787) Beamte und 292 (von 868) Angestellte militärdienstpflichtig.

<sup>240</sup> Vgl. Rundschreiben der KPD Basel vom 20. Januar 1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:03.

<sup>241</sup> Vgl. separate, der Kriegsgeschichte Personalabteilung 1917 beigelegte Tabellen zu den Jahren 1917 und 1918; Bericht Bahnpostbureau betr. Ereignisse und Wirkungen des Weltkrieges in Bezug auf den Postdienst, 05.12.1919: 1; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:04.

<sup>242</sup> Vgl. Kriegsgeschichte Personalabteilung 1917: 6. Die Angaben zum Militärdienst der Postbeamten und -angestellten wurden von den Bureauvorständen genau festgehalten und dann den höher stehenden Stellen mitgeteilt.

<sup>243</sup> Basler Postwesen 1914-1916: 82.

<sup>244</sup> Diese Oszillationen hatten besonders empfindliche Auswirkungen auf das Aushilfspersonal, welches dann, wenn die 2. und 4. Division jeweils entlassen wurden, nicht mehr weiter beschäftigt werden konnte, da genügend fest angestelltes Personal vorhanden war. Siehe dazu die Ausführungen in Kapitel 9.

nun viel grösseren Ausmass statt.<sup>245</sup> Beispielsweise mussten im Postkreis Basel 1916 1'300 Versetzungen vorgenommen werden, wobei die Angaben im Bericht zum Basler Postwesen 1914-1916 darauf hindeuten, dass häufiger und mehr Personal von Basel in andere Kreise (Lausanne, Bern, Neuenburg, Luzern, Zürich, St. Gallen) versetzt wurde als umgekehrt.<sup>246</sup> So wurden dem Briefversandbureau Basel 2 ab Mitte November 1914 zeitweise Beamte vom Bahnpostbureau, der Briefaufgabe, des Briefträgerbureaus sowie des Transitbureaus 17 zugewiesen um eine vermehrte Ablösung des Beamtenpersonals an Sonntagen zu ermöglichen.<sup>247</sup> Um ein konkretes Beispiel für Versetzungen zwischen den Kreisen zu geben, sei noch auf die Situation im Frühjahr 1915 (bei Wiederaufgebot der 2. und 4. Division) verwiesen, als das Offenhalten einzelner Filialen besonders in Olten und Solothurn erneut gefährdet war und dem Kreis V deshalb zehn versetzbare Kommis aus dem Kreis II (Lausanne) zugeteilt wurden.<sup>248</sup>

Das Bahnpostbureau beschrieb die Situation in Basel nach drei Kriegsjahren folgendermassen:

„Wenn das Personal auch knapp war sobald die Baslertruppen einberufen wurden, so konnte man sich doch immer behelfen: so durch zeitweise Streichung aller Urlaube und Ruhetage an Werktagen, durch Zuzug von Personal aus andern Kreisen, durch vorübergehende Erhöhung der Dienstzeit des Einzelnen, wodurch verschiedene Kräfte frei wurden [...]“<sup>249</sup>

Die gewählte Formulierung ist interessant: Die Situation wurde so dargestellt, als sei der Personal-mangel gar nicht so gravierend gewesen. Jedoch – und das wird in der gewählten Formulierung ebenfalls ersichtlich – musste das noch vorhandene Personal einen relativ hohen Preis dafür bezahlen, der in etlichen anderen Quellen durchaus nicht als so gering abgetan wurde.<sup>250</sup>

In Bezug auf den Gesundheitszustand des Personals und den Militärdienst wird in verschiedenen Berichten die Vermutung geäussert, dass ersterer in ungünstigem Sinne beeinflusst worden sei, umgekehrt wird aber auch postuliert, dass die Bewegung im Freien bei gewissen Mitarbeitern einen positiven Effekt gehabt habe.<sup>251</sup>

Grundsätzlich scheint wichtig, hinsichtlich der Ausführungen zum Militärdienst des Postpersonals festzuhalten, dass von Seiten der Verwaltung her die Dauer des Kriegszustandes nicht abzusehen war, was in verschiedener Hinsicht immer wieder neue Anpassungen erforderte und dass insgesamt ein riesiger administrativer Aufwand (und dies nicht nur den Militärdienst betreffend!) erwuchs, der in den mannigfaltigen Schreiben, Erlassen, Anzeigen, Bestimmungen usw. bis heute sichtbar geblieben ist.

### 4.3. Entlohnung des Postpersonals im Militärdienst

Die genauen Besoldungsmodalitäten für das Postpersonal im Militärdienst aufzuarbeiten würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, daher sei an dieser Stelle lediglich auf einige wichtige Punkte verwiesen: In den Ausführungsbestimmungen zur Verordnung betreffend Dienstbefreiung vom März 1913 ist unter Punkt 15 zu lesen, dass „[i]n [B]ezug auf die Belohnung des Postpersonals während des

---

<sup>245</sup> Vgl. ebd.; Schreiben der OPD betr. Kriegszustand: Ruhetage der Angestellten der Bureaux I. und II. Klasse an KPD Basel, 25.09.1915; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00697:17; Schreiben der OPD betr. Personalverhältnisse an KPD Basel, 28.10.1915 sowie entsprechendes Antwortschreiben der KPD, 06.11.1915; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00703:12.

<sup>246</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 82.

<sup>247</sup> Vgl. Schreiben der KPD Basel an Briefversand Basel 2, 12.11.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00697:17.

<sup>248</sup> Vgl. Schreiben der KPD Basel betr. Postpersonal im Militärdienst & Entlassungen an OPD, 17.02.1915; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00704:06.

<sup>249</sup> Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 2-3.

<sup>250</sup> Vgl. Ausführungen in Kapitel 9.

<sup>251</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 86; Kriegsgeschichte Personalabteilung 1917: 16.

Militärdienstes [...] die Bestimmungen der Ziff. 390-393 der A.B. [gelten].<sup>252</sup> Im Laufe der Kriegsjahre wurden diese Bestimmungen betreffend die Besoldung der im Militärdienst stehenden Beamten und Angestellten des Bundes mehrmals via Bundesratsbeschlüsse abgeändert respektive angepasst. Dazu verschickte die OPD ihrerseits wiederum Erläuterungen, da von Seiten der KPDs Fragen auftauchten und Klärungsbedarf für einzelne Fälle nötig war (z. B. Fragen zu Abzügen vom Beamtengehalt in bestimmten Fällen, Fragen betreffend Soldabzügen, Fragen betreffend Taggeld, besonders für Lehrlinge, das während des Militärdienstes auszurichten sei, Fragen betreffend Rückforderung von zu viel ausbezahlten Beträgen bei Aushelfern oder zur Regelung der Abzüge am Lohn der im Militärdienst stehenden Arbeiter und provisorischen Angestellten des Bundes).<sup>253</sup> Diesbezüglich sind die Abänderungen der Bundesratsbeschlüsse vom 5. und 18. September vom 16. April 1915 hervorzuheben. Die zentralsten drei Beschlüsse waren folgende:

- „1. Beamte und Angestellte des Bundes, die im Militärdienst sich befinden und welche entweder keinen Grad oder den Grad eines Unteroffiziers bis und mit dem unberittenen Wachtmeister bekleiden, erhalten für die Dauer des Militärdienstes den vollen Beamtengehalt.
  2. Den Beamten und Angestellten des Bundes, die im Militärdienst sich befinden und den Grad eines höhern Unteroffiziers oder eines Offiziers bekleiden, werden vom Beamtengehalt folgende prozentuale Abzüge des Militärsoldes, einschliesslich der Mundportion, gemacht: [je nach Grad 15-80%].
  3. Den Beamten und Angestellten des Bundes, die im Militärdienst sich befinden, an ihrem Wohnort Militärdienst leisten und dienstlich nicht verhindert sind, die Mahlzeiten in ihrer Wohnung einzunehmen, ist der ganze Gradsold inclusive Mundportionsvergütung auf dem Beamtengehalt abzuziehen.
- [...]“<sup>254</sup>

Aspiranten und Lehrlinge im Militärdienst erhielten Entschädigungen, die nach der Dauer ihrer Beschäftigung abgestuft waren, während Aushelfer, die bei Beginn des aktiven Militärdienstes noch kein halbes Jahr dauernd beschäftigt gewesen waren, keinen Lohnanspruch geltend machen konnten.<sup>255</sup> Ab 1. Oktober 1914 wurde Aushelfern sogar nur noch dann ein Taggeld ausbezahlt, wenn sie für Angehörige sorgen mussten.<sup>256</sup> Weitere Sonderregelungen galten in Bezug auf die Postillone, welche nicht direkte Angestellte der Postverwaltung, sondern der Postpferdehalter waren: Es blieb dem Postpferdehalter überlassen, ob er seinem/n Postillon/en einen Anteil des Lohnes trotz Militärdienst auszahlen wollte.<sup>257</sup> Aus diesen Angaben wird ersichtlich, dass es für die finanzielle Situation des mobilisierten Postpersonals einerseits entscheidend war, wie lange sie schon bei der Post gear-

---

<sup>252</sup> Postamtsblatt Band I: 172. Mit „A.B.“ sind die Ausführungsbestimmungen zum Postgesetz von 1910 gemeint, welche in der Postamtlichen Sammlung (bestehend aus A Bundesgesetz, B Postordnung, C Ausführungsbestimmungen) enthalten sind. Eine Abschrift der Ziffern 390-393 findet sich im Anhang unter 15.1.

<sup>253</sup> Vgl. Schreiben der OPD an KPD betr. Bestimmungen über die Besoldung der Beamten und Angestellten der Post während des Militärdienstes 1915; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00703:25.

<sup>254</sup> Schreiben der OPD betr. Besoldung der eidg. Beamten und Angestellten während des Militärdienstes an KPD Basel, 23.04.1915; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00703:25. Die genauen Ansätze wurden im Zitat weggelassen, da diese im Laufe der Zeit öfters geändert wurden, und die exakten %-Angaben somit nur eine Momentaufnahme für den April 1915 dargestellt hätten. Vgl. dazu Kriegsgeschichte Personalabteilung 1917: 11, wo u. a. die Ansätze für Ende 1916 zu finden sind. Angaben zur Situation im September 1914 im GFB 1914: 49.

<sup>255</sup> Vgl. GFB 1914: 49. Hier wird auch noch die Unterscheidung zwischen alleinstehenden Personen und solchen mit Unterstützungspflicht für Familienangehörige gemacht, ob diese beibehalten wurde, konnte nicht eindeutig eruiert werden. Vgl. Schreiben der OPD betr. Lohn der im Militärdienst stehenden Arbeiter und prov. Angestellten des Bundes an KPD Basel, 28.09.1915; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00703:25. Dort findet sich der Hinweis, dass – zumindest bei Lehrlingen des Jahrgangs 1915 – sowohl den unterstützungspflichtigen wie auch den nichtunterstützungspflichtigen Lehrlingen das gleiche Taggeld bezahlt wurde.

<sup>256</sup> Vgl. GFB 1914: 49.

<sup>257</sup> Vgl. ebd.: 50.

beitet hatten, und andererseits, welcher Personalkategorie sie angehörten. Besonders hart getroffen wurden die in der Hierarchie tief stehenden Lehrlinge, Aspiranten sowie Postillone. Dennoch bleibt auch festzuhalten, dass offenbar insbesondere das Beamten- und Angestelltenpersonal im Vergleich zu den vielen Arbeitern, welche durch den Militärdienst ihre finanzielle Lebensgrundlage verloren (siehe Kapitel 2.2 zum Ersten Weltkrieg), deutlich besser gestellt war. Dies geht auch aus einem Schreiben der OPD hervor, in dem eine Beschwerde der Adjutanturabteilung des Armeestabs über ungebührliches Benehmen von Postpersonal im Dienst weitergeleitet wurde:

„Unsere Erkundigungen haben ergeben, dass eine gewisse Anzahl dieser Postangestellten während der ganzen Dauer des aktiven Dienstes ihren vollen Monatsgehalt von der Postverwaltung bezogen haben. Diese Leute haben eine beneidenswerte Ausnahmestellung [...]“<sup>258</sup>

Dieses negativ auffallende Verhalten scheint aber eine Ausnahme dargestellt zu haben, jedenfalls wurden keine weiteren Akten zu derartigen Vorfällen gefunden. Zu bemerken ist auch, dass keine der beschuldigten Personen aus dem Postkreis V kam.

#### 4.4. Einzug von Postpferden

Wie Abbildung 2 zu entnehmen ist, mobilisierte die Armee nicht nur Männer, sondern in grossem Umfang auch Pferde. Da die Post als *die* Betreiberin von Pferdekursen in der Schweiz auch Besitzerin (indirekt via Postpferdehalter) von vielen Pferden war (1913 belief sich der Pferdebestand der Post auf über 2500 Pferde)<sup>259</sup>, wurde sie durch die Requisition derselben seit Kriegsbeginn stark in Mitleidenschaft gezogen. Im Geschäftsführungsbericht von 1914 wurde festgehalten, dass von den „Postpferden [...] ein grosser Teil zu militärischen Zwecken zur Verfügung gestellt werden [musste].“<sup>260</sup> Dies führte von Seiten der Postpferdehalter bei Pferdemusterungen oder Aufgeböten zu einer Vielzahl von Gesuchen an die KPD zwecks Bescheinigung, dass eine bestimmte Anzahl Pferde zwingend für den Postbetrieb nötig und deshalb von der Stellung fürs Militär zu befreien sei. So schrieb der Postablagehalter in Hinterguldenenthal im Januar 1917 beispielsweise:

„Theile Ihnen mit, dass sämtliche Pferde jetzt auf Mittwoch d. 24 Jänner wieder aufgeböten sind, nun muss ich Sie bitten mir ein Zeugnis zu schicken, dass eins von diesen Pferden zur Post verwendet werden muss, ansonst Sie mir beide nehmen [...]. Achtungsvollst zeichnet A. Ackermann [...]“<sup>261</sup>

Die Kreispostdirektion antwortete folgendermassen:

„Die Unterzeichnete bescheinigt hiermit, dass Hr. Postablagehalter Ackermann in Hinterguldenenthal zur Postbeförderung zwischen Ramiswil & Hinterguldenenthal 1 Pferd benötigt.“<sup>262</sup>

Solche Gesuche wurden seitens der Postverwaltung an die entsprechenden Militärbehörden weitergeleitet und die Entscheide wiederum den Pferdehaltern mitgeteilt. Den meisten Begehren auf Frei-

---

<sup>258</sup> Schreiben der OPD betr. Aufführung des Postpersonals im Militärdienst an KPD Basel, 27.04.1915; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00704:06.

<sup>259</sup> Vgl. Bretscher 1982: 17. 1912 hatte die Post Verträge mit 723 Postpferdehaltern abgeschlossen. Vgl. Schweizerische Oberpostdirektion 1914: 71.

<sup>260</sup> GFB 1914: 45-46.

<sup>261</sup> Schreiben des Postablagehalters in Hinterguldenenthal, Januar 1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:01.

<sup>262</sup> Bescheinigung der Kreispostdirektion an Herrn Ackermann, 20.01.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:01.



stellung einer gewissen Anzahl Pferde wurde von der Postverwaltung stattgegeben und summa summarum scheint die Militärverwaltung der Post hier weitgehend entgegen gekommen zu sein.<sup>263</sup>

Für die Bereitstellung der Postpferde in Basel selbst war der Postpferdehalter Imhof<sup>264</sup> zuständig. Hinsichtlich seiner Pferde schrieb die KPD Basel bereits am 2. August 1914 an das Platzkommando Basel:

„Wir ersuchen Sie dringend darum, die Pferde des Herrn Postpferdehalters Imhof nicht einzubeziehen, da wir dieselben zur Aufrechterhaltung des Postdienstes [...] benötigen [...].“<sup>265</sup>

Der Pferdestellungs-Offizier des Platzes Basel antwortete einen Tag später:

„In Erledigung Ihres Schreibens vom 2. August teile ich Ihnen mit, dass ich veranlasst habe, dass sämtliche 24 Pferde von Postpferdehalter Imhof nicht vorzuführen sind.“<sup>266</sup>

Vom Postpferdehalter Imhof wurde folglich kein Pferd eingezogen, was für die grosse Bedeutung derselben für den Postdienst und ebenso für den Umfang des Postwesens in Basel spricht.

## 4.5. Feldpost

Bei der Generalmobilmachung wurde ein Teil des Postpersonals zur Feldpost eingeteilt. Da für dieses Personal gewisse Sonderregelungen galten, werden hier die wichtigsten Eckpunkte in Bezug auf diesen separaten, parallel zur Zivilpost bestehenden Postzweig dargestellt. Wie im Kapitel 1.1. dargelegt, kann dies aus Gründen des Umfangs jedoch nur summarisch geschehen.

Ursprünglich war der Personalbestand für die Feldpost für die Verhältnisse des Instruktionsdienstes berechnet worden, weshalb die ihm zugeteilte Anzahl Wehrmänner sehr schnell nicht mehr genügte: Der Personalbestand wurde von 294 bei der Mobilmachung innerhalb von zwei bis drei Wochen auf rund 750 Mann aufgestockt und die Zahl der Feldpostbureaux wurde von 9 auf 30 vermehrt.<sup>267</sup> Grundsätzlich galt dabei das „Prinzip der Professionalisierung“<sup>268</sup>, d. h. es wurden möglichst Postbeamte in den Feldpostdienst umgeteilt. Der von der Feldpost zu bewältigende Verkehrsumfang war von Anfang an gewaltig. Nur schon vom 4. August bis zum 31. Dezember 1914 wurden rund 39 Millionen Sendungen abgewickelt.<sup>269</sup> Auch 1915 blieb die Arbeit für die Feldpost umfangreich – im Ganzen beförderte sie knapp 59 Millionen Sendungen – denn auch wenn nicht mehr gleich viele Männer mobilisiert waren wie 1914, so erwachsen ihr gerade durch die wiederholten Ablösungen neue Aufgaben.<sup>270</sup> Die Reduktion der Truppenbestände hatte noch eine weitere Auswirkung, und zwar entstanden Schwierigkeiten, genügend Personal für die Sammelfeldposten<sup>271</sup> zusammen zu bringen, weshalb zur gewissermassen sozialpolitischen Massnahme übergegangen wurde, die bei der

---

<sup>263</sup> Vgl. u. a. Korrespondenzen in PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:01; für Liestal und Solothurn insbesondere PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:07 und für den Platz Basel PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00702:04.

<sup>264</sup> Je nach Dokument variiert die Schreibweise zwischen Imhof und Imhoff.

<sup>265</sup> Schreiben der KPD Basel an das Platzkommando Basel, 02.08.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00702:04.

<sup>266</sup> Schreiben des Pferdestellungs-Offiziers des Platzes Basel an den Herrn Kreispostdirektor Lichtensteiger Basel, 03.08.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00702:04.

<sup>267</sup> Vgl. GFB 1914: 53.

<sup>268</sup> Schweizerische Post 2014: 16.

<sup>269</sup> Vgl. GFB 1914: 54. Auf die dadurch der Zivilpost entstandene (finanzielle) Belastung wird im Kapitel 10 zum Finanzhaushalt noch näher eingegangen. Hier sei lediglich bereits darauf hingewiesen, dass der weitaus grösste Teil der Feldpostsendungen portofrei war.

<sup>270</sup> Vgl. GFB 1915: 50-51.

<sup>271</sup> Diese rein militärischen Sammelfeldposten, gegründet unter der Leitung von Feldpostdirektor K. Oftinger, lösten die halbzivile Etappenfeldpost ab. Vgl. Schweizerische Post 2014: 16.

Zivilpost arbeits- und verdienstlos gewordenen Aushelfer (v.a. in Phasen des Personalüberflusses bei der Zivilpost)<sup>272</sup> zu beschäftigen.<sup>273</sup> 1916 ging der Umfang des Feldpostverkehrs zurück, er belief sich noch auf gut 36 Millionen Sendungen, 1917 dagegen umfasste er erneut über 41 Millionen Sendungen und 1918 ging er mit dem Kriegsende stark zurück, es wurden noch knapp 23 Millionen Sendungen befördert.<sup>274</sup> Während für das Jahr 1914 im Geschäftsführungsbericht festgehalten wurde, dass die Feldpost ihre „Feuerprobe“ bestanden habe, bemerkten die Geschäftsführungsberichte für die Jahre 1916-1918 nurmehr, dass der Feldpostdienst normal respektive geordnet verlaufen sei.<sup>275</sup> Auf Ende 1917 hatte die Feldpost einen Mannschaftsbestand von 979, Ende 1918 973 Mann; diese Mannschaft wurde während der Kriegsjahre ablösungsweise einberufen und konnte nach dem Krieg ihren Bestand wieder abbauen, so dass Ende Januar 1919 die Feldpostdirektion beim Armeestab aufgelöst wurde.<sup>276</sup>

Anders als das übrige Postpersonal wurde das Feldpostpersonal bei Beurlaubungen nicht freigestellt respektive bei allgemeinen Beurlaubungen von Truppen für kürzere Dauer aus dienstlichen Gründen oft nur weniger lang beurlaubt.<sup>277</sup> Dies war beispielsweise über Weihnachten/Neujahr 1914/1915 der Fall, als das Feldpostpersonal von der Gesamtbeurlaubung des sich im Militärdienst befindlichen Postpersonals ausgenommen wurde.<sup>278</sup> Auch die Neuregelungen der Militärdienstverhältnisse des Postpersonals bezüglich Ablösungsdienste scheinen jeweils für das Feldpostpersonal nicht gegolten zu haben.<sup>279</sup> Um diesem Personal dennoch etwas entgegenzukommen, wurde im September 1914 verfügt, dass es bei Beurlaubung, entgegen der generellen Praxis, nur dann zum Zivilpostdienst herangezogen werden solle, wenn der Urlaub mehr als fünf Tage dauere.<sup>280</sup> Weiter war es lediglich den bei der Feldpost arbeitenden Angestellten und Beamten der Postverwaltung gestattet, in Offiziersschulen einberufen zu werden.<sup>281</sup>

Während der ersten drei Kriegsmonate war in Basel noch keine Feldpost untergebracht, die erste (jene der 5. Division) trat erst am 2. November dort in Funktion.<sup>282</sup> Sowohl im Kriegsbericht des Bahnpostbureaus für 1914-1916 wie auch im Bericht zum Basler Postwesen 1914-1916 wird in Bezug auf die Feldpost betont, dass die Beziehungen zwischen Zivilpost und Feldpost in Basel immer die denkbar besten gewesen seien. Auch wenn diese Zusammenarbeit en gros gut funktioniert zu haben

---

<sup>272</sup> Siehe genauere Ausführungen zu den kriegsbedingten Konsequenzen für die Aushelfer in Kapitel 9.4.2.

<sup>273</sup> Vgl. GFB 1915: 51; GFB 1917: 42. 1915 waren so mehr als 200 Aushelfer bei der Feldpost im Dienst, Ende 1917 waren es immerhin noch 59 Postausshelfer. Vgl. ebd.

<sup>274</sup> Vgl. GFB 1916: 36; GFB 1917: 43; GFB 1918: 44.

<sup>275</sup> Vgl. GFB 1914: 53; GFB 1916: 35; GFB 1917: 41; GFB 1918: 43.

<sup>276</sup> Vgl. GFB 1917: 42; GFB 1918: 43-44; GFB 1919: 47. Im Jubiläumsbuch der schweizerischen Post zum 125-jährigen Jubiläum der Feldpost wird für Ende 1918 ein Personalbestand von 1017 Mann angegeben. Vgl. Schweizerische Post 2014: 16.

<sup>277</sup> Schreiben der OPD betr. Truppen, Beurlaubung an KPD Basel, 16.12.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00697:17. Vgl. dazu auch die kurzen Ausführungen bei Schweizerische Post 2014: 18.

<sup>278</sup> Vgl. GFB 1914: 48.

<sup>279</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1918: 79.

<sup>280</sup> Vgl. Schreiben der OPD betr. Truppen, Beurlaubung an KPD Basel, 16.12.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00697:17. Gemäss den weiteren Ausführungen dieses Schreibens wurde diese Regelung teilweise in missbräuchlicher Weise ausgenutzt, indem beurlaubtes Postpersonal versuchte, durch Teilung des Urlaubs der Betätigung bei der Zivilpost entgegen zu können, was von der OPD sehr bedauert wurde, da diese Ablösungen ja eigentlich dazu da seien, dem beanspruchten Personal bei der Zivilpost etwas Erleichterung zu verschaffen.

<sup>281</sup> Vgl. Schreiben der OPD betr. Einberufung von Postpersonal in Offiziersschulen an KPD, 10.02.1915; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00704:06.

<sup>282</sup> Vgl. Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 20; Basler Postwesen 1914-1916: 103. Anders als heute hatten Militärs damals übrigens keinen Anspruch auf freie Fahrt in den Postwagen und mussten die übliche Reisentaxe bezahlen. Vgl. Schreiben der OPD betr. Postwagennutzung durch Militärpersonen an KPD Basel, 26.08.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:01.

scheint, muss die Aussage, wie sich weiter unten im Zusammenhang mit der Organisation des Kriegsgefangenenverkehrs noch zeigen wird, aber etwas revidiert werden.<sup>283</sup>

---

<sup>283</sup> Vgl. ebd.

## 5. Die Postverkehrszweige – Gesamtentwicklungen

Durch den Weltkrieg wurde die Post von Anfang an in ihrem Kerngeschäft – dem Transport von Briefen, Paketen und Geld (der Personenverkehr wird hier wie einleitend beschrieben ausgeklammert) – tiefgreifend beeinflusst.<sup>284</sup> Da sich der Krieg auf den Inlandsverkehr und auf den Auslandsverkehr teilweise komplett unterschiedlich auswirkte (was ganz besonders auf Basel als grossen Umschlagplatz zutrifft)<sup>285</sup> und weil sowohl in den Geschäftsführungsberichten wie auch in den umfangreichen Berichten zu Basel in den Kriegsakten eine Unterscheidung zwischen Inlands- und Auslandsverkehr vorgenommen wird, beschäftigt sich dieses Kapitel ausschliesslich mit den internen Entwicklungen obgenannter Verkehrszweige in der Schweiz, während der Auslandsverkehr separat in Kapitel 6 behandelt wird.

Für die im Folgenden präsentierten statistischen Auswertungen<sup>286</sup> werden stets die letzten zwei Jahre vor dem Krieg sowie das erste Jahr nach dem Krieg miteinbezogen, um die Entwicklungen während der Kriegsjahre besser sichtbar zu machen. Es bleibt zu erwähnen, dass die Geschäftsführungsberichte 1914-1918 jeweils das Jahr 1913 als Referenzjahr (als letztes normales Jahr vor dem Krieg) für Vergleiche heranzogen.<sup>287</sup>

Bevor die einzelnen Sendungsgattungen genauer analysiert werden, folgen hier zunächst einige Ausführungen zu den allgemeinen Tendenzen: Mit Kriegsausbruch ging der Postverkehr – was Industrie, Handel und Gewerbe anbelangte – von einem Tag auf den anderen um die Hälfte zurück.<sup>288</sup> Dieser starke Einbruch – das Bahnpostbureau sprach von einem „jähem Niedergang in den ersten Kriegswochen“<sup>289</sup> – glich sich dann bei den meisten Sendungsarten in den nächsten zwei Jahren wieder etwas aus, was sich gut mit den oben erläuterten von Rossfeld und Straumann identifizierten wirtschaftlichen Phasen deckt. Auch für den Platz Basel wird von einer „leichte[n], aber fortwährende[n] Zunahme“<sup>290</sup> bis 1916 gesprochen. Dennoch blieb der Verkehr in seinen Gesamtzahlen noch hinter 1913 – abgesehen von einzelnen Dienstzweigen.<sup>291</sup> Bei jenen Sendungsarten nämlich, wo sich

---

<sup>284</sup> Es geht in diesem Kapitel vorderhand darum, die quantitativen Entwicklungen festzuhalten und zu kommentieren. Detailliertere Bemerkungen zu den mit den verschiedenen Dienstzweigen verbundenen Taxerhöhungen und Einschränkungen (z. B. im Bestelldienst) folgen weiter unten.

<sup>285</sup> Vgl. bspw. Basler Postwesen 1917-1919: 6, wo zu lesen ist: „[...] zeigte der Warenverkehr mit dem Ausland eine dem Inlandsverkehr ganz entgegengesetzte Entwicklung. [...] Aus den genannten Gründen ist der Inlandsverkehr vom Auslandsverkehr besonders zu betrachten, umso mehr, als gerade Basel in seiner Transitstelle ein geeignetes Beobachtungsfeld bietet.“

<sup>286</sup> Bei Bonjour 1949a: 242, 257, 269 sind zu gewissen Jahren respektive Sendungsarten zahlenmässige Angaben zu finden, jedoch wählte der Autor jeweils verschiedene Zeitintervalle (häufig 10-Jahres-Abstände), was eine eingehende Analyse der Kriegsjahre nicht zulässt und für 1914-1918 fehlen die durchgehenden Angaben. Auch Spielmann 1920 hat seiner Arbeit eine Vielzahl von verschiedenen Tabellen und Statistiken angehängt, jedoch konnte gerade bei den Sendungsarten oft nicht nachvollzogen werden, welche Werte aus den Geschäftsführungsberichten verarbeitet wurden und aufgrund seines Betrachtungsfensters gehen die Tabellen maximal bis 1917.

<sup>287</sup> Dies gilt ebenfalls für die Grafiken in Kapitel 6.

<sup>288</sup> Vgl. Spielmann 1920: 187. Das Bahnpostbureau nennt als Begründung die „allgemeinen geschäftlichen Stockungen“ (Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 13). Dass ein Krieg den inländischen Postverkehr derart beeinflusste, war für die Schweiz neu. Vgl. Bonjour 1949b: 95.

<sup>289</sup> Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 13. Leider liegen zu diesen Verkehrsschwankungen bei Kriegsbeginn für Basel „keine zahlenmässigen Darstellungen [vor]“. (Ebd.)

<sup>290</sup> Vgl. Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 13.

<sup>291</sup> Vgl. GFB 1915: 37; GFB 1916: 27.

der in unverhältnismässigem Mass zunehmende Zeitungs- und portofreie Verkehr geltend machte, „stand er dagegen, zum Teil bedeutend, über jenem von 1913, dem letzten normalen Jahre.“<sup>292</sup> Die Zunahme des portofreien Verkehrs im Inland lag an den vielen Sendungen an und von mobilisierte/n Truppen und jenen der Hilfsgesellschaften.<sup>293</sup>

Diese ersten Entwicklungen zeigten sich genauso in Basel: Gerade bei Kriegsbeginn hätte der Umlad der Zivilpost laut Bericht des Bahnpostbureaus mit einigen wenigen Angestellten bewältigt werden können, was für den geringen Umfang des Verkehrs in diesen Tagen spricht. Jedoch habe ein täglich zunehmender Andrang von Feldpostsendungen eingesetzt, was den eben erwähnten Rückgang bei der Zivilpost wieder aufgewogen habe.<sup>294</sup>

Auch 1919 waren die Auswirkungen des Krieges laut Geschäftsführungsbericht im Inlandsverkehr immer noch zu spüren, wenn auch in vielen Verkehrszweigen gegenüber 1917 erneut eine Steigerung verzeichnet werden konnte.<sup>295</sup> Zwei Jahre später sei der inländische Postverkehr nur noch marginal beschränkt gewesen. Hier könnte der Eindruck entstehen, dass sich die dritte Phase Rossfelds und Straumanns, eine Phase erhöhter Spannungen und Schwierigkeiten, im Postverkehr nicht niederschlagen hat. Dieser Eindruck täuscht aber. Die Wirkung war einfach eine – aus postalischer Sicht – positive, denn gerade die Zunahmen im Paketverkehr waren der steigenden Lebensmittelknappheit zu „verdanken“.

## 5.1. Briefpost

Unter Briefpost wurden nicht allein Briefe verstanden, sondern auch gerichtliche sowie Betreibungsakten, kleine Pakete (auch Paketchen/Päckchen genannt) bis 250 Gramm (sofern sie keine Wertangabe aufwiesen), Postkarten, Warenmuster und Drucksachen<sup>296</sup> bis 500 Gramm, abonnierte Drucksachen bis 2 kg, abonnierte Zeitungen und Zeitschriften sowie portofreie Sendungen bis 2 kg.<sup>297</sup> Folgende zwei Grafiken zeigen die Entwicklungen verschiedener Sendungsgattungen des Briefverkehrs im Inlandsverkehr.

---

<sup>292</sup> GFB 1916: 27.

<sup>293</sup> Vgl. GFB 1914: 3.

<sup>294</sup> Vgl. Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 14.

<sup>295</sup> Vgl. GFB 1917: 30.

<sup>296</sup> Als Warenmuster gelten Warensendungen, die zur Bemusterung im Handelsverkehr dienen, sowie solche von geringem Handels- und Verkaufswert, auch wenn sie nicht zur Bemusterung bestimmt sind.“ (Bonjour 1949a: 247.) Unter Drucksachen zu verstehen waren ursprünglich Druckerzeugnisse, die neben der Adresse nichts Geschriebenes enthielten; seit 1851 waren aber je länger je mehr handschriftliche Zusätze erlaubt. Vgl. ebd.: 249-250.

<sup>297</sup> Vgl. Schweizerische Oberpostdirektion 1914: 21. Es wird bewusst mit der Definition der Oberpostdirektion von 1914 gearbeitet, da vermutet wird, dass diese Angaben betreffend 1912 der Situation 1914 am nächsten kommen.

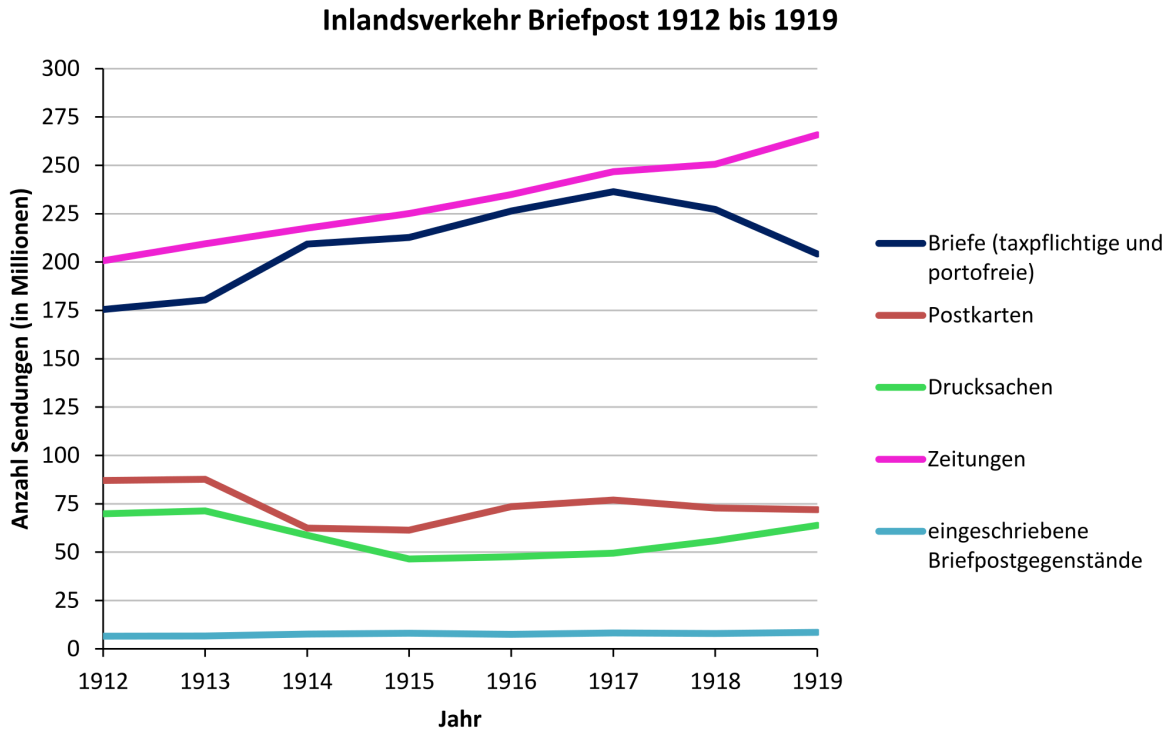


Abb. 4: Inlandsverkehr Briefpost 1912 bis 1919, 1. Eigene Darstellung basierend auf: GFB 1912-1919.

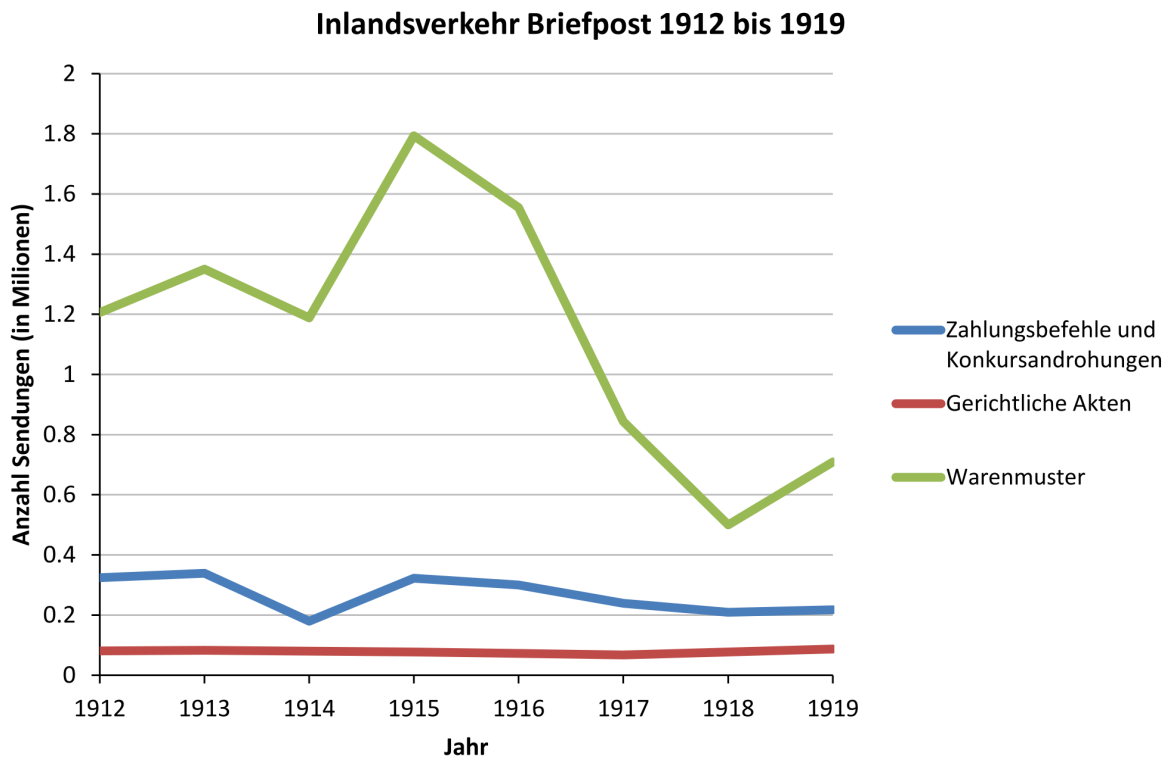


Abb. 5: Inlandsverkehr Briefpost 1912 bis 1919, 2. Eigene Darstellung basierend auf: GFB 1912-1919.

*Allgemeine Beschreibung:* Zunächst fällt auf, dass die verschiedenen Sendungsgattungen, wie oben bereits allgemein beschrieben, deutlich unterschiedliche Verläufe zeigten. Während Briefe sowie Zeitungen zumindest bis Kriegsende einen starken Anstieg verzeichneten, büssten v.a. Postkarten und Drucksachen 1914-1915 an Umfang ein und erreichten dann trotz eines steten Anstiegs ab 1916 bis 1919 die Vorkriegszahlen nicht mehr. Die Zahlungsbefehle und Konkursandrohungen zeigten

1914 einen starken Einbruch, nahmen 1915, anders als die Drucksachen und Postkarten, aber schon wieder stark zu, um dann bis Kriegsende erneut etwas abzufallen. Die Sendungsgattung der Warenmuster zeigt einen sehr eigenen Verlauf: Nach einem verglichen mit dem Wert von 1912 nicht allzu stark erscheinenden Einbruch 1914 wurden 1915 sowie 1916 viel höhere Werte verzeichnet, die dann aber 1917 und 1918 im Vergleich zur Vorkriegszeit stark absackten, bevor sich ab 1919 die Situation wieder zu normalisieren schien. Sowohl die gerichtlichen Akten wie auch die eingeschriebenen Briefpostgegenstände waren durch den Weltkrieg keinen Schwankungen unterlegen.

*Taxpflichtige und portofreie Briefe:* Die unglaubliche Umfangssteigerung von rund 175.5 Mio. 1912 auf die Höchstwerte von fast 236.4 Mio. 1917 und 227.2 Mio. 1918 waren gemäss Geschäftsführungsbericht allein auf die Vermehrung der portofreien Briefpostsendungen zurückzuführen.<sup>298</sup> Ohne dass bisher Näheres zum Finanzhaushalt der Post während der Kriegsjahre gesagt wurde, kann aus dieser Entwicklung hier (mehr Arbeit für die Post, aber weniger Einnahmen, da portofrei) auf die missliche Finanzlage geschlossen werden. Dieser Verlauf zwang die Post zur Erhöhung der Posttaxen: Auf 1. Januar 1918 wurde (nebst anderen) die Taxe des Lokalbriefes von 5 auf 10, jene des Fernbriefes von 10 auf 15 Rappen erhöht.<sup>299</sup> Der Rückgang an Briefen 1918 dürfte in der Hauptsache dieser Taxerhöhung geschuldet gewesen sein, was auch im entsprechenden Geschäftsführungsbericht vermutet wird.<sup>300</sup> Der erneute Rückgang 1919 kann nicht allein durch die Taxerhöhung erklärt werden: Für diese stärkere Umfangseinbusse konnte praktisch nur der durch Kriegsende und Demobilisierung verminderte respektive wegfallende portofreie Verkehr an und von Militärs verantwortlich sein.<sup>301</sup>

*Zeitungspost:* Obwohl der Zeitungstransport nicht dem Postregal unterstand, spedierte die Post infolge ihrer attraktiven Taxen vier Jahre vor dem Krieg rund 50 Prozent des totalen Presseaufkommens.<sup>302</sup> Über diese Tatsache war sie aber nicht nur froh, da die Zeitungspost aufgrund des schlechten respektive negativen Kostendeckungsgrades schon lange eines ihrer grossen Sorgenkinder war.<sup>303</sup> Das Postgesetz von 1910 hatte sogar nochmals eine Reduktion der Zeitungstaxen gebracht und diesen Sendungstransport damit zum „grössten Verlustgeschäft“<sup>304</sup> der schweizerischen Post gemacht. Die Steigerung um über 30 Prozent von 200.7 Mio. spedierte Zeitungen 1912 auf 265.8 Mio. spedierte Zeitungen 1919 war aus ihrer Sicht zwar verständlich, „weil das Bedürfnis des Publikums, über die Zeitereignisse auf dem Laufenden zu sein, mit dem Krieg naturgemäss gestiegen [sei]“<sup>305</sup>, wie sie es selbst formulierte, hatte auf ihre Finanzlage aber keinen erfreulichen Einfluss. Weiter kann festgehalten werden, dass von Seiten des Unternehmens eine solche Entwicklung nicht antizipiert worden war:

„Die Sensationslust und der Neuigkeitshunger des Publikums brachten unmittelbar nach Kriegsausbruch Veränderungen in das Zeitungswesen, von welchen man vorher kaum eine Ahnung hatte.“<sup>306</sup>

Dies unterstreicht erneut die Tatsache, dass einerseits der Krieg sehr überraschend eintraf und andererseits weder seine Dauer noch seine Auswirkungen vorhergesehen werden konnten.

*Postkarten:* Noch bis zum Ersten Weltkrieg war die Zahl der versandten Postkarten stetig angestiegen.<sup>307</sup> Der Weltkrieg setzte hier eine Zäsur. Durch die wirtschaftliche Krise, welche unter anderem zu einer stark verminderten touristischen Aktivität führte, kam die Postkarte weniger zum

---

<sup>298</sup> Vgl. GFB 1914: 2-3.

<sup>299</sup> Vgl. Bonjour 1949a: 238, 240; Bonjour 1949b: 226.

<sup>300</sup> Vgl. GFB 1918: 21.

<sup>301</sup> Vgl. GFB 1919: 14.

<sup>302</sup> Vgl. Frey 1999: 34.

<sup>303</sup> Vgl. Bonjour 1949a: 259, 262; Wyss 1987: 303.

<sup>304</sup> Frey 1999: 34. Dazu auch Bonjour 1949a: 239, 263.

<sup>305</sup> GFB 1915: 2.

<sup>306</sup> Basler Postwesen 1914-1916: 75.

<sup>307</sup> Vgl. Bonjour 1949a: 244-245.

Zug.<sup>308</sup> Der leichte Rückgang nach 1917 wird (wie bei den Briefen) der bei den Postkarten ebenfalls vorgenommenen Taxerhöhung von 5 auf 7.5 Rappen auf 1. Januar 1918 zugeschrieben. Dennoch erstaunt, dass sich der vermehrte Postkartengebrauch von Soldaten nicht positiv niederschlug. Eine mögliche Erklärung dafür mag sein, dass die Feldpostkarten zu den portofreien Briefen gezählt wurden, die Ausführungen in den Geschäftsführungsberichten liefern aber leider keine detailliertere Aufschlüsselung der Werte.

*Drucksachen sowie Zahlungsbefehle und Konkursandrohungen:* Gemäss Angaben von Bonjour war der Drucksachenverkehr bis 1870 verhältnismässig noch nicht stark entwickelt und nahm erst nach dem Ersten Weltkrieg massgeblich zu.<sup>309</sup> Diese Aussage verwundert insofern, als sich dieser Verkehr – zumindest für die hier untersuchten Jahre – in einem der Postkarte ähnlichen Umfang bewegte und Bonjour in Bezug auf Letztere für die Zeit um die Jahrhundertwende von einer „rege[n] Verwendung“<sup>310</sup> spricht. Der abrupte Rückgang der Drucksachen 1914 und 1915 wurde im Geschäftsführungsbericht 1915 auf die ungünstige Geschäftslage infolge des Krieges zurückgeführt.<sup>311</sup> Gerade in Anbetracht der von Rossfeld/Straumann identifizierten Kriegshochkonjunktur für die Jahre 1915/16 erstaunt diese Begründung aber etwas. Leider konnten den Geschäftsführungsberichten keine weiteren Angaben zu den Drucksachen entnommen werden, womit der diesbezügliche Kurvenverlauf nicht abschliessend interpretiert werden kann.<sup>312</sup>

*Warenmuster:* Auch die Sendungsgattung der Warenmuster erfuhr im ersten Kriegsjahr einen Einbruch gegenüber 1913, verglichen mit 1912 sank die Gesamtmenge aber nur geringfügig. 1915 und 1916 hingegen wurden zwei sehr hohe Werte verzeichnet (Steigerungen um gut 32 Prozent und 15 Prozent gegenüber 1913). Eine ansatzweise Erklärung dafür findet sich in einem Bericht der Briefaufgabe in Basel:

„Nach dem Sturm auf die Kassen kam der Sturm auf die Portofreiheit: [...]. Dann ging der Rummel los mit den Soldatenpaketchen: Alle Welt wollte bekannten Soldaten an allen Fronten kleine Geschenke machen und sie als Warenmuster spedieren.“<sup>313</sup>

Die Zunahme der Warenmuster hing also vermutlich wie bei den Briefen mit den Sendungen an Wehrmänner im Dienst zusammen. Warum diese Sendungen als Warenmuster und nicht, da fürs Militär, als portofreie Pakete versendet wurden, geht aus den Ausführungen jedoch leider nicht hervor. Auf den Anstieg folgte 1917 und 1918 der jähe Fall um 37.5 respektive 63 Prozent gegenüber 1913. In den Geschäftsführungsberichten finden sich in Bezug auf diesen Verlauf nur Begründungen, die einen solchen Rückgang im Auslandsverkehr erklären: erweiterte Handelseinschränkungen zur Sicherung der Landesversorgung und dafür ausgesprochene Ausfuhrverbote.<sup>314</sup> Im Inlandsverkehr hing der Einbruch vermutlich weniger mit „Versendungsverboten“, sondern stärker mit der verschlimmerten Wirtschaftslage generell zusammen. Es ist zudem wahrscheinlich, dass in Verbindung mit den Sendungen für Militärpersonen auf die portofreien Sendungsarten umgestellt wurde.

Für Basel wurden in den untersuchten Quellen leider keine Statistiken für die Zeit 1914-1918 gefunden; im Bericht zum Basler Postwesen 1914-1916 gibt es lediglich einige Angaben, als Verkehrsübersicht betitelt, für die Jahre 1913-1916. Es wurde aber gerade beim Briefpostverkehr nicht nach allen hier untersuchten Sendungsgattungen aufgeschlüsselt und auch nicht eindeutig vermerkt, ob es

---

<sup>308</sup> Vgl. Frey 1999: 28-29.

<sup>309</sup> Vgl. ebd.: 251-253.

<sup>310</sup> Ebd.: 244.

<sup>311</sup> Vgl. GFB 1915: 2.

<sup>312</sup> Eventuell könnte eine nähere Betrachtung der Sendungsgattung der Zahlungsbefehle und Konkursandrohungen, die stark mit der Geschäftslage verbunden war, weiterhelfen. Vgl. bspw. GFB 1915: 2.

<sup>313</sup> Bericht von Basel 1 Briefaufgabe betr. Wirkungen des Krieges, 06.02.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:17.

<sup>314</sup> Vgl. GFB 1915: 45; GFB 1918: 21.



sich jeweils um die Summe des In- und Auslandsverkehrs oder nur den Inlandsverkehr handelte, weshalb die Zahlen hier nicht zum Vergleich herangezogen werden konnten.

## 5.2. Paketpost

Per Paketpost versandt wurden Sendungen mit Wertangabe sowie Sendungen ohne Wertangabe über 250 Gramm mit Ausnahme jener Sendungen, die noch per Briefpost verschickt werden konnten (siehe oben).<sup>315</sup>

Aufgrund der stark erhöhten Betriebskosten mussten die Pakettaxen während der Kriegsjahre dreimal angepasst, d. h. erhöht, werden: auf 1. Januar 1915, auf 1. Januar 1918 und auf 1. September 1918.<sup>316</sup> Während der Rückgang von 1914 auf 1915 mitunter als durch die erste Teuerung verursacht interpretiert werden kann, scheinen die weiteren Taxerhöhungen 1918 keine auffällig negativen Auswirkungen auf den Umfang gehabt zu haben, denn es war lediglich eine leicht verminderte Steigerung im Vergleich zu jener zwischen 1915 bis 1917 zu verzeichnen, jedoch kein Rückgang.

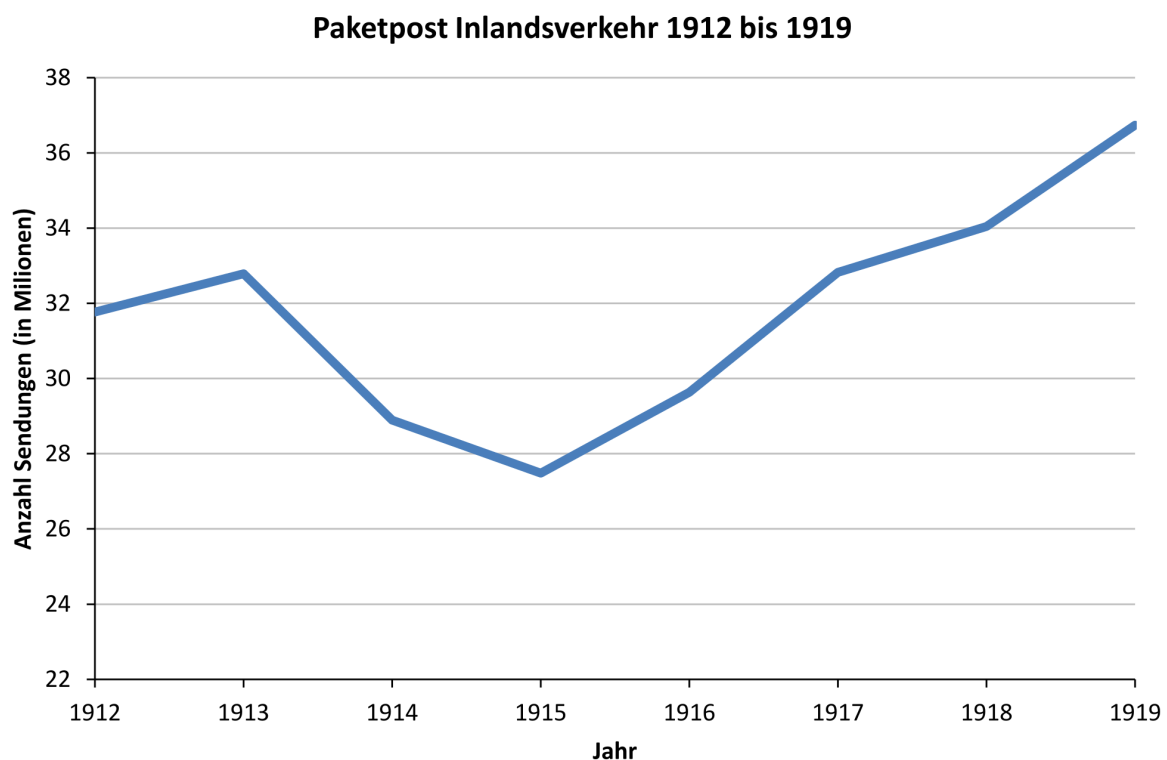


Abb. 6: Paketpost Inlandsverkehr 1912 bis 1919. Eigene Darstellung basierend auf: GFB 1912-1919.

Generell ist festzuhalten, dass sich die Gesamtzahl der im Inlandsverkehr versendeten Pakete zwar zunächst verringerte, nach 1915 aber wieder stark anstieg und bereits 1917 höher lag als im letzten Vorkriegsjahr. Dieser Verlauf kann im Wesentlichen auf die Einführung der Rationierung im Oktober 1917 zurückgeführt werden, wodurch „Lebensmittel aller Art, die sonst nur im Engroshandel den

<sup>315</sup> Vgl. Schweizerische Oberpostdirektion 1914: 22.

<sup>316</sup> Vgl. Bonjour 1949a: 274. Es wird bewusst von Pakettaxen (Mehrzahl) gesprochen, da die Pakettaxen nach Gewicht und Entfernung berechnet wurden und so auf 1. Januar 1915 beispielsweise fünf Transporttaxen sowie vier verschiedene Zuschläge für Pakete über 15 kg (je nach Entfernung) bestanden. Die Transporttaxen betragen bis 500 g 20 Rp., über 500 g bis 2.5 kg 30 Rp., über 2.5 kg bis 5 kg 50 Rp., über 5 bis 10 kg 80 Rp. Und über 10 bis 15 kg 120 Rp. Die ersten beiden Beträge wurden auf 1. Januar 1918 um jeweils 5 Rp. erhöht. Auf 1. September 1918 betragen die Taxen 30, 40, 60, 120 und 180 Rp. Vgl. ebd.: 274, 278-279.

Städten zugeführt worden waren, [...] von nun an massenhaft in Postpaketen versandt [wurden].“<sup>317</sup> Im Bericht zum Basler Postwesen für die zweite Kriegshälfte wurde zudem festgehalten, dass, als die Lebensmittelknappheit Anfang 1918 ihren Höhepunkt erreicht habe, die Post gar mit Brot- und Kartoffelsendungen belastet worden sei und dass auch 1919 noch Lebensmittelpakete (z. B. mit Obst, Gemüse, Eiern oder Butter) den Postverkehr mehr belebt hätten als früher.<sup>318</sup> Die gewählte Formulierung zeugt vom Erstaunen über den Umfang und die schiere Tatsache, dass der Versand von Lebensmitteln per Paketpost in diesem Ausmass nötig geworden war. Für den Platz Basel wurde 1917 in Bezug auf die Paketpost zwar ebenfalls festgehalten, dass dieser im internen Verkehr eine erfreuliche Zunahme verzeichnet habe, aber dass dieser den Verlust Basels als Umschlagplatz des europäischen und überseeischen Briefpostverkehrs bei Weitem nicht wett machen könne.<sup>319</sup>

### 5.3. Geld-/Bankenpost

Zur Geld- respektive Bankenpost gehörten in der Hauptsache, wie im Kapitel 2.1 zur historischen Entwicklung der Post in der Schweiz bereits angeschnitten, Nachnahmen<sup>320</sup>, Einzugsmandate, Postanweisungen sowie der Postcheck- und Girodienst. Grundsätzlich kann der Zahlungsverkehr als Ausdruck respektive Spiegel der Wirtschaftskonjunktur und in gewissem Sinne auch als Stimmungsbaremeter gesehen werden. In seinen Entwicklungen zeigen sich deshalb nicht nur spannende finanzpolitische, sondern besonders auch gesellschaftliche Phänomene. Eine Analyse des Geld- und Bankenwesens der Post an sich würde hier aber zu weit gehen und den geschichtswissenschaftlichen Rahmen deutlich sprengen, daher werden im Folgenden lediglich Ausführungen zu den Einwirkungen des Krieges auf den Postcheck- und Giroverkehr sowie die Postanweisungen gemacht, die betragsmässig wichtigsten Zweige in diesem Gebiet.

*Postcheck- und Giroverkehr:* Durch den Kriegsausbruch wurden viele Kontoinhaber verunsichert, weshalb etliche ihr Kapital abhoben. Der Geschäftsführungsbericht von 1914 vermerkt dazu, dass insbesondere in den ersten Kriegstagen ausserordentlich viele Rückzahlungen verlangt worden seien;<sup>321</sup> parallel zum Run auf die Banken kam es also auch zu einem Run auf die Geldpostschalter. Die Post beschränkte daraufhin auf Wunsch der Schweizer Nationalbank die Höhe einmaliger Auszahlungen aus der gleichen Postcheckrechnung bereits ab dem 3. August 1914 auf 2000 CHF respektive ab 01. September 1914 auf 5000 CHF. Wollte man höhere Summen abheben, wurde eine Voranzeige von mindestens zwei Tagen verlangt.<sup>322</sup> Bemerkenswerterweise wurden die Rückzahlungen bei den Sparkassen verglichen mit den Beträgen bei der Post viel tiefer angesetzt, nämlich bei CHF 300 ab 31. Juli 1914 und auf CHF 100 pro Monat ab 02. August 1914.<sup>323</sup> Innerhalb weniger Tage respektive Wochen setzte jedoch schon eine Normalisierung der Zahlungsbilanz (d. h. zunehmende Wiedereinzahlungen) ein, da die Post den Rückzugsbegehren jederzeit ohne besondere Schwierigkeiten nachkommen konnte:

„Als das Publikum sich überzeugt hatte, dass die Post den Rückzugsbegehren weitere Schwierigkeiten nicht in den Weg legte, trat schon in der ersten Hälfte des Monats August eine vollständige Beruhigung ein.“<sup>324</sup>

---

<sup>317</sup> Bericht vom Bahnpostbureau betr. Ereignisse und Wirkungen des Weltkrieges in Bezug auf den Postdienst an KPD Basel, 05.12.1919; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:04. Vgl. auch: Basler Postwesen 1917-1919: 6.

<sup>318</sup> Basler Postwesen 1917-1919: 6.

<sup>319</sup> Vgl. Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 14.

<sup>320</sup> Nachnahmen sind Postsendungen, bei denen ein Betrag einkassiert wird und die dem Empfänger nur gegen Bezahlung dieses Betrags ausgehändigt werden. Vgl. Bonjour 1949a: 187.

<sup>321</sup> Vgl. GFB 1914: 50.

<sup>322</sup> Vgl. GFB 1914: 50-51. Diese Informationen finden sich auch bei Bonjour 1949a: 312-313; Spielmann 1920: 189-190, jedoch ohne genaue Verweise auf die Quellen.

<sup>323</sup> Vgl. Labhardt 2014a: 37.

<sup>324</sup> GFB 1914: 51. Vgl. dazu auch Bonjour 1949a: 312-313; Frey 1999: 32; Spielmann 1920: 189-190.

Die schnelle Beruhigung im inländischen Postcheckverkehr wurde dabei als Vertrauensbeweis seitens der Kundschaft gewertet, der seinen Ausdruck auch darin fand, dass bereits in der zweiten Augusthälfte rund 9 Millionen Franken mehr einbezahlt als abgehoben wurden und Ende 1914 das Gesamthaben aller Kontobesitzer dasjenige von 1913 um gut 10 Millionen überstieg.<sup>325</sup> Die Zahl der Kontoinhaber erhöhte sich zwischen 1912 und 1914 ebenfalls von 13'947 auf 17'370. Obwohl im Monat August ein Rückschlag von 36 Prozent gegenüber 1913 verzeichnet wurde, erreichte der Verkehr so bis im Dezember bereits wieder Vorkriegsniveau.<sup>326</sup>

Diese Entwicklungen scheinen in Basel besonders ausgeprägt gewesen zu sein. Zu den ersten Kriegstagen wurde festgehalten:

„Die in diesen Tagen unter der baselstädtischen Bevölkerung hervorgerufene panikartige Aufregung trat an den Schaltern der Checkzahlstelle am auffälligsten zu Tage. Die jedermann klar gewordene Gefahr eines Einbruchs fremder Heere hatte vorerst den allen Zeitgenossen unvergesslich bleibenden Run des Publikums auf die Banken und Geldpostschalter zur Folge.“<sup>327</sup>

Auch hier wurde bemerkt, dass – laut Bericht im Gegensatz zu den Banken – die aufgetauchten Schwierigkeiten dank der Mithilfe der Nationalbank gut gemeistert werden konnten.<sup>328</sup> Wie im Zitat angetönt, wurden aber nicht nur die Postcheckschalter von Kundschaft überrannt, sondern dieser Run betraf etliche weitere Poststellen (nebst den oben und nachstehend zitierten z. B. die Postfilialen Basel 19 Kleinhüningen und Äussere St. Alban)<sup>329</sup>, was meist zu einem Mangel an Bargeld (Münzen) führte, vermutlich, da ein Wertzerfall des Papiergelds befürchtet wurde.<sup>330</sup> Generell versuchte offenbar „jedermann“ aufgrund der aufgekommenen Unsicherheit sowie Gerüchten über Papiergeldentwertung sich desselben zu entledigen und dagegen in den Besitz von Hartgeld zu kommen.<sup>331</sup> Darüber, wie die Kundschaft diesbezüglich vorging, finden sich vermehrt detailreiche Ausführungen in den Kriegsakten, was dafür spricht, dass diese Vorkommnisse als einschneidend erlebt wurden. Die Filiale Spalen hielt in einem Bericht fest, dass „[a]lle möglichen Vorwände [...] erhalten [mussten] um Bargeld zu erlangen“<sup>332</sup> und im Kriegsbericht Basel 1914-1916 wurde zusammenfassend von „absonderlichsten Mitteln“<sup>333</sup> gesprochen. Folgende Ausführungen des Mandatbureaus in Basel zählen einige dieser „Mittel“ auf:

„Die Folge davon war [gemeint ist die Tatsache, dass die Kunden in den Besitz von Hartgeld kommen wollten], dass für jede kleine Zahlung eine Note präsentiert wurde, um Hartgeld herauszuerhalten; die Checkkontoinhaber wiesen keine Barcheck mit geraden [d. h. aufgerundeten] Summen vor, sondern solche von 49 Fr. 50 Cts., 99 Franken 50 Cts. etc., & so erhob der gleiche Kontoinhaber per Tag oft 10 & noch mehr Checks & verschaffte sich damit ein ordentliches Quantum Hartgeld.“<sup>334</sup>

---

<sup>325</sup> Vgl. GFB 1914: 51.

<sup>326</sup> Vgl. ebd.: 36.

<sup>327</sup> Basler Postwesen 1914-1916: 3.

<sup>328</sup> Vgl. ebd.

<sup>329</sup> Bericht der Postfiliale Basel 19 Kleinhüningen an KPD Basel, 09.01.1917; Bericht vom Postbureau Äussere St. Alban betr. Postverkehr während des Krieges 1914/16 an KPD Basel, 20.01.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:17. Die Filiale Äussere St. Alban berichtet dabei von einem so grossen Zudrang, dass die Schalterhalle kaum die ganze Kundenmenge habe fassen können.

<sup>330</sup> Vgl. Labhardt 2014a: 36.

<sup>331</sup> Basler Postwesen 1914-1916: 3. Diese Ausführungen decken sich mit Labhardts Ergebnissen. Vgl. Labhardt 2014a: 34-38.

<sup>332</sup> Bericht von Basel 3 Filiale Spalen an KPD, [wahrscheinlich Januar 1917]; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:17.

<sup>333</sup> Basler Postwesen 1914-1916: 3.

<sup>334</sup> Bericht vom Mandatbureau betr. Kriegswirkungen an KPD Basel, 19.01.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:16. Diese Ausführungen wurden im Gesamtbericht grösstenteils übernommen.

Weiter wird vom Vorgehen grosser Geschäftsfirmen berichtet, welche ihren Arbeitern als Lohnzahlung einen Postcheck aushändigten, den diese sich bei einem Checkbureau dann auszahlen liessen, so dass aus dem gleichen Kontoguthaben täglich bis zu 40 Barzahlungen in kleinen, ungeraden Beträgen auszurichten waren.<sup>335</sup> Wie auch Labhardt feststellt, hätte der Mangel an Hartgeld zu grossen Schwierigkeit geführt, hätte nicht die Nationalbank die Ausgabe der 20 und 5 Fr.- Banknoten in grossem Masse und unter Zwangskurs begonnen.<sup>336</sup> Trotz Kurszwang wurden die neuen Noten nicht überall gerne angenommen: Viele Kunden hätten sich anfangs geweigert, dieselben anzunehmen und seien gegenüber dem Schalterpersonal grob geworden.<sup>337</sup> Auch verschiedenen anderen Berichten aus Basel ist zu entnehmen, dass diese Vorkommnisse für die Postmitarbeitenden an den Schaltern aufgrund der teilweise aggressiven Kundschaft höchst unangenehm waren:

„Beim Kriegsausbruch hatten unsere Schalterbeamten schon einen richtigen Vorgeschmack vom Kriege zu kosten, es war hier fast so schlimm wie in den Lebensmittelgeschäften und auf den Banken. [...] Das Publikum benahm sich gegen die Beamten so schamlos & frech, dass die Bureauleitung oft vermitteln musste.“<sup>338</sup>

Interessant scheint hier auch der erneute Vergleich mit den Lebensmittelgeschäften und den Banken. Die Kriegsakten sprechen dafür, dass mit der Post noch eine dritte Geschäftsgattung von den Umstürzen der ersten Kriegstage betroffen war.

Dem gesamtschweizerischen Verlauf folgend, beruhigte sich die Situation in Basel ebenfalls nach wenigen Tagen. Gerade die gut organisierte und durchgeführte Kriegsmobilmachung, auf die auch Labhardt hinweist, rief offensichtlich ein Gefühl der Sicherheit hervor. Pathetisch wird im Kriegsbericht festgehalten: „Angesichts unseres schlagfertigen prächtigen Heeres begannen Panik und Bestürzung zu weichen, um ruhiger Ueberlegung und Besonnenheit Platz zu machen.“<sup>339</sup> Der Postcheck- und Giroverkehr in Basel, der mit Kriegsausbruch auch erheblich eingebrochen war,<sup>340</sup> hatte nach im September beginnender Erholung im Dezember ebenfalls den früheren Normalzustand erreicht und die Anzahl Kontoinhaber war von 2201 auf 2448 gestiegen, was auch hier als Vertrauensbeweis seitens der Kundschaft in diesen Postzweig gewertet wurde.<sup>341</sup>

1915 war der Postcheckverkehr gesamtschweizerisch zwar immer noch etwas gehemmt, sein Wachstum wurde jedoch nicht mehr aufgehalten: Alle Zweige (Einzahlungen, Auszahlungen, Anweisungen, Übertragungen) wiesen eine Zunahme gegenüber 1914 auf, genauso wie die Anzahl Kontoinhaber, die Grösse des durchschnittlichen Kontobetrag auf Ende Jahr und der Gesamtumsatz.<sup>342</sup> Wie schon 1914 wurde deshalb auch 1915 das Vertrauen der Bevölkerung in die Post im Geschäftsführungsbericht hervorgehoben:

---

<sup>335</sup> Vgl. ebd.

<sup>336</sup> Basler Postwesen 1914-1916: 4; Labhardt 2014a: 36.

<sup>337</sup> Bericht vom Postbureau in Arlesheim betr. Postdienst während der Kriegszeit an KPD Basel, 30.01.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:17.

<sup>338</sup> Bericht von Basel 1 Briefaufgabe betr. Wirkungen des Krieges, 06.02.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:17. Auch im Bericht zum Basler Postwesen 1914-1916 wird erwähnt, dass das Schalterpersonal „schwere Not [hatte] das Publikum aufzuklären und zu beruhigen [und dass manches] unparlamentarische Wortgefecht [entstanden sei].“ (Basler Postwesen 1914-1916: 4.)

<sup>339</sup> Basler Postwesen 1914-1916: 4.

<sup>340</sup> Der Gesamtumsatz in Basel fiel von 56.4 Millionen Franken im Juli 1914 auf 34.3 Millionen im September, stieg im September wieder auf 53.0, im Oktober auf 55.5, im November auf 53.0 und im Dezember auf 57.8 Millionen Franken. Vgl. ebd.: 70.

<sup>341</sup> Vgl. ebd.

<sup>342</sup> Vgl. GFB 1915: 40.

„Das Vertrauen der Bevölkerung, das sich der Postcheckdienst namentlich dadurch erworben hat, dass er bei Ausbruch des Krieges und auch seither seinen Verpflichtungen immer pünktlich nachgekommen ist, hat sich im Jahre 1915 erhalten und gefestigt.“<sup>343</sup>

Eine derartige Entwicklung rechtfertigte es nicht mehr, die getroffenen Einschränkungen in Bezug auf die Betragshöhe bei Auszahlungen beizubehalten, weshalb diese auf 1. Dezember 1915 praktisch aufgehoben wurden. Von nun an war nur noch eine Voranmeldung für Beträge über 20'000 CHF nötig.<sup>344</sup> Um der schlechten Finanzlage der Post etwas entgegen zu wirken, waren auf 1. Januar 1915 die Gebühren für Barauszahlungen erhöht worden, was Mehreinnahmen ermöglichte. Jedoch wurde von der Postverwaltung betont, dass die Gebühren immer noch sehr bescheiden seien und „man hier jedenfalls von einer fiskalischen Ausnutzung nicht reden [könne].“<sup>345</sup> Die Tatsache, dass sich die Post rechtfertigte und der indirekte Vorwurf im soeben zitierten Ausschnitt aus dem Geschäftsführungsbericht 1915 deuten darauf hin, dass die Gebührenerhöhung von der Kundschaft negativ interpretiert und vermehrt Kritik geübt wurde. In diesem Zusammenhang kann auch die oben erwähnte Betonung des Vertrauens gesehen werden, was 1916-1918 wiederholt wurde.<sup>346</sup> Ebenfalls hielt die Postverwaltung für diese drei Jahre fest, dass die Lage des inländischen Zahlungsgeschäfts im Postcheckverkehr normal sei und von einer schädigenden respektive hemmenden Einwirkung des Krieges auf diesen Dienstzweig nicht mehr gesprochen werden könne.<sup>347</sup> Das Gegenteil scheint der Fall gewesen zu sein: Der (zeitweise) kriegsbedingte Mangel an Barmitteln förderte den bargeldlosen Verkehr sogar.<sup>348</sup> Die Zahlen gaben der Post Recht:

Tab. 2: Durchschnittliches Guthaben (in CHF) eines Kontoinhabers auf Ende Jahr. Eigene Darstellung basierend auf: Geschäftsführungsberichten 1913-1919.

1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919
2'168.30	2'561.10	2'655.05	3'163.50	3'881.10	4'416.75 <sup>349</sup>	3'985.15

<sup>343</sup> Ebd.

<sup>344</sup> Vgl. ebd.; Bonjour 1949a: 313; Spielmann 1920: 193.

<sup>345</sup> GFB 1915: 41.

<sup>346</sup> Vgl. GFB 1916: 28; GFB 1917: 34; GFB 1918: 39.

<sup>347</sup> Vgl. ebd.

<sup>348</sup> Vgl. Basler Postwesen 1917-1919: 33. Dies wird an dieser Stelle als eine der wenigen guten Wirkungen des Krieges gesehen.

<sup>349</sup> Dieser Wert wurde – da nicht wie in allen anderen untersuchten Geschäftsführungsberichten direkt angegeben – anhand der statistischen Angaben in der Beilage III *Betriebsergebnisse im Jahre 1918 im Vergleich zum Vorjahre* zum Gesamtguthaben aller Rechnungsinhaber und der Anzahl Konten berechnet. Da die Berechnung anhand der dort ebenfalls vorhandenen Angaben zum Jahr 1917 überprüft werden konnte, kann davon ausgegangen werden, dass der Betrag stimmt. Eine Erklärung für das stärkere Wachstum 1918 konnte jedoch nicht gefunden werden.

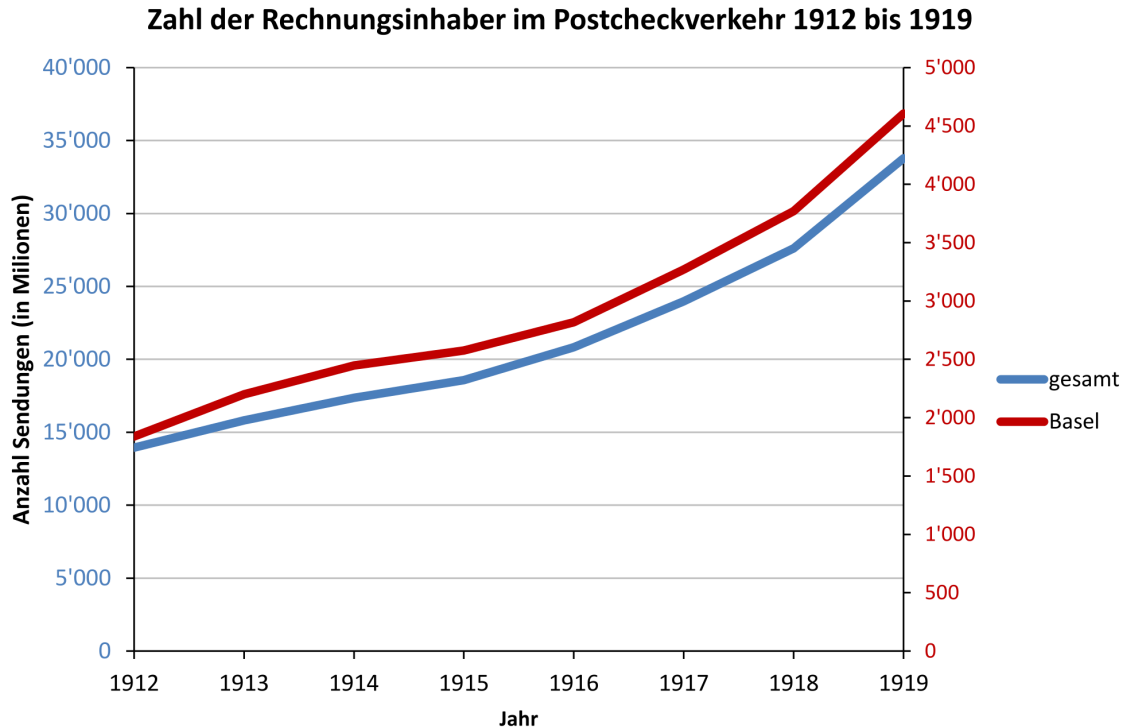


Abb. 7: Anzahl Rechnungsinhaber im Postcheckverkehr 1912-1919 in der Gesamtschweiz und in Basel. Eigene Darstellung basierend auf: GFB 1912-1919.

Um den 1906 gegründeten Postcheck- und Girodienst zu fördern und für ein breiteres Publikum, konkret in Kreisen des Kleinhandels und Kleingewerbes, attraktiv zu machen sowie um den bargeldlosen Zahlungsverkehr zu fördern, senkte die Post 1919 das Mindestguthaben (die sogenannte Stammeinlage) von 100 auf 50 CHF.<sup>350</sup> Gerade auch diese Massnahme zeugt davon, dass sich der inländische Postcheck- und Giroverkehr während des Weltkrieges gut weiterentwickeln konnte. Gemäss Angaben des Berichts zum Basler Postwesen 1917-1919 hatte die Massnahme ihre intendierte Wirkung, die Qualität der Neuzugänger (offenbar u.a. vermehrt Berufe aus den Gebieten Import, Export und Spedition) habe aber mit der Quantität nicht Schritt halten können.<sup>351</sup> Diesbezüglich führte das Postcheckbureau aus, dass es nicht nur mehr Neuanmeldungen, sondern auch mehr Kündigungen gegeben habe, was auf berufliche Umstellungen während der Kriegsjahre zurückgeführt wurde.<sup>352</sup> Da detailliertere Angaben zum sozialen Hintergrund der (Neu-)Kunden nicht gefunden wurden, kann diese Aussage bezüglich Kundenveränderung hier allerdings nicht weiter überprüft werden.

Das Wachstum in diesem Dienstzweig spiegelte sich auch in der Anzahl des hier eingesetzten respektive nötigen Personals: Während 1913 beim Postcheckbureau in Basel noch 26 Beamte arbeiteten, wurden dort 1920 schon 49 Beamte beschäftigt.<sup>353</sup>

Eine derartige Verkehrs- und Umsatzsteigerung bot der Post auch neue Möglichkeiten, was die Anlage dieser Geldsummen anging. Jedoch wurde bis 1918 „mit Rücksicht auf die Zeitlage und auf

<sup>350</sup> Vgl. GFB 1919: 17.

<sup>351</sup> Vgl. Basler Postwesen 1917-1919: 31. Nicht nur Privatpersonen, sondern auch Kommunalverwaltungen wickelten ihren Zahlungsverkehr je länger je mehr via Giroüberweisungen ab, was den internen Überweisungsverkehr stark vermehrte. Vgl. ebd.: 32.

<sup>352</sup> Vgl. Bericht vom Postcheckbureau Basel betr. Kriegsbericht 1917-1919 an KPD Basel, 12.03.1921; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:04. Es wird postuliert, dass sich Personen mit Handelsgeschäften befasst hätten, die vor 1914 eine andere Beschäftigung gehabt hätten und welche jetzt, nach dem Krieg, liquidieren müssten.

<sup>353</sup> Vgl. ebd.; Basler Postwesen 1917-1919: 32.

Wunsch des Finanz- und Zolldepartements davon abgesehen, sie [die dem Postcheckverkehr zugeflossenen Gelder] fest anzulegen<sup>354</sup> und sie dafür hauptsächlich diesem Departement zuzuweisen. Auch 1919 wurde noch geschrieben:

„Solange die Gründe fortbestehen, die im Laufe der Kriegsjahre bewirkt haben, die verfügbaren Postcheckgelder der Hauptsache nach dem eidgenössischen Finanzdepartement zuzuweisen, wird eine Änderung in diesem Verfahren kaum angezeigt sein.“<sup>355</sup>

Zusammenfassend bestätigen die hier ausgewerteten Quellen das in Kapitel 2.1 präsentierte Gesamturteil, dass der Postcheckdienst durch den Weltkrieg zwar seine erste Bewährungsprobe zu bestehen hatte, diese aber sehr gut meisterte.

*Postanweisungsverkehr:* Leider sind die Zahlen zum Postanweisungsverkehr nicht in allen Geschäftsführungsberichten 1914-1919 einheitlich erfasst,<sup>356</sup> weshalb nicht sichergestellt werden konnte, welche Werte jeweils miteinander korrespondieren und so verglichen werden könnten. Aus diesem Grund wurde auf das Erstellen von Grafiken verzichtet und basieren die folgenden Bemerkungen zum Postanweisungsverkehr auf den diesbezüglich ausformulierten Bemerkungen in den Geschäftsberichten 1913-1919.

Infolge vorgenommener Änderungen im monatlichen Ausgleich zwischen den Poststellen und der positiven Entwicklung des Postcheckverkehrs nahmen die inländischen Postanweisungen von 1912 auf 1913 ab. Diese Tendenz hielt 1914 an. Mehr als auf die politische Lage wurde auch in diesem Jahr der Rückgang auf das Wachstum des Postcheckverkehrs zurückgeführt. 1915 waren im Inlandspostanweisungsverkehr keine wesentlichen Änderungen gegenüber dem Vorjahr festzustellen. 1916 dagegen verzeichnete dieser Dienstzweig eine Steigerung der Anzahl Anweisungen sowie des Gesamtbetrags, was damit zusammenhing, dass die Zahl der Poststellen, die ihren Geldverkehr mit benachbarten Postbureaux via Postanweisungsdienst abwickelten von 63 Prozent (aller rechnungspflichtigen Poststellen) auf 91 Prozent anwuchs. Im Folgejahr wurde dieses Ausgleichsverfahren auf weitere 17 Poststellen ausgedehnt (gesamthaft nun 92 Prozent der rechnungspflichtigen Poststellen), was eine erneute Zunahme an Postanweisungen und des Gesamtbetrags bewirkte. Im letzten Kriegsjahr sowie 1919 verzeichnete der Inlandspostanweisungsverkehr dann zu Gunsten des Postcheckdienstes wieder eine Abnahme.<sup>357</sup> Während die Entwicklungen im inländischen Postanweisungsverkehr zusammenfassend also relativ unspektakulär verliefen, zeigte sich im Auslandspostanweisungsverkehr ein komplett anderes Bild, wie die Ausführungen im nächsten Kapitel zeigen werden.

---

<sup>354</sup> GFB 1916: 28. Vgl. auch Bonjour 1949a: 308.

<sup>355</sup> GFB 1919: 17.

<sup>356</sup> Bis 1918 wurde der Jahresumsatz (Einzahlungen und Auszahlungen) ausgewiesen, ab 1918 nur noch die Anzahl und der Betrag der Einzahlungen. Zudem wurde ab 1918 der Dienstverkehr im inländischen Postanweisungsdienst gesondert ermittelt.

<sup>357</sup> Vgl. für diesen Abschnitt: GFB 1913: 3; GFB 1914: 2; GFB 1915: 32-33; GFB 1916: 3, 23; GFB 1917: 3, 26; GFB 1919: 16.

## 6. Postverkehr mit dem Ausland

Wie in der Einleitung angekündigt, kann der Auslandsverkehr nur in seinen groben Zügen aufgearbeitet werden, wo möglich, wird aber auf entsprechende weiterführende Aktenbestände verwiesen. Parallel zum Inlandsverkehr wird zunächst anhand von quantitativen Auswertungen die Entwicklung verschiedener Sendungsarten nachgezeichnet und analysiert und darauf punktuell auf Besonderheiten im Auslandsverkehr eingegangen.

Auf Anfrage verschiedener Kriegsparteien übernahm die Schweiz umfassende humanitäre Aufgaben. Dazu gehörte u.a. die Leitung des Kriegsgefangenen- und Interniertenpostverkehrs. Auf diesen äusserst wichtigen, neuen „Postzweig“ wird in Kapitel 7 detailliert eingegangen.

### 6.1. Gesamtentwicklungen

„Wie ein Blitz aus heiterm Himmel durchzuckte in den schwülen Nachmittagsstunden des 31. Juli 1914 die Hiobsbotschaft unsere friedliche Stadt: ‚der neue badische Bahnhof ist geschlossen, die Deutschen haben alle Lokomotiven, Wagen und das gesamte übrige bewegliche Material über die Grenze zurückgeschafft, kein Zug verkehrt mehr nach D, es gibt Krieg.‘“<sup>358</sup>

Schon am 31. Juli 1914 wurde wie aus dem Zitat ersichtlich der Verkehr am Badischen Bahnhof eingestellt, worauf eine postamtliche Mitteilung am nächsten Tag mitteilte, dass der gesamte Postverkehr mit Deutschland sowie Österreich-Ungarn unterbrochen sei.<sup>359</sup> Nach der deutschen Kriegserklärung an Frankreich wurde auch der Verkehr übers Elsass eingestellt. Der Auslandpostverkehr geriet durch den Kriegsausbruch in einen regelrechten Schockzustand und wurde gänzlich unterbrochen: Jegliche Post aus dem Ausland blieb vorübergehend aus.<sup>360</sup> Erst nach und nach kam er wieder in Gang, erlebte in der zweiten Kriegshälfte nach einer gewissen Stabilisierung aber aufgrund der zunehmenden Schwierigkeiten bei den wirtschaftlichen Aussenbeziehungen einen erneuten Rückgang.<sup>361</sup> Erst der Waffenstillstand 1918 brachte etwas Besserung, aber noch 1919 litt der Auslandpostverkehr stark unter den Nachwirkungen des Krieges, wenn auch ein kräftiges Wiederaufleben in vielen Bereichen verzeichnet werden konnte.<sup>362</sup>

Allgemein wurde der Einfluss des Krieges auf den Auslandpostverkehr als sehr gravierend empfunden, was aus folgenden Zeilen aus dem Geschäftsführungsbericht 1916 hervorgeht: „Den unmittelbarsten Einfluss übten die kriegerischen Ereignisse und die wirtschaftlichen Massnahmen der feindlichen Staaten auf den Auslandspostverkehr der Schweiz aus.“<sup>363</sup> Die nachfolgenden Ausführungen bestätigen diese Einschätzung.

---

<sup>358</sup> Basler Postwesen 1914-1916: 1.

<sup>359</sup> Vgl. Postamtliche Mitteilung vom 1. August 1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00702:04.

<sup>360</sup> Vgl. Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 4; Bonjour 1949b: 96; Spielmann 1920: 188.

<sup>361</sup> Vgl. GFB 1914: 46; GFB 1917: 3; GFB 1918: 21-23.

<sup>362</sup> Vgl. GFB 1918: 39; GFB 1919: 9, 14.

<sup>363</sup> GFB 1916: 28-29.



### 6.1.1. Brief- und Paketpost

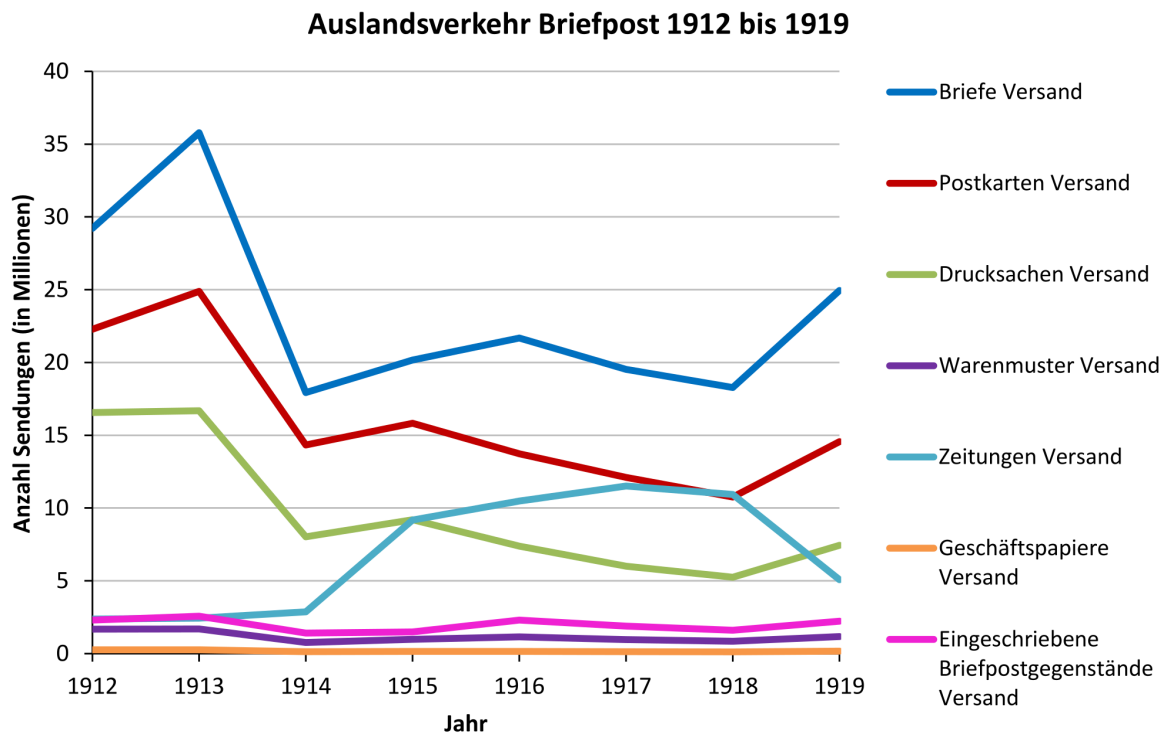


Abb. 8: Auslandsverkehr Briefpost 1912 bis 1919 (Versand). Eigene Darstellung basierend auf: GFB 1912-1919.

*Briefpost:* Der Briefverkehr mit dem Ausland wurde durch den Ersten Weltkrieg empfindlich getroffen, was auf der Grafik gut ersichtlich ist. Bis auf die Zeitungen verzeichneten jegliche Briefpostsendungen (ganz besonders Briefe, Postkarten sowie Drucksachen) 1914 einen starken Rückgang. 1915, teilweise bis 1916 erholte sich die Briefpost minim, nahm dann aber in der zweiten Kriegshälfte erneut ab. Gerade in den Geschäftsführungsberichten von 1917 und 1918 wurde hervorgehoben, wie stark der Auslandsbriefpostverkehr gegenüber 1913 zurückgegangen war,<sup>364</sup> was darauf hindeutet, dass dieser erneute Rückgang als besonders schmerzlich empfunden wurde. Postkarten und Drucksachen fielen in dieser Zeit sogar noch unter den bisherigen Tiefststand von 1914. Wie schon Bonjour richtig bemerkte, wurde dieser Ausfall aber durch den extremen Anstieg im portofreien Kriegsgefangenenverkehr zumindest vom Arbeitsaufwand her mehr als ausgeglichen.<sup>365</sup> Veränderungen traten nicht nur im Umfang ein, sondern auch in Bezug auf die Zustellung, wo mit bedeutend längerer Bestelldauer und etlichen Störungen (siehe unten) gerechnet werden musste.<sup>366</sup>

Nach Kriegsende verzeichneten alle Briefpostsendungen – ausser Zeitungen – wieder einen Aufschwung. Gemäss Frey erreichte der Briefverkehr ins Ausland aber erst gut 40 Jahre nach Kriegsende anteilmässig wieder den Vorkriegsstand; der Krieg (respektive *die* Kriege, da hier der Zweite Weltkrieg auch eine Rolle spielte) beeinflusste den Postverkehr also lange über seine eigentliche Dauer hinaus.<sup>367</sup>

Die Sonderentwicklung der Zeitungen ist auf dieselben Gründe zurückzuführen wie die Zunahme des Zeitungsverkehrs im Inland. Besonders viele Zeitungen wurden nach Deutschland, Holland, Skandinavien sowie Russland versandt, was von Seiten der Postverwaltung auf die „korrekte neutrale

<sup>364</sup> Vgl. GFB 1917: 30; GFB 1918: 36.

<sup>365</sup> Vgl. Bonjour 1949b: 96. Der Umfang des durch die Schweiz für andere Länder vermittelten Kriegsgefangenenbriefverkehrs ist in der hier abgebildeten Grafik, nicht ersichtlich. Siehe dazu Ausführungen in Kapitel 7.

<sup>366</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 29.

<sup>367</sup> Vgl. Frey 1999: 29.

Haltung der Bundesbehörden<sup>368</sup> zurückgeführt und als generelles Interesse für die Schweiz und insbesondere für ihr politisches System gewertet wurde, was „ausnahmsweise als eine wertvolle Folgeerscheinung des Krieges“<sup>369</sup> gesehen wurde. Die Argumente der Postverwaltung können hierbei – gerade aus einer zeitgenössischen Perspektive – zwar nachvollzogen werden, das von ihr vermittelte positive Bild ist im Hinblick auf die vielseitigen Spannungen innerhalb der Schweiz aber überzeichnet. Wie der Grafik zu entnehmen ist, stand dem Emporschnellen bei Kriegsbeginn ein ebenso umfangreiches Abflauen zum Kriegsende gegenüber.

*Paketpost:* Auch dieser Verkehr wurde durch den Weltkrieg stark in Mitleidenschaft gezogen, das Bild ist jedoch etwas komplexer als beim Briefverkehr (siehe Abbildung 9).

Der Versand an Paketen ins Ausland ging 1914 leicht zurück, überstieg aber bereits 1915 (2.9 Mio.) den Umfang von 1913 (2.5 Mio.) und wuchs bis 1916 auf 5.8 Mio. Pakete an. Dieser starke Anstieg beruhte einerseits auf der allgemeinen Verkehrszunahme in diesen beiden Jahren<sup>370</sup> sowie einer vermehrten Aufgabe an Sendungen für Kriegsgefangene.<sup>371</sup> In der zweiten Kriegshälfte dagegen nahm der Paketversand ins Ausland wieder ab. Anders als im internen Paketverkehr, wo es durch den verschärften Wirtschaftskrieg zu einem Anstieg kam, führte dieser im Auslandpaketverkehr durch schärfere Ein- und Ausfuhrverbote zu einer Verkehrsverminderung.<sup>372</sup>

Während der Empfang bis 1914 den Versand von Auslandpaketen überstieg, kehrte sich dieses Verhältnis 1915 bis und mit 1918 um. Im Empfang wurde durch die ganze Kriegszeit ein Rückgang verzeichnet, was ebenfalls auf die geschilderten wirtschaftlichen (Kriegs-)Massnahmen der Konfliktparteien zurückzuführen war, wobei die Einfuhr aus Deutschland besonders stark betroffen war (bis Ende 1916 75 Prozent des Vorkriegsumsatzes eingebüsst).<sup>373</sup> Während im Versand nach Kriegsende aufgrund des schlechten Valutastandes eine weitere Abnahme verzeichnet wurde, stieg der Empfang an Paketen aus dem Ausland 1919 wieder leicht an.<sup>374</sup>

---

<sup>368</sup> Basler Postwesen 1914-1916: 76.

<sup>369</sup> Ebd.: 77.

<sup>370</sup> Siehe auch Ausführungen zur verbesserten Wirtschaftslage für diese Zeit in Kapitel 2.2.

<sup>371</sup> Vgl. GFB 1916: 3.

<sup>372</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1918: 41; Basler Postwesen 1917-1919: 6-8.

<sup>373</sup> Vgl. ebd.

<sup>374</sup> Vgl. GFB 1919: 10, 15.

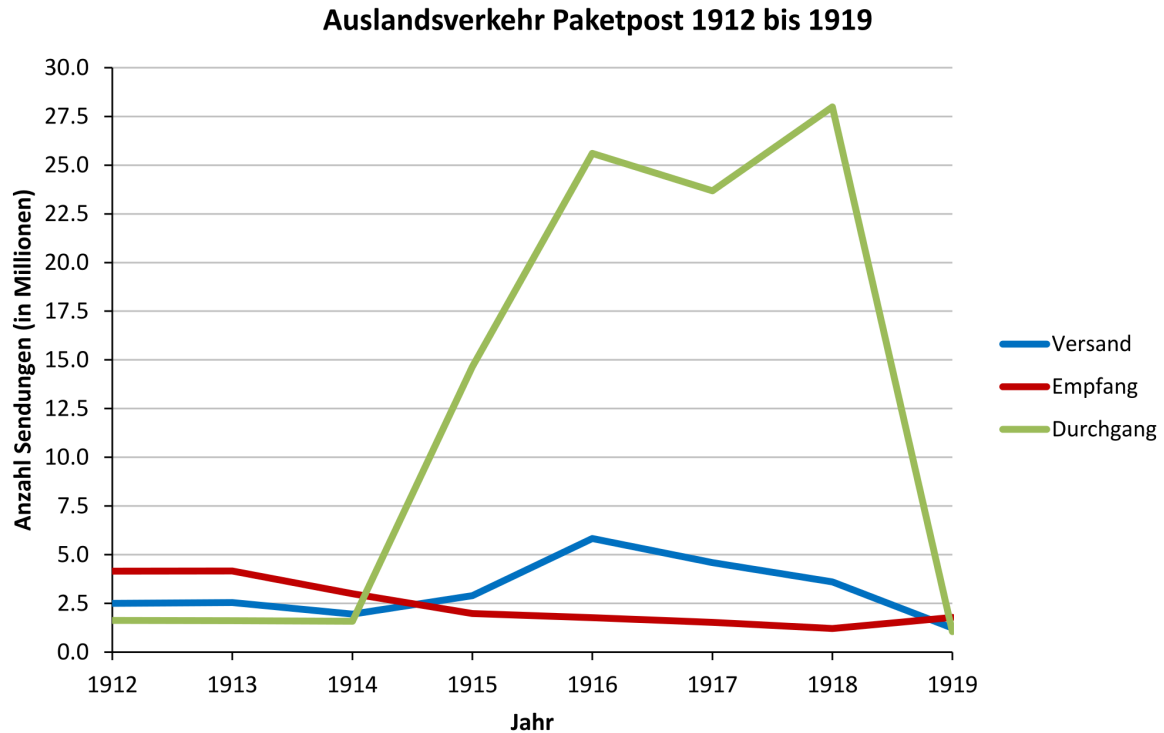


Abb. 9: Auslandsverkehr Paketpost 1912 bis 1919. Eigene Darstellung basierend auf: GFB 1912-1919.

In Bezug auf die Situation in Basel wurde hinsichtlich des Auslandspaketverkehrs die Lage beim Transitbureau 17 hervorgehoben. Besonders das abrupte Ausbleiben von Paketen bei Kriegsausbruch beeindruckte stark, wie folgenden Ausführungen zu entnehmen ist:

„Der Verkehr dieser Stelle, der vor Kriegsausbruch im Versand und Empfang zusammengekommen einen täglichen Umschlag von durchschnittlich ungefähr 12'000 Paketen aufwies, war von einem Tag zum andern, ja von einer Stunde zur andern vollständig lahm gelegt. [...] Die mächtigen Paketräume, durch die noch vor kurzem fast ununterbrochen zur Tag- und Nachtzeit ein gewaltiger Verkehr flutete, standen verlassen und leer. Dieselbe Stille herrschte auch draussen auf den weiten Perronanlagen.“<sup>375</sup>

Auch hier fand aber nach ca. zwei Monaten eine Wiederbelebung des Verkehrs statt (siehe auch Ausführungen unten bezüglich Verkehr mit Leopoldshöhe), der in der zweiten Kriegshälfte gemäss der gesamtschweizerischen Tendenz erneut rückläufig war. Schon Anfang 1917 wurden im Umladedienst bei dieser Stelle (trotz steigendem Inlandsverkehr) nicht einmal mehr  $\frac{2}{3}$  der in der Vorkriegszeit verwendeten Angestellten gebraucht, was deutlich macht, wie wichtig die internationalen Sendungen für Basel waren.<sup>376</sup> So wurde auch die Hoffnung auf baldigen Frieden geäussert, damit dieses Postbureau „seine Bestimmung, ein wahrer Brennpunkt des schweizerisch-ausländischen Postverkehrs zu sein“<sup>377</sup> so bald wie möglich wieder erfüllen könne. Auf diesen Moment musste aber noch viele Monate gewartet werden. Bonjour stellte anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der eidgenössischen Post sogar fest, dass sich der durch beide Weltkriege gestörte Paketverkehr nie ganz erholt habe.<sup>378</sup>

Der Durchgangsverkehr, welcher in den beiden Vorkriegsjahren geringer ausfiel als der Paketversand sowie -empfang, stieg in den Jahren 1915-1918 enorm stark an: In diesen Jahren wuchs er um das 15- bis gut 17-fache gegenüber 1913 und erreichte einen Umfang von rund 24-28 Mio. Paketen.

<sup>375</sup> Basler Postwesen 1914-1916: 30-31.

<sup>376</sup> Vgl. ebd.: 28.

<sup>377</sup> Ebd.: 45.

<sup>378</sup> Vgl. Bonjour 1949a: 285.

Diese enorme Steigerung wurde allein durch den durch die Schweiz vermittelten Kriegsgefangenenpaketverkehr (v.a. für Deutschland und Frankreich) verursacht, wovon ein Grossteil über Basel geleitet wurde.<sup>379</sup> Im Gegensatz zum „normalen“ Paketverkehr wurde hier logischerweise viel mehr Personal nötig. Mit Kriegsende und Rückführung der Kriegsgefangenen verminderte sich die Sendungsgattung der Kriegsgefangenenpakete auf 1919 genauso abrupt, wie sie auf 1915 angestiegen war.

### 6.1.2. Geld-/Bankenpost

*Postanweisungsverkehr*<sup>380</sup>: Der Postanweisungsverkehr (ohne Kriegsgefangenenpostanweisungsverkehr) mit dem Ausland litt durch den Krieg sehr. Fast mit Kriegsausbruch musste er mit mehreren Ländern, darunter Belgien, Österreich-Ungarn, Russland sowie Kanada, eingestellt werden.<sup>381</sup> 1915 konnte er zwar mit Kanada, Österreich und Belgien wieder aufgenommen werden, mit Russland und Ungarn war er jedoch nur für den Kriegsgefangenenverkehr geöffnet.<sup>382</sup> Besonders erwähnt wurde hinsichtlich dieser beiden Jahre, dass der Postanweisungsverkehr nach Italien deutlich rückläufig gewesen sei, was im Hinblick auf die Heimreise Tausender italienischer Arbeitskräfte 1914 nicht weiter erstaunt.<sup>383</sup> 1916 waren dann Postanweisungen in die besetzten Gebiete Belgiens sowie Frankreichs ab November nicht mehr erlaubt.<sup>384</sup> In den darauffolgenden zwei Jahren blieb der allgemeine Postanweisungsverkehr anzahl- und betragsmässig mit den meisten Ländern rückläufig und fiel weit hinter den Vorkriegsstand zurück.<sup>385</sup>

Dieselbe Entwicklung wurde auch in Basel konstatiert, wo im Kriegsbericht für die zweite Kriegshälfte zusammenfassend festgehalten wurde, dass mit dem sonstigen internationalen Verkehr auch der internationale Zahlungsverkehr verschwunden sei.<sup>386</sup>

Im Zusammenhang mit dem Postanweisungsverkehr war für die Postverwaltung von besonderer Bedeutung, dass der Krieg erhebliche Kursschwankungen mit sich brachte, was eine verstärkte Beobachtung dieser Geschäfte forderte.<sup>387</sup> Weiter verursachte das Kriegsgeschehen unangenehme Verspätungen beim Ausgleich von Guthaben im Ausland, was das Heranziehen von Postcheckgeldern nötig machte.<sup>388</sup>

*Postcheck- und Giroverkehr*: Entgegen den Inlandtendenzen litt der Postcheck- und Giroverkehr mit dem Ausland beträchtlich durch die Kriegereignisse. Vom 04.08.-15.12.1914 war der Überweisungsverkehr mit Deutschland, Belgien, Österreich-Ungarn sowie Luxemburg eingestellt, konnte aber dann ausser mit Belgien wieder aufgenommen werden.<sup>389</sup> Ab 1916 wurde in den Geschäftsführungsberichten festgehalten, dass sich das Bild im Postcheck- und Giroverkehr gegenüber vor 1914 vollständig verändert habe:

---

<sup>379</sup> Vgl. GFB 1915: 3; GFB 1916: 3; GFB 1917: 3; GFB 1918: 22. Weitere Ausführungen dazu in Kapitel 7.

<sup>380</sup> Der Postanweisungsverkehr mit dem Ausland funktionierte so, dass die an den Poststellen einbezahlten Anweisungen ans Auswechslungsbureau (= Mandattransitbureau in Basel) geleitet wurden, das diese dann ans entsprechende Land weiterleitete. Vgl. Bonjour 1949a: 298.

<sup>381</sup> Vgl. GFB 1914: 20.

<sup>382</sup> Vgl. GFB 1915: 46. Hier wird auch darauf verwiesen, dass er in diesem Jahr mit Brasilien, Peru und Serbien noch eingestellt gewesen sei. Hinweise auf diese Länder fanden sich für 1914 aber nicht.

<sup>383</sup> Vgl. GFB 1914: 41; GFB 1915: 45.

<sup>384</sup> Vgl. GFB 1916: 29.

<sup>385</sup> Vgl. GFB 1917: 38; GFB 1918: 23, 41. Zusammenfassend bei Spielmann 1920: 194. 1918 war lediglich im Versand nach Frankreich, Italien, Grossbritannien sowie den USA und im Empfang mit Deutschland und Frankreich eine Zunahme festzustellen; mit vielen weiteren Ländern blieb der Anweisungsverkehr unterbrochen. Vgl. GFB 1918: 23, 41.

<sup>386</sup> Vgl. Basler Postwesen 1917-1919: 33.

<sup>387</sup> Vgl. GFB 1914: 52; GFB 1915: 46; GFB 1917: 38.

<sup>388</sup> Vgl. GFB 1914: 52.

<sup>389</sup> Vgl. Spielmann 1920: 189; Basler Postwesen 1914-1916: 70; GFB 1914: 50-51.

„Während vor dem Krieg die Überweisungen aus der Schweiz nach dem Ausland der Zahl und dem Gesamtbetrag nach gegenüber dem Verkehr in umgekehrter Richtung stets ganz beträchtlich überwogen, war im Berichtsjahr der Verkehr aus dem Ausland nach der Schweiz grösser.“<sup>390</sup>

Der Krieg bewirkte also eine Umkehrung der Richtung des Geldflusses. Dabei ist wichtig festzuhalten, dass sowohl von den Überweisungen aus der Schweiz ins Ausland wie auch in umgekehrter Richtung der Grossteil auf den Verkehr mit Deutschland entfiel.<sup>391</sup>

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der Krieg den (mengenmässigen) Verlauf des zwischenstaatlichen Postausstauschs sehr stark beeinflusste.

## 6.2. Leitung der Auslandpost

Frey fasst in seinem Artikel zu den ersten 100 Jahren der eidgenössischen Post zusammen, dass der internationale (Brief-)Verkehr zur Zeit des Ersten Weltkrieges phasenweise nicht nur behindert, sondern gänzlich blockiert gewesen sei.<sup>392</sup> Dies hing in erster Linie mit den durch den Krieg beeinflussten Leitwegen der Post zusammen: Gewisse wurden vorübergehend oder sogar dauerhaft gesperrt, wodurch neue (Um-)Wege und Lösungen gefunden werden mussten, die aber ihrerseits aufgrund der Kriegsentwicklungen häufig schon nach kurzer Zeit wieder Modifikationen erforderten.<sup>393</sup>

Gerade in Basel zeigte sich dieses Ausarbeiten und Erproben neuer Lösungen auf kleinstem Raum: Wie bereits mehrfach erwähnt, wurden Ende Juli die deutschen Grenzen bei Basel geschlossen, weder konnte Post hinein noch hinaus, was in der Stadt zur unangenehmen Ansammlung von Postsendungen führte. Nach Verhandlungen mit der kaiserlichen Oberpostdirektion wurde am 3. August ein eingeschränkter Postausstausch auf der Station Weil-Leopoldshöhe gestattet, welcher umständlich per Handkarren stattfinden musste, da der Gleisweg gesperrt war. Deshalb wurde ab 11. August eine Postzugverbindung zwischen Basel SBB und der Grenze bei Leopoldshöhe eingerichtet. Eine Lokomotive mit angehängtem Wagen brachte die deutsche Post zur Grenze, wo er abgehängt und übergeben wurde. Diese Organisation war aber umständlich, es herrschten Platz- und Zeitmangel den wieder anwachsenden Verkehr zu bewältigen. Eine andere Lösung musste gefunden werden. Dank Bemühungen der Kreispostdirektion Basel konnte das ausführende Postbureau Basel 2 drei Monate später, am 7. Oktober, für zwei Tage auf einen Posttransport per Pferdefourgon wechseln, bevor die für die Dauer des Kriegs definitive Lösung des Posttransports per Automobil eingeführt wurde. Bis Anfang November wurden täglich zwei, dann drei und vom 8. März 1915 an sogar vier Fahrten täglich nach Weil-Leopoldshöhe (via Otterbach) vorgenommen, womit eine direkte Postverbindung zwischen Basel und Deutschland wieder hergestellt werden konnte. Dieser Verkehr verlief nicht immer störungsfrei. Speziell bezüglich der Postlokalitäten wurde seitens der schweizerischen Post Unzufriedenheit mit den Zuständen in Leopoldshöhe geäussert, weil es keine geeignete Lagermöglichkeit gab. Jedoch sahen die deutschen sowie die schweizerischen Behörden, wie anhand des Berichts zum Basler Postwesen 1914-1916 vermutet werden kann, in gegenseitigem Einvernehmen davon ab, Übergangsbauten aufzustellen, da befürchtet wurde, dass solche von feindlichen Fliegern als Munitionsdepots angesehen werden könnten. Dass die diesbezüglichen Überlegungen nicht ganz abwegig waren, zeigte sich am 27. April 1917 als ein Fliegergeschwader in der Nähe von Leopoldshöhe Bomben abwarf und eine davon nur etwa 700 m vom Postauto entfernt explodierte. Das Postpersonal befand

---

<sup>390</sup> GFB 1916: 31. So auch: GFB 1917: 38 und GFB 1918: 42.

<sup>391</sup> 1916 gingen beispielsweise 20'623 der 21'146 Auslandüberweisungen nach Deutschland und von den 15'782 eingetroffenen stammten 14'595 aus diesem Land. Vgl. GFB 1916: 31. Diese Verhältnisse zeigten sich auch in Basel. Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 72.

<sup>392</sup> Vgl. Frey 1999: 29. Ähnlich auch Bonjour 1949b: 95.

<sup>393</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 19.

sich während des Angriffs glücklicherweise in den Unterführungen des Bahnhofs.<sup>394</sup> Eine solche Grenzsituation war bis vor Kriegsausbruch unvorstellbar gewesen und 1917 stellte das Bahnpostbureau konsterniert fest, dass „der Zeitpunkt der Rückkehr normaler Verhältnisse [...] völlig im Dunkeln [liege].“<sup>395</sup>

Während der ganzen Kriegsdauer blieben die Leitwege über Basel-Mülhausen, Pruntrut-Delle, Locle-Morteau, Poschiavo-Tirano, Nauders-Pfunds und Chiavenna geschlossen.<sup>396</sup> Aufgrund der Sperrung der Eisenbahnverbindung auf der Linie Delle-Belfort musste die Übersee-Sammelstelle in Basel nach Lausanne verlegt werden, von wo nun die Briefabfertigung im Verkehr mit überseeischen Ländern stattfand.<sup>397</sup> Dazu wurden schon von Kriegsbeginn an die wichtigen schweizerischen Bahnposten nach dem Ausland auf den Linien Genf-Culoz, Basel-Belfort sowie Chiasso-Milano aufgehoben respektive auf die Inlandstrecke beschränkt.<sup>398</sup>

Viele Drittländer waren über längere Zeit nur via Italien erreichbar, wobei gerade im ersten Kriegsmonat auch Frankreich für den Durchgangsverkehr nach Drittländern wichtig war, da dieser Verkehr bis am 10. September durch Deutschland nicht mehr möglich war.<sup>399</sup> Obwohl Ende 1914 Briefe – mit Ausnahme der eigentlichen Kriegsgebiete – wieder nach allen Destinationen versandt werden konnten, musste immer mit Störungen sowie Verspätungen gerechnet werden und generell war die Anzahl Postverbindungen mit anderen Ländern während der Kriegszeit stark eingeschränkt.<sup>400</sup>

Noch besonders zu erwähnen, da verbunden mit erheblichen Umwälzungen, ist erstens die Einstellung des Verkehrs mit Serbien Ende Oktober 1915, wodurch die Leitwege (Marseille-Dedeagatsch, Brindisi-Dedeagatsch) für Postsendungen nach Bulgarien, Rumänien und Russland nicht mehr benutzt werden konnten.<sup>401</sup> Zweitens war der Kriegseintritt Italiens äusserst einschneidend, da bisher eine Vielzahl an Sendungen für Drittländer durch Italien hatte geleitet werden können, was von der italienischen Postverwaltung auf diesen Zeitpunkt hin untersagt wurde; so mussten die Sendungen nach Nord- und Ostafrika, Asien sowie Australien nunmehr über Marseille und die Post nach Südamerika via Lausanne-Bordeaux-Lissabon transportiert werden – erst im September war die Wiederaufnahme des Verkehrs via Italien möglich.<sup>402</sup> Einschneidend war für die Schweizerische Post und besonders Basel zudem, dass nach dem Kriegseintritt Italiens der Gotthard-Transitpostverkehr vollständig zusammenfiel: Der gesamte, monatlich vorher ca. 70'000 Pakete umfassende Durchgangsverkehr Deutschland-Italien über Basel fiel weg.<sup>403</sup>

Drittens wirkten sich auch die Kriegseintritte Rumäniens 1916 sowie der USA 1917 negativ auf den Postverkehr aus. Nebst schon zahlreichen bestehenden Hindernissen wurden 1917 zusätzlich der Schweizerische Postverkehr mit den besetzten Gebieten Rumäniens sowie Italiens, der gesamte Postverkehr mit Nordamerika via Deutschland respektive Italien ebenso wie der Poststückverkehr

---

<sup>394</sup> Vgl. für diesen Abschnitt: Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 19, 51; Basler Postwesen 1914-1916: 5-7.

<sup>395</sup> Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 1. Erst durch die Wieder-Inbetriebnahme des Badischen Bahnhofs Mitte September 1919 konnte der durchgehende Verkehr mit Deutschland wieder aufgenommen werden. Vgl. Basler Postwesen 1917-1919: 3.

<sup>396</sup> Vgl. Spielmann 1920: 194.

<sup>397</sup> Vgl. Bonjour 1949b: 96; Spielmann 1920: 188; GFB 1914: 46. Da der Briefpostverkehr mit überseeischen Ländern nach Kriegsende relativ rasch wieder zunahm, konnte die Überseeabteilung in Basel 1919 wieder in Betrieb genommen werden. Vgl. GFB 1919: 9.

<sup>398</sup> Vgl. GFB 1915: 41; GFB 1916: 31; GFB 1917: 36; GFB 1918: 40.

<sup>399</sup> Vgl. Bonjour 1949b: 96; GFB 1914: 46; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 55.

<sup>400</sup> Vgl. GFB 1914: 46; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 58.

<sup>401</sup> Vgl. GFB 1915: 44.

<sup>402</sup> Vgl. für diesen Abschnitt: GFB 1915: 44. Auch Wyss 1987: 285 betont die Wichtigkeit Italiens für den Postverkehr.

<sup>403</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 28, 39; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 60.

mit Russland und Griechenland eingestellt.<sup>404</sup> Dazu mussten ab 20. Oktober 1917 die Sendungen nach sowie von Italien erneut vorübergehend über Frankreich geleitet werden.<sup>405</sup>

Kurz, es mussten bis Kriegsende ständig neue Wege für Postsendungen gefunden werden, wenn auch die grössten Umstellungen in der ersten Kriegshälfte stattfanden.<sup>406</sup>

### 6.3. U-Boot-Krieg, Grenzsperrungen und weitere Probleme

In besonderem Masse anfällig war der Überseeverkehr, der durch den je länger desto härter geführten U-Boot-Krieg stark in Mitleidenschaft gezogen wurde.<sup>407</sup> Anders als auf dem Landweg getroffene Sendungen waren jene auf See nicht mehr zu retten und mussten als im wahrsten Sinne des Wortes „versenkt“ angesehen werden. 1915 wurden vier Postdampfer (die Lusitania, die Arabic, die Persia sowie die Ville de la Ciotat) zum Sinken gebracht, welche schweizerische Post aus/nach New York, Ägypten, Zypern, Aden, Ostafrika, Indien sowie Ostasien an Bord hatten.<sup>408</sup> 1916 wurden die Postdampfer Tubantia, Java, Firenze, Aaro und Arabia versenkt, welche schweizerische Post aus oder nach Brasilien, Argentinien, Uruguay, Chile, Ägypten, Aden, Britisch Indien, Ceylon, Straits Settlements, Siam, den Philippinen, Hongkong, China, Australien sowie Niederländisch-Indien (Indonesien) an Bord hatten.<sup>409</sup> 1917 war das diesbezüglich schlimmste Jahr: Insgesamt wurden 26 Dampfer mit Postsendungen aus oder nach der Schweiz durch Unterseeboote oder Minenexplosionen versenkt.<sup>410</sup> Im letzten Kriegsjahr gingen noch Postsendungen aus oder nach der Schweiz auf sieben weiteren Dampfern auf die gleiche Weise verloren.<sup>411</sup> Bonjour macht in seinem Werk ebenfalls Angaben zu diesen Geschehnissen, seine Zahlen sind aber fehlerhaft, da er nicht beachtet, dass im Geschäftsführungsbericht von 1918 noch Nachtragungen zu 1917 gemacht wurden (Versenkungen, die erst nachträglich bekannt wurden).<sup>412</sup>

Ab 1919 verbesserten sich die Postverbindungen mit Ländern in Übersee wieder, durch die beträchtlichen Schiffsverluste war die Anzahl Postdampfschiffverbindungen aber im Vergleich zur Vorkriegszeit deutlich kleiner.<sup>413</sup>

Weitere Schwierigkeiten erwuchsen im Auslandpostverkehr durch die öfters eintretenden, ein bis mehrere Tage andauernden Grenzsperrungen an gewissen Grenzpunkten.<sup>414</sup> Solche Grenzsperrungen waren für die Schweizerische Post schwer vorhersehbar. Gemäss einem Schreiben der Abteilung Briefversand in Basel setzte nur die französische Postverwaltung die schweizerischen Stellen vor bevorstehenden Grenzsperrungen in Kenntnis.<sup>415</sup> All dies verursachte deshalb einen grossen administrativen

---

<sup>404</sup> Vgl. GFB 1917: 35.

<sup>405</sup> Vgl. ebd.

<sup>406</sup> Vgl. Basler Postwesen 1917-1919: 14. Summarische Angaben dazu, ab wann welche Sendungen nach gewissen Ländern wieder möglich waren, bei: Spielmann 1920: 194. Weitere detaillierte Angaben zu den verwendeten Leitwegen und abgefertigten Kartenschlüsseln sowohl für den europäischen wie auch den Überseeverkehr finden sich bei: Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 51-60; Basler Postwesen 1914-1916: 19-28 (hier wurden hauptsächlich die Angaben des Bahnpostbureaus übernommen); Basler Postwesen 1917-1919: 14-19 (hier auch Angaben zur schrittweisen Aufhebung der Kriegsverhältnisse bis 1920 respektive zur Wiederherstellung früherer Leitwege ab 1919).

<sup>407</sup> Vgl. Hinweise bei Wyss 1987: 285.

<sup>408</sup> Vgl. GFB 1915: 27. Auch Bonjour 1949b: 97 verweist auf diese vier Dampfer.

<sup>409</sup> Vgl. GFB 1916: 32.

<sup>410</sup> Vgl. GFB 1917: 36-37; GFB 1918: 40-41.

<sup>411</sup> Vgl. GFB 1918: 40-41.

<sup>412</sup> Vgl. Bonjour 1949b: 97.

<sup>413</sup> Vgl. GFB 1919: 9.

<sup>414</sup> Vgl. Spielmann 1920: 193.

<sup>415</sup> Vgl. Schreiben des Briefversandbureaus betr. Grenzsperrung an KPD Basel, 13.11.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:11.

Mehraufwand, wie dies u.a. auch im Zusammenhang mit dem zur Verfügung respektive im Militärdienst stehenden Personal der Fall war. Die Kundschaft, die anderen Poststellen sowie die übergeordneten Instanzen mussten zur Koordination des Postverkehrs stets über bevorstehende respektive zur Umsetzung gelangte Grenzsperrungen oder deren Wiederöffnung, über grundsätzlich noch offene respektive geschlossene Grenzen, mögliche Sendungsrouten (wo kann/muss die Post durchgeleitet werden) sowie erlaubte respektive verbotene Sendungsarten informiert werden. Davon zeugen die Pressemitteilungen ebenso wie die etlichen archivierten Telegramme an die bzw. zwischen den Poststellen.<sup>416</sup> Um ihrem (Leistungs-)Auftrag, dem Transport und der Zustellung von Postsendungen nachkommen zu können, musste die Post immer wieder innerhalb kurzer Zeit viele Änderungen vornehmen, was ihrerseits Flexibilität sowie Anpassungen erforderte, um die aufgegebenen Sendungen so rasch wie möglich zu den richtigen Poststellen und Grenzübergängen zu bringen.

Dieser Zustand führte von Seiten der Postkunden – Firmen, Geschäften aber auch Privatpersonen – zu vermehrten Anfragen und Reklamationen im Zusammenhang mit dem Auslandpostverkehr. Besonders viele stammen aus dem Zeitraum August 1914 bis Dezember 1914.<sup>417</sup> Die völlig neue Situation und die häufig eintretenden Veränderungen lösten offensichtlich Verunsicherung aus, gerade bei jenen, die auf das Funktionieren internationaler Korrespondenz angewiesen waren. Primär handelte es sich um Fragen bezüglich der Möglichkeit, geschäftliche Briefe in bestimmte Länder zu senden (Leitung der Post), um Fragen zu Verspätungen, der Zollabfertigung, zu Hindernissen und verschiedenen Sendungsgattungen sowie deren Zulässigkeit und um solche zum Verlust oder der Nicht-Zustellbarkeit von Sendungen. Die Post beantwortete alle diese Schreiben persönlich – was erneut mit administrativem Mehraufwand verbunden war. Ob in den folgenden Kriegsmonaten weniger Anfragen gestellt wurden (evtl. da weniger Unklarheiten bestanden) oder ob solche nur nicht in den untersuchten Akten auftauchten, kann hier leider nicht abschliessend beantwortet werden. Lediglich für Ende 1917 und 1918 wurden noch weitere Beispiele gefunden.<sup>418</sup> Gerade Gewerbetreibende wandten sich in diesem Zeitraum hinsichtlich aufgetretener Grenzsperrungen an die Post und äusserten ihren Unmut über die herrschende Situation. Die Post selbst konnte aber lediglich antworten, dass sie nichts gegen die Grenzsperrungen tun könne und verwies auf die nicht-postalischen Ursachen derselben, wie dies folgendem Schreiben an die Handelskammer Basel zu entnehmen ist:

„Hochgeehrte Herren!

Auf Ihr Schreiben vom 29. April abhin beehren wir uns Ihnen mitzuteilen, dass wir hinsichtlich der Schliessung der französischen Grenze leider machtlos sind, weil diese nicht aus postalischen, sondern aus militärischen Gründen erfolgt. Bisherige Vorstellungen unsererseits beim französischen Postministerium sind aus diesem Grunde erfolglos geblieben. Ebenso ist das Schweiz. Politische Departement wiederholt bei den französischen Behörden vorstellig geworden, ebenfalls erfolglos. Weitere diesbezügliche Beschwerden wären beim Schweiz. Politischen Departement anzubringen. Was die sofortige Benachrichtigung von der jeweiligen Sperre und Wiederöffnung der französischen Grenze sowie der übrigen Nachbarländer anbelangt, so können wir Ihnen mitteilen, dass unsererseits schon bisher sämtliche Kreispostdirektionen der Schweiz zuhanden der Poststellen und des Publikums von Fall zu Fall ungesäumt

---

<sup>416</sup> Vgl. PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:11; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:02 und PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:04.

<sup>417</sup> Vgl. PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:01. Anfragen speziell zum Postverkehr mit Deutschland: PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:04. In beiden Dossiers sind Anfragen aus dem Jahr 1914 archiviert. Im Dossier 00701:01 handelt es sich um rund 40 Anfragen/Reklamationen.

<sup>418</sup> Vgl. PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:11; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00539:06. In einem Schreiben der KPD Zürich ist beispielsweise von „[z]ahlreiche[n] Anfragen von hiesigen Geschäften wegen Ausbleiben der Auslandposten zufolge der verschiedenen Grenzsperrungen“ die Sprache. (Schreiben der KPD Zürich betr. Grenzsperrung an KPD Basel, 10.11.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00539:06.)



telegraphisch verständigt wurden. Jene Direktionen erhalten nun überdies Weisung, jeweilen sofort auch den Handelskammern davon Mitteilung zu machen.“<sup>419</sup>

Um den Gewerbetreibenden entgegen zu kommen wurde hier veranlasst, die Handelskammern separat (nicht via KPDs) über Sperren und Wiederöffnungen zu informieren. Nicht nur für die Postkunden war es aber schwer, stets über die aktuelle Lage im Bild zu sein, auch die Post selbst hatte manchmal Mühe, die Sendungen an die richtigen Stellen zu leiten:

„In den Leitungen der Pakete nach und über Deutschland treten tatsächlich sehr viele Unsicherheiten zutage. Man sieht eine Menge Colis [= Pakete] hin- & herwandern bis sie die richtige Auswechslungsstelle, oder die zugehörigen Begleitpapiere finden.“<sup>420</sup>

Zu diesen grossen Schwierigkeiten im Hinblick auf Verluste im Überseeverkehr und die Leitung der Post kamen weitere: Aus- und Einfuhrverbote sowie umfangreiche Beschlagnahmung und Zensurierung im Ausland.<sup>421</sup>

Bereits mehrfach wurde auf den im Laufe der Kriegsjahre immer stärker geführten Wirtschaftskrieg verwiesen. Dieser fand seinen bedeutenden Niederschlag im Auslandpostverkehr in den ab 1914 stets erweiterten Aus- respektive Einfuhrverboten und den geforderten Ursprungszeugnissen und/oder Nationalitätenausweisen.<sup>422</sup> Während zu Kriegsbeginn vorerst nur die mit der Paketpost versandten Waren den Ausfuhrverboten unterlagen, wurden diese später aufgrund von Missbräuchen auch auf die per Briefpost versandten Warenmuster und ebenso auf den Liebesgabenverkehr ausgedehnt.<sup>423</sup> Den Angaben im Kriegsbericht zu Basel 1914-1916 zufolge war die Überwachung der Ausfuhr zuerst Aufgabe der Poststellen und Auswechslungsbureaux. Die eben erwähnte Ausdehnung der Ausfuhrverbote und ganz besonders die fortwährenden Änderungen der Vorschriften hätten es dem Postpersonal aber verunmöglicht, „sich in der nicht leichten Materie zurechtzufinden“<sup>424</sup>, was dazu führte, dass diese Kontrollmassnahmen vom Zoll übernommen wurden. Die von den kriegführenden Staaten geforderten Einfuhrbewilligungen komplizierten das Abwickeln der Postgeschäfte deutlich.<sup>425</sup> Eine Problematik dabei war, dass je nach Leitung einer Sendung unterschiedliche Dokumente verlangt wurden und somit in der Behandlung „derselben“ Sendung Diskrepanzen entstanden.<sup>426</sup> Wie sehr der Auslandsverkehr unter den Vorschriften sowie den zusätzlich benötigten Papieren litt, vermag folgendes Beispiel aufzuzeigen:

„Zu einer Paketsendung über Frankreich-England über Schweden (S. 13) bedurfte es folgender, den Begleitpapieren mitzugebender Dokumente:

- a. die schweizerische Ausfuhrbewilligung,
- b. ein Ursprungszeugnis für Frankreich,
- c. [ein Ursprungszeugnis für] England,
- d. [ein] Nationalitätszeugnis,
- e. einen Versicherungsausweis, beglaubigt von einem frz. Konsul, oder dann eine Erklärung über Nichtversicherung der Sendung. Eventuell verlangte die französische Zollbehörde noch als weitere Bestätigung über den Ursprung der Ware das sog. Bulletin de Vérification (sic!), das von einem technischen Experten des französischen Konsulates ausgestellt wurde.“<sup>427</sup>

<sup>419</sup> Schreiben der OPD an die Handelskammer Basel, 04.05.1918; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00539:06.

<sup>420</sup> Schreiben der KPD Basel an KPD Zürich, 02.11.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:04.

<sup>421</sup> Vgl. die Aufzählung bei Bonjour 1949b: 97.

<sup>422</sup> Vgl. GFB 1915: 45; GFB 1917: 35; GFB 1919: 3; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 61.

<sup>423</sup> Vgl. Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 61.

<sup>424</sup> Basler Postwesen 1914-1916: 41.

<sup>425</sup> Vgl. zur ausländischen Wirtschaftskontrolle über die Schweiz: Ochsenbein 1971.

<sup>426</sup> Schreiben der KPD Zürich betr. Poststücke nach Holland & Leitung an OPD, 16.01.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:02.

<sup>427</sup> Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 12-13.

Im Zusammenhang mit Einfuhrbestimmungen von Lebensmitteln an Schweizer in Belgien sind zudem Dokumente vorhanden, die zeigen, dass gewisse Anordnungen sehr oft verändert werden mussten, was die OPD darauf zurückführte, dass „die massgebenden Behörden in Berlin gegebene Zusicherungen nach kurzer Zeit jeweils wieder widerrufen.“<sup>428</sup> Die sowieso schon komplizierte Situation wurde also durch willkürliche Zu- und Absagen der ausländischen Behörden zusätzlich verschlimmert.

Während im Auslandsverkehr also primär Paketsendungen durch Ein- und Ausfuhrregelungen gehemmt wurden, waren Briefsendungen von einer anderen Problematik äusserst betroffen: der Zensur.<sup>429</sup> 1915 hielt die Postverwaltung in ihrem Geschäftsführungsbericht fest, dass die Zensur respektive Beschlagnahmung von Postsendungen im Ausland „namentlich für die schweizerische Geschäftswelt [eine] sehr unliebsame Begleiterscheinung des Krieges“<sup>430</sup> sei. Besonders negativ empfunden wurde die Tatsache, dass auch Postsendungen zwischen Neutralen betroffen waren, obwohl im Weltpostvertrag eigentlich die Freiheit des Transits „garantiert“<sup>431</sup> wurde. Von Seiten der schweizerischen Post wurde mit Bedauern festgestellt, dass die Kriegsparteien die ehemals unterzeichneten Bestimmungen nur noch soweit beachteten, als es Vorteile für sie brachte.<sup>432</sup> Eine Filialpoststelle in Basel brachte es folgendermassen auf den Punkt: „Die Postzensur. Es ist dies eine der traurigsten Begleiterscheinungen, die der Krieg mit sich gebracht hat. Der Weltpostvertrag ist nur noch ein Fetzen Papier.“<sup>433</sup> In den Geschäftsführungsberichten 1915-1918 finden sich zahlenmässige Angaben zu den beschlagnahmten Sendungen, es lohnt sich jedoch nicht, diese zu reproduzieren, da schon in den Berichten selbst notiert wurde, dass die Angaben unvollständig seien, weil sie sich nur auf eingeschriebene Sendungen bezogen und die Zahl der beschlagnahmten uneingeschriebenen Sendungen nicht einmal richtig geschätzt werden könne.<sup>434</sup> Die Kreispostdirektion Basel behauptete diesbezüglich, dass der „weitaus grösste Teil der Briefpost zensuriert“<sup>435</sup> werde und die Zahl der beschlagnahmten uneingeschriebenen Briefpostsendungen in die Millionen gehe. Von derartigen Konfiszierungen erfuhr die Postverwaltung nämlich nichts. Gemeldet wurden ihr lediglich jene von eingeschriebenen Briefpostsendungen, die in direkten, mit anderen neutralen Staaten ausgewechselten Kartenschlüssen enthalten waren.<sup>436</sup> 1916 stellten die Oberbehörden der Post konsterniert den Verlust des Postgeheimnisses für Privat- und Handelskorrespondenz im Auslandsverkehr und die diesbezügliche eigene Machtlosigkeit fest.<sup>437</sup>

Als unmittelbare Folge dieser umfangreichen Zensur- und Beschlagnahmungstätigkeit im Ausland erlebten Eilbriefsendungen eine starke Zunahme. Die Aufgeber entsprechender Sendungen erhofften sich dadurch eine raschere Abfertigung bei den Zensurstellen, was gemäss Angaben des Briefversandbureaus 1917 bei einer Mehrzahl der Sendungen eine erfolgreiche Taktik war.<sup>438</sup>

Eng verwandt mit der Zensur war die Spionage. Gerade zu letzterer fanden sich in den Kriegsakten aber praktisch keine Dokumente. Lediglich ein vertrauliches Schreiben der OPD, mit welchem die Vorsteher der Postbüros I. und II. Klasse angewiesen wurden, ihr Personal dazu anzuhalten, sich an die OPD zu wenden, sollten sie von Agenten kriegsführender Mächte dazu veranlasst werden, pflicht-

---

<sup>428</sup> Schreiben des Schweiz. Volkswirtschaftsdepartements Warenabteilung an OPD, 24.02.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:06.

<sup>429</sup> Zur Zensur in der Schweiz mit weiterführenden Literaturangaben vgl. Kreis 2014b: 72-78.

<sup>430</sup> GFB 1915: 48.

<sup>431</sup> Bonjour 1949b: 97 verweist diesbezüglich auf die Haager Konvention, gemäss welcher Postsendungen neutraler Parteien ebenso wie jene der Kriegführenden unverletzlich sind.

<sup>432</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 99.

<sup>433</sup> Bericht der Filiale Gundel[dingen] an KPD Basel, 19.01.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:17.

<sup>434</sup> Vgl. GFB 1915: 48-49; GFB 1916: 35; GFB 1917: 41; GFB 1918: 43; Basler Postwesen 1914-1916: 100, 102.

<sup>435</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 100, 102.

<sup>436</sup> Vgl. GFB 1917: 41.

<sup>437</sup> Vgl. GFB 1916: 34. So ähnlich auch 1918: GFB 1918: 42. Vgl. auch Spielmann 1920: 196.

<sup>438</sup> Vgl. Bericht vom Briefversandbureau betr. Kriegsgeschichte an KPD Basel, 29.01.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:16; GFB 1915: 46; Basler Postwesen 1914-1916: 102.

widrige Auskünfte über Interna der schweizerischen Postverwaltung preiszugeben.<sup>439</sup> Diese Anweisung wurde offenbar nur bei grösseren Bureaux vorgenommen, die einen umfangreichen Auslandsverkehr aufwiesen. Zudem wurde sie auf Wunsch des Armeestabes bloss auf mündlichem Weg vorgenommen. Gerade in dieser mündlichen Wiedergabe liegt ein möglicher Grund für das Nicht-Bestehen von weiteren schriftlichen Akten. Auch sonst scheint sich die Postverwaltung in Bezug auf die Spionagetätigkeit sehr bedeckt gehalten zu haben. Aus einem Schreiben an die KPD Basel betreffend den Bericht zu den Kriegsjahren 1914-1916 geht nämlich hervor, dass zunächst im Geschäftsführungsbericht ein Kapitel zum Thema Spionage bestanden hatte, dies aber auf Weisung der OPD hin entfernt werden musste, um kein falsches Licht auf die Postverwaltung zu werfen.<sup>440</sup> Aufgrund dieser Aktenlage sowie der Weitläufigkeit der Thematik kann deshalb an dieser Stelle nicht über diese ansatzweisen Bemerkungen hinausgegangen werden.

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass der Postverkehr mit dem Ausland durch die zahlreichen Unterbrechungen und Einschränkungen, erhöhten Anforderungen betreffend Ausweispapiere, häufigen Änderungen bei den Leitwegen, Verluste durch kriegsrische Aktivitäten auf See und die Zensur- sowie Beschlagnahmungspraxis arg in Mitleidenschaft gezogen wurde.

---

<sup>439</sup> Vertrauliche Schreiben der OPD betr. pflichtwidrige Auskunftgabe an KPD Basel, 18.10.1915 und 28.10.1915; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00705:03. Dies wurde veranlasst, da anscheinend von Agenten kriegsführender Mächte bereits Versuche unternommen worden waren, gegen Entschädigung in Besitz von Auskünften über den Postverkehr bestimmter Personen respektive sogar von Korrespondenzen zu gelangen.

<sup>440</sup> Vgl. Schreiben der OPD betr. Das Basler Postwesen in den Kriegsjahren 1914-1916 an KPD Basel, 07.07.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00547:05.

## 7. Die Kriegsgefangenen- und Interniertenpost

Durch den Krieg brach der unmittelbare Postverkehr zwischen den Krieg führenden Ländern ab, wodurch bei der schweizerischen Post (und in anderen neutralen Staaten) im Rahmen der humanitären Hilfe der Schweiz, welche diverse Formen annahm,<sup>441</sup> gewissermassen ein zusätzlicher Verkehrszweig, nämlich die Postvermittlung für Kriegsgefangene und Internierte in den Kriegsländern, entstand.<sup>442</sup> Grundsätzlich gliederte sich dieser Dienst in die drei selben Kategorien wie der „Normalverkehr“: Briefpost, Paketpost und Vermittlung von Geldern durch Postanweisungen, wobei diese aus verwaltungstechnischen Gründen nicht zusammengelegt werden konnten.<sup>443</sup> Bereits am 17. August 1914 übernahm die Schweizerische Post auf Anfrage des kaiserlich deutschen Reichspostamts die Postvermittlung für die französischen Kriegsgefangenen in Deutschland und bot dieselben Dienste auch dem französischen Postministerium für die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich an.<sup>444</sup> Weiter wurde die Postvermittlung für Österreich und Ungarn übernommen und als im zweiten Kriegsjahr sowohl Italien als auch Bulgarien in den Krieg eintraten, steigerte sich die Vermittlerarbeit der Schweiz noch einmal beträchtlich, da sie nun auch für Österreich und Italien Kriegsgefangenen-sendungen umleitete.<sup>445</sup> Auch im dritten Kriegsjahr steigerte sich der Umfang durch den Kriegseintritt Rumäniens erneut, zudem übernahm die Post nun auch die Vermittlung für die ab da in der Schweiz aufgenommenen französischen und deutschen Kriegsgefangenen (bis Ende 1918 waren gegen 70'000 Internierte in der Schweiz).<sup>446</sup> So wurden, um einen ersten Eindruck des enormen Ver-

---

<sup>441</sup> Vgl. Cotter, Herrmann 2014.

<sup>442</sup> Diese „humanitäre Vermittlertätigkeit“ wird in der Literatur verschiedentlich betont. Vgl. bspw. Kreis 2014b: 234-236; Wyss 1987: 285. Kreis 2014b: 236 sieht darin auch eine „gewisse entschärfende Wirkung im Verhältnis zwischen den Kriegsparteien“, da dadurch die Möglichkeit der Überprüfung der Behandlung der Gefangenen durch den Gegner gegeben wurde. Die Post selbst sah dies als ihren Beitrag zur Linderung der durch den Krieg hervorgerufenen Not. Vgl. Spielmann 1920: 191.

<sup>443</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 46.

<sup>444</sup> Vgl. GFB 1914: 55.

<sup>445</sup> Vgl. ebd.; GFB 1915: 52-53. Dazu auch Bonjour 1949b: 97; Spielmann 1920: 190.

<sup>446</sup> Vgl. GFB 1916: 37; Kreis 2014b: 240-242. Genaue Angaben dazu, für welche Länder Kriegsgefangenen- und Interniertenpost vermittelt wurde, finden sich in den GFB 1914-1919. Im Folgenden wird hauptsächlich auf den mit Abstand umfangreichsten Verkehr zwischen Deutschland und Frankreich eingegangen.

Die Besorgung der Interniertenpost in der Schweiz selbst wurde im Grossen und Ganzen nicht durch die Zivilpost besorgt, weshalb hier nur einige wichtige Punkte festgehalten werden. Da die Internierung vom Bundesrat auf rein militärische Basis gestellt worden war, wurde auch die Durchführung des diesbezüglichen Postverkehrs dem Militär (Feldpost) übertragen. Um bei der Zivilpost die Kosten möglichst gering zu halten, wurde für jede Interniertenanstalt ein Internierter als Postordonnanz bezeichnet, der die eingehende Post entgegenzunehmen und die aufgegebenen Sendungen zu überbringen hatte. Ende 1916 gab es 572 solche Postordonnanz. In den Städten Lausanne, Bern, Luzern, Basel, Zürich, St. Gallen sowie Chur besorgten die Sammelfeldposten den Interniertenpostdienst. Auf den 10. Oktober wurde die Portofreiheit für Internierte für den Inlandsverkehr zwischen der Zivilbevölkerung und den Internierten ganz aufgehoben und die Zahl der portofreien Briefsendungen nach dem Ausland auf zehn Stück pro Monat pro internierte Person festgelegt, da es vorher zu Missbräuchen gekommen war. Einen sehr wichtigen Dienst im Zusammenhang mit der Post für Internierte übernahm die Feldpost 23 in Bern, welche eine Kartothek über die Internierten erstellte und für Sendungsweiterleitungen verantwortlich war. Ende 1918 umfasste diese Kartothek über 60'000 Namenskarten und bis Ende 1919 adressierte die Feldpost 23 200'159 Pakete, über 1 Mio. Briefsendungen und knapp 50'000 Postanweisungen um und sandte sie weiter. Da der schweizerischen Postverwaltung ihre Auslagen für den Interniertenpostdienst in der Schweiz von den in Frage kommenden Staaten vergütet wurden, fand sich die OPD mit diesem System ab. Von 1916-1919 erhielten die Internier-

kehrsumfangs zu geben, am verkehrsstärksten Tag im Dezember 1916 in Basel 187'000 Pakete, in Bern 1200 Säcke mit ungefähr 40'000 Päckchen bis zu 1 kg Gewicht und mehr als 500'000 Briefe und Karten für Kriegsgefangene umgeleitet!<sup>447</sup> Dieses äusserst wichtige Engagement der Post wird in der bestehenden Literatur lediglich anhand von zwei Zahlen zusammengefasst: den gesamthaft transportierten Sendungen, nämlich rund 715 Millionen, und dem – da portofrei zu befördern – daraus erwachsenen Taxausfall von über 61 Mio. Franken.<sup>448</sup> Die Sendungen brachten der Post aber nicht nur keine Einnahmen, sondern verursachten sowohl für die Postverwaltung (Löhne für ausschliesslich in diesem Dienst beschäftigtes Personal, Formulare und weiteres Material) wie auch für die schweizerische Militärverwaltung (Sold und Verpflegung der beim Umlad der Kriegsgefangenenpaketpost in Basel und beim Sacktransport beim Kriegsgefangenenpostbureau Bern-Transit helfenden Wehrmänner, Heizung und Beleuchtung) zusätzliche Kosten, die sich bis Ende 1919 auf rund 2'906'000 Franken beliefen.<sup>449</sup> Zwar habe die Vermittlungstätigkeit der Post die internationale Stellung der Schweiz gefestigt und „ihre Lage als Transitland par excellence erneut bestätigt“<sup>450</sup>, angesichts der hohen Kosten wurde die Postverwaltung von ihren Oberbehörden im Oktober 1917 aber ermächtigt, die Postverwaltungen von Deutschland, Frankreich, Österreich, Ungarn, Italien sowie Grossbritannien um eine Entschädigung wenigstens für die Kriegsgefangenenpoststücke im Transitverkehr auf 1. Januar 1918 anzufragen, dies insbesondere mit der Begründung, dass beim Abschluss der Postverträge und -übereinkommen von Rom und der Haager Landkriegsordnung ein derartiger Sendungsumfang und eine derartig lange Kriegsdauer sowie eine solche Belastung eines einzelnen neutralen Landes nicht vorausgesehen werden konnten.<sup>451</sup> Das entsprechende Schreiben an das K. D. Reichspostamt findet sich in seiner gesamten Länge im Anhang 15.2. Die Anfragen hatten insofern Erfolg, als der schweizerischen Postverwaltung von mehreren Postverwaltungen<sup>452</sup> ab 1. Januar 1918 für jedes vermittelte Paket 10 Rappen (statt der vorgeschlagenen 25 Rappen) vergütet wurden; da es sich um einen freiwillig bezahlten Betrag handelte, gab sich die Schweizerische Postverwaltung mit diesem tiefer veranschlagten Betrag zufrieden, da so mindestens eine geringe Vergütung erzielt werden

---

ten in der Schweiz rund 15.4 Mio. Briefsendungen sowie 0.7 Mio. Pakete und versandten rund 7.9 Mio. Briefe, Postkarten, Zeitungen und kleine Pakete. An ausländischen Postanweisungen wurden ihnen 578'461 Stück im Betrag von 15.5 Mio. Franken ausbezahlt. Vgl.: Bonjour 1949b: 98; GFB 1916: 37-41; GFB 1917: 44; GFB 1918: 45; GFB 1919: 48-49.

<sup>447</sup> Vgl. GFB 1916: 37.

<sup>448</sup> Vgl. Bonjour 1949b: 98; Frey 1999: 29; Kreis 2014b: 235; Wyss 1987: 285. Dass Sendungen für (und von) Kriegsgefangene portofrei transportiert werden mussten, fusste in den Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung von 1907 sowie auf dem Weltpostvertrag und den auf dem Weltpostkongress in Rom abgeschlossenen Verträgen und Nebenabkommen. Vgl. Bonjour 1949b: 97; GFB 1914: 55; Kreis 2014b: 236; Schweizerische Oberpostdirektion 1914: 46-50; Spielmann 1920: 190. Auf die einzelnen Jahre verteilt hätte der Taxanteil im Frankierungsfall für 1915 Fr. 10'628'144, für 1916 Fr. 17'410'371, für 1917 Fr. 16'770'646, für 1918 Fr. 15'107'000 und für 1919 Fr. 868'000 betragen. Vgl. GFB 1915: 57; GFB 1916: 48; GFB 1917: 50; GFB 1918: 51; GFB 1919: 52. Für 1914 sind die Zahlen nicht separat ersichtlich. Gesamthaft führte dies 1914-1919 zum Taxausfall von Fr. 61'802'000. Vgl. GFB 1919: 53.

<sup>449</sup> Vgl. GFB 1919: 53. Eine Auflistung zu den verschiedenen konkreten Kostenpunkten (z. B. Personal, Formulare, Schnüre, Packpapier etc.) in Basel findet sich bei PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:05 für 1916, P-05 A\_PAA 00539:28 für 1918 und P-05 A\_PAA 00539:33 für 1919. Eine detaillierte Aufarbeitung würde den Rahmen dieser Arbeit jedoch sprengen.

<sup>450</sup> Basler Postwesen 1917-1919: 24.

<sup>451</sup> Vgl. GFB 1917: 51-52. Auf diese Unvorhersehbarkeit wird verschiedentlich hingewiesen. So auch im Bericht zum Basler Postwesen 1914-1916: 46: „[...] ohne dass man jedoch damals [im November 1914] ahnen konnte, welch enorme Entwicklung dieser Zweig postalischer Wohltätigkeit zu Gunsten der bedauernswerten Kriegsgefangenen in den kriegführenden Staaten mit der Zeit nehmen würde.“ Ebenso im Anschlussbericht: „Man hatte damals kaum mit lang andauernden Kriegen gerechnet und keinesfalls die Zusammenfassung der grössten Transitlasten auf einen kleinen Staat in Betracht gezogen.“ (Basler Postwesen 1917-1919: 24.)

<sup>452</sup> Gemäss GFB 1918: 53 von Frankreich und Grossbritannien. Gemäss dem Bericht zum Basler Postwesen 1917-1919: 24 war es Deutschland, der als erster Staat seine Zustimmung zum Abkommen gab.

konnte.<sup>453</sup> Gemäss Bonjour blieben dank der zugestandenen Vergütungen schliesslich „nur“ effektive Kosten in der Höhe von 660'000 Franken ungedeckt.<sup>454</sup>

## 7.1. Kriegsgefangenenbriefverkehr<sup>455</sup>

Wie im normalen Briefverkehr wurden auch im Kriegsgefangenenbriefverkehr nicht nur Briefe, sondern auch kleine Pakete (bis 350g respektive 1kg) als Briefpost transportiert, was aus den statistischen Angaben in den Geschäftsführungsberichten hervorgeht. Der Kriegsgefangenenbriefverkehr war beim Postbureau Bern-Transit zentralisiert, das als Hauptauswechslungsbureau fungierte.<sup>456</sup> Da mit Abstand am meisten Sendungen zwischen Frankreich und Deutschland vermittelt wurden (1914-1916 ergaben die Sendungen zwischen diesen Ländern fast das Gesamttotal an der versandten Kriegsgefangenenbriefpost), werden in den grafischen Darstellungen im Anhang 15.3. und 15.4. lediglich diese beiden Länder sowie das Gesamttotal dargestellt. Auffallend ist, dass der Brief- und Kartenverkehr in beide Richtungen 1914-1919 ungefähr gleich hoch ausfiel, während der Paketverkehr für die ersten beiden Kriegsjahre nach Deutschland umfangreicher war und sich das Verhältnis danach umkehrte. Genauere Hintergründe dafür konnten den Geschäftsführungsberichten leider nicht entnommen werden. Die weiteren Entwicklungen dieses Verkehrs werden im Folgenden chronologisch dargestellt.

Da der Kriegsgefangenenbriefverkehr schon gegen Ende 1914 stark zunahm, konnte er vorübergehend nicht mehr durch die Zivilpost bewältigt werden, weshalb die Endetappenfeldpost 4 in Bern vom 22. Oktober bis zum 21. Dezember 1914 diesen Dienst übernahm. Wie bei den oben beschriebenen aufgrund von Personalmangel nötig gewordenen Einschränkungen führte auch hier die Rückkehr eines Grossteils des Postpersonals aus dem Militärdienst bis Ende 1914 zur Rückübernahme der Verarbeitung und Umleitung der Briefpost für Kriegsgefangene durch die Zivilpost.<sup>457</sup> 1915 wurden für diesen Verkehr 20 Postbeamte, vier Bureaudiener sowie acht Mann vom Feldpostpersonal für das Auf- und Abladen der Postsäcke und den Transport derselben zum/vom Bahnhof zur Poststelle benötigt – an besonders verkehrsstarken Tagen wurden über 400'000 Briefpostsendungen umgeleitet.<sup>458</sup> Im darauf folgenden Jahr beanspruchte der Kriegsgefangenenbriefverkehr bei der Poststelle Bern-Transit sogar noch vier Postbeamte sowie zwei Bureaudiener mehr, wobei das Personal für den Weihnachts- und Neujahrsverkehr noch zusätzlich verstärkt werden musste.<sup>459</sup> Ab 1. März 1917 wurde die Umleitung der Briefpostpäckchen für Kriegsgefangene nach Basel 17 verlegt, da in Bern nicht mehr genug Platz vorhanden und eine Entlastung dieser Stelle dringend geboten war.<sup>460</sup> So wurden trotz mehr Kriegsgefangenenbriefpost in Bern 1917 und 1918 nebst dem Feldpostpersonal lediglich 14 Postbeamte sowie drei respektive vier Bureaudiener benötigt.<sup>461</sup> Der Brief- und Kartenverkehr nahm immer weiter zu, bis er 1918 mit über 160 Mio. seinen Höhepunkt erreichte. Die Kriegsgefangenenpaketensendungen dagegen verzeichneten 1917 und 1918 tiefere Werte als noch 1916, was – in Anbetracht des meist aus Lebensmitteln bestehenden Inhalts dieser Päckchen – vermutlich auf die verschärfte wirtschaftliche Lage zurückzuführen war. Aufgrund mangelhafter Verpackung mussten viele Briefpostpäckchen neu verschnürt oder gänzlich neu verpackt werden, war der Inhalt ver-

---

<sup>453</sup> Vgl. GFB 1917: 53; GFB 1918: 52.

<sup>454</sup> Vgl. Bonjour 1949b: 98.

<sup>455</sup> Im Folgenden ist beim Kriegsgefangenenpostverkehr der Interniertenpostverkehr stets mitgemeint.

<sup>456</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 46.

<sup>457</sup> Vgl. GFB 1914: 55. Dazu auch Spielmann 1920: 190.

<sup>458</sup> Vgl. GFB 1915: 54.

<sup>459</sup> Vgl. GFB 1916: 43.

<sup>460</sup> Vgl. Basler Postwesen 1917-1919: 20; GFB 1917: 45. Die Stelle in Basel bot den Vorteil, dass die Briefsäcke mit der Bahn direkt zur Verteilungsstelle geleitet und von da wieder direkt in Eisenbahnwagen verladen werden konnten. Vgl. Basler Postwesen 1917-1919: 20.

<sup>461</sup> Vgl. GFB 1917: 46; GFB 1918: 47.

dorben, mussten die Pakete sogar vernichtet werden.<sup>462</sup> Die Besorgung dieses Verkehrs stellte für die Schweizerische Post offenbar eine eindruckliche Erfahrung dar, denn die Oberpostdirektion ordnete die fotografische Dokumentation der Briefpaketchenumladestelle in Basel an, wodurch u.a. folgende Fotografie entstand:



Abb. 10: Foto der Kriegsgefangenen-Briefpostpaketchenstelle beim Transitbureau Basel 17 (März/April 1917). Grosses Kuvert; PTT-Archiv Vers-057 A 0009\_03.

Zu sehen sind ein hoher Stapel an Briefpostsäcken im Hintergrund und die Sortierung der Paketchen im Vordergrund. Insgesamt sind 19 Männer auf dem Foto bei der Arbeit zu sehen. Die offenen Säcke links sowie jene, welche rechts von Postmitarbeitern gehalten werden, sind mit „Italien“ angeschrieben. Vorne am Boden können die Aufschriften „Lindau“ und „Stuttgart“ entziffert werden. Auf der linken Seite des Holztisches sowie im linken Korb vor dem Tisch liegen Paketchen für die Schweiz. Auf der rechten Seite (grosser Haufen) stapeln sich die „beschädigten Pakete“. Ob die Postverwaltung lediglich die Bewältigung des Kriegsgefangenenpaketchenverkehrs dokumentieren wollte, oder ob sie damit noch weitere Intentionen (z. B. Hervorhebung ihres eigenen humanitären Engagements) verfolgte, kann den Akten leider nicht entnommen werden.

Dank dem Kriegsende und der damit einhergehenden Heimkehr der Kriegsgefangenen (zunächst aus den Ländern der Zentralmächte) verzeichnete der Kriegsgefangenenverkehr schon im November 1918 einen fühlbaren Rückgang, die Päckchentransporte aus Frankreich nach Deutschland blieben schon ab dem 20. November 1918 vollständig aus.<sup>463</sup> 1919 wurde Anfang Februar die Bearbeitung der Kriegsgefangenenbriefpost komplett von Bern nach Basel verlegt und dort im Souterrain des

<sup>462</sup> Vgl. GFB 1917: 46. Dieses Problem zeigte sich ganz besonders auch beim Kriegsgefangenenpaketverkehr (siehe unten).

<sup>463</sup> Vgl. Basler Postwesen 1917-1919: 21; GFB 1918: 46.

Bahnpostbureaus untergebracht. Am 25.09.1919 wurde der direkte Verkehr Deutschland-Frankreich wieder aufgenommen, wodurch die diesbezügliche Vermittlungsarbeit der Schweiz wegfiel.<sup>464</sup>

## 7.2. Kriegsgefangenenpaketverkehr

Im Folgenden geht es in der Hauptsache um den Kriegsgefangenenpaketverkehr zwischen Deutschland und Frankreich, der einerseits den grössten Anteil des durch die Schweiz vermittelten Kriegsgefangenenpaketverkehrs ausmachte (siehe Grafik bei 15.5.) und andererseits ab 1915 ausschliesslich in Basel umgeladen und weitergeleitet wurde. Die weiteren Auswechslungsbureaux für Kriegsgefangenenpaketpost (Buchs, Chiasso, Domodossola, Genf) werden hier nicht näher betrachtet.

### 7.2.1. Organisation

Noch zu Beginn des Krieges wurde der Grossteil des Paketauswechslungsverkehrs für Kriegsgefangene durch das Postbureau Genf-Transit verarbeitet, wobei die Pakete in direkten Eisenbahnwagen von Frankfurt a.M. nach Genf und umgekehrt geführt wurden, damit in Basel die Pakete nicht nochmals umgeladen werden mussten.<sup>465</sup> Als es ab 1915 im Bahnhof Genf vermehrt zu Stauungen und Überlastung kam (an Spitzentagen bis zu 110'000 Pakete), war es angebracht, den Umlad für den Verkehr Frankreich-Deutschland von Genf nach Basel zu verlegen, was auf den 6. März auch passierte; gegen Jahresende wurde – aus Anlass des vermehrten Weihnachtsverkehrs – auch der Umlad für den Verkehr in der umgekehrten Richtung (Deutschland-Frankreich) nach Basel verlegt.<sup>466</sup> Diese zweite Verlegung erfolgte nicht ganz reibungslos:<sup>467</sup> Das Postbureau Genf-Transit leitete die aus Deutschland eintreffenden Wagen bereits nach Basel weiter, als dort noch gar nicht bekannt war, dass der Umlad verlegt werden sollte, weshalb die eintreffenden Wagen wieder nach Genf zurückgeschickt wurden. Als dann auch in Basel die Nachricht über die Verlegung des Umlads eingetroffen war, wurde dieser dem Pakettransitbureau 17 übertragen. Der Umlad Frankreich-Deutschland hingegen fand seit Mitte April 1915 auf der A-Seite des Bundesbahnhofs, dem sogenannten Elsässerbahnhof, statt.<sup>468</sup> Ab Ende 1915 erfolgte der gesamte Paketumlad in Basel wie folgt:<sup>469</sup> Die französischen Wagen fuhren bis zum Elsässerbahnhof, wo die Pakete in deutsche Wagen umgeladen und nach der Verteilstelle in Frankfurt a.M. weitergeleitet wurden. Eine weitere Sortierung für die nach Deutschland bestimmten Pakete fand aus logistischen Gründen nicht statt. Der Umlad der Pakete aus Deutschland für Kriegsgefangene in Frankreich, im Umfang 1915-1918 rund 8-10 Mal geringer (siehe Grafik bei 14.5.), wickelte sich bei der Transitpostanlage ab und unterstand dem Transitbureau Basel 17. Im Gegensatz zu den Sendungen für Deutschland mussten jene für Frankreich beim Umlad nach einzelnen regionalen Eisenbahnzentren (u.a. St. Etienne, Limoges, Tours, Cette, Paris-Ouest, Marseille-Joliette, Marseille-St. Charles, Grenoble) ausgeschieden werden. Schliesslich wurde nach 13 Zentren sortiert, mehr waren aus logistischer Sicht beim Transitpostbureau nicht möglich, da nicht mehr als 13 Wagen an den

---

<sup>464</sup> Vgl. Basler Postwesen 1917-1919: 27-28.

<sup>465</sup> Vgl. ebd.: 47; GFB 1914: 56; GFB 1915: 56.

<sup>466</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 60; GFB 1915: 56. Etliche Schreiben zu diesen Verlegungen bei P-05 A\_PAA 00708:01. Dazu sehr kurz auch Bonjour 1949b: 97-98.

<sup>467</sup> Vgl. dazu Basler Postwesen 1914-1916: 60-61.

<sup>468</sup> Vgl. ebd.: 47; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 27. Vorher hatte er zunächst ebenfalls bei der Transitpostanlage Basel 17 stattgefunden, die Anlage hatte sich aber für den zu bewältigenden Verkehr als zu klein erwiesen. Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 47.

<sup>469</sup> Vgl. dazu Basler Postwesen 1914-1916: 60-62; Basler Postwesen 1917-1919: 21; GFB 1915: 56; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 42, 48; Schreiben aus Frankreich an OPD, 29.08.1917 und Antwort auf weitergeleitetes Schreiben des Pakettransitbureaus betr. Sammelstelle für Postpakete an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich an OPD, 13.09.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:03.



diesbezüglichen Perrons aufgestellt werden konnten. Grundsätzlich wurde der Umlad von Montag bis Samstag vorgenommen, an Sonntagen wurde nur äusserst selten, bei starken Rückständen gearbeitet. Dies kam 1915/16 siebenmal vor.<sup>470</sup>

Da der Umlad der Kriegsgefangenpakete den schweizerischen Postdienst stark belastete, wurde bald versucht, diesen zu vermeiden, weshalb den Bahnverwaltungen Frankreichs sowie Deutschlands schon 1915 vorgeschlagen wurde, die Eisenbahnwagen mit Kriegsgefangenenpaketen bis Frankfurt a.M. respektive bis Lyon durchfahren zu lassen und den Umlad dort durchführen zu lassen. Mit diesem Anliegen stiess die Schweizerische Post jedoch auf kein Gehör.<sup>471</sup>

Seit der Umlad Frankreich-Deutschland im Elsässerbahnhof stattfand, wurde dieser durch die Feldpost 2 besorgt, was der Zivilpost sehr entgegen kam. Bald nahm der Kriegsgefangenenpaketverkehr aber derartige Ausmasse an, dass die Feldpost diesen nicht mehr bewältigen konnte und der Umlad auf 1. Mai 1915 daher wieder an die Zivilpost, genauer an das Bahnpostbureau, übergang, was mit folgendem Schreiben des Feldpostdirektors begründet und veranlasst wurde:

„Einem Wunsche der Kreispostdirektion Basel entsprechend, hat die Feldpost 2 [...] die Aufgabe übernommen, die Umladung der Kriegsgefangenen-Paketpost zu besorgen, unter der Voraussetzung, dass die nötige Mannschaft aus den Truppen in Basel zur Verfügung gestellt werde. Dies ist bisher geschehen, allerdings ganz unregelmässig. Während des Besuches des Generals in Basel z. B. musste die Umladung längere Zeit eingestellt werden, so dass die Ladungen grosse Verspätungen erlitten. Die Truppenkommandanten finden auch, die Mannschaft werde durch andauernde Umladung zu sehr ermüdet und lasse sich für militärische Zwecke nicht mehr verwenden. Sie weigern sich, solche auch für die Zukunft zu stellen. [...] Die Mannschaftsbestände der Truppen sind gegenwärtig überall äusser[s]t schwach, die Mannschaftsdepots sind leer und der Territorialdienst müsste eine Landsturmgruppe besonders aufbieten, was grössere Kosten verursachen würde als wenn die Civilpost Aushelfer beizieht. Unter diesen Umständen muss ich Sie bitten, die Umladung der Kriegsgefangenen-Paketpost wieder durch die Civilpost vornehmen zu lassen. [...]“<sup>472</sup>

Zum Zeitpunkt der Übergabe hatten sich 67 vollbeladene französische Güterwagen angestaut und weitere 17 Wagen waren angekündigt. Damit der Umlad nicht noch weiter in Rückstand geriet, wurde das gesamte dienstfreie Postpersonal in Basel zum Umlad im Elsässerbahnhof aufgeboten, wodurch unter Mithilfe von 175 Mann 59 Wagen geleert und 79 deutsche Wagen mit ca. 118'000 Paketen beladen werden konnten.<sup>473</sup> Das Verhältnis zwischen französischen und deutschen Wagen zeigt, dass diese nicht gleich gross waren. Bis Juni 1916 ergab der Inhalt von drei, ab da von zwei französischen Wagen einen deutschen.<sup>474</sup> Um die Paketmenge zu bestimmen wurden Durchschnitts-

---

<sup>470</sup> Vgl. Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 33. Dies kam 1915/16 beispielsweise siebenmal vor.

<sup>471</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 47; GFB 1915: 57; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 27. Zudem war die Benutzung schweizerischer Güterwagen nicht möglich, da der Eigenbedarf zu gross war. Vgl. Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 27.

<sup>472</sup> Schreiben des Feldpostdirektors an OPD, 30.04.1915; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00708:01. Es wurde auch postuliert, dass es die militärischen Bedürfnisse nicht erlauben würden, die für den Paketumlad nötige Mannschaft so regelmässig und zuverlässig zur Verfügung zu stellen, wie es nötig wäre – wofür genau die militärischen Truppen aber verwendet wurden, geht aus den Schreiben nicht hervor. Vgl. Schreiben des Feldpostdirektors an den Chef des Transportdienstes, 10.05.1915; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00708:01. Gerade in Anbetracht der militärischen Situation 1915/1916 sind diese Ausführungen so nicht vollständig nachvollziehbar.

Allgemein zum Paketumlad durch die Feldpost 2: Basler Postwesen 1914-1916: 47; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 27.

<sup>473</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 48; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 27-28; Schreiben der KPD Basel betr. Kriegsgefangenenpakete an OPD, 03.05.1915; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00708:01.

<sup>474</sup> Die Veränderung im Verhältnis war einerseits auf den Wegfall der Brotsendungen (siehe unten) zurückzuführen, andererseits wurden die französischen Sammelwagen weniger stark angefüllt, deutsche Wagen aber nur vollbeladen abgesandt. Vgl. Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 45.

werte ermittelt: Bis Juni 1916 enthielt ein Wagen mit 21m<sup>2</sup> Bodenfläche durchschnittlich 2800 Pakete, danach ca. 1000 Pakete mehr.<sup>475</sup>

Schon bevor der Umlad durch die Feldpost übernommen wurde, konnte dieser nicht vom Postpersonal allein vorgenommen werden, sondern man war auf Aushilfspersonal angewiesen. Dazu wurde militärische Hilfe durch das Platzkommando Basel in Anspruch genommen, welches täglich für einige Stunden Aushilfe aus den Truppen zur Verfügung stellte.<sup>476</sup> Aus der Postverwaltung unbekanntenen Gründen wurde diese Hilfsmannschaft Anfang Mai nicht mehr abgegeben und sie war gezwungen, den Umlad durch Postaushilfspersonal besorgen zu lassen.<sup>477</sup> Um die dadurch anfallenden Kosten (Anzahl Aushelfer und damit verbundene Auslagen für Löhne) möglichst tief zu halten, wurden die Ruhetagsablösungen der Angestellten an Werktagen aufgehoben, womit pro Tag 12-15 Mann für den Paketumlad frei wurden. Dennoch kostete diese Lösung die Postverwaltung vom 2.-11. Mai 1915 510 Franken.<sup>478</sup> Daher wurde beim Militärdepartement Antrag auf fixe Aushilfe gestellt. Dem via Feldpostdirektor Oftinger gestellten Gesuch wurde entsprochen: Das Fortifikationskommando am Hauenstein sandte ab dem 11. Mai aus der Freiwilligenkompagnie ein Detachement von 30 Mann unter dem Kommando eines Offiziers für den Paketumlad in Basel, welches fortan in Räumen des Bahnpostbureaus im Dienstgebäude der SBB untergebracht war.<sup>479</sup> Schon Anfang Juni musste das Detachement aufgrund der weiteren Verkehrszunahme um 20 Mann verstärkt werden. Der Mannschaftsbestand war aber nicht fix, sondern wechselte öfters und richtete sich u.a. nach dem verfügbaren Postpersonal (besonders knapp bei Einrücken der 4. Division, siehe oben).<sup>480</sup> Auch dieses vergrößerte Detachement reichte aber häufig nicht aus, um den Umlad zu bewältigen, weshalb ab Ende Juni (bis Kriegsende) zusätzlich weitere in Basel verfügbare Mannschaften zur Aushilfe beim Umlad kommandiert wurden. Dazu wurde im Bericht des Bahnpostbureaus festgehalten:

„Herr Oberst Büel, Platzkommandant von Basel, zeigte sich in dieser Hinsicht uns gegenüber stets sehr zuvorkommend und suchte jedem von uns gestellten Begehren um Abgabe von Hilfsmannschaft möglichst bald zu entsprechen.“<sup>481</sup>

Obwohl die Zusammenarbeit mit dem Militär im Grossen und Ganzen gut zu funktionieren schien, gab es Vorkommnisse, welche diesem doch sehr harmonischen Bild nicht entsprachen, was weiter unten (siehe Probleme) noch genauer thematisiert wird.

Vom beträchtlichen Umfang dieser Aushilfe zeugt beispielsweise folgender Abschnitt aus dem Kriegsbericht des Bahnpostbureaus für die zweite Kriegshälfte:

„Die ständige Umlademannschaft musste öfters – wie in frühern Jahren – durch Leute von der Truppe verstärkt werden. Die Zahl derselben wechselte naturgemäss.

Am 6. Juli 1917 wurden 228 Mann des Landwehribataillons 133 zur Verfügung gestellt, am 4. Januar 1918 308 Mann der Bataillone 16 und 61, am 17. Januar 255 Mann der Bataillone 75, 79 und 156, am 22. und 23. März je 180 und am 1. und 2. Mai je 200 Mann vom Schützenbataillon 8, u.s.f. Mehrere Einheitskommandanten stellten lieber ihre ganze Mannschaft zur Ver-

---

<sup>475</sup> Vgl. ebd.

<sup>476</sup> Schreiben der KPD Basel betr. Kriegsgefangenen-Paketverkehr an OPD, 15.03.1915; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00708:01.

<sup>477</sup> Schreiben der OPD betr. Kriegsgefangenen-Paketverkehr an das Schweiz. Militärdepartement, 04.05.1915; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00708:01.

<sup>478</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 48; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 28-29.

<sup>479</sup> Vgl. ebd.; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 30; Schreiben des Feldpostdirektors Oftinger betr. Kriegsgefangenen-Paketpost an OPD, 10.05.1915; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00708:01.

<sup>480</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 48; Basler Postwesen 1917-1919: 23; GFB 1915: 57; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 29.

<sup>481</sup> Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 29. Ebendies wurde auch im Bericht zum Basler Postwesen 1914-1916: 48-49 festgehalten.

fügung, als dieselbe auseinanderzureissen. Da mit den 40 Mann des Umladedetachements und den 8 – 10 Postangestellten der Umlad nicht bewältigt werden konnte, wurden auf Veranlassung des Fel[d]postdirektors auf den 22. Juli 1918 in hiesiger Stadt 50 Hilfsdienstpflichtige aufgeboten. Es erschienen 46 Mann, die bis zum 10. August verblieben und sehr gute Dienste leisteten. Aus den gleichen Gründen wurden auf den 9. September 1918 nochmals 60 Hilfsdienstpflichtige aufgeboten, von denen uns bis zum 21. gleichen Monats 36 Mann zur Verfügung gestellt wurden. Das Aufgebot der Hilfsdienstpflichtigen erfolgte jeweils auf Befehl des Territorialkommandos IV durch das Kreiskommando Basel. Die Mannschaft selbst war, wie diejenige des eigentlichen Umladedetachements dem Platzkommando Basel unterstellt.<sup>482</sup>

Zwei Kolonien, welche beim Paketumlad behilflich waren, wurden in den Überblicksberichten besonders erwähnt: Einerseits waren dies die sogenannte Kolonie der Zahnlosen – es handelte sich um Wehrmänner, die während dem Militärdienst vorgenommene Zahnreparaturen abzuverdienen hatten – welche vom 20. Oktober 1915 bis Anfang Mai 1916 zum Einsatz kam und andererseits die Strafkolonie, welche vom 29.05.-18.06.1916 mithalf, wobei etwas klischeehaft die Leistung dieser Kolonie als minderwertig und dem moralischen Wert der Mannschaft entsprechend beschrieben wurde. Welche Strafen die Mitglieder dieser Kolonie zu verbüssen hatten respektive welche Straftaten von diesen begangen worden waren, wird in den Akten der Post nicht spezifiziert.<sup>483</sup>

In den Geschäftsberichten wurde 1915-1918 jeweils festgehalten, wie viel Personal bei den verschiedenen Transitpoststellen auf Ende Jahr (ständig) beschäftigt war. Über die vier Jahre zeigte sich folgendes Bild:

Tab. 3: Anzahl des beschäftigten Postpersonals im Kriegsgefangenenpaketverkehr. Eigene Darstellung basierend auf: Geschäftsführungsberichten 1915-1918.

Poststelle	1915	1916	1917	1918 (bis zum Waffenstillstand)
Bahnpostbureau Basel	- 5 Postbeamte - 5 Postangestellte	- 5 Postbeamte - 10 Postangestellte - 61 Wehrmänner + regelmässige Einsätze von Grenzbesetzungstruppen	- 11 Postbeamte - 20 Postangestellte - 54 Wehrmänner + regelmässige Einsätze von Grenzbesetzungstruppen	- 9 Postbeamte - 31 Postangestellte - 55 Wehrmänner <sup>484</sup>
Genf-Transit	- 7 Postbeamte - 3 Postangestellte	- 4 Postbeamte - 4 Postangestellte	- 3 Postbeamte - 3 Postangestellte	- 4 Postbeamte - 3 Postangestellte
Chiasso-Transit	Keine Angabe	- 1 Postbeamte - 1 Postangestellte	- 1 Postbeamte - 1 Postangestellte	- 1 Postbeamte - 1 Postangestellte
Buchs	Keine Angabe	- 1 Postbeamte - 4 Postangestellte	- 1 Postbeamte - 9 Postangestellte	- 1 Postbeamte - 2 Postangestellte - 20 Wehrmänner

Die Personalanzahl zeigt ebenfalls deutlich, wo der grösste Verkehr zu bewältigen war. Bei keiner anderen Stelle ausser in Basel war so viel Postpersonal beschäftigt und musste so viel externe Verstärkung beigezogen werden. Nach Kriegsende wurde das Umladedetachment in Basel bis Ende November nach und nach entlassen.<sup>485</sup>

Es kann festgehalten werden, dass der Umlad der Kriegsgefangenenpakete besonders in den ersten beiden Kriegsjahren viele organisatorische Veränderungen durchmachte. Es erstaunt daher nicht,

<sup>482</sup> Bericht Bahnpostbureau betr. Ereignisse und Wirkungen des Weltkrieges in Bezug auf den Postdienst, 05.12.1919: 12-13; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:04.

<sup>483</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 49; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 30.

<sup>484</sup> Gemäss Bericht zum Basler Postwesen 1917-1919: 23 bestand die Mannschaft des Umladedetachements am 12. November 1918 aus 63 Mann.

<sup>485</sup> Vgl. ebd.

dass aufgrund der wechselnden Verhältnisse und des stetig anwachsenden Verkehrs viele Massnahmen improvisiert und ad hoc getroffen werden mussten.<sup>486</sup> Wie beim Briefpaketverkehr wurde auch die Tätigkeit beim Kriegsgefangenenpaketverkehr zudem fotografisch festgehalten. Zu sehen ist auf folgenden zwei Bildern (siehe auch das Titelbild) der Umlad der Kriegsgefangenenpakete aus französischen in deutsche Wagen im Elsässerbahnhof in Basel 1915. Das linke Bild wurde damals (leicht beschnitten, die Personen links im Bahnwagen waren nicht mehr zu sehen) sogar in einer Ausgabe der Schweizer-Familie abgebildet.<sup>487</sup>



Abb. 11: Fotos des Umlands der Kriegsgefangenenpakete im Bahnhof Basel 1915. Kleines Kuvert; PTT-Archiv Vers-057 A 0009\_03.

Im Zusammenhang mit den organisatorischen Fragen im Paketverkehr sind noch zwei Abläufe näher zu erläutern: das Vorgehen bei den Begleitpapieren zu Paketen für französische Kriegsgefangene in Deutschland sowie die Brotsendungen.

Anfänglich wurde für jedes Kriegsgefangenenpaket nach Deutschland bei der Aufgabestelle eine Begleitadresse erstellt. Beim Umlad in Genf wurden Pakete und Adressen abgeglichen. Schon Mitte November 1914 liess der Umfang der Pakete dieses Vorgehen aber nicht mehr zu und die Umladestelle in Genf ging dazu über, die Begleitpapiere ohne Abgleich weiterzuleiten. Nach Verlegung des Umlads nach Basel blieb die Sortierung der Papiere in Genf. Da die Begleitpapiere aber oft mit den entsprechenden Paketen (in den Eisenbahnwagen) nach Basel gelangten, mussten diese von dort zurück nach Genf gesandt werden, woraus eine unnötige Arbeitsvermehrung resultierte. Um diese zu vermeiden, wurde die Sortierung respektive der Versand dieser Papiere dem Bahnpostbureau in Basel übertragen, bis schliesslich mit den Postverwaltungen Frankreichs sowie Deutschlands vereinbart werden konnte (ab Dezember 1915), dass die Begleitpapiere nicht mehr nötig seien, da sowieso viele Papiere direkt bei den Paketen blieben, etliche abhanden kamen, beschmutzt oder zerrissen wurden und auch viele fehlgeleitete Papiere darunter waren, was diese Arbeit insgesamt unsinnig erscheinen liess.<sup>488</sup>

Ab 1915 wurden in den Geschäftsführungsberichten umfangreiche Brotsendungen erwähnt, die in der Schweiz hauptsächlich für Kriegsgefangene in Deutschland aufgegeben wurden. Bis Ende 1918 wurden rund 6.6 Mio. solche Sendungen im Gewicht von über 12.5 Mio. kg plus grosse Sammelbrotsendungen (regelmässig als Eisenbahn-Eilgut aufgegeben) nach Deutschland versandt.<sup>489</sup> Aufgrund

<sup>486</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 46.

<sup>487</sup> Vgl. Ausschnitt aus der Schweizer-Familie [ohne Datum, Poststempel vom Oktober 2015]: 535; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00708:01. Noch wenige weitere, sehr ähnliche Fotografien bei PTT-Archiv Vers-057 A 0009\_03.

<sup>488</sup> Vgl. für diesen Absatz: Basler Postwesen 1914-1916: 58-59; GFB 1914: 56; GFB 1915: 54-55; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 48-50.

<sup>489</sup> Vgl. GFB 1918: 48. Die Anzahl Brotsendungen an Kriegsgefangene in Deutschland für die einzelnen Jahre betragen: 1915: 751'404 Brotsendungen (1'428'267 kg), 1916: 2'781'018 Brotsendungen (5'316'358 kg), 1917: 2'035'649 Brotsendungen (3'308'056 kg), 1918: 1'019'444 Brotsendungen (2'501'717 kg). Dazu kamen noch die Sammelbrotsendungen. Vgl. GFB 1915: 54; GFB 1916: 44; GFB 1917: 48; GFB 1918: 48.

des Umfangs wurden 1915 für die Brotsendungen aus der Schweiz nach Deutschland besondere Bahnpostwagenkurse eingeführt.<sup>490</sup> Ab Mitte Mai 1916 wurden diese Sendungen von Deutschland aber vorübergehend zurückgewiesen. Nach erneuter Beförderungserlaubnis zwischen dem 17. Mai und dem 3. Juni durften ab 6. Juni keine Einzelbrotsendungen mehr nach Deutschland verschickt werden, was eine deutliche Abnahme dieses Verkehrs bewirkte (siehe Ausführungen in Kapitel 6); von da an wurde das Brot in Sammelsendungen (Kisten und Säcken) per Bahnfracht als Eilsendung spedit, der Umlad wurde durch Bahnpersonal vorgenommen.<sup>491</sup> Die „Abspaltung“ der Brotsendungen und deren separate Bearbeitung durch Bahnpersonal führte beim normalen Kriegsgefangenenpaketumlad vermehrt zu Wagenmangel, da die verfügbaren Eisenbahnwagen offenbar primär für den Brottransport zur Verfügung gestellt wurden. Ein weiterer Grund, warum für den Brotumlad jeweils direkt die benötigte Anzahl Wagen zugewiesen wurde, war, dass dort sofort mit vermehrtem Personal gearbeitet werden konnte, während dies beim Kriegsgefangenenpaketumlad nicht gleichermassen der Fall war (siehe Probleme unten).<sup>492</sup>

## 7.2.2. Allgemeiner Umfang und Rekordtage

Wie oben bereits erwähnt, zeigt die Grafik im Anhang 14.5 die Anzahl beförderte Kriegsgefangenenpakete für deutsche Kriegsgefangene und Internierte in Frankreich und Kolonien sowie für französische Kriegsgefangene und Internierte in Deutschland, wobei letztgenannte 8-10 Mal umfangreicher war als erstgenannte. Der Kriegsgefangenenpaketverkehr fiel 1914 noch sehr gering aus, explodierte 1915 aber regelrecht, als für Deutschland und Frankreich direkt über 14 Mio. Pakete zu vermitteln waren. 1916 wuchs dieser Verkehr auf 24 Mio. vermittelte Pakete an; im Bericht zum Basler Postwesen wurde der Umfang als mit dem Fortschreiten des Krieges „ins Riesenhafte [angewachsen]“<sup>493</sup> bezeichnet. 1917 und 1918 fiel der Paketverkehr etwas geringer aus, was auf das Verbot der Einzelbrotsendungen zurückgeführt wurde (siehe oben).<sup>494</sup> Die verschärfte wirtschaftliche Not sowohl in Frankreich wie auch in Deutschland dürfte diese Entwicklung ebenfalls beeinflusst haben. Der Abschluss des Waffenstillstands und die damit einhergehende Heimbeförderung der Kriegsgefangenen in Deutschland, Österreich und Ungarn bewirkte wie im Briefverkehr auch im Paketverkehr einen raschen Rückgang.<sup>495</sup> Der Paketumlad in der Richtung Frankreich-Deutschland dauerte bis zum 12. November 1918 und wurde mit Ausbruch des Landesstreiks in der Schweiz eingestellt, aufgrund der „Verschiebung“ der (ehemaligen) Kriegsgefangenen mussten am 19./20. November 1918 insgesamt 203 Eisenbahnwagen mit Paketen für Kriegsgefangene in Frankreich und 15 solche nach Italien, die sich in Basel angestaut hatten, den Heimgereisten hinterher zurückgeschickt werden.<sup>496</sup> 1919 beschränkte sich der Kriegsgefangenenpaketverkehr auf die in den alliierten Staaten verbliebenen Kriegsgefangenen.<sup>497</sup> Von Kriegsbeginn bis Ende 1919 vermittelte die Schweiz knapp 94 Millionen Kriegsgefangenenpakete, wovon alleine fast 74 Millionen auf den Verkehr zwischen Frankreich und Deutschland entfielen.<sup>498</sup> Zum Leidwesen der Post wickelte sich dieser Verkehr nicht regelmässig, also stets im gleichen Umfang ab, was die folgenden Angaben zu einigen Rekordtagen eindrücklich aufzeigen.

---

<sup>490</sup> Vgl. GFB 1915: 57.

<sup>491</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 41, 54; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 39-40.

<sup>492</sup> Vgl. dazu bspw.: Schreiben des Bahnpostbureaus betr. Umlad der Kriegsgefangenenpakete an KPD Basel, 30.12.1916 oder Schreiben der Schweizerischen Bundesbahnen, Betriebschef Kreis II an KPD Basel, 30.01.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:03.

<sup>493</sup> Basler Postwesen 1914-1916: 46.

<sup>494</sup> Vgl. Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 44.

<sup>495</sup> Vgl. GFB 1918: 49.

<sup>496</sup> Vgl. ebd.; Basler Postwesen 1917-1919: 22.

<sup>497</sup> Vgl. Basler Postwesen 1917-1919: 22; GFB 1919: 50.

<sup>498</sup> Vgl. GFB 1919: 50; eigene Berechnung für den Verkehr zwischen Deutschland und Frankreich aufgrund der jeweiligen Angaben in den Geschäftsführungsberichten 1914-1919.

Infolge des Osterverkehrs Ende April 1916 war der Umlad in Rückstand geraten, so dass 144 volle französische Wagen in Basel zum Umlad bereitstanden. Um diesen Umfang bewältigen zu können, wurde eine Aushilfsmannschaft bestehend aus 226 Mann (18 Mann der Bahnhofswache, 33 Mann einer Bataillonsmusik, 199 Mann des Bataillons IV/13, 45 Mann des Umladedetachements sowie 30 Postangestellte) zusammengestellt. So konnten an einem Tag 91 Wagen entladen und 62 deutsche Wagen mit ca. 161'000 Paketen beladen werden – dies war bis Ende 1916 die grösste Tagesleistung.<sup>499</sup>

Ende Januar 1917 standen im Elsässerbahnhof 128 volle Güterwagen. Nebst dem Umladedetachment waren zusätzlich 171 Mann des Bataillons 98 verfügbar, wodurch 72 Wagen entleert werden konnten. 40 beladene deutsche Wagen mit rund 157'000 Paketen wurden an diesem Tag nach Deutschland weitergeleitet.<sup>500</sup>

Am 14. Oktober 1918 wurden die beiden beschriebenen Rekordtage sogar noch übertroffen: 201 beladene Wagen aus Frankreich und Italien standen in Basel und es kamen laufend neue dazu. Leider war von den Grenzbesetzungstruppen keine Aushilfe zu erwarten und auch von den weiter oben erwähnten Hilfsdienstpflichtigen versprach man sich keine grosse Hilfe. Deshalb schritt das Bahnpostbureau zu einer neuen Massnahme: Am 16. Oktober wurde in den Basler Tagblättern bekannt gegeben, dass zum Paketumlad vorübergehend ca. 150 junge Leute (gemeint waren Schüler ab dem 14. Altersjahr) eingestellt würden. Die Resonanz war gross: Es meldeten sich 800-1000 Schüler, von denen die Jahrgänge 1902 und älter berücksichtigt wurden. Schliesslich konnten mit rund 140 Schülern und 60 ständigen Umladern sowie Postangestellten am 17., 18., 19., 21. und 22. Oktober 258 Wagen mit fast 600'000 Paketen aus- und umgeladen werden. Obwohl am 22. Oktober abends noch 35 volle Wagen verblieben, mussten die Schüler entlassen werden, da keine leeren deutschen Wagen mehr vorhanden waren (siehe Ausführungen bei Problemen unten). Für ihren Arbeitseinsatz erhielten die Schüler einen nicht unbeträchtlichen Lohn von 4 Franken pro 7h-Arbeitstag. Im Ganzen wurde ihnen ein Betrag von 2558 Franken ausbezahlt.<sup>501</sup>

### 7.2.3. Probleme

Es wurde bereits verschiedentlich angetönt, dass der Kriegsgefangenenpaketverkehr die Post vor grosse Herausforderungen stellte. Im Wesentlichen gab es sechs Problemkreise, die während der ganzen Kriegsdauer immer wieder auftauchten: Mangel an Umladepersonal, Mangel an Wagenmaterial, beschädigte und/oder verdorbene Sendungen, Fehlleitungen, Beraubungen sowie Grenzsperrern. Die einzelnen Probleme traten dabei nicht isoliert, sondern meist in Kombination auf.

*Mangel an Personal für den Umlad Frankreich-Deutschland:* Eine Hauptschwierigkeit für das Bahnpostbureau bestand darin, alle für den Umlad nötigen Faktoren, insbesondere die Anzahl Aushelfer sowie die verfügbaren Bahnwagen, zu koordinieren, wobei festgehalten werden muss, dass das Bureau gerade im Falle der beiden genannten Faktoren meist äusseren Einflüssen ausgeliefert war. So kam es vor, dass beispielsweise genügend deutsche Wagen vorhanden waren, dagegen ausreichendes Umladepersonal fehlte, so dass leeres Wagenmaterial „brach lag“, was bei den damaligen grundsätzlichen Wagen-Mangelverhältnissen ungünstig war.<sup>502</sup> Im Zusammenhang mit dem verfügbaren Umladepersonal war wie oben angesprochen die Koordination mit den Militärbehörden sehr

---

<sup>499</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 49; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 29-30.

<sup>500</sup> Vgl. für diesen Absatz: Schreiben der KPD Basel betr. Umlad der Pakete für Kriegsgefangene an OPD, 31.01.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:03.

<sup>501</sup> Vgl. für diesen Absatz: Bericht Bahnpostbureau betr. Ereignisse und Wirkungen des Weltkrieges in Bezug auf den Postdienst, 05.12.1919: 13; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:04.

<sup>502</sup> Im Dossier PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:03 sind bspw. viele Schreiben vorhanden, in welchen Personalmangel für den Paketumlad beschrieben wird respektive davon die Rede ist, dass nicht genügend Aushelfer vorhanden sind.

bedeutsam. Besonders Anfang 1917, während der Phase des erhöhten Truppenaufgebots, kam es zu Schwierigkeiten bei der Beschaffung von militärischem Hilfspersonal. Gleichzeitig blieb der Paketverkehr aus Frankreich nach Deutschland äusserst umfangreich und der Mannschaftsbestand des ständigen Umladedetachements wurde offenbar sogar noch verkleinert.<sup>503</sup> Seitens des Bahnpostbureaus war nicht verständlich, wieso nicht genügend Aushilfspersonal gestellt werden konnte, was in einem Schreiben an die Kreispostdirektion deutlich zum Ausdruck gebracht wurde:

„[...] Es wäre wohl das Richtigste, wenn die Mannschaft des ständigen Umladedetachements derart erhöht würde, dass dieses den Umlad vollkommen selbständig besorgen könnte, oder doch nur in Ausnahmefällen durch Truppenbestandteile verstärkt werden müsste. Zum selbständigen Umlad ist ein Bestand von mindestens 80 Mann erforderlich [...]. Kann diesem Begehren nicht entsprochen werden, so sollte doch wenigstens rechtzeitige Hilfe von der Truppe erhältlich sein und sollte man sich nicht aufs Bitten verlegen müssen. Gegenwärtig ist so viel Militär in und um Basel, dass es keine Schwierigkeiten haben kann eine Kompanie Füsiliere während eines Tages zu nützlicher Arbeit zur Verfügung zu stellen. Wenn am Ende nur täglich auf die Mitwirkung des Zuges einer Kompanie gerechnet werden könnte, so wäre dem Paketumlad geholfen. Dadurch kann dann auch dem tagelangen Herumstehen beladener französischer und leerer deutscher Wagen abgeholfen werden, worüber sich die hiesige Bahnhofinspektion schon bitter beklagt hat. [...]“<sup>504</sup>

Das Schreiben des Bahnpostbureaus wurde via Feldpostdirektor an das Platzkommando Basel mit der Bitte um Auskunft weitergeleitet, wo ein so formulierter Seitenhieb gegen die „Nützlichkeit“ des Militärs natürlich nicht ohne geharnischte Antwort blieb:

„Der Rapport des Chefs des Bpb. Ist teilweise übertrieben, teilweise deplaziert und ist nur im Eingang zutreffend. Jedenfalls zeugt er von erheblicher Unkenntnis der hiesigen militärischen und der übrigen Grenzverhältnisse. Von einer Bettelei über Abgabe von Truppen zum Postdienste ist uns nichts bekannt. Das Bahnpostbureau hat sich in letzter Zeit nie mit uns direkt in Verbindung gesetzt. Richtig ist aber, dass den Meldungen des Hauptmann Schucan immer bestmöglich Rechnung getragen wurde. Diese Abgabe von Truppen musste aber jeweils erst mit dem übrigen Dienst in Einklang gebracht werden. [...]

Es wird anerkannt werden müssen, dass für die an der Grenze sich befindenden Truppen in erster Linie ihre militärische Ausbildung in Frage kommt und es wird sich kaum darum handeln, ob das Bahnpostbureau findet, wie es sich in seinem Rapport auszudrücken beliebt, ob dies nützliche Arbeit sei. Der deplazierte Ausdruck kann doch nur einer kleinen Begriffsverwirrung zugeschrieben werden, die entschuldbar ist bei Leuten, die nur ihre eigene Arbeit für die alleinseligmachende betrachten. [...]

Jedenfalls war es das hierseitige Bestreben, die militärischen Anforderungen bestmöglich mit den Wünschen des Bpb. in Einklang zu bringen. Wenn das nicht immer im Sinne und in den Wünschen des Bureau gelegen hat, so ist dies bedauerlich, aber gegenwärtig nichts daran zu ändern. Jedenfalls kon[nte] dem Bpb. nicht u[n]bekannt sein, dass die Einberufung der 2. 4. & 5. Div. ebensowohl empfindliche Lücken in den Mannschaftsbestand des Umladedetachements, wie in denjenigen des Postpersonals gerissen hat [...]. [...]

Es wäre auch dem Bpb. Ein leichtes gewesen, sich über alle diese Punkte zu orientieren, sofern es sich die Mühe genommen hätte, Erkundigungen behufs Festsetzung eines gewissen Programms bei uns einzuziehen. Es ist uns auch aufgefallen, dass das Bahnpostbureau unterlassen hat, mitzuteilen, dass schon mehrfach der Umlad mangels deutscher Wagen nicht erfolgen konnte und dass deshalb die Aushilfsmannschaft zu frühzeitig entlassen werden musste und wir uns deshalb zur Abgabe solcher Mannschaft vor Sicherstellung der Arbeit geweigert hatten.

Wir resümieren: [...]

---

<sup>503</sup> Vgl. Schreiben des Bahnpostbureaus betr. Umlad der Pakete für Kriegsgefangene, Personal an KPD Basel, 27.02.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:03.

<sup>504</sup> Schreiben des Bahnpostbureaus betr. Umlad der Pakete für Kriegsgefangene, Personal an die KPD Basel, 27.02.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:03.

5. Das Bpb. Basel ist anzuweisen, vor Erlass derart geharnischter Beschwerden, Erkundigungen an zuständiger Stelle einzuziehen, wodurch viel unnütze Schreibereien erspart bleiben könnten. Auch eine derartige Erkundigung wäre nützliche Arbeit.“<sup>505</sup>

Das Platzkommando fühlte sich offensichtlich sehr angegriffen durch das Schreiben des Bahnpostbureaus, insbesondere der Ausdruck der „nützlichen Arbeit“ sorgte wohl für rote Köpfe und so konnte es sich der Unterzeichnende nicht verkneifen, in seinem letzten Satz ‚zurückzusticheln‘. Generell zeigt dieser Vorfall, dass die Kommunikation zwischen schweizerischer Post - deutscher Post (respektive Bahn) - Schweizer Militär/Platzkommando Basel nicht immer so reibungslos funktionierte, wie dies in den Überblicksberichten dargestellt wurde.<sup>506</sup>

Im Oktober desselben Jahres kam es erneut zu einem Eklat, als sich am 8. Oktober gegen 300 beladene französische Wagen mit ca. 450'000 Paketen in Basel angesammelt hatten und vom Platzkommando Basel die zur Verfügung gestellte Mannschaft nicht mehr genügte. Damals schrieb das Bahnpostbureau der KPD Basel:

„Zum Umlad der Kriegsgefangenenpost für Deutschland sind heute Morgen 28 Mann Verstärkung erschienen, dafür wurden 21 Mann vom Umladedetachement zur Kartoffelernte im Margarethenpark beordert. Die Aushilfe ist also weniger als null, denn die 28 Mann von der Truppe, die übrigens die Arbeit erst um 7.15 begonnen haben und diese voraussichtlich frühzeitig verlassen werden, leisten weniger als die 21 Mann vom ständigen Detachement. Das ganze Arrangement ist in unsern Augen eine grosse Schindluderei. Postseits wird alles [M]ögliche getan um Wagenmaterial zu erhalten. Ist dieses denn da, so kümmert sich die zuständige Militärstelle einen Teufel darum, ob hunderte von leeren Wagen tagelang herum stehen oder nicht.

Es wäre nun Zeit, dass einmal bei den obern militärischen Stellen über die ungenügende Aushilfeleistung beim Umlad der Kriegsgefangenenpost ausgepackt wird. Geschieht auch dann noch nichts, so muss man annehmen, dass diese Sendungen in der Schweiz a b s i c h t l i c h verspätet werden.

Wir beantragen den Generalstabchef sofort durch Ihre Direktion oder die Oberbehörde davon in Kenntnis zu setzen, dass 288 französische Wagen mit Paketen für Kriegsgefangene hier stehen mit über 100 leeren deutschen Wagen, zum Umlad aber nur 47 Mann verfügbar sind.

---

<sup>505</sup> Schreiben des Platzkommandos Basel, gez. Büel, an den Feldpostdirektor, 02.03.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:03.

<sup>506</sup> Der Vorfall war mit diesem Antwortschreiben aber noch nicht erledigt. Der Feldpostdirektor Oftinger leitete das Schreiben des Platzkommandos an die OPD weiter und bezog seinerseits Stellung für die Militärverwaltung: „Schliesslich möchte ich die Dienststellen in Basel bitten, kritische Bemerkungen gegenüber dem Militärbetrieb zu unterlassen und nicht ausser Acht zu lassen, dass die Umladung durch Militär eine freiwillige Leistung ist.“ (Schreiben des Feldpostdirektors an die OPD, 12.03.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:03). Nachdem das Bahnpostbureau diese Korrespondenzen eingesehen hatte, bezog es ebenfalls Stellung und versuchte sich für die getroffene Wortwahl zu rechtfertigen: „Die persönlichen Angriffe des hiesigen Platzkommandanten gegen den Unterzeichneten lassen uns vollkommen kalt; sie werden am besten durch Ignorierung gewürdigt. Eine Kritik über den Militärbetrieb vermögen wir aus unserm Schreiben vom 27. Februar nicht herauszufinden. Wir würden uns auch hüten in einem dienstlichen Schreiben an unsere vorgesetzte Behörde, von dem wir annehmen konnten, dass es militärische Instanzen passieren werde, Kritik zu üben am Tun und [L]assen der Truppen. Wenn wir schreiben, dass es keine Schwierigkeiten haben könne, eine Kompanie Soldaten zu nützlicher Arbeit zur Verfügung zu stellen, so ist doch damit nicht gesagt, dass das[,] was die Truppen sonst treiben, unnützlich ist. Es braucht geradezu ein böses Gewissen so etwas zwischen den Zeilen heraus lesen zu können. [...] Letzteres [gemeint ist die Verbesserung der Umladeverhältnisse] ist durch Vermehrung der Mannschaft des Umladedetachements und durch tägliche Stellung von Aushilfsmannschaft erreicht worden, so dass unserm Gesuche durch das Platzkommando Rechnung getragen wurde. Dieses Gesuch scheint also doch nicht so ungerechtfertigt gewesen zu sein, wie Hr. Oberst Büel es hinstellen beliebte.“ (Schreiben des Bahnpostbureaus an die KPD Basel, 16. März 1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:03). Trotz des eher beleidigten und auch etwas besserwiserischen Tonfalls des Bahnpostbureau wurde die Angelegenheit dann als erledigt angesehen – ob dieses Schreiben jedoch nochmals den Militärbehörden weitergeleitet wurde, kann den Akten nicht entnommen werden.



Auf dringende und telegraphische Benachrichtigung hin ist es dann vielleicht möglich für den 10. Oktober einige hundert Mann Aushilfe zu erhalten und die vorhandenen deutschen Wagen auszunützen.“<sup>507</sup>

Das Anliegen des Bahnpostbureaus wurde – in neutralerem Ton, ohne Kritik (hatte die KPD aus den gemachten Erfahrungen gelernt?) – an die OPD weitergeleitet, worauf 100 Mann zur Verfügung gestellt wurden. Per Rundschreiben an alle Bureaux I. und II. Klasse in Basel wurde zudem wie damals bei der Übernahme des Paketumlads von der Feldpost 2 das gesamte dienstfreie Angestelltenpersonal von 07.00-11.30 Uhr zum Paketumlad beim Bahnpostbureau aufgeboten.<sup>508</sup>

*Mangel an (gedeckten) Wagen:* Nebst dem Personalmangel war der Mangel an geeignetem Wagenmaterial seit 1915 immer wieder ein schwerwiegendes Problem. Dabei ist zu sagen, dass während der Kriegszeit nur Mangel an deutschen Wagen auftrat, was angesichts der beschriebenen Verhältnisse im Verkehr zwischen Deutschland und Frankreich kaum erstaunt.<sup>509</sup>

Zwar wurde der Wagenbedarf täglich beim Wagenverteilungsbureau am badischen Güterbahnhof angemeldet, den Anfragen konnte aber oft nicht entsprochen werden, da die gedeckten deutschen Güterwagen z. B. bei Truppenverschiebungen in erster Linie für militärische Zwecke genutzt wurden, wodurch die Kriegsgefangenenpakete nicht weiterbefördert werden konnten und der Umlad an einzelnen Tagen mehrere Stunden oder sogar bis zu mehreren Tagen stillstand.<sup>510</sup> Durch solche Stillstände stauten sich die französischen Wagen in Basel an, was besonders 1917 vermehrt der Fall gewesen zu sein scheint: Beispielsweise konnten Mitte April 190 vollbeladene französische Wagen mit Postpaketen und 115 Wagen mit Brot für Kriegsgefangene aufgrund von Wagenmangel nicht umgeladen werden und bis Ende Monat wuchs die Stauung weiter an, so dass am 30. April 250 volle Wagen in Basel standen. Anfang September sammelten sich wegen Wagenmangel sogar 300 französische Wagen in Basel an und am 24. September kam es erneut zu einem starken Rückstand und 141 Wagen warteten auf ihren Umlad. Anfang Oktober stauten sich die Wagen schon wieder, dieses Mal befanden sich 160 volle französische Wagen in Basel.<sup>511</sup> Gemäss einem Schreiben des K.D. Reichspostamts Berlin waren die Stauungen Ende September sowie anfangs Oktober 1917 darauf zurückzuführen, dass die badische Staatsbahn wegen „„ausserordentlich grosser Inanspruchnahme für militärische Zwecke und für die Beförderung von Obst und Lebensmitteln während mehrerer Tage überhaupt keine Güterwagen für die Gefangenen sendungen verfügbar machen konnte.“<sup>512</sup>

---

<sup>507</sup> Schreiben des Bahnpostbureaus betr. Umlad der Kriegsgefangenenpost an KPD Basel, 09.10.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:04 (Hervorhebungen im Original).

<sup>508</sup> Vgl. Rundschreiben an alle Bureaux I. und II. Klasse in Basel vom 13.10.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:04.

<sup>509</sup> Vgl. Bericht Bahnpostbureau betr. Ereignisse und Wirkungen des Weltkrieges in Bezug auf den Postdienst, 05.12.1919: 15; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:04; GFB 1915: 57. Nach Kriegsende, zu Beginn des Jahres 1919, trat dann Mangel an französischen Wagen auf und die Post aus Deutschland nach Frankreich staute sich, weshalb zur Entlastung der Bahngeleise die Wagen entladen und die Postsäcke auf den Perrons aufgeschichtet werden mussten. Vgl. Basler Postwesen 1917-1919: 21.

<sup>510</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 57; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 43; Schreiben des Pakettransitbureaus betr. Pakete für Kriegsgefangene in Deutschland an KPD Basel, 09.04.1915; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00708:01.

<sup>511</sup> Vgl. dazu GFB 1917: 49; Schreiben des Bahnpostbureaus betr. Kriegsgefangenenpostumlad, Mängel an deutschen Wagen an KPD Basel, 27.04.1917; Schreiben des Bahnpostbureaus an KPD Basel, 30.04.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:03; Schreiben des Bahnpostbureaus betr. Umlad der Kriegsgefangenenpost an KPD Basel, 24.09.1917; Telegramm an OPD Karlsruhe vom 01.10.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:04.

<sup>512</sup> Schreiben des Kaiserlichen Reichspostamts Berlin betr. Stauung von Paketen für französische Kriegsgefangene in Basel an OPD, 15.11.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:04.

Derartige Stauungen waren nicht nur aus platztechnischen respektive organisatorischen Gründen problematisch, sondern auch, weil dadurch die Beförderung der Sendungen (noch) länger dauerte, was in Anbetracht des meist aus Lebensmitteln bestehenden Inhalts derselben sehr ungünstig war.<sup>513</sup>

Im Zusammenhang mit den Eisenbahnwagen bildeten aber nicht nur deren Anzahl, sondern teilweise auch deren Qualität ein Problem. Gerade aus Frankreich kamen offenbar nicht selten alte, defekte Wagen zum Einsatz, welche bei Regen undicht waren.<sup>514</sup> Der Umlad in offene Güterwagen wurde grundsätzlich als unpraktisch angesehen, da die Pakete so der Witterung gänzlich ausgesetzt wurden, konnte aber nicht immer vermieden werden.<sup>515</sup>

*Fehlgeleitete Pakete:* Insbesondere unter den Paketen aus Frankreich fanden sich oft Poststücke, die nicht an Kriegsgefangene in Deutschland, sondern für Frankreich selbst, für andere Länder der Entente, für die Schweiz, für französische Internierte in der Schweiz oder für französische Kriegsgefangene in anderen Ländern als Deutschland bestimmt waren.<sup>516</sup> Im Kriegsbericht des Bahnpostbureaus wurde diesbezüglich vermerkt, dass man möglichst darauf geachtet habe, die fehlgeleiteten Pakete korrekt weiterzuleiten, dass aber nicht ganz vermieden werden konnte, dass solche Pakete auf diesem Weg fälschlicherweise nach Deutschland gerieten.<sup>517</sup> Zum Vorgehen äusserte sich dasselbe Bureau wie folgt:

„Um Fehlleitungen nach Deutschland ganz vermeiden zu können, hätte es aber eines gehörig geschulten ständigen Personals bedurft, dem das Lesen der Adressen beim Umlad, ohne Verzögerung desselben, möglich gewesen wäre. An solchen Leuten fehlte es aber und besonders unter den Freiwilligen des Umladedetachements. Zwar wurde bei jeder Gruppe ein Mann (der intelligenteste?) bezeichnet, der sich der Irrgänger besonders zu achten hatte, das verhütete aber die Weiterleitung einzelner derselben nicht vollständig.“<sup>518</sup>

Nebst den Ausführungen zum Vorgehen beim Paketumlad geben diese Ausführungen wichtige Hinweise auf den, wie es scheint, eher tiefen Bildungsstand respektive die tiefe Alphabetisierungsrate innerhalb der Umlademannschaft.<sup>519</sup>

Bis Ende 1916 gab es am 29. Juni 1916 am meisten Fehlleitungen an einem Tag: Bei 120'400 umgeladenen Paketen wurden 506 fehlgeleitete entdeckt.<sup>520</sup> Gemäss Angaben zur Umladung der Kriegsgefangenenpakete scheint eine solche Anzahl Fehlleitungen sonst eher einer Zehntagesspanne entsprochen zu haben.<sup>521</sup> Insgesamt wurden 1916 in Basel 19'607 fehlgeleitete Pakete entdeckt und entsprechend umgeleitet. Um den Fehlleitungen aus Frankreich entgegen zu wirken, wurde ab April 1916 während rund acht Monaten eine genaue Statistik über diese Pakete geführt, die dann täglich an das Bureau des Colis postaux der P.L.M. gesandt wurde mit dem Ziel, fehlbares Personal zu korrigieren und dadurch weniger Fehlleitungen zu erhalten, leider zeigte diese Massnahme jedoch keinen

---

<sup>513</sup> Vgl. Schreiben des Bahnpostbureaus betr. Kriegsgefangenenpost an KPD Basel, 29.04.1915; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00708:01.

<sup>514</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 50; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 32.

<sup>515</sup> Vgl. Telegramm der OPD an das Reichspostamt Berlin vom 07.04.1915; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00708:01.

<sup>516</sup> Vgl. GFB 1915: 57; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 33-34.

<sup>517</sup> Vgl. Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 34.

<sup>518</sup> Ebd. Diese Information wurde im Bericht zum Basler Postwesen 1914-1916: 51 auch festgehalten.

<sup>519</sup> Eine weiterführende Untersuchung der sozialen Hintergründe des Umladepersonals, insbesondere der Männer des Umladedetachements, würde den Rahmen der Arbeit hier aber leider sprengen.

<sup>520</sup> Vgl. Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 36.

<sup>521</sup> Beispielsweise wurden vom 1.-10. Dezember 1915 583 fehlgeleitete Pakete entdeckt. Vgl. Angaben zur Umladung der Kriegsgefangenenpakete in Basel, Verkehr Frankreich-Deutschland; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00708:01. Insgesamt wurden 1916 in Basel 19'607 fehlgeleitete Pakete entdeckt und entsprechend umgeleitet. Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 51.

messbaren Erfolg.<sup>522</sup> 1919 schrieb das Bahnpostbureau, dass fehlgeleitete Pakete in der zweiten Kriegshälfte gegenüber früher keine Verminderung verzeichnet hätten, obschon die französische Verwaltung wiederholt auf den Übelstand hingewiesen worden sei; durchschnittlich habe man monatlich immer noch 3800 fehlgeleitete Pakete bemerkt.<sup>523</sup>

*Beschädigte Pakete und verdorbene Sendungen:* Nach zweieinhalb Kriegsjahren wurde die Verpackung der Pakete aus Frankreich im Allgemeinen als genügend bezeichnet, wobei aber immer wieder Sendungen wegen ungeeignetem Verpackungsmaterial oder Unkenntnis und Unbeholfenheit einzelner Absender kaputt gehen würden.<sup>524</sup> Obwohl dieses summative Urteil über die Verpackungen eher positiv ausfiel, deuten viele Quellen darauf hin, dass beim Paketumlad durch beschädigte Sendungen eine beträchtliche Mehrarbeit entstand. 1915 mussten beispielsweise täglich ca. 50-100 Pakete aus Frankreich neu verpackt werden.<sup>525</sup> Diese Angabe deckt sich mit jener aus dem Überblicksbericht zum Postwesen in Basel 1914-1916, der für die Zeit zwischen 1. Oktober 1915 und 31. März 1916 von 8'885 neu zu verpackenden Paketen sprach.<sup>526</sup> Bis Ende März 1916 wurden defekte Pakete in Basel repariert, danach übernahm das IKRK in Genf die Wiederverpackung, kleinere Defekte konnten jedoch stets in Basel selbst repariert werden.<sup>527</sup> Als dann die Neuverpackung der Kriegsgefangenenpaketchen auf 1. März 1917 nach Basel verlegt wurde, wurde bestimmt, auch die Pakete wieder in Basel neu zu verpacken respektive die beschädigten Verpackungen auszubessern.<sup>528</sup>

Die Beschädigungen der Sendungen hingen sehr häufig mit dem darin versandten Inhalt zusammen. Versandt wurde u.a.: frisches Fleisch, das leider oft verdarb, Trauben sowie Tomaten, welche bei instabiler Verpackung nicht selten zu Brei zerdrückt wurden, der dann wiederum aus den Paketen auslief, sehr viel Brot (solange erlaubt), je nach Jahreszeit Frühlingsgemüse, Kirschen, Äpfel, allgemein Fruchtmasse, Nüsse, Zwiebeln, Kartoffeln, Bohnen, dann auch kondensierte Milch, Kaffee, Rauchtobake und Zigaretten. Besonders problematisch waren (zerdrückte) Eier sowie Butter und Fett, die bei erhöhten Temperaturen schmolzen und ausliefen.<sup>529</sup> Gerade die sogenannten „Fettsendungen“ für Kriegsgefangene führten zu vielen Schreiben, welche die Problematik eindrücklich schildern:

„Seitdem die wärmere Witterung eingesetzt hat, werden in den Wagen aus Frankreich mit Paketen für Kriegsgefangene in Deutschland ausserordentlich viel[e] Sendungen bemerkt, welche mit Fett beschmutzt sind. In den letzten Tagen sind aus einzelnen Wagen wiederholt 30 – 40 Pakete umgeladen worden, aus denen entweder geschmolzenes Fett herausrann, oder welche durch solches beschmutzt worden waren. Auch Sendungen mit Speck, die öfters nur mit Papierumhüllung versehen sind, sondern derart Fett ab, dass andere Pakete beschmutzt werden. [In einem Wagen,] der heute ausgeladen wurde, drang das Fett sogar durch eine seitliche Wagenritze nach aussen und scheinen, dem Zustand im Wageninnern nach zu schliessen, mehrere Kilo Fett flüssig geworden und ausgeronnen zu sein. Von der betr. Sendung blieb nur eine fast leere Blechbüchse, ein als Deckel dienendes Stück Karton und das mit

---

<sup>522</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 52; Schreiben des Bahnpostbureaus betr. Postcolis an franz. Kriegsgefangene in Deutschland, ungenügende Verpackung an KPD Basel, 18.06.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:03.

<sup>523</sup> Vgl. Bericht Bahnpostbureau betr. Ereignisse und Wirkungen des Weltkrieges in Bezug auf den Postdienst, 05.12.1919: 14; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:04.

<sup>524</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 52-53; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 35.

<sup>525</sup> Vgl. GFB 1915: 57.

<sup>526</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 53.

<sup>527</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 53; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 35-36.

<sup>528</sup> Vgl. Schreiben der OPD betr. Beschädigte Kriegsgefangenen-Poststücke; Neuverpackung in Basel an KPD Basel, 12.04.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:03.

<sup>529</sup> Die hier aufgezählten Lebensmittel stellen lediglich eine Auswahl dar. Die komplette Liste der zum Versand gelangten Lebensmittel und Gegenstände bei: Basler Postwesen 1914-1916: 53 sowie Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 40.

Fett durchtränkte Umhüllungspapier übrig. Die Adresse konnte nicht entziffert werden, da alles ineinander verflossen war. [...]<sup>530</sup>

Wurde bemerkt, dass der Inhalt einer Sendung verdorben war (z. B. anhand von Geruchsemissionen), wurde das entsprechende Paket vernichtet.<sup>531</sup> Ein diesbezüglich ganz schrecklicher Fund wurde Mitte August 1915 gemacht, als ein Paket aufgrund seines starken Verwesungsgeruchs geöffnet und darin die Leiche eines Neugeborenen aufgefunden wurde.<sup>532</sup>

Im Zusammenhang mit der Neuverpackung beschädigter Sendungen wurde dem Transitbureau 17 im August 1917 in einem anonymen Schreiben vorgeworfen, Vorteile aus derselben zu ziehen:

„Ist der Kreispostdirektion auch bekannt, welcher Humbug auf dem Transit 17 getrieben wird bei der sogenannten Päckliklinik? Tag für Tag werden dort zusammenramüsierte Päckchen nach Hause genommen, sowohl von den dabei beteiligten Beamten als von den Bureaudienern. Sind z. B. in einem Päckli Eier, so werden sie demselben entnommen & nach Hause geschafft. Mit Confitüre, Chocolate etc. wird gleich verfahren & notabene in den meisten Fällen nicht mit defecter Ware, sondern mit Artikeln worüber die Gefangenen herzlich froh wären.

Meiner Ansicht nach sollte den armen Teufeln die Sachen belassen, oder wenn nicht transportfähig, sie zu einem bescheidenen Preis verkauft & der Erlös den Adressaten zugeschickt oder für einen wohltätigen Zweck verwendet werden. Ich finde es einfach nicht recht, dass diesen Leuten ihre Sachen quasi wegescamotirt werden.

ARGUS.<sup>533</sup>

Das Schreiben, von dem der Absender in den Reihen des Zoll- oder des Postpersonals vermutet wurde, wurde von der KPD Basel ans Transitpostbureau weitergeleitet, welches seinerseits die Vorwürfe als nicht zutreffend zurückwies. In Bezug auf die Marmelade sowie die Schokolade wurde festgehalten:

„[...] Die zahlreichen Beschädigungen sind, wie wir schon in einem Monatsbericht an die Kreispostdirektion ausführten, darauf zurückzuführen, dass die Confitüre hauptsächlich in Papiergefässen versandt wird. Aber auch Marmelade, die in Blechbüchsen eingeht, kann oft nicht weitergesandt werden, da der Inhalt weil zu wenig zuckerhaltig auf dem Transport in Gährung gerät und die Gefässe sprengt. Die Sendungen müssen daher, sollen sie nicht auf dem Weitertransport andere gefährden, beseitigt werden. Mit meiner<sup>534</sup> Einwilligung werden nicht mehr transportfähige Marmeladesendungen, die noch mehr oder weniger genussfähiges Aussehen haben, dem Personal, das sich dafür interessiert, gratis abgegeben, weil niemand einen Preis bezahlen will. Sollte dieses Verfahren, um jeden falschen Schein zu vermeiden, fernerhin nicht gestattet sein, so müssten diese Sachen wie ganz verdorbene Waren

---

<sup>530</sup> Schreiben des Bahnpostbureaus betr. Fettsendungen für Kriegsgefangene, Verpackung an KPD Basel, 16.05.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:03.

<sup>531</sup> Dieselbe Problematik trat wie oben erwähnt auch beim Paketverkehr beim Transitbureau 17 auf. Gemäss einem Schreiben dieser Poststelle mussten beispielsweise im Mai 1917 6'483 Paketchen neu verpackt und 253 Sendungen ganz oder zum Teil vernichtet werden. Davon enthielten 101 französische Paketchen frische Eier und von den übrigen eine Mehrzahl Marmelade für deutsche Gefangene in Frankreich – gerade die häufig verwendeten Papiertöpfe wurden beim Transport oft zerquetscht. Vgl. Schreiben des Pakettransitbureaus betr. Kriegsgefangenen-Briefpaketverkehr im Mai an KPD Basel, 01.06.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:03. Die Verhältnisse in den kommenden zwei Monaten waren sehr ähnlich. Vgl. Schreiben des Pakettransitbureaus betr. Kriegsgefangenen Briefpaketverkehr im Juli und im August vom 01.08.1917 und 01.09.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:03.

<sup>532</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 55; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 40.

<sup>533</sup> Anonymes Schreiben an KPD Basel, 15.08.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:04.

<sup>534</sup> Unterschrieben wurde das Antwortschreiben vom Aufsichtsbeamten F. Wolf.

dem Kehrriecht zugeführt werden. Chocolate, überhaupt transportfähige Gegenstände werden in allen Fällen neuverpackt weitergesandt. [...]“<sup>535</sup>

Weitere Korrespondenzen zu dieser Angelegenheit oder andere Hinweise auf entsprechende Vorkommnisse finden sich in den untersuchten Akten nicht, weshalb auch nicht abschliessend beantwortet werden kann, inwiefern die Vorwürfe (un)gerechtfertigt waren.

*Paketberaubungen:* Eine weitere Schwierigkeit, mit der die Postverwaltung im Kriegsgefangenenpaketverkehr konfrontiert war, war die Beraubungsproblematik. In Anbetracht des Inhalts der Pakete erstaunt es nicht, dass Beraubungen vorkamen, grundsätzlich scheint sich das Ausmass aber sehr in Grenzen gehalten zu haben, bei einem der dokumentierten Fälle ging es beispielsweise um 25 beraubte Pakete, bei einem weiteren um 40 Pakete, Fälle von grösseren Beraubungen wurden in den untersuchten Kriegsakten nicht gefunden.<sup>536</sup> Das Bahnpostbureau hielt in seinem ersten Überblicksbericht fest, dass ab Juni 1916 öfters Meldungen des Postamts in Frankfurt über Beraubungen eingegangen seien, in den Kriegsakten finden sich zudem vermehrt Angaben zu Beraubungen für das Jahr 1917.<sup>537</sup> Aus Sicht der schweizerischen Post fanden diese zweifelsohne ausserhalb ihres Dienstbereichs statt, da die bekannt gewordenen Beraubungsfälle – soweit in den Kriegsakten ersichtlich – aber nicht aufgeklärt werden konnten, kann diese Behauptung weder bestätigt noch widerlegt werden.<sup>538</sup> Um Beraubungen entgegen zu wirken, wurden verschiedene Massnahmen getroffen: Die Wagen wurden in Anwesenheit der beteiligten Mannschaft und der Aufsichtsorgane mit Bleiverschluss versehen, die Öffnungen wurden verschlossen und wo nötig, von innen mit Brettern zugenagelt.<sup>539</sup> In Anbetracht der in Millionenhöhe versandten Pakete scheint es sich zusammengefasst um eine Problematik gehandelt zu haben, die zwar einmal mehr zu administrativem Mehraufwand (Absprachen mit benachbarten Postverwaltungen, mit den Bahnunternehmen etc.) führte, mengenmässig aber vernachlässigbar war.

*Grenzsperren:* Eine weitere Problematik im Kriegsgefangenenpaketverkehr waren die bereits im Zusammenhang mit dem normalen Auslandsverkehr erwähnten Grenzsperren. Grenzsperren wirkten sich durch die dadurch entstandenen Verkehrsstauungen (vor der schweizerischen Grenze) hemmend auf die Abwicklung des Kriegsgefangenenpaketverkehrs aus, da während der Sperre keine Wagen, bei Wiedereröffnung dann aber Sendungen in grösserer Zahl eintrafen.<sup>540</sup> So kam es beispielsweise zur bereits beschriebenen Situation im Oktober 1918, als die riesige Wagenmenge nur unter Mithilfe von Schülern bewältigt werden konnte.<sup>541</sup> Zudem blieb die Mannschaft des Umladeteachements während der Sperren ohne Arbeit. Insbesondere für die zweite Kriegshälfte sind genaue Angaben zu zeitweiligen Grenzsperren durch Frankreich vorhanden. Die umfassendsten Sperrungen, welche den Kriegsgefangenenpaketverkehr beeinträchtigten fanden statt vom: 12.-16. August 1917, 1.-10., 15.-21. und 25.-30. November 1917 sowie vom 21.-26. August 1918.

Im Zusammenhang mit den Grenzsperren ist auch der Weihnachtsverkehr in den Jahren 1916 und 1917 erwähnenswert. Nachdem sich die Abwicklung dieses bekanntlich umfangreicheren Verkehrs in Deutschland 1915 aufgrund der vielen Weihnachtspakete an Kriegsgefangene sehr schwierig gestaltet hatte, beschloss das deutsche Reichspostamt zur Vermeidung solcher Zustände, vom 15.-25. De-

---

<sup>535</sup> Antwortschreiben des Aufsichtsbeamten F. Wolf [Transitbureau 17] an das Pakettransitbureau, 16.08.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:04.

<sup>536</sup> Vgl. Schreiben der KPD Basel betr. Sackwagen Basel17-Frankfurt a.M. 9, Beraubung an OPD, 12.10.1917; Schreiben der KPD Basel betr. Beraubung von Kriegsgefangenenpaketen an OPD, 26.11.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:04. Aus Gründen des Umfangs musste auf eine detaillierte Aufarbeitung der in den Kriegsakten verzeichneten Beraubungsfälle verzichtet werden.

<sup>537</sup> Vgl. Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 41-42; vermehrt Akten zu Beraubungsfällen bei: PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:04.

<sup>538</sup> Vgl. Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 41-42.

<sup>539</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 55-56.

<sup>540</sup> Vgl. Basler Postwesen 1917-1919: 23; GFB 1917: 48; GFB 1918: 48.

<sup>541</sup> Vgl. GFB 1918: 48.

zember 1916 keine Kriegsgefangenenpakete anzunehmen, die Weihnachtspakete für die Kriegsgefangenen in Frankreich sollten also sehr frühzeitig, noch vor dem eigentlichen Weihnachtsverkehr ausgeliefert werden, wobei zugestanden wurde, die Pakete den Empfängern erst an Weihnachten auszuhändigen, wenn der Vermerk „Weihnachtspaket“ am Paket angebracht worden war.<sup>542</sup> Auf das auf Wunsch der französischen Regierung respektive Post gestellte Gesuch der OPD, die Grenze erst ab 18. Dezember zu schliessen, wurde nicht eingegangen; immerhin wurde erreicht, dass die Grenzen nur bis zum 22. Dezember geschlossen blieben.<sup>543</sup> Weiter versuchte die Schweizerische Post, die Paket- und Päckchensendungen aus Frankreich bis möglichst kurz vor Grenzschliessung noch zu übernehmen. Gemäss Bahnpostbureau konnten alle bis zum 14. Dezember in Basel eingetroffenen Wagen nach Deutschland umgeladen werden.<sup>544</sup> Diese Grenzsperrte führte zu einem grossen administrativen Aufwand, da etliche Abklärungen zwischen den verschiedenen Ländern und auch innerhalb der schweizerischen Post (OPD – KPD) nötig waren. Am 22. Dezember begann der Umlad erneut direkt in grossem Umfang. Das Bahnpostbureau hielt dazu fest: „Dies waren keine ‚Weihnachtspakete‘ mehr, sondern ‚Neujahrspakete‘, hoffen wir, es seien durch Verschleppungen keine ‚Osterpakete‘ geworden.“<sup>545</sup>

Auch 1917 nahm die deutsche Postverwaltung vom 12.-22. Dezember keine Pakete für Kriegsgefangene in Deutschland entgegen, was direkt vor der Grenzschliessung zu besonders vielen Paketwagen in Basel führte: Am 8. Dezember standen im Bahnhof Basel 150 französische Güterwagen mit Paketen für Kriegsgefangene in Deutschland und es wurden noch 80-100 weitere Wagen erwartet.<sup>546</sup> Wie im Vorjahr wurden alle dienstfreien Angestellten per Rundschreiben aufgeboten, so dass am 9. Dezember 199 Postangestellte und 60 Mann vom Umladedetachment beim Paketumlad mithalfen.<sup>547</sup>

Hinsichtlich des Weihnachtsverkehrs bleibt noch zu erwähnen, dass die Postverwaltung (auf Antrag des Bahnpostbureaus) aus Dankbarkeit für den „mit Ausdauer & Zuverlässigkeit besorgten Umladedienst“<sup>548</sup> dem Umladedetachment 1915-1917 ein Weihnachtsgeld in der Höhe von jeweils 5 Franken/Wehrmann bezahlte.<sup>549</sup> So wurde dieser Militärmannschaft beispielsweise 1917, als sie aus 69 Mann bestand, ein Betrag von 345 Franken ausbezahlt, was in Anbetracht der finanziellen Situation der Post (siehe Kapitel 10 zum Finanzhaushalt) doch für grosse Anerkennung der Mithilfe des Militärs beim Postdienst spricht.<sup>550</sup>

### 7.3. Kriegsgefangenenanweisungsverkehr

Nebst Briefen, Päckchen und Paketen vermittelte die Schweizerische Post auch Geldanweisungen für Kriegsgefangene. Dieser Verkehr wurde im Wesentlichen durch die schweizerische Oberpostkontrolle sowie das Mandattransitbureau in Basel vermittelt, wobei erstere den Verkehr mit Ländern, die

---

<sup>542</sup> Vgl. GFB 1916: 44-45; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 46-48. In Deutschland wurden nicht nur keine Sendungen an Kriegsgefangene verteilt, sondern vom 15.-20. Dezember auch keine Sendungen an Gefangene in Frankreich und den Kolonien und Italien angenommen. Vgl. ebd.: 46.

<sup>543</sup> Vgl. GFB 1916: 45. Vom 11.-20. Dezember konnten deshalb auch in der Schweiz keine Pakete für Kriegsgefangene in Deutschland angenommen werden. Vgl. ebd.

<sup>544</sup> Vgl. Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 47.

<sup>545</sup> Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 48.

<sup>546</sup> Vgl. Basler Postwesen 1917-1919: 24; Schreiben an das Territorialkommando am Bundesbahnhof Basel und an die Betriebsdirektion der Schweiz. Bundesbahnen, 08.12.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:04.

<sup>547</sup> Vgl. ebd.

<sup>548</sup> Schreiben an das Umladedetachment am Bundesbahnhof Basel, 22.12.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:12.

<sup>549</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 50; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 31.

<sup>550</sup> Vgl. Schreiben des Bahnpostbureaus betr. Weihnachtsgeschenk für das Umladedetachment in Basel, 03.12.1917 und entsprechendes Antwortschreiben vom 10.12.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:12.

dem internationalen Postanweisungsübereinkommen beigetreten waren, und das Mandattransitbureau jenen mit Ländern, die Postanweisungen aufgrund von Sonderverträgen zuließen (in der Hauptsache Grossbritannien, Russland und die USA) besorgte.<sup>551</sup> Grundsätzlich verzeichnete dieser Verkehrszweig durch die Kriegsjahre einen enormen Zuwachs, was einschneidende Änderungen in der Organisation (hauptsächlich beim Personalbedarf) bedingte, vor allem weil dieser Dienstzweig bis zum Ersten Weltkrieg dem grossen Publikum noch wenig bekannt war.<sup>552</sup> Bis Ende 1919 erreichte der Kriegsgefangenenanweisungsverkehr folgende Dimensionen:

	Seit dem Beginn des Krieges bis Ende 1919	
	Anzahl	Betrag
an französische in Deutschland	4,418,355	Fr. 49,119,183. 58
„ deutsche in Frankreich . .	3,018,914	„ 41,563,734. 96
„ „ „ Russland . .	113,927	„ 1,536,012. 72
„ österreichische in Russland	239,933	„ 5,744,469. 85
„ ungarische in Russland . .	246,218	„ 5,763,631. 83
„ russische in Deutschland . .	800,081	„ 16,313,917. 60
„ „ „ Österreich . .	924,845	„ 18,137,167. 07
„ „ „ Ungarn . . .	368,061	„ 6,947,462. 18
„ verschiedene in Bulgarien Grossbritannien, Italien, Japan Luxemburg, Tunis usw. . .	581,698	„ 14,605,626. 29
<b>Zusammen</b>	<b>10,712,032</b>	<b>Fr. 159,731,206. 08</b>

Abb. 12: Postanweisungen für Kriegsgefangene und Internierte, vermittelt durch die Oberpostkontrolle in Bern und das Mandattransitbureau in Basel 1914-1919. GFB 1919: 51.

Auch hier wurden sowohl anzahl- wie auch betragsmässig mit Abstand am meisten Anweisungen für französische Kriegsgefangene in Deutschland und deutsche Kriegsgefangene in Frankreich vermittelt. Der Verkehr in diese beiden Richtungen machte betragsmässig rund 57 Prozent und anzahlsmässig rund 69 Prozent des Gesamtverkehrs aus. Um ihn zu meistern standen bei der Oberpostkontrolle 1914 39 Hilfskräfte, 1915 110 Hilfskräfte, 1916 128 Personen (davon 114 Hilfskräfte), 1917 121 Personen (davon 103 Hilfskräfte) und 1918 112 Personen (davon 85 Hilfskräfte) im Dienst. Beim Mandattransitbureau in Basel wurden 1915 36 Beamte und Angestellte, 1916 56 Beamte und 3 Bureaudiener,<sup>553</sup> 1917 80 Beamte und 4 Bureaudiener und 1918 noch 5 Beamte und 1 Bureaudiener für den Kriegsgefangenenpostanweisungsdienst verwendet.<sup>554</sup> Vor dem Krieg waren der Stelle lediglich 1 Bureauchef sowie 5 Beamte zugeteilt gewesen.<sup>555</sup>

Im Allgemeinen wickelte sich die Abrechnung mit den ausländischen Postverwaltungen über den Postanweisungsverkehr für die Kriegsgefangenen ohne Probleme ab, wobei zu bemerken ist, dass eine relativ hohe Zahl an unzustellbaren und deshalb wieder zurückzuleitenden Postanweisungen

<sup>551</sup> Vgl. Bonjour 1949b: 97; GFB 1915: 56; GFB 1916: 46; Spielmann 1920: 189.

<sup>552</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 64. Siehe auch Ausführungen im Kapitel 2.1 zur Entwicklung der schweizerischen Post bis 1914.

<sup>553</sup> Bei Basler Postwesen 1914-1916: 65 ist auf Ende 1916 von 71 Beamten und Angestellten die Rede.

<sup>554</sup> Vgl. für die Anzahl beschäftigter Personen: Basler Postwesen 1914-1916: 64; GFB 1914: 52; GFB 1915: 55; GFB 1916: 46; GFB 1917: 49; GFB 1918: 50. Die Angaben sind nicht für jedes Jahr genau gleich (z. B. Auflistung nach Beamten/Angestellten), da die entsprechenden Angaben auch in den Geschäftsführungsberichten leider nicht einheitlich sind. Für 1914 fehlen Angaben zum verwendeten Personal bei diesen beiden Poststellen.

<sup>555</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 64.

verarbeitet werden musste.<sup>556</sup> Ab Ende 1917 kam es aber zu Problemen bei der Abrechnung mit Russland: Erstens wurde die Vermittlung des Postanweisungsverkehrs zwischen Russland einerseits und Deutschland, England, Ungarn sowie Bulgarien andererseits eingestellt und zweitens antwortete die russische Postverwaltung seit November 1917 nicht mehr auf diesbezügliche Anfragen der schweizerischen Postverwaltung, was höchst wahrscheinlich mit den dortigen revolutionären Umbrüchen zusammenhing.<sup>557</sup> Wie sich die Verhältnisse nach 1919 entwickelten, bleibt aufzuarbeiten.

Ein weiteres Problem im Kriegsgefangenenanweisungsverkehr waren die Platzverhältnisse in Basel: Während für den Mandattransitdienst vor dem Krieg lediglich zwei kleinere Diensträume benötigt wurden, war es durch Übernahme des Kriegsgefangenenverkehrs nötig, Arbeitsplätze auch in weiteren Zimmern bereitzustellen und schliesslich den ganzen Betrieb ins Transitgebäude 17 zu verlegen (Mitte März 1916). Leider erwiesen sich auch diese Räumlichkeiten bald als zu klein und zeitweise mussten bis zu 20 Mann in den direkt angrenzenden Diensträumen des Pakettransitbureaus untergebracht werden.<sup>558</sup>

Zusammengefasst stellte die Bewältigung des in bis zum Ersten Weltkrieg unbekannte (und unvorstellbare) Höhen angewachsenen Kriegsgefangenenpostverkehrs die Schweizerische Post vor grosse Herausforderungen. Dass bis Ende 1919 rund 715 Mio. Sendungen für Kriegsgefangene via Schweiz umgeleitet werden konnten, zeugt jedoch davon, dass die Schweizerische Post – wie sich gezeigt hat zwar unter grossem Kosten- und Leistungsaufwand – ihrer neuen Aufgabe durchaus gerecht wurde.

---

<sup>556</sup> Aus diesem Grund konnte jeweils erst im Folgejahr die effektiv ausbezahlte Anzahl Postanweisungen genannt werden. Vgl. GFB 1916: 46.

<sup>557</sup> Vgl. Basler Postwesen 1917-1919: 36; GFB 1918: 50.

<sup>558</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 65.



## 8. Der Postbetriebsdienst

Die Schwankungen im Personalbestand, die verschiedenartigen Entwicklungen einzelner Sendungsgattungen sowie die grosse finanzielle Belastung während des Ersten Weltkriegs wirkten sich, wie vor allem im Kapitel 4 zur Mobilisierung des Postpersonals angetönt, auch auf die Natur des Postbetriebsdienstes aus. In den folgenden Kapiteln werden die hauptsächlichsten Gegebenheiten in diesem Bereich dargestellt.

### 8.1. Schliessung und Wiedereröffnung von Filialen

Wie oben bereits detailliert dargestellt, mussten je nach Personalbeständen und Verkehrsumfang phasenweise gewisse Filialen für die Kundschaft geschlossen werden. Diese Massnahmen blieben nicht immer ohne (negative) Reaktion, vor allem wenn die getroffene Wahl der zu schliessenden Filialen oder die vorübergehende Schliessung von gewissen Kunden grundsätzlich nicht nachvollzogen werden konnte. Dies geht beispielsweise aus folgender Reklamation vom September 1914 hervor:

„Hiemit erlaube ich mir Sie anzufragen, wann die Filiale III in der Schützenmattstrasse wieder geöffnet wird, da es auf die Dauer ganz unmöglich ist das Geschäft bei einer zweimaligen Briefvertragung [...] richtig zu besorgen. Es ist auffallend, dass man uns hier eine solche vorsündflutliche Briefbesorgung zumuten konnte, während in dem kleinen Rheinfelden die Briefe täglich vier Mal und auf den Höfen zwei Mal vertragen [werden]. Man hat den Verhältnissen willig Rechnung getragen, doch ist es nun wirklich Zeit, dass sich die Post auf ihre Aufgabe wieder besinnt und den Verkehr nicht länger in bisheriger Weise hindert.“<sup>559</sup>

Nachdem die Post in ihrem Antwortschreiben<sup>560</sup> die aktuellen Verhältnisse begründet sowie die Vorwürfe entschieden zurückgewiesen hatte, brachte der Urheber der Reklamation, J.G. Kugler, in seiner Rückantwort seinen Unmut gegenüber staatlichen Organen und insbesondere der Post zum Ausdruck:

„Im Besitze Ihres Schreibens vom 5.ds. sind die erwähnten Schwierigkeiten der Post allgemein bekannt, weshalb man sich auch in die dadurch geschaffenen abnormen und den Verkehr schwer schädigenden Verhältnisse in der Distribution von Briefen und Packete gefunden hat. In fünf Wochen wäre aber unter den vielen stellenlosen Männern leicht passendes Aushilfepersonal zu finden gewesen, mit welchem man den schwersten Uebelständen bei gutem Willen hätte abhelfen können.

Von Handel und Industrie, welche sich durch den Krieg in einer ausserordentlich schwierigen Lage befinden, deren Folgen sich in den Steuererträgen der nächsten Jahre schwer geltend machen werden, verlangt man als ganz selbstverständlich, dass sie ihre Angestellten und Arbeiter soviel als nur möglich behalten oder doch bezahlen sollen, während die Post, die dagegen kleine Opfer ablehnt, um dem Verkehr die ihr obliegenden Dienste zu leisten.

Es ist auffallend, wie wenig Verständniss man bei vielen staatlichen Organen für die aktuelle schwierige Lage aller selbstständiger Gewerbetreibender findet, welche doch auch die Kosten des

---

<sup>559</sup> Schreiben von J.G. Kugler an KPD Basel, 04.[09.]1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:03.

<sup>560</sup> Vgl. Antwortschreiben der KPD Basel an J.G. Kugler, 05.09.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:03.

Krieges wieder tragen sollen. Dieser Mangel spricht auch aus Ihrem Briefe, weshalb ich über dessen überaus unpassenden Ton hinweggehe.“<sup>561</sup>

Besonders negativ empfand er offenbar, dass die Post nicht (mehr) Aushilfspersonal suchte, um den Umständen entgegen zu wirken. Aus postinterner Sicht, besonders in Anbetracht der finanziellen Aspekte, scheint dies aber nachvollziehbar. Weiter kann festgehalten werden, dass die Post sehr wohl auf ausreichende Personalverhältnisse bedacht war (z. B. Dispensationsgesuche für Postpersonal im Militär), aber grundsätzlich einen schwierigen Balanceakt zwischen Vermeidung von Mehrausgaben respektive Spartendenzen einerseits und Erbringen einer guten Dienstleistung andererseits zu absolvieren hatte. Zusätzlich kann der unterschwellige Vorwurf, die Post behalte ihre Angestellten nicht so viel als möglich, rückblickend nur bedingt bestätigt werden (siehe nachfolgendes Kapitel). Die in diesem Brief offenbarte latente Spannung zwischen Gewerbe und Staatsbetrieben könnte in einer weiterführenden Arbeit einen durchaus spannenden Ansatz zur Untersuchung der (externen) Wahrnehmung der Post bieten – aus Umfangsgründen muss es hier aber bei dieser Feststellung bleiben.

Solch heftige Reaktionen scheinen aber gemäss den untersuchten Akten eine Ausnahme dargestellt zu haben. Eine (kleine) Häufung von Protestschreiben gegen die Schliessung von bestimmten Postfilialen ist lediglich noch zum Frühjahr 1917 zu finden.<sup>562</sup> Auf die Beschwerden scheint die Verwaltung stets in etwa gleich geantwortet zu haben: Einerseits wurde die Massnahme begründet (Truppenaufgebote, periphere Lage der entsprechenden Poststelle sowie deren Verkehrsumfang, geringe Entfernung zu noch geöffneten Filialen) und dargelegt, dass auf diese Weise der Postdienst bei den übrigen Filialen aufrecht erhalten werden könne. Andererseits wies die KPD darauf hin, dass die Möglichkeit bestehe, Postpakete gegen geringe Gebühr den Bestellfourgons mitzugeben und zudem die Massnahme so bald wie möglich wieder aufgehoben werde. Abschliessend wurde in den Antwortschreiben stets bedauert, dass der Eingabe nicht in gewünschter Weise Folge geleistet werden könne.<sup>563</sup>

Postintern wurde das Bestellpersonal zudem angewiesen, den Kunden in den Gebieten mit geschlossenen Filialen z. B. was die Aufgabe von Postsachen sowie die Besorgung von Wertzeichen angeht nach Möglichkeit entgegen zu kommen. Weiter informierte die KPD Basel in einem Rundschreiben an die Herren Bureauvorstände der Postbureaux in Basel, dass durch die Schliessung einiger Filialen der Verkehr bei den noch offenen stärker werde und es daher unerlässlich sei, dass die Bureauvorstände bis Schalterschluss im Dienst blieben, um einen reibungslosen Dienst sicherstellen zu können. Ferner sollten die Schalterschlüsse (über Mittag sowie am Abend) nicht zu rigoros durchgesetzt werden.<sup>564</sup> Obwohl diese Anordnungen davon zeugen, dass die Post bestrebt war, der Kundschaft entgegen zu kommen und getroffene Massnahmen etwas abzumildern, darf nicht vergessen werden, dass ihrerseits insbesondere der finanzielle Aspekt (siehe Kapitel 10) den Kundenbegehren entgegen standen und die Massnahmen somit gewissermassen in ihrem Interesse lagen. Inwiefern die Haltung der reklamierenden Kunden gerechtfertigt war respektive inwiefern die Post Massnahmen aus Eigeninteresse (länger) aufrecht erhielt, konnte anhand der untersuchten Akten nicht weiter aufgeschlüsselt werden.

Zusätzlich zu den vorübergehenden Schliessungen wurde auf 1. September 1916 die Poststelle Basel 14 aufgrund des zurückgegangenen Verkehrs auf unbestimmte Zeit geschlossen. Da diese Filia-

---

<sup>561</sup> Schreiben von J.G. Kugler an KPD Basel, 07.09.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:03.

<sup>562</sup> Vgl. z. B. Schreiben der Rheinhafen-Actiengesellschaft Basel an KPD Basel, 22.01.1917; Schreiben von A. Staehelin-Gründer aus Basel an KPD, 22.01.1917; Schreiben des Vereins des äusseren St. Alban-Quartiers an KPD Basel, 30.01.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:03.

<sup>563</sup> Vgl. z. B. Antwortschreiben der KPD Basel an Herrn Alfred Kaufmann von Basel, 24.01.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:03.

<sup>564</sup> Vgl. für diese Anordnungen Schreiben der KPD Basel an das Briefträgerbureau, Paketaufgabe, Mandataufgabe, Briefversand, 24.01.1917; Rundschreiben an die Herren Bureauvorstände der Postbureaux in Basel, 24.01.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:03.

le offenbar in erster Linie für den Reisendenverkehr bedeutend war, der sich kriegsbedingt durch die geschlossenen Landesgrenzen erheblich reduziert hatte, war dies zumindest für die Kriegszeit von untergeordneter Bedeutung. Zudem konnte das dort ungenügend beschäftigte Personal beim Mandattransitbureau, wo der Arbeitsumfang erheblich gestiegen war, zur Umleitung der Kriegsgefangenenpostanweisungen sehr gut gebraucht werden.<sup>565</sup>

## 8.2. Öffnungszeiten

Vor dem Krieg waren die Schalter wochentags normalerweise von 07.00-20.00 Uhr im Sommer und von 08.00-20.00 Uhr im Winter geöffnet. Nach Kriegsausbruch musste im Rahmen der Beschränkungen des Postbetriebes aber eine Einschränkung der Schalterstunden in Betracht gezogen werden, wobei in den Geschäftsführungsberichten leider nicht genau ausgeführt wurde, welches Ausmass diese annahm.<sup>566</sup> Den postamtlichen Anzeigen vom 21.09.1914 sowie vom 01.11.1914 ist jedoch zu entnehmen, dass die Schalter (wochentags) immer noch von 07.30-20.00 Uhr geöffnet waren.<sup>567</sup> Schon vor dem Krieg, im Jahre 1911, wurden die Schalteröffnungszeiten an Samstagen um eine Stunde vermindert (Schliessung um 19.00 anstatt um 20.00 Uhr). Diese Einschränkung wurde ab 1. März 1917 auch auf alle Werktage ausgedehnt. Schon bald wurden aufgrund des Brennstoffmangels sowie der Verminderung der Zugverbindungen (siehe unten) weitere Massnahmen notwendig, weshalb vom 1. November 1917 an die Annahmeschalter noch von 08.30-18.30 Uhr mit Unterbruch von einer Stunde über Mittag geöffnet waren.<sup>568</sup> Auf den 2. Januar 1918 wurden die angeordneten Einschränkungen im Postbetrieb, soweit dies mit der immer noch nötigen Einsparung von Brennstoffen vereinbar war, wieder etwas gemildert (Schalteröffnung wieder um 08.00 Uhr), dies vermutlich aufgrund des „heftigen Widerstand[s]“<sup>569</sup> der Kundschaft. Auf 1. April 1918 sollten die Schalter (gemäss Sommeröffnungszeiten) wieder um 07.00 Uhr geöffnet, abends aber noch um 19.00 Uhr geschlossen werden.<sup>570</sup> Auch die Einschränkung über Mittag wurde in grösseren Städten bei den Hauptbureaux, „wo der Verkehr es rechtfertigt[e]“<sup>571</sup> dauerhaft aufgehoben. Die Post musste also der Kundschaft etwas entgegen kommen – auch wenn die Einschränkungen aus rein finanzieller Sicht wohl gerne beibehalten worden wären.<sup>572</sup>

---

<sup>565</sup> Schreiben der KPD Basel betr. Basel 14 Schliessung an OPD, 29.08.1916; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:15.

<sup>566</sup> Vgl. GFB 1914: 46.

<sup>567</sup> Vgl. Postamtliche Anzeigen vom 21. September 1914 sowie vom 1. November 1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:03.

<sup>568</sup> Diese Massnahme war auch schon im Januar 1917, als durch das Truppenaufgebot zu vermehrten Diensteseinschränkungen geschritten werden musste, ergriffen worden (damals wurde der Schalterdienst von 12.30-14.00 Uhr eingestellt). Vgl. Postamtliche Anzeige vom 22. Januar 1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:03.

<sup>569</sup> GFB 1917: 33.

<sup>570</sup> Vgl. Rundschreiben der KPD Basel, 02.01.1918; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00539:01. Gemäss Angaben im Bundesblatt Nr. 1 vom 02.01.1918 wurden die Schalter auf 1. April 1918 um 08.00 Uhr geöffnet. Vgl. Aus den Verhandlungen des Bundesrates, BBI 1918: 2.

<sup>571</sup> Schreiben der OPD an die Basler Handelskammer, 08.01.1918; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00539:01. Vgl. auch Aus den Verhandlungen des Bundesrates, BBI 1918: 2: Gleichzeitig wurde jedoch ab 01.01.1918 gestattet, bei Postbureaux I. und II. Klasse über die Mittagszeit (wieder) eine Schliessung vorzunehmen, wenn die Verkehrsverhältnisse dies als gerechtfertigt erschienen liessen.

<sup>572</sup> Vgl. beispielsweise GFB 1915: 2, 5; GFB 1917: 33. Für den ganzen Abschnitt vgl.: Bonjour 1949b: 10; GFB 1917: 32; Rundschreiben der KPD Basel, 02.01.1918; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00539:01.

### 8.3. Evakuierungspläne

Bei Kriegsausbruch 1914 wurden den Kreispostdirektionen der Grenzpostgebiete (Genf, Lausanne, Neuenburg sowie Basel) Weisungen für den Fall einer militärischen Räumung dieser Gebiete erteilt. Mitte 1916 wurden auf Verlangen des Armeekommandos diese Vorbereitungen auch für die übrigen Grenzgebiete (damit gemeint waren alle Gebiete ausserhalb der Linie Thun-Entlebuch-Sursee-Zug-Einsiedeln-Glarus-Disentis-Gotthard-Furka-Grimsel-Thun) getroffen. Die entsprechenden KPDs teilten auf Weisung der OPD die im neu definierten Grenzgebiet liegenden Poststellen in Gruppen ein und wiesen jeder Gruppe eine Sammelstelle (jeweils ein landeinwärts gelegenes Bureau I. oder II. Klasse mit günstigen Abfuhrgelegenheiten, für den Postkreis Basel war dies Olten) zu. An diese Stelle wären bei einer Räumung die Barschaft, Wertzeichen, Stempel, Akten, Rechnungsbelege, Formulare, Bücher, sonstiges Bureauaterial sowie Postfuhrwerke, das Fuhrwerkmaterial und vorliegende Postsendungen zu leiten gewesen. Weiter wurden Zentralstellen bestimmt (für Basel war dies Sursee), an die die jeweiligen Sammelstellen das erhaltene Material im Ernstfall zu senden gehabt hätten. Weiter wurde durch die KPDS geregelt, wo sich das entsprechende Personal bei einer Räumung melden müsste (das Personal des Postkreises Basel hätte sich im Ernstfall in Luzern oder Bern zu melden gehabt).<sup>573</sup>

Die KPDs hatten jeder Poststelle eine gedruckte Weisung, einen sogenannten Geheimbefehl, zuzusenden, dem die entsprechenden Angaben (Sammelstelle, Zentralstelle etc.) entnommen werden konnten. Es gab zwei verschiedene Ausgaben des Geheimbefehls. Nr. 1 war für die gewöhnlichen Poststellen, Nr. 2 für die Sammelpoststellen bestimmt. Es war Aufgabe der KPDs diese dem Vordruck gemäss auszufüllen und dann in den dafür erstellten Umschlag zu legen und diesen zu verschliessen. Dem verschlossenen Couvert war ein Begleitzettel beizugeben, der die jeweilige Poststelle über den Zweck des Geheimbefehls aufklärte und eine Beunruhigung verhindern sollte. Das Sonderschreiben selbst durfte erst auf Weisung der KPD auf Weisung der OPD geöffnet werden.<sup>574</sup> Bei der Beschreibung der Vorgehensweise bemerkte die OPD abschliessend, dass die Angelegenheit von den KPDs in der Ausführung grösste Aufmerksamkeit fordere, damit im Ernstfall alles klappe. Die ganze Angelegenheit sei streng vertraulicher Natur.<sup>575</sup>

Nicht nur für die Poststellen sondern auch für die Direktionsbureaux wurden Vorkehrungen getroffen und vorsorgliche Vorarbeiten für eine allfällige Evakuierung vorgenommen.<sup>576</sup> Bei drohendem Einbruch von der Westgrenze her wäre zudem die Kreispostdirektion des Kreises V nach Olten verlegt worden.<sup>577</sup> Die Tatsache, dass allein im Monat August ca. 61'800 Dienstzirkulare und Drucksachen von der KPD Basel (respektive der Kreispostkanzlei) hergestellt wurden, zeugt davon, in welchem Masse die Zahl der Dienstgeschäfte dieser Stelle durch die Kriegsereignisse und die dadurch erforderlichen organisatorischen Massnahmen beeinflusst wurde.<sup>578</sup>

### 8.4. Bahnpostdienst/Kriegsfahrplan

Wie in Kapitel 2.1 erwähnt, setzte die Post seit der Mitte des 19. Jahrhunderts für die Postbeförderung vor allem auf die Bahnpost. Parallel wurden, wo es sich von transport- und verkehrstechnischer

---

<sup>573</sup> Vgl. für diesen Abschnitt Basler Postwesen 1914-1916: 2; Schreiben der OPD betr. Mobilmachung. Fuhrwesenmaterial an KPD Basel, 01.08.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:03; Schreiben der OPD betr. Räumung der Grenzgebiete an KPD Basel, 13.06.1916; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:13.

<sup>574</sup> Für diese Dokumente siehe Anhang 15.6-15.9.

<sup>575</sup> Vgl. für diesen Abschnitt Schreiben der OPD betr. Räumung der Grenzgebiete an KPD Basel, 13.06.1916; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:13.

<sup>576</sup> Vgl. Liste „Vorsorgliche Vorarbeiten für eine allfällige Evakuation. Räumung der Direktionsbureaux.“; Schreiben der OPD betr. Räumung der Grenzgebiete an KPD Basel, 13.06.1916; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:13.

<sup>577</sup> Vgl. Schreiben der KPD Basel an die Poststellen des Kreises V, 02.08.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00702:01.

<sup>578</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 3.

Seite anbot, seit 1837 für den Posttransport auch Dampfschiffe genutzt. In den sogenannten Bahn- und Schiffsposten – also für den Transport von Postsendungen genutzte Bahn- und Schiffskurse – wurden zur Effizienzsteigerung Sendungen nicht nur transportiert, sondern auch verarbeitet, sortiert und die weitere Umleitung respektive Zustellung am Zielort vorbereitet. Wie in manch anderem Bereich erreichten auch die Bahn- und Schiffspost vor dem Ersten Weltkrieg ihren damaligen Höhepunkt bezüglich Kurszahl und Kurskilometer: 1913 legten 305 Bahn- und 2 Schiffsposten täglich knapp 76'000 km zurück, was rund 900 Beamte und Unterbeamte erforderte. Mit Kriegsausbruch brach die Kurszahl stark ein und 1918 wurden täglich nur noch knapp 35'000 km durchfahren, wofür noch 551 Mann benötigt wurden. Gemäss Bonjour löste der Erste Weltkrieg in diesem Bereich (nebst anderen) eine allgemeine Rationalisierung und Neuordnung der Dienst- und Arbeitsverhältnisse aus, was hier aufgrund des zeitlichen Rahmens nicht näher untersucht werden kann.<sup>579</sup>

Auch die Bahn musste sich den so unerwartet eingetretenen neuen Verhältnissen anpassen. Nach einer Woche wurde deshalb auf den 8. August 1914 der Kriegsfahrplan eingeführt, welcher „das gesamte organisatorisch festgelegte Expeditions- und Bestellwesen [erschütterte]“<sup>580</sup>, da Bahn und Post via Bahnpost sehr eng verzahnt waren. Plötzlich und innert kürzester Frist mussten die inländischen Postverbindungen dem neuen Bahnfahrplan angepasst werden, was gemäss dem Bericht zum Basler Postwesen 1914-1916 „grösstenteils durch telegraphische Improvisation geschah“<sup>581</sup>. Dieses Prozedere wiederholte sich bei der Wiedereinführung des beschränkten Normalfahrplans am 24. August 1914. Besonders nachteilig wirkte sich aus, dass die Grundlagen für den Bahnpostbetrieb im Kriegsfall (z. B. Bahnpostwagenturnus, Kartierungsbuch) erstellt worden waren, als das Postpersonal noch nicht militärdienstpflichtig war, wodurch weitere Umstellungen und Anpassungen nötig wurden und was einen glatten Übergang verunmöglichte.<sup>582</sup>

Während der Kriegszeit herrschten folgende Fahrplanperioden: Bis zum 02.08.1914 blieb der Sommerfahrplan in Kraft. Am 03.08.1914 wurde dieser durch den beschränkten Zivlfahrplan und am 08.08.1914 durch den Kriegsfahrplan ersetzt. Ein Hauptmerkmal dieses Fahrplans war das vollständige Fehlen von Schnell- sowie Nachtzügen. Vom 24.08.-20.09.1914 wurde wieder nach dem beschränkten Sommerfahrplan gefahren und ab 21.09.1914 kam der Winterfahrplan 1914/15 zum Zug. Ab da wurde für die Jahre 1915/16 der normale Zeitpunkt für die (üblichen) Fahrplanänderungen, d. h. jeweils der 1. Mai sowie der 1. Oktober, eingehalten. Ab 20.02.1917 trat der (wie er im Bericht zum Basler Postwesen 1917-1919 genannt wurde) erste eingeschränkte, ab 22.10.1917 der dritte eingeschränkte, ab 01.03.1918 der vierte eingeschränkte und ab 02.12.1918 der fünfte eingeschränkte Fahrplan in Kraft.<sup>583</sup> Im Überblicksbericht zur zweiten Kriegshälfte wurde betreffs der verschiedenen eingeschränkten Fahrpläne hervorgehoben, dass während in den ersten Kriegsjahren v.a. der Verkehrsrückgang sowie zeitweise militärische Bedürfnisse die Fahrplangestaltung entscheidend beeinflusst hatten, in der zweiten Kriegshälfte die Behinderungen in der Kohlezufuhr, Arbeitskräftemangel sowie Mangel an Wagenmaterial in Deutschland bedeutender waren.<sup>584</sup>

Bei jedem Fahrplanwechsel war es Aufgabe der Bahnpostämter die umfangreichen Kurswechsellaufgaben zu übernehmen. Dazu gehörten u.a. die Dienstpläne des Bahnpost-, Umlad- und Reinigungspersonals, die Sendungsverzeichnisse, die Leittabellen oder die Übersichten über die Postab-

---

<sup>579</sup> Vgl. für diesen Abschnitt: Bonjour 1949b: 36-39, 45.

<sup>580</sup> Spielmann 1920: 188.

<sup>581</sup> Basler Postwesen 1914-1916: 8. Weiter wurde festgehalten: „Durch Hunderte, an einem einzigen Tage erlassene Telegramme erhielten die Poststellen des Kreises V die erforderlichen Weisungen.“

<sup>582</sup> Vgl. Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 6; Schreiben der OPD betr. Bahnpostdienst für den Kriegsfall an KPD Basel, 06.08.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00702:01.

<sup>583</sup> Vgl. für diesen Abschnitt Basler Postwesen 1914-1916: 8; Basler Postwesen 1917-1919: 2; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 4. Der zweite eingeschränkte Fahrplan trat nie in Kraft. Vgl. Basler Postwesen 1917-1919: 2.

<sup>584</sup> Vgl. Basler Postwesen 1917-1919: 2; Bericht Bahnpostbureau betr. Ereignisse und Wirkungen des Weltkrieges in Bezug auf den Postdienst, 05.12.1919: 2; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:04.

gänge.<sup>585</sup> Die Umstellungen gingen nicht immer und überall reibungslos vonstatten, wie aus folgendem Schreiben der OPD hervorgeht:

„Während der Dauer des Kriegsfahrplans sind von einzelnen Bahnpostbureaux Abänderungen der Wagen und der Personalkurse vorgenommen worden ohne gehörige Verständigung aller beteiligter Post- und Bahnorgane. In mehreren Fällen ist selbst die vorgesetzte Kreispostdirektion nicht auf dem Laufenden gehalten worden. Ein solches, Verwirrung und Unsicherheit verursachendes Vorgehen muss zukünftig vermieden werden.“<sup>586</sup>

Wie oben erwähnt, stand das Bahnpostwesen, welches in Friedenszeiten in Basel als „Eingangstor“ zur Schweiz besonders hohe Bedeutung hatte, in direktem Zusammenhang mit dem Bahnfahrplan. Durch den Krieg wurde dieser Betrieb auf ein Minimum beschränkt, viele Bahnposten wurden unversehens entbehrlich (besonders stark war der Rückgang der Zugsleistungen bei den Schnellzügen und den Linien, die hauptsächlich dem Fremdenverkehr respektive dem internationalen Verkehr dienten) und jene von und nach Basel mussten sich auf die Verarbeitung der inländischen Briefpost beschränken.<sup>587</sup> Gesamthaft musste die Zahl der Bahnposten 1914 aufgrund der Mobilmachung sowie der starken Verkehrsminderung um fast die Hälfte vermindert werden.<sup>588</sup> Diese Beschränkung konnte schon 1915 aufgrund des wieder zunehmenden Verkehrs nicht mehr in diesem Ausmass gerechtfertigt werden, weshalb einige wiedereingeführt sowie das Bahnpostpersonal verstärkt wurden, wobei aber grösstmögliche Zurückhaltung geübt wurde.<sup>589</sup> Nach Kriegsende konnten die Eisenbahnfahrpläne wieder umfassend verbessert und, was für die Post besonders wichtig war, wieder Schnellzüge eingeführt werden, wodurch der Bahnpostdienst ausgedehnt und erheblich beschleunigt werden konnte.<sup>590</sup>

## 8.5. Zustelldienst

Die Zustellung von Postsendungen stellte neben der Annahme (siehe Öffnungszeiten der Postfilialen) sowie der Postbeförderung das „[dritte] Glied in der Kette der Hauptverrichtungen des Postbetriebes“<sup>591</sup> dar. Er umfasst vereinfacht ausgedrückt das Überbringen der Postsendungen an den Empfänger am Bestimmungsort (also den Weg von der dem Ziel einer Sendung nächstgelegenen Poststelle zum Empfänger). Dabei ist festzuhalten, dass zur Zeit des Ersten Weltkrieges der Zustelldienst nach Sendungsgattungen (Brief-, Paket- und Geldsendungen) getrennt stattfand (Bestellung durch Brief-, Paket- und Mandatsträger).<sup>592</sup>

---

<sup>585</sup> Vgl. Bonjour 1949b: 35. Für ein Beispiel einer solchen Fahrdiensteinteilung für Beamte sowie einen Kriegsfahrplan siehe PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:12. Unterlagen z. B. zu Kursänderungen (Verschiebung von Kartenschlüssen), Änderungen betreffend Kurse, die zur Postbeförderung benutzt wurden finden sich u. a. bei PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:01 und ein Kartierungsbuch für die Bahnposten der Schweiz für den Kriegsfall Nr. III mit weiteren Zusatzinformationen bei PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00702:02.

<sup>586</sup> Schreiben der OPD an die KPD Basel, 26.08.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00702:02.

<sup>587</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 9; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 5. Genauere Angaben zu den Beschränkungen im Bahnpostdienst ausgehend von Basel finden sich im Bericht zum Basler Postwesen 1914-1916: 10-12.

<sup>588</sup> Vgl. GFB 1914: 47.

<sup>589</sup> Vgl. GFB 1915: 39; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 22. Wie bei den Öffnungszeiten deutet die im GFB gewählte Formulierung „Die 1914 vorgenommene starke Beschränkung des Bahnpostdienstes konnte im Berichtsjahr nicht im ganzen Umfang beibehalten werden.“ (GFB 1915: 39) darauf hin, dass die Einschränkung für die Post aus Spargründen eigentlich attraktiv war.

<sup>590</sup> Vgl. GFB 1919: 38.

<sup>591</sup> Bonjour 1949b: 66.

<sup>592</sup> Vgl. ebd.: 67.

### 8.5.1. Autos und Fourgons (Droschkenanstalt Keller AG)

Während besonders Pakete im 19. Jh. zunächst per Handkarren transportiert wurden, machte die Verkehrszunahme ab den 1880er-Jahren den Einsatz von bespannten Fourgons (Packwagen) nötig.<sup>593</sup> So gab es in Basel vor Kriegsausbruch 22 Paketbestellkurse. Der darauffolgende rapide Rückgang im Paketverkehr (und auch die Requisition der Pferde durch die Militärverwaltung) bedingte jedoch die Reduktion von 22 auf 12 Wagen, dank der langsamen Wiederbelebung des Verkehrs (Militärpakete!) konnte die Anzahl bis Frühjahr 1916 aber wieder auf 19 bespannte Fuhrwerke erhöht werden.<sup>594</sup>

Auch im Ortstransportdienst (d. h. zur Beförderung aufgegebenen Sendungen zum Bahnhof, Transport derselben vom Bahnhof zur (Haupt-)Post sowie Endzustellung) wurden Pferdefuhrwerke benötigt.<sup>595</sup> Den allgemeinen Entwicklungstendenzen folgend hatte in diesem Verkehrssektor aber schon vor dem Weltkrieg langsam eine Motorisierung eingesetzt: 1913 war beispielsweise die (teilweise) Motorisierung des Transportdienstes auf dem Platz Basel eingeführt worden.<sup>596</sup> Die dort zuständige Automobil- respektive Droschkenbetreiberin war die Droschkenanstalt Keller AG. Bis zum Kriegsausbruch standen in Basel vier Autos sowie drei Pferdefourgons im Ortstransportdienst im Einsatz, die nebst den Stadtpoststellen auch Allschwil, Neu-Allschwil, Birsfelden, Neuwelt und Riehen und z.T. auch Binningen zu bedienen hatten; in der Folge kam die bereits mehrfach thematisierte Verbindung zwischen Basel 2 und Weil-Leopoldshöhe dazu.<sup>597</sup>

Schon ab dem 3. August 1914 musste der Postautomobilverkehr in Basel beschränkt und ab dem 7. August sogar ganz eingestellt werden, da der Benzinvorrat der Droschkenanstalt Keller AG von der Militärbehörde beschlagnahmt worden war. Deshalb wurde zum vermehrten Einsatz von Pferdefourgons (die Pferde wurden vom Postpferdehalter Imhoff gestellt) geschritten.<sup>598</sup> Dafür konnten u.a. beim üblichen Bestellfourgon-Dienst freigewordene Pferde verwendet werden.<sup>599</sup> Nach fast zwei Monaten ohne Postautomobil wurde auf Ende September vom Platzkommando die Verwendung eines derartigen Fahrzeugs im Postdienst wieder zugestanden.<sup>600</sup> Von August 1914 bis Ende 1916 mussten insgesamt 18 verschiedene Fahrpläne für die Automobile respektive Fourgons im Stadt- und Vorortverkehr erstellt werden, wobei noch weitere kleine Änderungen dazu kamen, die sich während den einzelnen Fahrplanperioden als nötig erwiesen.<sup>601</sup> Folgende Tabelle gibt Aufschluss über die in Basel zur Zeit des Ersten Weltkriegs in Betrieb stehenden Autos und Pferdefourgons:

*Tab. 4: Anzahl Autos und Pferdefourgons in Basel 1914-1919. Eigene Darstellung basierend auf: Basler Postwesen 1914-1916: 14; Bericht Bahnpostbureau betr. Ereignisse und Wirkungen des Weltkrieges in Bezug auf den Postdienst, 05.12.1919: 10; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:04: Bericht von [?] über die während des Weltkrieges 1914/16 eingetretenen Veränderungen an KPD, 26.01.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:16; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 15.*

	<b>Autos</b>	<b>Pferdefourgons</b>
Bis zum Kriegsausbruch	4	3 (4 an Samstagen)
3. - 5. August 1914	-	4
6. - 31. August 1914	-	5
1. - 23. September 1914	-	6

<sup>593</sup> Vgl. ebd.: 76.

<sup>594</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 17.

<sup>595</sup> Vgl. ebd.: 82; Wyss 1987: 265.

<sup>596</sup> Vgl. Bonjour 1949b: 82; Frey 1999: 40; Wyss 1987: 265.

<sup>597</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 14.

<sup>598</sup> Vgl. Schreiben der Droschkenanstalt Keller AG an KPD Basel, 02.08.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00702:04; Schreiben der KPD betr. Postautomobilverkehr Basel an OPD, 08.08.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00702:03.

<sup>599</sup> Vgl. Schreiben der OPD betr. Mobilmachung, Paketwagendienste an KPD, 23.09.1914 und entsprechendes Antwortschreiben der KPD; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00702:03.

<sup>600</sup> Vgl. Schreiben an Herren Keller AG, Droschkenanstalt Basel vom Postpferdehalter Imhoff, 24.09.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00702:04.

<sup>601</sup> Vgl. Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 15. Bei PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00702:04 finden sich etliche Unterlagen zu Fahrplananpassungen 1914.

24. September - 1. November 1914	1	4
2. - 13. November 1914	3	1
14. - 20. November 1914	1	5
21. - 30. November 1914	3	1
1. Dezember 1914 - 30. April 1916	4	1
1. Mai 1916 - 31. Dezember 1916	4	-
1. Januar - 20. Juni 1917	4	-
21. Juni 1917 - 10. November 1918	2	1 Zweispänner, 2 Einspänner
11. November 1918 - Ende April 1919	3	-

Die Tabelle zeigt deutlich den phasenweisen Ersatz der Autos durch Pferdefourgons. Während Pferdeposten-/kurse durch den Ersten Weltkrieg also rapide zurückgingen (siehe Kapitel 2.2), erlangten Pferde in anderen Bereichen der Post nochmals eine grössere Bedeutung. Die vielen Änderungen im Lokalauto- und Fourgondienst wurden hauptsächlich durch Benzinmangel, die Schliessung und Wiedereröffnung von Filialen, die Verwendung von Sprit (Verminderung der Fahrgeschwindigkeit) sowie Fahrplanänderungen bei den Bundesbahnen sowie der Badischen Bahn verursacht.<sup>602</sup>

Besondere Bedeutung erhielt während des Ersten Weltkriegs wie oben erläutert der Transportdienst zwischen Basel und Weil-Leopoldshöhe, welcher ab Oktober 1914 stets per Automobil vorgenommen wurde. Dabei ist es wichtig festzuhalten, dass dieses Auto seinen Benzinbedarf in Weil-Leopoldshöhe decken und sogar jeweils noch einen 70 Liter-Tank füllen konnte, so dass in Basel auch der Betrieb mit den restlichen Automobilen (besser) aufrecht erhalten werden konnte.<sup>603</sup> Benzinmangel war nämlich während der Kriegszeit ein immer wieder auftretendes Problem, was beispielsweise die Korrespondenzen zwischen der Droschkenanstalt Keller AG und der KPD Basel betreffend Benzinknappheit vom Frühjahr 1916 zeigen, wobei erstere die KPD um Intervention respektive Hilfe bei der Benzinbeschaffung bat. Diese konnte in diesem Fall aber (trotz Vermittlungsversuch via OPD und Warenabteilung des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements in Bern) auch nicht weiterhelfen.<sup>604</sup>

Zu viel Briefverkehr zwischen der Droschkenanstalt Keller AG, der KPD sowie der OPD kam es aufgrund der Entschädigungsforderungen für die Monate August bis November 1914 seitens der Droschkenanstalt: Zunächst beharrte sie darauf, dass – obwohl der Betrieb über längere Zeit deutlich vermindert war – die Unkosten gleich geblieben seien (mit Ausnahme der Kosten für den Benzinkauf sowie der Lohnentschädigungen), weshalb als Entschädigung 50 Prozent der vertraglichen Kurszahlung plus zusätzliche 12.5 Prozent derselben bei Inbetriebnahme eines Fourgons veranschlagt wurden.<sup>605</sup> Damit war die KPD nicht einverstanden:

„Auf Ihre Zuschrift vom 25. ds. Mts. gestatten wir uns folgendes zu antworten. Der Postautomobildienst in Basel wurde vom 3. August 1914 an auf 2 Wagen beschränkt und vom 7. August an ganz eingestellt. Vom 24. September an wurde wieder 1 Auto in Dienst gestellt mit Petrol als Betriebsmittel. Vom 2. November an sollen 3 Auto fahren unter Verwendung von Brennsprit als Betriebsmittel, weil Petrol nicht mehr erhältlich ist. Für die Zeit vom 1. bis 10. August wurde Ihnen die vertragliche Kurszahlung ausgerichtet = Fr. 1916.70.-. Wir sind nun der Meinung, dass Sie sich für den Monat August mit dieser Zahlung sollten genügen können, für den Monat September wären Sie mit der Hälfte der Kurszahlung = Fr. 2875.- gut

<sup>602</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 15; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 16.

<sup>603</sup> Vgl. Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 19.

<sup>604</sup> Vgl. Schreiben der Droschkenanstalt Keller AG an KPD Basel, 11.02.1916; Schreiben der Droschkenanstalt Keller AG an KPD Basel, 03.03.1916 und entsprechende Weiterleitung des Schreibens an OPD vom 04.03.1916; Schreiben der OPD betr. Benzinmangel an KPD Basel, 08.03.1916; Schreiben der Droschkenanstalt an KPD Basel, 09.03.1916; Schreiben der OPD betr. Benzinmangel der Post-Automobile an die Warenabteilung des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements in Bern, 14.03.1916; Schreiben der OPD betr. Benzinmangel an KPD, 25.03.1916; Schreiben des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements Warenabteilung an OPD, 22.03.1916; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:01.

<sup>605</sup> Vgl. Schreiben der Droschkenanstalt Keller AG an KPD Basel, 25.10.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00702:04.



entschädigt und vom November an, wo 3 Automobile laufen mit  $\frac{3}{4}$  der Kurszahlung = Fr. 4312.50 ebenfalls. Sobald das 4te Auto in Betrieb genommen werden müsste, käme wieder die ganze vertragliche Kurszahlung zur Auswirkung. [...].<sup>606</sup>

Darauf wiederum wollte die Droschkenanstalt nicht eingehen.<sup>607</sup> So ging der Briefwechsel noch eine Weile hin und her, wobei die KPD auch immer mit der OPD Rücksprache nehmen musste, da diese die Zahlung respektive den Betrag gutheissen musste. Angesichts der hohen Kosten des Automobilbetriebs mit Sprit wurde erneut vermehrt auf Pferdefuhrwerke gewechselt und als dann die Droschkenanstalt noch weitere Extrakosten vergütet haben wollte, lehnte die Postverwaltung deren Übernahme ab und stellte die erneute Schliessung gewisser Filialen in Aussicht, falls die Droschkenanstalt weiter auf ihren Forderungen beharre.<sup>608</sup> Auf Weisung der OPD trat die KPD Basel nochmals in Verhandlung mit der Droschkenanstalt, wobei nun „gedroht“ wurde, bei Unterbreitung zu ungünstiger Forderungen in Erwägung zu ziehen, die disponiblen Autos der Militärverwaltung zur Verfügung zu stellen und dadurch die dem Staat erwachsenen Verluste zu verringern.<sup>609</sup> Da die Unternehmerin weiterhin nicht bereit war, ihre Forderungen zu reduzieren, wurden diese für August, September, Oktober sowie etwas angepasst auch für November beglichen, wenn auch vermerkt wurde, dass die Post den Standpunkt der Droschkenanstalt nicht teile, der eigene gute Wille stark betont und die Bezahlung an die Bedingung geknüpft wurde, dass ab 1. Dezember die Vertragsbedingungen wieder voll erfüllt würden.<sup>610</sup> In ihrem Antwortschreiben bestätigte die Droschkenanstalt, vom 1. Dezember 1914 an den regelmässigen Betrieb der Postfourgons gemäss Vertragsbedingungen soweit möglich auszuführen, verlangte dafür aber eine Vertragsverlängerung auf weitere fünf Jahre.<sup>611</sup> Darauf liess sich die Postverwaltung nicht ein und die Droschkenanstalt lenkte ein:

„[...] Wir müssen uns [deshalb] mit den bestehenden Verhältnissen abfinden, hoffen jedoch, dass Sie unser Entgegenkommen bei späterem Anlass in Berücksichtigung ziehen werden. [...].“<sup>612</sup>

Schliesslich schien also die Post doch am längeren Hebel zu sitzen.

## 8.5.2. Bestelltouren

Bis ins 20. Jh. hinein wurde die Post in grösseren Städten mehrmals täglich zugestellt. In Basel fanden seit 1913 täglich vier Briefvertragungen statt.<sup>613</sup> Wie in Kapitel 4 dargelegt, mussten aufgrund der Mobilisierung der Schweizer Armee phasenweise Postfilialen geschlossen werden, wobei diese Einschränkungen allein nicht ausreichten, um den Postdienst aufrecht erhalten zu können. Auch beim Bestelldienst wurden deshalb Massnahmen ergriffen: Ab 03.08.1914 fanden in Basel nur noch 1-2 Briefvertragungen pro Tag statt und Nebenbriefeinwürfe wurden nach Möglichkeit noch einmal täglich geleert.<sup>614</sup> Gemäss einem Schreiben der OPD von Anfang August konnten zudem die Bestelltou-

<sup>606</sup> Schreiben der KPD an Droschkenanstalt Keller A.G., 31.10.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00702:04.

<sup>607</sup> Vgl. Schreiben der Droschkenanstalt Keller AG an KPD Basel, 01.11.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00702:04.

<sup>608</sup> Vgl. Schreiben der KPD Basel an Droschkenanstalt Keller AG, 13.11.1914; Schreiben der KPD Basel betr. Postautomobilverkehr Basel an OPD, 11.11.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00702:04.

<sup>609</sup> Vgl. Schreiben der OPD betr. Postautomobilverkehr Basel an KPD Basel, 19.11.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00702:04.

<sup>610</sup> Vgl. Schreiben der OPD betr. Postautomobilverkehr Basel an die KPD Basel, 05.12.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00702:04.

<sup>611</sup> Vgl. Schreiben der Droschkenanstalt Keller AG an KPD Basel, 12.12.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00702:04.

<sup>612</sup> Schreiben der Droschkenanstalt Keller AG an KPD Basel, 11.01.1915; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00702:04.

<sup>613</sup> Vgl. Bonjour 1949b: 71. Vorher gab es sogar je sechs pro Tag. Vgl. ebd.: 70.

<sup>614</sup> Vgl. GFB 1914: 46; Postamtliche Anzeige vom 3. August 1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:03.

ren für die Paketpost, Anweisungen sowie Einzugsmandate (vorerst) bis auf eine reduziert werden.<sup>615</sup> Gemäss postamtlicher Anzeige fanden schon ab Mitte September 1914 wochentags wieder drei Briefbestellungen und vier (später wieder fünf) Leerungen der Nebenbriefkasten statt.<sup>616</sup> Dank der Pikettstellung der 4. Division konnte die Briefpost in Basel ab dem 01.12.1914 wieder viermal, die Post- und Zahlungsanweisungen wieder zweimal vertragen werden.<sup>617</sup>

### 8.5.3. Sonn- und Feiertagsregelungen

Bonjour führt aus, dass bis Ende des 19. Jhs. die Postschalter an Sonntagen fast ebenso lange geöffnet waren wie an Werktagen; 1895, 1903 und 1907 wurden die Sonntagsöffnungszeiten erstmalig eingeschränkt, bis dann 1913 entschieden wurde, die Postschalter am Vormittag von Sonn- und Feiertagen lediglich noch eine Stunde offen zu halten.<sup>618</sup> Aber nicht nur die Öffnungszeiten, sondern auch der Zustelldienst an Sonn- und Feiertagen wurde vor respektive während des Ersten Weltkriegs eingeschränkt: Seit 1899 respektive 1902 war die sonntägliche Paketzustellung aufgehoben worden. 1913 wurden dann versuchsweise weitere Einschränkungen des Postdienstes an Sonn- und Feiertagen angeordnet und da die Erfahrungen positiv waren, wurden diese 1915 definitiv eingeführt.<sup>619</sup> 1916 ermächtigte die OPD die KPDs nach Verständigung mit den Ortsbehörden und Geschäftskreisen den Bestelldienst an Sonn- und Feiertagen da aufzuheben, wo die Verhältnisse es gestatteten.<sup>620</sup> Im Rahmen der nötig gewordenen Sparmassnahmen sah sich der Bundesrat ein Jahr später in die Lage versetzt, die Briefvertragung an Sonn- und Feiertagen gänzlich aufzuheben, was seitens der Kunden jedoch auf Widerstand stiess, so dass die Massnahme etwas gemildert werden musste: Wo die Ortsbehörden einverstanden waren, wurde die Aufhebung beibehalten, sonst kam es zu einer Wiedereinführung der sonntäglichen Briefzustellung.<sup>621</sup> Von gewissen Kreisen wurde diese Massnahme im Gegenteil sehr begrüsst respektive gar gefordert, wie insbesondere vom Schweizerischen Verein für Sonntagsheiligung.<sup>622</sup> Diese Umstellungen (wie auch die in den vorangehenden Kapiteln beschriebenen) erforderten stets grossen administrativen Aufwand. Jegliche Poststellen mussten auf die per Rundschreiben kommunizierten Bestimmungen antworten, darlegen, wann genau Vertragungen stattfanden sowie Abklärungen betreffend Bestellzeiten und Zuganschlüssen treffen.<sup>623</sup> Nach und nach hoben immer mehr Poststellen die Sonn- und Feiertagsvertragungen auf, 1924 folgte dann die allgemeine Aufhebung.<sup>624</sup> Was das Einstellen der Zustellung an Sonn- und Feiertagen angeht, erläutert Bonjour die Zusammenhänge mit dem Krieg nicht weiter – es wird hier aber angenommen, dass der Krieg der Post die Möglichkeit gab, schon länger in Aussicht genommene Einschränkungen (Sparmassnahmen!) ohne grösseren Widerstand umsetzen zu können.<sup>625</sup>

---

<sup>615</sup> Vgl. Schreiben der OPD betr. Mobilmachung an KPD Basel, 01.08.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:03.

<sup>616</sup> Vgl. Postamtliche Anzeige vom 21. September 1914; Postamtliche Anzeige vom 31. Oktober 1914 PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:03.

<sup>617</sup> Vgl. Schreiben der KPD Basel betr. Postfilialen in Basel. Wiederöffnung an OPD, 24.11.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:03.

<sup>618</sup> Vgl. Bonjour 1949b: 11.

<sup>619</sup> Vgl. ebd.: 72; GFB 1914: 5; GFB 1915: 6.

<sup>620</sup> Vgl. GFB 1916: 5.

<sup>621</sup> Vgl. Bonjour 1949b: 72; Rundschreiben der KPD Basel vom 2. Januar 1918; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00539:01.

<sup>622</sup> Vgl. Frey 1999: 39; Wyss 1987: 248.

<sup>623</sup> Bei PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00539:01 finden sich beispielsweise äusserst viele Antworten auf das Rundschreiben der KPD Basel vom 2. Januar 1918.

<sup>624</sup> Vgl. Bonjour 1949b: 73; Frey 1999: 39.

<sup>625</sup> Weitere umfangreiche Akten zur Beschränkung des Bestelldienstes an Sonn- und Feiertagen finden sich bei PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00711:04 (u. a. Ergebnisse der Versuchsphase für einzelne Poststellen, eigenmächtiges Handeln der KPD Basel, die 1916 den Bestelldienst an Sonntagen ohne Absprache mit der OPD aufheben wollte, dann aber von der Oberbehörde gebremst und getadelt wurde), PTT-Archiv P-05 A\_PAA

## 9. Die Arbeitsverhältnisse

In Anbetracht der bevorstehenden Mobilmachung der schweizerischen Armee wurden die KPDs u.a. beauftragt, Urlaube nicht mehr zu gewähren, beurlaubtes Personal zurückzuberufen, die neue Dienstorganisation mit reduziertem Personal und unter voller Ausnutzung der durch das Arbeitsgesetz vorgesehenen Höchstgrenze von elf Stunden vorzubereiten, Ruhetage einzustellen, neues Ausnahmehilfspersonal nur mit Genehmigung der Oberpostdirektion zu beschäftigen sowie Lehrlinge möglichst ausgiebig zu verwenden.<sup>626</sup> Schon diese im Sommer 1914 getroffenen Massnahmen deuten darauf hin, dass sich die Arbeitsverhältnisse des Postpersonals durch den Krieg nicht unbedeutend veränderten. Auf die augenfälligsten dieser Veränderungen wird in den folgenden Unterkapiteln eingegangen.

### 9.1. Allgemeine Arbeitsbedingungen

„Der Postverwaltung wurden durch die Kriegsmobilmachung rund 5600 Mann entzogen. Daraus ergab sich für das übrige Personal, namentlich in den Städten, eine ausserordentliche Inanspruchnahme. Die Ruhetage wurden eingestellt und die täglichen Arbeitsstunden beträchtlich vermehrt.“<sup>627</sup>

Wie der Ausschnitt aus dem Schreiben der OPD zeigt, verhärteten sich gerade in den ersten Kriegsmonaten, als ein grosser Teil des Postpersonals Militärdienst zu leisten hatte, die Arbeitsbedingungen des verbleibenden Postpersonals in zweifacher Weise: Einerseits hatten sie mehr Arbeit zu leisten und andererseits konnten keine Ruhetage mehr bezogen werden. Die Kreispostkontrolle Basel äusserte diesbezüglich im September 1914 anerkennend: „Es darf nicht übersehen werden, dass das Personal in so schweren Zeiten eine dienstliche Belastung auf sich nimmt, die in normalen Zeiten unmöglich ertragen werden könnte.“<sup>628</sup> Schon bald zeigten sich die negativen Folgen dieser Mehrbelastung. Im Oktober 1914 stellte die KPD Basel nämlich vermehrte Erkrankungen beim Personal fest, welche sie auf die Überanstrengung und schwache Ablösung zurückführte.<sup>629</sup> Im Zusammenhang mit Krankheitsabwesenheiten ist noch zu erwähnen, dass die Postverwaltung 1915 ihre Vertrauensärzte ersuchte, die Krankheitsurlaube nicht höher zu bemessen, als es nötig war, um Dienstabwesenheiten möglichst zu minimieren.<sup>630</sup> Auch hier verschlechterten sich also die Arbeitsbedingungen für das Postpersonal. Zudem wirkte sich der Krieg für das Postpersonal dahingehend negativ aus, dass die

---

00711:05 (u. a. Kreisschreiben der KPD an verschiedene Gemeinderäte im Postkreis Basel betreffend die vorgesehene Massnahme und Aufforderung zur Stellungnahme, Stellungnahmen), PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00711:06 (wie vorherige).

<sup>626</sup> Vgl. Schreiben der OPD betr. Mobilmachung an KPD Basel, 01.08.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:03; Schreiben der OPD betr. Truppenbeurlaubungen an KPD Basel, 23.10.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00697:17.

<sup>627</sup> Schreiben der OPD betr. Truppenbeurlaubungen an KPD Basel, 23.10.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00697:17.

<sup>628</sup> Schreiben der Kreispostkontrolle Basel, 03.09.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00697:17.

<sup>629</sup> Vgl. Schreiben der KPD Basel betr. Militärdienst des Postpersonals an OPD, 05.10.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00697:17.

<sup>630</sup> Vgl. GFB 1915: 6.

Einführung einer Kranken- und Unfallversicherung, obwohl das Gesetz 1911 vorlag, erst nach den Kriegsjahren in Kraft treten konnte.<sup>631</sup>

Besonders hervorgehoben wurden diese Zustände – verbunden mit einer Kritik an gewissen Sparmassnahmen – in einem anonymen Schreiben wahrscheinlich eines Paketträgers an die KPD Basel:

„Sehr geehrter Herr Direktor!

Seit einigen Wochen ist der Bestelldienst der Paketträger auf 12 Mann reduziert worden und mussten wir leider die Erfahrung machen, dass eben die Postverwaltung wieder am unrichtigen Orte sparen will.

Der Dienst, wie er gegenwärtig gemacht werden muss, ist gewiss nicht zulässig, indem die Leute sich förmlich abschniden müssen.

Kaum können dieselben das Mittagessen einnehmen, von einem richtigen Feierabend keine Rede.

Betrachtet man nur den weiten Weg für diejenigen, welche besonders die Aussenquartiere befahren müssen! Man wird zu der Einsicht gelangen, dass eben dieser Dienst viel zu beschwerlich ist. Die Leute werden total abgemattet und in kurzer Zeit werden Erkrankungen eintreten, sollte nicht baldige Abhülfe geschaffen werden. Die Tit. Postverwaltung dürfte daraus dann wohl kaum einen Nutzen ziehen.

Es sollten mindestens 4 Bestellfourgons wieder eingereiht werden, um einen richtigen Dienst versehen zu können, denn es sind Paketträger, die 140-160 eingeschriebene Stücke, wenn nicht noch mehr, ohne die vielen, meist unleserlichen Militärpakete, zu bestellen haben und das ist einfach zu viel verlangt.

Die löbl. Kreispostdirektion wird deshalb höflichst ersucht, baldige Abhülfe zu treffen, welche gewiss freudigst und dankbarst begrüsst wird.

Einer im Namen Vieler.“<sup>632</sup>

Auch wenn rückblickend die hier beschriebenen Zustände nicht verifiziert werden können und bei der Weiterleitung des Schreibens erwähnt wurde, dass die Zustände zu düster dargestellt würden, deutet der Umstand, dass auf offiziellem Weg Antrag auf Fourgonvermehrung gestellt worden war und die Kritik nicht komplett zurückgewiesen wurde, darauf hin, dass an den Vorwürfen sehr wohl etwas dran war.<sup>633</sup> Insgesamt fanden sich aber wenig derartige Beschwerden in den untersuchten Akten. Im Geschäftsführungsbericht 1914 wurde sogar erwähnt, dass das Personal im Allgemeinen die Mehrarbeit oder die Lohnabzüge (siehe unten) „willig und ohne sich zu beschweren“<sup>634</sup> übernommen habe.

## 9.2. Arbeitszeiten und Ruhetage

Betreffend der gesetzlich geregelten Arbeitszeiten bestanden schon vor dem Ersten Weltkrieg Unterschiede zwischen dem Verwaltungsdienst, wo der Achtstundentag bestand, und dem Betriebsdienst, wo 1902<sup>635</sup> die maximale Arbeitszeit auf elf Stunden festgelegt worden war.<sup>636</sup> In den Ausführungsbestimmungen der Postamtlichen Sammlung von 1910 Ziff. 335 und 336 wurde zur Arbeitszeit festgehalten:

---

<sup>631</sup> Vgl. Bonjour 1949a: 167-169.

<sup>632</sup> Schreiben einer anonymen Person an KPD Basel, 29.08.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:01.

<sup>633</sup> Vgl. Rückseite ebd.

<sup>634</sup> GFB 1914: 50. Ein ähnlich harsches Anklageschreiben wurde lediglich noch aus dem Jahr 1917 gefunden, als die Paketträger- und Expressbotenvereinigung die „unhaltbaren Zustände bei der Paketdistribution Basel“ beklagte. Schreiben der Paketträger- & Expressboten-Vereinigung an KPD Basel, 10.06.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00719:08.

<sup>635</sup> Vgl. Bundesgesetz betreffend die Arbeitszeit beim Betriebe der Eisenbahnen und anderer Verkehrsanstalten. (Vom 19. Dezember 1902.), BBI 1903 36-41: 36-37.

<sup>636</sup> Vgl. Bonjour 1949a: 148-150.

„**335.** Die gewöhnliche Arbeitszeit soll für das dem Gesetze betreffend die Arbeitszeit beim Betriebe der Eisenbahnen und anderer Verkehrsanstalten unterstellte Personal in der Regel 10 Stunden nicht überschreiten. [...]

**336.** Bei unvorhergesehenem Personalmangel, verursacht durch Krankheit und dergleichen, ist der Bureauvorsteher befugt, die Dienststunden innerhalb der Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit nach Bedürfnis zeitweilig abzuändern.“<sup>637</sup>

Die effektive durchschnittliche tägliche Arbeitszeit lag wohl etwas tiefer, nämlich bei 9-9¼ Stunden im Betriebsdienst.<sup>638</sup>

Wie oben angetönt, ermächtigten die Oberbehörden (Postdepartement respektive Bundesrat) „die Postverwaltung zu Abweichungen von den Bestimmungen des Bundesgesetzes betreffend die Arbeitszeit beim Betrieb der Eisenbahnen und anderer Verkehrsanstalten [...]. Dementsprechend wurden, wo die Verhältnisse es erforderten, die Arbeitszeit verlängert und die Ruhetage gekürzt.“<sup>639</sup> Auf die Möglichkeit der verlängerten Arbeitszeiten wurde im Rahmen der Sparmassnahmen gerne hingewiesen, wie folgendes Beispiel zeigt:

„Es wird wiederholt beobachtet, dass die Angestellten Ihres Bureau ungenügend beschäftigt sind, indem sie Zeit finden, in Gruppen vereinigt Privatunterhaltung zu pflegen angesichts des Publikums am Schalter.

Sie wollen daher vom 13. crt. an [Bureaudiener] Moritz Rüpp dem Checkbureau zuweisen und uns einen Stundenplan mit 9 Angestellten & Dienstouren vorlegen.

Wir bemerken, dass nötigenfalls die tägliche Dienstzeit 9 Stunden überschreiten darf.“<sup>640</sup>

Im Geschäftsführungsbericht 1914 wurde aber festgehalten, dass das gesetzliche Maximum im Allgemeinen nicht überschritten worden sei – und wenn dies doch ausnahmsweise geschehen sein sollte, so wurde an den Patriotismus und den Arbeitswillen der Postmitarbeiter appelliert.<sup>641</sup> Diese Formulierung scheint sehr geschickt gewählt, da Opposition seitens der Postbeamten somit automatisch als antipatriotisch wahrgenommen worden wäre – und dies in Zeiten des Kriegs. Auf 01. April 1915 konnten die Einschränkungen in der Ausführung des Arbeitsgesetzes aufgehoben werden, da dank der Entlassung aus dem Militär wieder genügend Personal vorhanden war.<sup>642</sup> 1917 wurde dann „wegen der nachteiligen Rückwirkungen der Ernährungsschwierigkeiten auf die Arbeitsfähigkeit des Postpersonals [sogar zugestanden,] die Arbeitszeit der Beamten bei den Postbureaux I. und II. Klasse auf 8½ und der Angestellten auf 9 Stunden herabzusetzen, wo es mit unwesentlichen Kosten möglich“<sup>643</sup> war.

Quasi mit Kriegsausbruch wurden nicht nur die Arbeitszeit des Personals verlängert, sondern auch seine Ruhetage gekürzt.<sup>644</sup> Normalerweise hätte das Betriebspersonal mit weniger als zehn Dienstjahren Anrecht auf 52, das dienstältere auf 60 Ruhetage pro Jahr gehabt.<sup>645</sup> Im August 1914 wurde nun angeordnet, dass, wo nicht Selbstablösung (also ohne Beizug von zusätzlichen Aushelfern) möglich war, keine Ruhetage mehr zu gewähren seien.<sup>646</sup> Dabei wurde den KPDs bei der Auslegung dieser

---

<sup>637</sup> Postamtliche Sammlung 1910: 337.

<sup>638</sup> Vgl. Schweizerische Oberpostdirektion 1914: 57.

<sup>639</sup> GFB 1914: 46.

<sup>640</sup> Schreiben der KPD Basel an die Briefaufgabe Basel, 12.11.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00697:17.

<sup>641</sup> Im GFB 1914: 9 ist zu lesen: „[...] so haben wir das Zutrauen zum Postpersonal, dass es die Mehrarbeit in Anbetracht seiner patriotischen Pflicht gerne geleistet hat.“

<sup>642</sup> Vgl. GFB 1915: 38.

<sup>643</sup> GFB 1917: 33.

<sup>644</sup> Vgl. Spielmann 1920: 188.

<sup>645</sup> Vgl. Schweizerische Oberpostdirektion 1914: 58.

<sup>646</sup> Vgl. Rundschreiben der KPD Basel vom 18. August 1914 an sämtliche Bureaux II. Klasse & die Bureaux III. Klasse mit Landbriefträgern; Schreiben der OPD betr. Kriegszustand, Ruhetage der Angestellten der Bureaux I. und II. Klasse an KPD, 25.09.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00697:17; Verfügung Nr. 85 vom 07. August 1914.

Einschränkung ein gewisser Freiraum belassen, da die örtlichen Verhältnisse sowie die bisherige Umsetzung der Arbeitszeitverlängerung ebenso wie das Alter und der Gesundheitszustand des Personals als entscheidend angesehen wurden.<sup>647</sup> Durch diese Massnahme konnte das nicht eingerückte Personal vermehrt seine Ruhetage nicht beziehen, wobei sich die Tatsache, dass in Zeiten grösserer Militäraufgebote kein Ersatzpersonal für krankes Personal zur Verfügung stand, noch verschärfend auswirkte.<sup>648</sup> Im Bericht zum Basler Postwesen 1914-1916 wurde dazu festgehalten, dass dem Personal im Jahre 1914 deshalb bei den Bureaux I. und II. Klasse 3500 Ruhetage und bei den Bureaux III. Klasse 800 Ruhetage entgingen.<sup>649</sup> Inwiefern und ob sich der Kreis V hier von anderen Kreisen unterschied, konnte leider nicht eruiert werden. Schon 1915 konnten die Ruhetagsablösungen wieder in normaler Weise gewährt werden, was bedeutete, dass in Phasen des Personalüberflusses vermehrt Ablösungen stattfanden, während sie in Phasen des Personalmangels praktisch eingestellt wurden.<sup>650</sup> Dieser Ablösungsmodus war aus finanzieller Sicht für die Post (v.a. bei Bureaux I. und II. Klasse) sogar attraktiv, weil so auf das überzählige Personal zurückgegriffen werden konnte, das dann zu „kostenloser“ Ablösung (d. h. ohne Mehrkosten, da kein zusätzliches Aushilfspersonal eingestellt werden musste) verwendet werden konnte.<sup>651</sup>

In den zwei letzten Kriegsjahren wurden gemäss Angaben des Bahnpostbureaus dem Postpersonal in Basel teilweise besondere Ruhetage zugestanden. Schon vor dem Krieg hatte sich in dieser Gegend eine Pflanzland- und Gartenbewegung entwickelt, die im Krieg Auftrieb erhielt, da der Lebensmittelmangel in Basel besonders zu spüren war und sich die Versorgungslage dramatisch verschlimmerte.<sup>652</sup> Deshalb wurde seitens der Verwaltung die Bewilligung zur Zuteilung von halben oder ganzen Ruhetagen ohne Anrechnung zwecks Anpflanzungen gegeben.<sup>653</sup> Das Bahnpostbureau hielt fest:

„Als die Ernährungsverhältnisse in der zweiten Hälfte der Kriegszeit immer schwieriger wurden, konnten wenigstens im Umladendienst nicht mehr die frühern Anforderungen an die Kräfte des Personals gestellt werden. Man musste manches früher unbekannte Einsehen tun. Es wurden besondere halbe Tage für die Vornahme von Gartenarbeit bewilligt, um die dringliche Selbstversorgung zu fördern und die Lebenshaltung zu erleichtern.“<sup>654</sup>

Im gleichen Bereich sind die Bemühungen der Post im Bereich der Lebensmittelkarten zu sehen: Als 1917/18 für etliche Nahrungsmittel die Rationierung eingeführt wurde, hatten Schwerarbeiter sowie Minderbemittelte ein Anrecht auf Zusatzkarten, wobei bei der Post Postpacker, Postkondukteure und Kondukteur-Bureaudiener als Schwerarbeiter galten.<sup>655</sup> Die OPD setzte sich nun wiederholt dafür ein, dass noch weitere Angestelltenkategorien sowie die Bahnpostbeamten Anrecht auf eine Zuschussbrotkarte erhielten, der Bescheid des Brotamtes fiel jedoch negativ aus.<sup>656</sup> Anfang 1918 nahm das eidgenössische Brotamt Landbriefträger, die in grösserem Umfang Paketpost zu besorgen hatten,

---

<sup>647</sup> Vgl. Schreiben der OPD betr. Kriegszustand, Ruhetage der Angestellten der Bureaux I. und II. Klasse an KPD, 25.09.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00697:17.

<sup>648</sup> Vgl. Schreiben der KPD Basel betr. Postpersonal im Militärdienst an OPD, 09.11.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00697:17.

<sup>649</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 80. Leider ist nicht eindeutig, ob diese Zahlen für die Gesamtschweiz oder nur für den Kreis Basel gelten. Eine Nachholung derselben im Folgejahr war nur teilweise möglich. Vgl. Kriegsgeschichte Personalabteilung 1917: 5.

<sup>650</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 80.

<sup>651</sup> Vgl. ebd.: 81.

<sup>652</sup> Vgl. Labhardt 2014a: 193, 201, 214.

<sup>653</sup> Vgl. Bericht Bahnpostbureau betr. Ereignisse und Wirkungen des Weltkrieges in Bezug auf den Postdienst, 05.12.1919: 1; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:04.

<sup>654</sup> Ebd.: 8.

<sup>655</sup> Vgl. Vorschriften über die Zusatzbrotkarte für Schwerarbeiter; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:09. Um die Karten zu erhalten, musste ein Gesuch um Anerkennung der Bezugsberechtigung gestellt werden.

<sup>656</sup> Vgl. Schreiben der OPD betr. Zusatz-Brotkarte an KPD Basel, 11.10.1917; Schreiben der OPD betr. Brotkarte an KPD, 25.10.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:09.

sowie Paketträger, welche zur Besorgung ihres Dienstes einen Karren vor sich her schieben mussten, ebenfalls in die Kategorie der Schwerarbeiter auf. So konnten diese auf schriftliches Gesuch hin eine Zusatzbrotkarte erhalten.<sup>657</sup> Diese hier exemplarisch genannten Entwicklungen zeigen einerseits das Engagement der Post für ihre Mitarbeiter und andererseits die Wichtigkeit der Einteilung in die verschiedenen Berufskategorien. Gerade in Basel wurde offenbar bei der Anstellung nicht immer zwischen Postpackern und Bureaudienern unterschieden, damit man (gemeint sind wohl die Poststellen) in der Verwendungsmöglichkeit weniger gebunden war, was aber dazu führte, dass die Packdienst verrichtenden Bureaudiener kein Anrecht auf eine Zusatzbrotkarte hatten.<sup>658</sup>

### 9.3. Entlohnung und Zulagen

Wie in anderen Bereichen versuchte die Post auch bei den Löhnen und Zulagen möglichst eine Verminderung des sich abzeichnenden finanziellen Verlusts zu erreichen. Aus Sicht des Personals bedeutete dies zunächst weniger Zulagen respektive Entschädigungen für gewisse Dienste, da diese weniger gebraucht wurden. Das galt für Bahnpostentschädigungen infolge der Einschränkungen im Bahnpostdienst,<sup>659</sup> für Sonntagsdienstentschädigungen durch Verminderung der Beiträge um 50 Prozent oder auch für Nachtdienstentschädigungen (da aufgrund der Schliessung einzelner Poststellen, dem Kriegsfahrplan sowie der angepassten Diensterteilung beträchtliche Einschränkungen im Nachtdienst stattgefunden hatten).<sup>660</sup> Besonders schwer traf es das Postpersonal auf dem Land, das nach Bestelldienststunden (Lohn auf Basis der geleisteten Dienststunden berechnet) bezahlt wurde, wobei aber auch Rücksicht auf die Lage des Personals genommen wurde:

„Beim Personal der Postbureaux III. Klasse und der Postablagen ergab sich aus der dem Verkehrsrückgang entsprechenden Verminderung der Bestell- und Botengänge eine Verminderung der Arbeitsleistung, die [...] in manchen Fällen zu einer entsprechenden Herabsetzung des Gehalts führen musste, wobei jedoch auf die Lage der betreffenden Angestellten Rücksicht genommen wurde.“<sup>661</sup>

Im Dezember 1914 wurde von der OPD bestimmt, dass da, wo durch die Diensteseinschränkungen verursachte Lohnkürzungen eine Notlage zur Folge hätten, lindernd eingegriffen werden solle, so bei Landbriefträgern, Posthaltern sowie Postablagehaltern.<sup>662</sup>

---

<sup>657</sup> Vgl. Schreiben der OPD betr. Zusatz-Brotkarte an KPD Basel, 05.02.1918; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00539:03.

<sup>658</sup> Vgl. Schreiben [der KPD] an die Kommission für die Bewilligung der Zusatzbrotkarte Basel-Stadt, Februar 1918; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00539:03. Solche Gesuche sowie Weisungen um respektive für Zusatzkarten gab es auch in Bezug auf Käse und Milch. Vgl. PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00539:15; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00539:22.

<sup>659</sup> Anmerkung zum Bahnpostdienst sowie den Arbeitsverhältnissen respektive Zulagen in Basel: Teilweise war es nötig, Personal für zusätzliche oder andere Aufgaben beizuziehen, als dies in ihrem „Berufsprofil“ eigentlich vorgesehen war. So wurden in Basel 1915 beispielweise an rund 420 Tagen Bureaudiener bei der Bahnpostbedienung eingesetzt. Dabei erhielten sie weder die erhöhte Besoldung noch die frühere Tageszulage, was nachvollziehbar als Ungerechtigkeit empfunden wurde. Weiter mussten die Kondukteur-Bureaudiener in Basel an durchschnittlich 220 Tagen Fahrdienst leisten, während an anderen Orten diese Angestellten-Kategorie nur auf 180 Fahrtage (dies entsprach der eigentlich zulässigen Höchstzahl) kam. Vgl. Schreiben der KPD Basel betr. Wiederbesetzung erledigter Stellen Angestellte, 09.09.1916; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00710:02; Schreiben des Bahnpostbureaus betr. Neue Stellen an KPD Basel, 06.09.1916; Schreiben der OPD betr. Kondukteur-Bureaudiener an KPD Basel, 06.12.1916; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00710:15.

<sup>660</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 83; GFB 1914: 49.

<sup>661</sup> GFB 1914: 49.

<sup>662</sup> Vgl. ebd.: 9. Dabei war die Verwaltung stets darauf bedacht, dass keine Ungerechtigkeiten zwischen Soldaten und Nichtsoldaten entstanden.

Weitere Ersparnisse erzielte die Post durch die Verschiebung der Erhöhung der Taggelder für Lehrlinge und Aspiranten und die Verschiebung der Beförderung von Lehrlingen zu Aspiranten und der Aspiranten zu versetzbaren Kommiss sowie durch die Verschiebung der eigentlich auf 01.04.1915 fälligen allgemeinen Besoldungserhöhungen um neun Monate, was besonders jene traf, die ihr Gehaltsmaximum noch nicht erreicht hatten.<sup>663</sup> Von der sistierten Beförderung der Aspiranten waren im Postkreis Basel 27 Aspiranten betroffen, die eigentlich auf 01.10.1914 hätten befördert werden sollen. Weiter waren 33 Lehrlinge des Jahrgangs 1913 betroffen, die auf den gleichen Zeitpunkt zu Postaspiranten hätten befördert werden sollen.<sup>664</sup> Die Erhöhung der Lehrlingstaggelder wurde auf 01.01.1916 verschoben. Dadurch konnte in Basel 1914 41 Lehrlingen und 1915 20 Lehrlingen das Taggeld nicht um 1 CHF erhöht werden.<sup>665</sup>

Das Postpersonal leistete also auch seinen Beitrag, um die Einnahmeausfälle tragbar zu halten, was sich aber in Anbetracht der einsetzenden Teuerung schon bald als problematisch erwies. Wegen der durch den Weltkrieg ausgelösten Teuerung sah sich die Postverwaltung ab 1916 dazu veranlasst, Teuerungszulagen an das Personal auszurichten. Während diese Zulagen 1916 1.4 Mio. betrug, stiegen sie 1917 auf 8.0 Mio., 1918 auf 23.0 Mio. und 1919 sowie 1920 sogar auf 38.5 und 45.1 Mio. CHF an.<sup>666</sup> Aufgrund der schlechten Finanzlage konnten nicht dem gesamten Bundespersonal Zulagen zuerkannt werden: In Betracht kamen a) Verheiratete, deren Jahresbesoldung 4000 CHF nicht erreichte und b) Ledige mit Unterstützungspflicht, deren Besoldung 3400 CHF nicht erreichte.<sup>667</sup> Gemäss einem Abklärungsgesuch der KPD betreffend Zulagen an bestimmte Mitarbeiter und dem entsprechenden Antwortschreiben der OPD wurden dabei allerdings keine Ausnahmen bewilligt.<sup>668</sup> Ein weiteres Schreiben der OPD betreffend Kriegsteuerungszulagen verweist darauf, dass im Kreis V in verschiedenen Fällen die Unterstützungspflicht der Ledigen im Vergleich zu anderen Kreispostdirektionen recht weitherzig ausgelegt wurde. Die KPD Basel rechtfertigte die verschiedenartige Auffassung der Unterstützungspflicht mit den stark unterschiedlichen Verhältnissen in den verschiedenen Kreisen, was bekräftigt, dass die Situation in Basel besonders prekär war.<sup>669</sup>

Aufgrund der Teuerung wurden – trotz den generellen Sparrichtlinien – auch gewisse Vergütungen in der zweiten Kriegshälfte (wieder) erhöht: Einerseits wurde ab 1. Juli 1917 ein Teuerungszuschlag von 20 Prozent, gut ein Jahr später von 50 Prozent im Bahnpostdienst gewährt, andererseits wurden die Entschädigungen für Nacht-, Fahr- und Frühdienst auf 1. Oktober 1917 um 20 Prozent, ab 1. August 1918 um 30 Prozent und später sogar um 50 Prozent erhöht.<sup>670</sup> Zudem wurden u.a. 1917-1920 wegen der Teuerung alle Packer, Briefkastenleerer sowie Wagenbesorger zu Bureaudienern befördert und somit in der Gehaltsklasse angehoben, 1917 erhielten Aushelfer der Postbureaux I., II. und III. Klasse sowie der Postablagen und auch Postaspiranten eine Erhöhung der Taggelder und auch die Postillone, die nicht direkt von der Post angestellt waren, erhielten 1918-1920 Teuerungszulagen.<sup>671</sup>

---

<sup>663</sup> Vgl. ebd.: 49; Basler Postwesen 1914-1916: 84; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 23; Spielmann 1920: 198. Vergleiche Angaben zur Ausbildung bei der Post in Kapitel 3.1.

<sup>664</sup> Vgl. Kriegsgeschichte Personalabteilung 1917: 13.

<sup>665</sup> Vgl. ebd.

<sup>666</sup> Vgl. Bonjour 1949a: 123, 182; Bonjour 1949b: 226; GFB 1916: 27; GFB 1917: 31; GFB 1918: 38; GFB 1919: 28. Die Zahlen bei Bonjour und in den Geschäftsführungsberichten decken sich nicht immer, wo Unterschiede bestanden, wurden die Zahlen aus den Geschäftsführungsberichten übernommen.

<sup>667</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 85.

<sup>668</sup> Vgl. Schreiben der KPD Basel betr. Teuerungszulagen an OPD, 04.06.1917 und entsprechendes Antwortschreiben der OPD; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00719:05.

<sup>669</sup> Vgl. zu diesen Vorkommnissen Schreiben der OPD betr. Kriegsteuerungszulagen an KPD Basel, 13.07.1917 und entsprechendes Antwortschreiben an OPD, 20.07.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00719:05.

<sup>670</sup> Vgl. Bonjour 1949a: 136-138; GFB 1917: 31; GFB 1918: 37.

<sup>671</sup> Vgl. Bonjour 1949a: 82, 352; GFB 1917: 6, 8.



## 9.4. Rekrutierungs- und Ausbildungswesen

### 9.4.1. Lehrlinge und Aspiranten

Im vorangehenden Kapitel wurde bereits gezeigt, dass sowohl Lehrlinge wie auch Aspiranten in finanzieller Hinsicht durch die Kriegsjahre Einbusse erlitten. Dazu kamen für diese Personalgruppen aber noch weitere Lasten: Während des Kriegs mussten Lehrlinge – ohne ihre Ausbildung fertig gemacht zu haben – häufig die Arbeit von Kommis übernehmen, da von diesen die meisten mobilisiert waren.<sup>672</sup> In Basel waren diesbezüglich die Verhältnisse beim Bestell- und Kastenleererpersonal im ersten Kriegsmonat besonders schwierig, da es durch den Wegfall an Personal an ortskundigem Ersatz sowie Radfahrern fehlte, weshalb für diesen Dienst im August zehn Lehrlinge eingesetzt werden mussten.<sup>673</sup> Durch eine solche Verwendung der Lehrlinge entstand die Gefahr, dass sich diese zu wenig ihrer eigentlichen Ausbildung widmen konnten. Deswegen bemerkte die KPD Basel Ende 1915, dass überzähliges Personal, wo nicht anderweitig eingesetzt, zur Aushilfe verwendet werde, da es geboten sei, „dass den Lehrlingen, die zum Teil Militärdienst leisteten oder während der Zeit der Grenzbesetzung in vermehrter Weise zum Beamten-Ersatz herangezogen werden mussten, mehr Zeit zum theoretischen Studium verschafft“<sup>674</sup> werde.

Auch in einem weiteren Bereich beeinflusste der Krieg die Lehrlinge und zwar musste der Schlusskurs für die Postlehrlinge des Jahrgangs 1915 infolge der neuen Militäraufgebote im Frühjahr 1917 verschoben und auf eine längere Dauer ausgedehnt werden (eigentlich 22.01.-03.02, dann aber 29.01.-17.02.1917), da wegen Personalmangels die Lehrlinge nur an Vormittagen bei ihren Bureaux entbehrlich waren.<sup>675</sup>

Der Krieg wirkte sich ebenfalls auf die Lehrlingsanzahl aus. 1914 wurden noch mehr Lehrlinge angenommen als im letzten Vorkriegsjahr (382 gegenüber 313), bei Jahresende beschäftigte die Post 670 Lehrlinge. Die so hohe Zahl rührte daher, dass 1914, wie oben beschrieben, die normalerweise im Herbst stattfindenden Aspirantenprüfungen nicht stattfanden und somit die Lehrlinge, welche zu Aspiranten befördert worden wären, in ihrer bisherigen Stellung blieben.<sup>676</sup> 1915 wurden noch 196 Lehrlinge angenommen, 301 Lehrlinge legten ihre Patentprüfung ab. Die Zahl der Aspiranten vermehrte sich in diesem Jahr somit verhältnismässig stärker, da im Frühling die eigentlich noch 1914 fällig gewesenen Aspirantenprüfungen nachgeholt wurden.<sup>677</sup> 1916 wurden nochmals deutlich weniger Lehrlinge eingestellt, nämlich noch 106, dafür wurden auf 1. Januar 468 Aspiranten befördert, da die vorübergehend verschobene Beförderung der Aspiranten wieder aufgenommen wurde.<sup>678</sup> 1917 wurden mit 103 ähnlich wenig neue Lehrlinge aufgenommen, zudem wurde interessanterweise in diesem Jahr bei der Aufnahmeprüfung das Prüfungsfach „Neuere Geschichte der Schweiz und schweizerische Staatskunde“ eingeführt.<sup>679</sup> Obwohl dabei im Geschäftsführungsbericht keine Verbindung zum Weltkrieg gemacht wurde, scheint der Zeitpunkt der Einführung dieses auf die eigene Nation bedachten Fachs doch bezeichnend. Im letzten Kriegsjahr wurden noch 97 Lehrlinge neu angestellt.<sup>680</sup> Nebst Spargründen wurde auch deshalb davon abgesehen, mehr Lehrlingskandidaten anzu-

---

<sup>672</sup> Vgl. Schreiben der KPD betr. Postpersonal im Militärdienst an OPD, 09.11.1914; Schreiben von Basel 2 an KPD Basel, 14.10.1914 sowie entsprechende Antwort der KPD Basel, 15.10.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00697:17.

<sup>673</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 81; Bericht der Briefexpedition betr. Kriegsgeschichte an KPD Basel, 29.01.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:16.

<sup>674</sup> Schreiben der KPD Basel betr. Personalverhältnisse an OPD, 06.11.1915; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00703:12.

<sup>675</sup> Vgl. Schreiben der KPD betr. Schlusskurs für Postlehrlinge an OPD, 10.03.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00718:04.

<sup>676</sup> Vgl. dazu GFB 1914: 26. Daneben standen 233 patentierte Aspiranten im Dienst der Post, welche ebenfalls nicht weiterbefördert wurden. Vgl. ebd.; GFB 1915: 38.

<sup>677</sup> Vgl. GFB 1915: 17-18.

<sup>678</sup> Vgl. GFB 1915: 38; GFB 1916: 10.

<sup>679</sup> Vgl. GFB 1917: 7, 13.

<sup>680</sup> Vgl. GFB 1918: 7.

nehmen, da postuliert wurde, dass diese jungen Beamten dem Postdienst sowieso bald für längere Zeit durch den Militärdienst entzogen würden.<sup>681</sup> Zusätzlich bestand infolge der Nichtbesetzung freigewordener Stellen und da keine neuen Stellen geschaffen wurden (siehe unten), auch nicht das Bedürfnis, das Beamtenpersonal durch die Aufnahme neuer Lehrlinge im früheren Umfang zu ergänzen. Diesbezüglich wurde bei der Stellenausschreibung jeweils darauf hingewiesen, dass nur ein geringer Bedarf bestehe und deshalb nur gut befähigte Bewerber Aussicht auf Einstellung hätten. Aus Sicht potentieller Kandidaten wurde der Eintritt in den Postdienst also schwieriger.<sup>682</sup> 1916 bewarben sich beispielsweise schweizweit 580 Bewerber (davon 44 aus Basel) für die gut 100 Lehrstellen. Der Andrang regulierte sich aber in den Folgejahren, 1917 meldeten sich schon „nur“ noch 313 Bewerber (davon 19 aus Basel).<sup>683</sup> Diese Entwicklungen blieben nicht ohne langfristige Konsequenzen: Da während des Kriegs viel weniger Lehrlinge neu angestellt wurden als noch vor dem Krieg, kam es innerhalb des Beamtenpersonals bei der Post rasch zu einer zunehmenden Überalterung: In nur 15 Jahren (1914-1930) drehte sich das Verhältnis der 21-30-Jährigen zu den 31-40-Jährigen um. Während erstgenannte Altersgruppe 1914 67 Prozent der Beamten ausmachten, stellte sie 1930 noch 20 Prozent. Der prozentuale Anteil der 31-40-Jährigen stieg im gleichen Zeitraum dagegen von 21 auf 65 Prozent.<sup>684</sup>

## 9.4.2. Neue und freigewordene Stellen

Am 10. August 1914 verkündete die OPD per Schreiben an die KPDs, dass die frei werdenden Beamten- und Angestelltenstellen bis auf weiteres nicht mehr neu besetzt werden sollten, ausser wenn es sich um Vorstände wichtigerer Bureaux sowie um Post- und Ablagehalter handle.<sup>685</sup> Wohl zur Beruhigung des Postpersonals wurde aber im Geschäftsführungsbericht festgehalten, dass nicht die Absicht bestehe, festangestelltes Personal, inklusive Aspiranten und Lehrlinge zu entlassen.<sup>686</sup> Auch 1915 wurden freigewordene Stellen möglichst nicht wieder besetzt und der Einsatz von Hilfspersonal „auf das Notwendigste beschränkt“.<sup>687</sup> Zudem wurde im Zusammenhang mit den üblichen Erneuerungswahlen bestimmt, dass auch die für einen bestimmten Ort ernannten Beamten und Angestellten an einen andern Ort versetzt werden konnten, um eine zweckmässigere Verwendung des Personals zu erreichen.<sup>688</sup> So blieben im Postkreis Basel bis 1916 22 Beamten- und 30 Angestelltenstellen unbesetzt.<sup>689</sup> Freigewordene Stellen wurden deshalb vorläufig – wenn nötig – durch Aushelfer besetzt.<sup>690</sup> 1916 wurde aufgrund der Verkehrszunahme die oben beschriebene Anordnung der OPD aufgehoben und ein Teil der frei gewordenen Stellen wieder besetzt, jedoch nur, wenn ein unabweisbares Bedürfnis dafür vorlag:

„Ein Antrag auf Wiederbesetzung gewöhnlicher und gradierter Stellen soll aber nur in solchen Fällen eingereicht werden, wo jene inzwischen durch Aushilfspersonal ersetzt werden

---

<sup>681</sup> Vgl. Schreiben der OPD betr. Personalverhältnisse an KPD, 20.08.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00718:04.

<sup>682</sup> Vgl. beispielsweise Verfügung Nr. 222 vom 27. November 1915 Annahme von Postlehrlingen; Verfügung Nr. 195 vom 23. November 1917 Annahme von Postlehrlingen.

<sup>683</sup> Vgl. dazu Basler Postwesen 1914-1916: 86.

<sup>684</sup> Vgl. Bonjour 1949a: 87-88. In den Jahren 1919-1935 wurden mit durchschnittlich 65 neuen Lehrlingen jährlich übrigens noch weniger Beamte ausgebildet als während des Krieges.

<sup>685</sup> Vgl. GFB 1914: 24, 26, 49; Schreiben der OPD betr. Wiederbesetzung erledigter Stellen an KPD Basel, 02.09.1916; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00710:02.

<sup>686</sup> Vgl. GFB 1914: 50.

<sup>687</sup> Vgl. GFB 1915: 37.

<sup>688</sup> Vgl. ebd.: 38.

<sup>689</sup> Vgl. Kriegsgeschichte Personalabteilung 1917: 15. Der Bericht zum Basler Postwesen 1914-1916: 86 spricht lediglich von 21 Beamten- und 28 Angestelltenstellen. Überblickszahlen für die zweite Kriegshälfte konnten in den Berichten leider nicht gefunden werden.

<sup>690</sup> Vgl. GFB 1916: 11; GFB 1917: 14.

mussten, wo die Besetzung im dienstlichen Interesse liegt und wo die für sie sprechenden Verhältnisse voraussichtlich von Dauer sein werden.“<sup>691</sup>

Daraufhin stellte die KPD Basel Antrag auf Wiederbesetzung von neun Angestellten- sowie vier Beamtenstellen (18 weitere Beamtenstellen könnten weiterhin durch überzähliges Personal ausgeübt oder unbesetzt bleiben).<sup>692</sup> Generell wurde bei der Wiederbesetzung neuer Stellen darauf geachtet, dass keine Personalvermehrung entstand. Weiter wurden Beförderungen nur dann erlaubt, wenn sie direkte Folge von durch Todesfall freigewordenen Stellen, Dienstaustritt oder Ähnlichem waren oder wenn sie durch Umorganisation der entsprechenden Verwaltungsabteilung bedingt waren.<sup>693</sup>

Die Tatsache, dass seit Kriegsausbruch nur noch äusserst zurückhaltend neue Stellen geschaffen und frei gewordene Stellen wiederbesetzt wurden, belastete insbesondere die Angestelltenaushelfer schwer, die dadurch geringere Aussichten auf eine feste Stelle hatten (und somit länger in unsicheren Stellen bleiben mussten). Auch Postkommis mussten deutlich länger auf die Wahl an einen bestimmten Ort warten.<sup>694</sup> Um diesen Zuständen entgegen zu wirken sowie aufgrund der Zunahme des Inlandsverkehrs wurden 1917 da, „wo es die Verhältnisse zuliesse, provisorische Beamten- und Angestelltenstellen in feste Stellen umgewandelt.“<sup>695</sup> Grundsätzlich trafen die durch den Weltkrieg ausgelösten personellen Veränderungen das Aushilfspersonal besonders schwer: Aufgrund des Verkehrsrückgangs sowie der nötig gewordenen Sparmassnahmen wurde von der OPD angeordnet, dass alle bisher bezahlten Entschädigungen für Aushilfen bei Bureaux III. Klasse ab 1. September 1914 zu streichen seien und nur ausnahmsweise eine herabgesetzte Entschädigung noch bewilligt werden konnte.<sup>696</sup> Verschiedenen Aushelfern bei Bureaux III. Klasse wurde also das Gehalt erheblich gekürzt oder sie verloren sogar ihre Stelle. Grundsätzlich wurden frühere Aushelferstellen wenn möglich durch überzähliges festangestelltes Personal besetzt, um dadurch Einsparungen bei den Entschädigungskosten für Stellvertretungen und Aushilfen zu erzielen. Ebenso wurde bei Ersatz für kranke oder beurlaubte Postmitarbeiter vorgegangen. Besonders nach der Entlassung der 4. Division konnten deshalb auch die Aushelfer in Basel nicht mehr weiter beschäftigt werden, da nun genügend festangestelltes Personal vorhanden war, was für erstere finanziell negative Auswirkungen hatte. Gemäss verschiedenen Berichten fand später jedoch mancher Aushelfer vorübergehend Privatbeschäftigung oder machte freiwillig Militärdienst bei einer Feldpost.<sup>697</sup>

Die Entwicklungen im Gesamtpersonalbestand widerspiegeln die hier beschriebenen Massnahmen der Post: 1914 wurde das festangestellte Personal zwar noch um 332 gesteigert, dieser Zuwachs war aber fast um 50 Prozent geringer als jene des Vorjahres, da in der zweiten Jahreshälfte keine neuen Stellen mehr errichtet worden waren. Im Folgejahr fand eine Personalverminderung im Betriebsdienst um 177 Personen statt. 1916 dagegen vermehrte sich das festangestellte Personal um 361 Mann<sup>698</sup>. Dabei handelte es sich aber lediglich um eine Verschiebung im Angestelltenverhältnis, da ja 486 Aspiranten (nicht festangestelltes Personal) zu versetzbaren Kommis (festangestelltes Per-

---

<sup>691</sup> Schreiben der OPD betr. Wiederbesetzung erledigter Stellen an KPD Basel, 02.09.1916; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00710:02. Vgl. auch GFB 1916: 27.

<sup>692</sup> Vgl. Schreiben der KPD betr. Wiederbesetzung erledigter Stellen Angestellte, 09.09.1916; Schreiben der KPD betr. Wiederbesetzung erledigter Stellen Beamte, 09.09.1916; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00710:02.

<sup>693</sup> Vgl. Schreiben der OPD betr. Neue Stellen an KPD Basel, 05.12.1916; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00710:02.

<sup>694</sup> Vgl. GFB 1917: 6, 30.

<sup>695</sup> Vgl. ebd.: 31. Dabei wurde seitens der Postverwaltung hervorgehoben, dass es sich nicht um eine Personalvermehrung, sondern nur um eine Personalverschiebung handle (von vorübergehendem in definitives Vertragsverhältnis).

<sup>696</sup> Vgl. Schreiben der OPD an KPD Basel, 21.08.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00697:17; Kriegsgeschichte Personalabteilung 1917: 8.

<sup>697</sup> Vgl. zu den Aushelfern Basler Postwesen 1914-1916: 83-84; Kriegsgeschichte Personalabteilung 1917: 9; Schreiben der OPD betr. Personalverhältnisse an KPD, 15.11.1915; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00703:12.

<sup>698</sup> In den GFB wird explizit von „Mann“ (anstatt Personen) gesprochen. Da die Postverwaltung seit 1894 keine weiblichen Lehrlinge mehr aufnahm, kann davon ausgegangen werden, dass es sich effektiv nur um Männer handelte. Vgl. Bonjour 1949a: 159.

sonal) befördert wurden. Werden diese abgezogen, ergab sich erneut eine Personalverminderung um 125 Mann. 1917 betrug die Gesamtvermehrung 220 Mann, aus denselben Gründen wie 1916 (Beförderung von 277 Postaspiranten) handelte es sich aber effektiv um eine Verminderung um 57 Personen. Gemäss Geschäftsführungsbericht 1918 fand in diesem Betriebsjahr eine Personalvermehrung um 66 Personen statt. Da in diesem Bericht die Angaben zum Personal etwas anders dargestellt wurden, konnte nicht eindeutig ermittelt werden, ob es sich um eine effektive Vermehrung handelte.<sup>699</sup>

### 9.4.3. Die Frauen im Postdienst 1914-1918

Bonjour führt aus, dass die Post während des Ersten Weltkriegs „viele eingerückte Beamte im Schalterdienst durch weibliche Aushilfen ersetzen [musste].“<sup>700</sup> Die für diese Arbeit untersuchten Quellen bestätigen diese Ausführungen Bonjours nicht eindeutig, im Gegenteil: Es ist sogar vermehrt von Entlassungen von Frauen die Rede als von Mehreinstellungen. Wie insbesondere in Kapitel 4.2 erläutert, kam es durch die Schwankungen im Personalbestand phasenweise zu Personalüberfluss, wobei das überzählige Personal einerseits anderen Postkreisen (mit Personalmangel) zugewiesen oder andererseits für Ruhetagsablösungen und als Krankenersatz eingesetzt wurde. Im Rahmen der Rückkehr vieler Postmitarbeiter aus dem Militärdienst wurde Anfang Dezember 1914 zehn Postgehilfinnen in Basel gekündigt, von denen jedoch im Januar 1915 sieben wieder eingestellt werden konnten, da mehrere Beamte anderen Postkreisen mit Personalmangel abgegeben werden mussten.<sup>701</sup> Im Oktober dieses Jahres ordnete die OPD dann Folgendes an:

„Sodann ist die Entlassung von Postgehilfinnen überall ins Auge zu fassen, wo solche Gehülfinnen durch versetzbare Kommis oder Aspiranten ersetzt werden können. Dabei sind den Gehülfinnen mit der kürzesten Dienstzeit in erster Linie die Stellen zu kündigen, während solche mit mehreren Dienstjahren, die zudem gute Leistungen aufweisen, so weit möglich noch weiter zu verwenden sind.“<sup>702</sup>

Die KPD Basel meldete daraufhin der OPD zurück:

„Unter diesen Umständen erscheint es uns schon aus den vorstehend aufgeführten Gründen<sup>703</sup> nicht angezeigt, den im hiesigen Postkreis verwendeten 7 Gehülfinnen, die alle 3½ oder mehr Dienstjahre aufweisen, in gegenwärtiger Zeit, unter dem Einfluss vorübergehender Personalverhältnisse zu künden. Beim Eintritt normaler Zeitenverhältnisse würden die Gehülfinnen voraussichtlich wieder benötigt werden, leisten sie doch an den von ihnen besetzten Stellen der Postverwaltung gegen bescheidene Entschädigungen [sic!] sehr gute Dienste.“<sup>704</sup>

Während andernorts also vermutlich vermehrt Gehilfinnen entlassen wurden, behielten die in Basel eingesetzten ihre Stelle – von einem vermehrten Einsatz kann deshalb aber nicht gesprochen werden. Ein Hinweis auf verlängerte respektive vermehrte Verwendung von Gehilfinnen ergibt sich even-

---

<sup>699</sup> Vgl. für diesen Abschnitt GFB 1914: 24; GFB 1915: 17; GFB 1916: 10; GFB 1917: 13; GFB 1918: 6-7, Beilage III.

<sup>700</sup> Bonjour 1949a: 159. Diese weiblichen Aushilfen wurden Gehilfinnen/Gehülfinnen genannt und hatten bis zur Einführung des Beamtengesetzes 1928 die Eigenschaft von Hilfsangestellten und erhielten ein Taggeld oder ein Monatsgehalt. Vgl. ebd.: 160.

<sup>701</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 83.

<sup>702</sup> Schreiben der OPD betr. Personalverhältnisse an KPD Basel, 28.10.1915; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00703:12.

<sup>703</sup> Gemeint sind die zu erwartenden krankheitsbedingten Absenzen, das Wiederaufgebot der 2ten Division, nötiger Krankenersatz und Ersatz für Ruhetagsablösungen, sowie dass Lehrlinge mehr Zeit für ihr Studium haben sollten.

<sup>704</sup> Schreiben der KPD Basel betr. Personalverhältnisse an OPD, 06.11.1915; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00703:12.

tuell daraus, dass bei den Ersatzkosten für das im Militärdienst befindliche Personal u.a. Entschädigungen für Gehilfinnen aufgeführt wurden.<sup>705</sup> Generell scheint die Verwendung von Gehilfinnen von den Personalverhältnissen abhängig gewesen zu sein. Anfang 1917 wurde beispielsweise die Verwendung von zehn Gehilfinnen zugestanden, als aufgrund der Teilmobilisierung Personalmangel bestand.<sup>706</sup> Besonderer Bedarf an Gehilfinnen bestand in Basel beim Mandattransitbureau (siehe Kapitel 7.3), aber auch hier wurden sie, wenn anderweitig genügend Personal verfügbar wurde, wieder entlassen.<sup>707</sup>

Insgesamt ergeben diese unterschiedlichen Angaben zum Einsatz respektive zur Entlassung von Frauen im Postdienst während des Ersten Weltkriegs ein heterogenes Bild. Während für die Kriegsjahre selbst keine eindeutigen Tendenzen diesbezüglich aus den untersuchten Akten abgeleitet werden können, wurde im Geschäftsführungsbericht von 1919 festgehalten:

„Um ein weiteres Anwachsen der ausserordentlich gestiegenen Besoldungen und Löhne zu verhindern, wurden überall, wo dies in Verwaltung und Betrieb tunlich erschien, billigere [sic!], zum Teil weibliche Arbeitskräfte beigezogen.“<sup>708</sup>

Gemäss diesem Bericht trat also erst nach dem Krieg ein, was Bonjour bereits als Entwicklung während des Krieges als gegeben erachtet.

---

<sup>705</sup> Vgl. Schreiben der OPD betr. Kriegszustand, besondere Massnahmen der Postverwaltung an KPD Basel, 03.09.1914; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:03.

<sup>706</sup> Vgl. Schreiben der KPD Basel betr. Beamtenpersonal an OPD, 26.01.1917; Schreiben der KPD Basel betr. Beamten-Aushilfe an OPD, 19.03.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00718:04. Vgl. auch Kapitel 2.2.1, Abb. 2 sowie Kapitel 4.2.

<sup>707</sup> Vgl. Schreiben der KPD Basel betr. Gehülfinnen beim Mandattransitbureau Basel an OPD, 21.12.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00718:04.

<sup>708</sup> GFB 1919: 31.

## 10. Der Finanzhaushalt der Post

Die in den Kapiteln 4-7 beschriebenen und analysierten Entwicklungen hatten, wie bereits mehrfach hervorgehoben, entscheidenden Einfluss auf den Finanzhaushalt der Post. Dieser Aspekt der Geschichte der schweizerischen Post im Ersten Weltkrieg wurde von Spielmann wie später von Bonjour gut aufgearbeitet. Das besondere Interesse für die finanzielle Entwicklung könnte u.a. daher kommen, dass der Post als Arbeitgeberin von über 15'000 Festangestellten innerhalb der Schweiz eine grosse finanzielle Bedeutung zukam. Vielleicht auch deshalb, weil die Post ein Bundesbetrieb war und deswegen die Einnahmen und Ausgaben besonders gut kontrolliert wurden.

Als Regiebetrieb des Bundes mit eigenem Finanzhaushalt hatte die Post bis und mit 1913 der eidgenössischen Staatskasse jedes Jahr ihren gesamten Gewinn abgeliefert, was zur Folge hatte, dass die Post bei Beginn der finanziellen Schwierigkeiten (Einbruch des Auslandpostverkehrs sowie des Wertzeichenverkaufs und gleichzeitiger Anstieg bei den portofreien Sendungen) ohne Reserven stand.<sup>709</sup> Insgesamt musste der Bund 1914-1922 mit 107 Millionen Franken aushelfen – die Post verzehrte also nicht nur ihre ganzen Gewinne seit 1875, sondern benötigte noch zusätzlich 24 Millionen Franken.<sup>710</sup> Die Jahre des Ersten Weltkriegs (und die ersten Nachkriegsjahre) stellten die erste Defizitperiode in der Geschichte der schweizerischen Post dar: 1914 belief sich der Betriebsverlust auf 6.2 Mio. CHF, 1915 fiel er dank Taxerhöhungen und Verminderung der Ausgaben durch Sparmassnahmen etwas geringer aus und betrug noch 2.2 Mio. CHF, 1916 konnte der Verlust erneut reduziert werden und belief sich noch auf 1.6 Mio. CHF.<sup>711</sup> Im Geschäftsführungsbericht von 1917 wurde ein Betriebsverlust von 125'000 Franken ausgewiesen, worin aber die Ausgaben für die Kriegsteuerzulagen und Kriegsbeihilfen in der Höhe von über 8 Mio. CHF nicht einbezogen waren.<sup>712</sup> Diese eingerechnet, wäre das Ergebnis um ebendiesen Betrag schlechter gewesen. 1918 stieg der Betriebsverlust aufgrund der Teuerungszulagen sowie der gesetzlichen Besoldungsaufbesserungen auf 12.6 Mio. CHF an, wobei angemerkt werden kann, dass ohne die Teuerungszulagen in der Höhe von 22.7 Mio. CHF die Post einen Gewinn verzeichnet hätte.<sup>713</sup> In den ersten Nachkriegsjahren stieg der Betriebsverlust weiter an: 1919 auf 23 Mio. CHF, 1920 auf 28 Mio. CHF.<sup>714</sup> Mit und nach dem Krieg setzte deshalb eine Periode der Rationalisierung der Arbeitsmethoden sowie der Leistungseinschränkungen ein, zudem sollten Arbeitskräfte wirtschaftlicher verwendet werden (erstmal sank der Personalbestand trotz zunehmendem Verkehr).<sup>715</sup> Diese Entwicklungen fallen zeitlich jedoch nicht mehr in den Untersuchungsrahmen dieser Arbeit, weshalb hier nicht näher darauf eingegangen werden kann.

---

<sup>709</sup> Vgl. Bonjour 1949a: 197.

<sup>710</sup> Vgl. ebd.: 197, 225, 228, 238-239.

<sup>711</sup> Vgl. GFB 1914: 1; GFB 1915: 1-2; GFB 1916: 1; Spielmann 1920: 191, 199. Der Minderverlust 1916 gegenüber 1915 ist besonders beachtenswert, da auf 1. Januar 1916 eine Besoldungsrevision stattfand, die knapp 3 Mio. CHF kostete. Vgl. GFB 1916: 1.

<sup>712</sup> Vgl. Bonjour 1949a: 226; GFB 1917: 1.

<sup>713</sup> Vgl. GFB 1918: 29.

<sup>714</sup> Vgl. Bonjour 1949a: 60, 226-227; GFB 1919: 45.

<sup>715</sup> Vgl. für erste Ansätze Bonjour 1949a: 60, 206.

## 10.1. Sparmassnahmen und Taxerhöhungen

Um dem finanziellen Defizit entgegen zu wirken, blieben der Post zwei Wege: Minderausgaben und Mehreinnahmen.

Um die Ausgaben zu senken, griff die Post zu den in den vorangehenden Kapiteln beschriebenen Sparmassnahmen. Besonders zu nennen sind: Einschränkungen im Betriebsdienst (d. h. Schliessung von Filialen, Verminderung der Brief-/Paketvertragungen, Aufhebung der Sonntagszustellung, Kürzungen bei den Schalterstunden), weniger Einstellungen beim Personal respektive Personalverminderung,<sup>716</sup> Nichtbesetzung frei werdender Stellen sowie verminderter Einsatz von Aushilfspersonal, Neuberechnung der Entschädigungen an Nebenbahnen, Ersparnisse an Bahnpostdienst-, Früh- und Spätdienstentschädigungen sowie durch verminderte Leistung aufgrund des verminderten Verkehrsaufkommens begründete Herabsetzung der Bezüge gewisser Personalgruppen oder auch verminderter Materialverbrauch sowie sparsamer Umgang mit Heizung sowie Beleuchtung.<sup>717</sup> Gewisse Massnahmen wurden auch zu Lasten des Personals getroffen, wovon besonders zu nennen sind: die einmalige Verschiebung der 1915 fälligen Besoldungserhöhungen, die Verschiebung der Taggelderhöhung für Lehrlinge sowie Aspiranten sowie die Verschiebung der Aspirantenprüfungen und der Ernennung der Aspiranten zu versetzbaren Kommis, Abzüge an Lohnzulagen für Postillone, Abzüge am Gehalt eines Teils der militärischen Entschädigung sowie Herabsetzung der Sonntagsdienstentschädigung auf die Hälfte.<sup>718</sup>

Da die Sparmassnahmen allein nicht ausreichten, brauchte die Post Wege, um Mehreinnahmen zu generieren. So wurden „teils durch dringliche Bundesbeschlüsse, teils durch Vollmachtenbeschlüsse des Bundesrats wiederholt Taxen und Gebühren erhöht.“<sup>719</sup> Der erste Antrag auf Erhöhung der Posttaxen (im Rahmen der Vermehrung der Einnahmen des Bundes) wurde am 23. Dezember 1914 von der Bundesversammlung genehmigt, wobei lediglich dort Taxen erhöht wurden, wo die Selbstkosten nicht gedeckt wurden: Taxen für Drucksachen, Pakete, Postanweisungen und für einen Teil des Postcheckdienstes.<sup>720</sup> Am 21. Dezember 1917 wurde per dringlichem Bundesbeschluss eine weitere Taxerhöhung mit Wirkung ab 01. Januar 1918 für die Dauer von vier Jahren beschlossen: Dieses Mal betraf die Erhöhung die Taxen für Reisende, Briefe, Postkarten, Pakete bis 2.5 kg im Inlandsverkehr sowie die Einschreibgebühr für Briefpostgegenstände im Innern der Schweiz.<sup>721</sup> Im letzten Kriegsjahr wurde per Vollmachtenbeschluss am 09. August eine erneute Posttaxenerhöhung beschlossen. Diese Taxänderungen zogen immer auch eine gewisse Mehrarbeit für die Post nach sich, da teilweise die Wertzeichen entsprechend den neuen Tarifen angepasst werden mussten (entweder wurden neue Wertzeichen ausgegeben oder alte überdruckt).<sup>722</sup>

## 10.2. Portofreiheit

Hinsichtlich finanzieller Angelegenheiten beschäftigte die Post nebst den oben aufgeführten Themen vor allem eines, die Portofreiheit, und dies schon lange vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs.

---

<sup>716</sup> Besonders in den Fokus gerieten nebst der Tarifpolitik die Verwendung des Personals bei der Post sowie der gesamte Verwaltungsapparat. Dazu nahm die Postverwaltung im GFB 1918 erstmals ausführlich Stellung. Wesentliche Änderungen traten aber während den Kriegsjahren noch nicht ein. Vgl. GFB 1918: 2-3; Spielmann 1920: 201.

<sup>717</sup> Vgl. zusammenfassend Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 22. Weitere Details im Bericht Basler Postwesen 1914-1916: 91. Für (weitergeführte) Massnahmen nach dem Krieg vgl. Bonjour 1949a: 228.

<sup>718</sup> Vgl. Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 23.

<sup>719</sup> Vgl. Bonjour 1949a: 198, 225.

<sup>720</sup> Vgl. ebd.: 226. Im Laufe des Jahres 1915 wurden noch einige weitere Gebühren erhöht respektive neu eingeführt. Vgl. GFB 1915: 6-7; Spielmann 1920: 197.

<sup>721</sup> Vgl. ebd.; GFB 1917: 7.

<sup>722</sup> Vgl. GFB 1915: 10; GFB 1917: 15.

Verschiedene Vorstösse, die Portofreiheit in grösserem Umfang zu beschränken, waren jedoch gescheitert und durch die Kriegsereignisse wurde sie sogar noch stark ausgedehnt.<sup>723</sup> Die Postverwaltung sah dies nämlich als ihren humanitären Beitrag, was aus folgendem Ausschnitt aus dem Geschäftsführungsbericht 1914 deutlich hervorgeht:

„Die schweizerische Postverwaltung unterstützte auch die Bestrebungen zur Linderung der durch Krieg im eigenen Land wie in den kriegführenden Staaten hervorgerufenen Not im Rahmen ihres Wirkungskreises. Es geschah dies vornehmlich durch Bewilligung oder Erweiterung der Portofreiheit für Sammlungen zugunsten des Roten Kreuzes, für Liebesgaben an Truppen; an die verschiedenen Hilfs- und Notstandskommissionen, Auskunftsbureaux für Kriegsgefangene, die Bureaux für Heimschaffung internierter Zivilpersonen usw., sodann für deutsche, österreichische, französische und britische Hilfsvereine in der Schweiz.“<sup>724</sup>

Im ersten Kriegsjahr belief sich die Anzahl solcher Bewilligungen auf 37, bis Ende 1915 verdoppelte sie sich fast.<sup>725</sup> Ein Jahr darauf gab es in der Schweiz fünf amtliche Auskunftsstellen sowie 86 Komitees und Gesellschaften, denen Portofreiheit in verschiedenem Umfang gewährt wurde.<sup>726</sup> Auch 1916 waren also noch zusätzliche Komitees und Hilfsstellen entstanden, die von Portofreiheit profitieren konnten. Bei der immer grösseren Zahl musste aber seitens der Post mit Bewilligungen restriktiv(er) umgegangen werden, um „nicht jegliche Kontrolle der Poststellen über die Berechtigung zur Portofreiheit [zu verunmöglichen] und um die Portofreiheit nicht zur untragbaren Last anwachsen zu lassen.“<sup>727</sup> 1917 und 1918 wurden einige Portofreiheitsbewilligungen zurückgenommen, so dass neben den fünf amtlichen Stellen noch 47 respektive 25 Hilfsstellen Portofreiheit genossen.<sup>728</sup> Im darauf folgenden Jahr konnten die meisten Portofreiheitsbewilligungen zugunsten von Auskunfts- und Hilfsstellen für Kriegsgefangene dank der Heimschaffung zurückgenommen werden.<sup>729</sup>

Bei diesem Ausmass an Portofreiheit erstaunt es nicht, dass die Oberbehörden der Post sich während des Kriegs oft mit diesem Thema auseinandersetzten. Im Bericht zum Basler Postwesen 1914-1916 wurde diesbezüglich festgehalten:

„War die Portofreiheit schon vor dem Kriege das eigentliche Sorgenkind der Postverwaltung, so ist sie unter dem Einfluss desselben und angesichts der sonst ungünstigen Finanzlage zur drückenden Last geworden, deren gänzliche oder teilweise Beseitigung dringend wünschbar wäre.“<sup>730</sup>

So dachte auch der Bundesrat, der im August 1915 in einer Botschaft erneut die weitgehende Abschaffung der Portofreiheit befürwortete. Angesichts der Kriegsgeschehnisse musste dieses Geschäft aber verschoben und 1919 dann sogar zur Umarbeitung zurückgezogen werden. Auch wenige Jahre später hatten erneute Vorstösse zwecks Abschaffung der Portofreiheit bei den gesetzgebenden Organen keine Chance.<sup>731</sup>

Am stärksten belastete aber nicht die Portofreiheit einzelner Hilfsstellen, sondern jene der Feldpost sowie der Kriegsgefangenenpost, was folgende Zahlen eindrücklich zusammenfassen: Durch den Feldpostdienst entstanden bei der Post Kosten und Taxausfälle von rund 25 Mio. CHF und durch die

---

<sup>723</sup> Vgl. Bonjour 1949a: 32, 34 201.

<sup>724</sup> GFB 1914: 57.

<sup>725</sup> Vgl. ebd.; GFB 1915: 59.

<sup>726</sup> Vgl. GFB 1916: 51.

<sup>727</sup> Vgl. ebd.: 50.

<sup>728</sup> Vgl. GFB 1917: 52; GFB 1918: 53. 1917 führten aber die Erweiterung der amtlichen Fürsorgetätigkeit sowie die erhöhte Anzahl kriegswirtschaftlicher Ämter zu einer innerschweizerischen Ausdehnung der Portofreiheit. Vgl. GFB 1917: 53.

<sup>729</sup> Vgl. GFB 1919: 53.

<sup>730</sup> Vgl. Basler Postwesen 1914-1916: 98.

<sup>731</sup> Vgl. für diesen Abschnitt Bonjour 1949a: 35-36.



715 Mio. taxfrei beförderten Internierten- und Kriegsgefangenenpostsendungen entstand 1914-1919 ein Taxausfall von 61.8 Mio. CHF und der schweizerischen Militär- sowie der Postverwaltung erwachsen Zusatzkosten in der Höhe von 2.9 Mio. CHF.<sup>732</sup>

---

<sup>732</sup> Vgl. Bonjour 1949a: 226; GFB 1919: 52-53.

## 11. Fazit und Ausblick

Ziel dieser Arbeit war es, den Einfluss des Ersten Weltkriegs auf das Schweizer Postwesen abzubilden. Weder von Seiten der Postgeschichte noch von Seiten der Geschichte des Ersten Weltkriegs hatte diese Frage bisher nennenswerte wissenschaftliche Beachtung gefunden. Lediglich einzelne Aspekte wie die Entwicklung der Pferdepost – dies wohl vor allem im Zusammenhang mit dem Interesse an einer allgemeinen Verkehrsgeschichte – oder die finanziellen Aspekte der Post – als Teil der öffentlichen Verwaltung des Bundes und im Rahmen der prekären Finanzlage des Bundes im Ersten Weltkrieg allgemein – sowie summarisch die Beteiligung der schweizerischen Post an der Bewältigung des bis dato umfangreichsten Kriegsgefangenen- und Interniertenpostverkehrs hatten die Aufmerksamkeit der Forschung geweckt.

Die hier vorliegende Aufarbeitung konzentrierte sich im Rahmen einer nebengeordneten Fragestellung auf die Verhältnisse in Basel. Im Fokus stand die Herausarbeitung wichtiger Konstanten sowie Brüche und deren (kurzfristige) Konsequenzen. Die besondere Beachtung Basels erwies sich dabei nicht nur aus geografischen, sondern einerseits auch aus handelspolitischer und andererseits aus sozialhistorischer Sicht als ergiebig.

Die Untersuchung zeigt auf, dass die Schweizerische Post und insbesondere der Postplatz Basel im Zuge des Ersten Weltkrieges heftige Umwälzungen erlebten. In verschiedensten Belangen musste der normale Postalltag von heute auf morgen umgestellt und völlig veränderten Bedingungen angepasst werden. Im Wesentlichen konnten sieben Bereiche identifiziert werden, in denen markante durch den Krieg initiierte Entwicklungen von statten gingen: Erstens im personellen Bereich im Sinne der Mobilisierung eines Grossteils des Personals, zweitens und drittens bei der Brief-, Paket- sowie Geld- und Bankenpost im Inlands- und im Auslandsverkehr, viertens mit der Entstehung eines äusserst umfangreichen Kriegsgefangenen- und Interniertenpostverkehrs, fünftens veränderte sich der Postbetriebsdienst allgemein, sechstens veränderte der Krieg die Arbeitsverhältnisse der Postmitarbeitenden und siebtens wurde die finanzielle Entwicklung des Unternehmens vorübergehend umgekehrt.

Erst im Jahr vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs war das Postpersonal im Auszug militärdienstpflichtig geworden. Im Sommer 1914 befand sich dieses deshalb noch mitten in der stufenweisen Einführung dieser Neuerung, die verhindern sollte, dass das gesamte Postpersonal auf einen Schlag zum Dienst einrücken musste. Diesen Plänen machten der Krieg und die damit einhergehende Generalmobilmachung einen gehörigen Strich durch die Rechnung: Auf den 3. August 1914 mussten 5500 Mann einrücken, was 32.8 Prozent des Gesamtpersonals entsprach. Den Postkreis Basel, wo 44 Prozent des Personals (680 Beamte und Angestellte) mobilisiert wurde, traf es verglichen mit der gesamtschweizerischen Situation sogar noch härter. In dieser Situation reagierte die KPD Basel vorausschauend und ordnete auf den gleichen Tag die Schliessung von zwölf Postfilialen in Basel sowie weitgehende Einschränkungen im Bestelldienst an. Zudem wurden von der OPD den Kreispostdirektionen der Grenzgebiete Weisungen für den Evakuierungsfall erteilt. Rückblickend kann durchaus gesagt werden, dass die Postbehörden schnell und adäquat reagierten und effektive Massnahmen trafen, welche die Aufrechterhaltung des Postbetriebes unter diesen Umständen trotz Einbussen gewährleisteten. Das Postpersonal zahlte aber in Form von sistierten Urlauben, eingestellten Ruhetagsbezügen, längeren und härteren Arbeitstagen, teilweise verminderten Einkommen sowie Nichtbesetzung frei werdender Stellen und sistierter Schaffung von Arbeitsplätzen (d. h. verlängerten Wartezeiten auf feste/höhere Stellen) einen nicht unbeachtlichen Preis dafür. Aus finanzieller Sicht war es für Mitarbeitende einerseits wichtig, wie lange sie schon bei der Post gearbeitet hatten, und andererseits, welcher Personalkategorie sie angehörten. Besonders hart traf es die in der Hierarchie

am tiefsten stehenden Lehrlinge, Aspiranten sowie insbesondere die (Angestellten-)Aushelfer. Erste zwei Personalgruppen erlitten nicht nur finanzielle Einbussen, sondern mussten auch häufig Dienste leisten, die eigentlich noch nicht ihrem Ausbildungsstand entsprachen, ohne dafür höhere Entschädigungen zu erhalten. Viele Aushelfer traf es insofern noch einschneidender, als ihre Dienste aus Spargründen sowie aufgrund des Verkehrsrückgangs gar nicht mehr in Anspruch genommen wurden und sie deshalb ihre Stelle verloren. Was die Beschäftigung von Frauen im Postdienst angeht, liessen die untersuchten Quellen keine eindeutigen Schlüsse zu. Weder konnte ein umfangreicher Ersatz von männlichem durch weibliches Personal noch weitgehende Entlassungen nachgewiesen werden.

Zusammengefasst traf die Post also einerseits Massnahmen zu Lasten der Kundschaft und andererseits Massnahmen zu Lasten des Personals, welche sich insgesamt die Waage hielten.

Da es sich bei den getroffenen Einschränkungen um keine Dauerlösung handeln konnte, wurde beim Generalstab um Entlassung eines Teils des Postpersonals gebeten. Die untersuchten Quellen haben dazu ergeben, dass diesen Gesuchen möglichst entsprochen wurde und generell bis Ende 1914 über die Hälfte des mobilisierten Personals entlassen wurde, wodurch die geschlossenen Filialen nach und nach wieder geöffnet werden konnten. Entscheidenden Einfluss auf das zur Verfügung stehende Personal hatte zudem der militärische Ablösungsdienst, welcher durchschnittlich zwei Divisionen mobilisiert behielt. Da der grössere Teil des dienstpflichtigen Basler Postpersonals den Divisionen 2 und 4 zugeteilt war, hatte das Aufgebot dieser Divisionen wesentlich grösseren Einfluss als jenes der 1. und 3. Division. Phasenweise wechselten sich nun Personalüberfluss und Personalmangel ab: Mangel, weil das noch für den Postdienst zur Verfügung stehende Personal bei grösseren Aufgebotsen nicht reichte, um diesen aufrechtzuerhalten und Überfluss, weil in Zeiten bedeutenderer Beurlaubungen für den kriegsbedingt stark verminderten Verkehr zu viel Personal vorhanden war. Diesem Problem wurde durch vermehrte Versetzungen entgegengewirkt. Die Teilmobilmachung Anfang 1917 löste nochmals eine längere und verstärkte Phase des Personalmangels aus, die erneut zur vorübergehenden Schliessung von vier Basler Filialen und bei den meisten übrigen Basler Postbureaux zu Diensteseinschränkungen führte, was von der Kundschaft nicht immer goutiert wurde. Wie angetönt, reichten Filialschliessungen in einzelnen Phasen aber nicht aus, um den Postbetrieb mit dem verbleibenden Personal in vollem Umfang aufrecht zu erhalten, weshalb zu umfassenden Diensteseinschränkungen geschritten wurde. Einerseits wurde der Zustelldienst eingeschränkt, andererseits wurden die Öffnungszeiten der Postschalter gekürzt. In den selben Zeitraum fielen umfangreiche Bestrebungen zur Abschaffung des Sonntags- sowie Feiertagsbestelldienstes. Zusammengenommen ermöglichten diese Massnahmen der Post wichtige finanzielle Einsparungen, sie wurden seitens der Kundschaft aber teilweise heftig kritisiert, worauf die Post gewisse Einschränkungen etwas lockern musste. Verschiedene Hinweise deuten darauf, dass von Seiten der Post in dieser Hinsicht der Krieg als Möglichkeit gesehen wurde, schon lange anvisierte Einschränkungen ohne grössere Gegenwehr einzuführen. Im Zusammenhang mit dem Zustelldienst zeigen die untersuchten Quellen auf, dass Pferde – zumindest in Basel – während des Weltkriegs im Fourgondienst nochmals eine höhere Bedeutung erlangten, da aufgrund von Benzinmangel motorisierte Fahrzeuge vorübergehend nicht oder nur vermindert eingesetzt werden konnten. Entscheidenden Einfluss auf den Postdienst hatten auch der Bahnfahrplan und die damit verbundene Bahnpost. Die häufigen Fahrplanwechsel, u.a. zwischen Kriegs- und (vermindertem) Zivilarfahrplan, der Ausfall etlicher Schnell- sowie Nachtzüge erforderten umfassende (administrative) Anpassungen, welche teilweise innert kürzester Frist vorgenommen werden mussten. Gerade in der für den Auslandsverkehr bedeutenden Handels- und Industriestadt Basel wirkte sich die Verminderung der Bahnposten prägend aus.

Die Untersuchung zeigt, dass neben dem Personalentzug und den damit einhergehenden Veränderungen im Betriebsdienst vor allem der Verkehrseinbruch im postalischen Kerngeschäft – dem Transport von Briefen, Paketen sowie Geld – für die Post eine tiefgehende Beeinflussung bedeutete. Dabei galt es, sowohl den Inlands- als auch den Auslandsverkehr zu betrachten.

In Bezug auf den Inlandsverkehr konnte Folgendes festgestellt werden: Besonders ausgeprägt war der Verkehrseinbruch in den ersten Kriegswochen, als der Postverkehr in Industrie, Handel und Gewerbe um die Hälfte zurückging. Abgesehen von einzelnen Sendungsgattungen erholte er sich lang-

sam wieder, blieb aber hinter den Werten von 1913 zurück. Übergreifende Aussagen zu Sendungsgattungen sind jedoch kaum zu treffen, da sich diese unterschiedlich entwickelten. Während Briefe aufgrund der Vermehrung der portofreien Briefpostsendungen (an Militärpersonen) eine Umfangssteigerung von rund 175.5 Mio. Briefen 1912 auf die Höchstwerte von fast 236.4 Mio. 1917 und 227.2 Mio. 1918 verzeichneten, zeigten auch Zeitungen aufgrund des gesteigerten Informationsbedürfnis eine imposante Zunahme von über 30 Prozent von 200.7 Mio. spedierte Zeitungen 1912 auf 265.8 Mio. 1919. Postkarten dagegen erlebten einen Einbruch; der Weltkrieg stoppte das bisher kontinuierliche Wachstum dieser Sendungsgattung. Die Inlandspaketpost zeigte eine andere Entwicklung: Während sie in den ersten beiden Kriegsjahren einbrach, stieg sie ab 1916 wieder an und lag bereits 1917 höher als 1913. Dies kann als Resultat der 1917 eingeführten Rationierung gewertet werden, wodurch ein massenhaftes Versenden von Lebensmitteln per Post ausgelöst wurde. Die Geld- respektive vor allem die Bankenpost wurde – ausser durch eine allgemeine Verunsicherung bei Kriegsbeginn mit einem parallel zum Run auf die Lebensmittelläden verlaufenden Andrang auf die Banken und damit einhergehendem Hartgeldmangel – kaum in ihrer positiv verlaufenden Entwicklung durch den Krieg beeinflusst. Dieser Verlauf scheint gerade in Basel besonders ausgeprägt gewesen zu sein, wovon die in verschiedenen Berichten festgehaltenen „Stürme“ auf Postfilialen zeugen, welche aufgrund der teilweise wohl aggressiven Kundschaft für das Postpersonal höchst unangenehm waren. Wie gesamtschweizerisch stiegen aber auch im Kreis V im Laufe der Kriegsjahre die mit dem Postcheck zusammenhängenden Geschäftszahlen. Der Postcheckdienst bestand seine erste Bewährungsprobe somit mit Bravour.

Betrachtet man im Spezifischen den Auslandsverkehr, kann festgemacht werden, dass dieser durch den Krieg noch stärker beeinflusst wurde als der Inlandsverkehr und zunächst in einen regelrechten Schockzustand geriet. Er kam zwar nach und nach wieder in Gang, brach in der zweiten Kriegshälfte aber erneut ein aufgrund der zunehmend angespannten wirtschaftlichen Situation. Alle bedeutenden Brief-Sendungsgattungen (d. h. Briefe, Postkarten und Drucksachen) ausser Zeitungen verzeichneten im Versand nach dem Ausland über alle vier Kriegsjahre gesehen einen Einbruch. Obwohl sich die Verhältnisse nach Kriegsende wieder zu normalisieren begannen, dauerte die Regeneration noch lange: Erst gut 40 Jahre nach Kriegsende, also erst nach dem Zweiten Weltkrieg, erreichte der Briefverkehr ins Ausland anteilmässig am Postverkehr wieder den Stand von 1913. Beim Auslandspaketverkehr waren die Entwicklungen komplexer. Der Paketversand ging zunächst leicht zurück, überstieg aber bereits 1915 die Vorkriegswerte und wuchs bis 1916 weiter an, dies vor allem wegen der vermehrten Aufgabe an Sendungen für Kriegsgefangene sowie der allgemeinen Verkehrszunahme. 1917 und 1918 nahm er aufgrund des verschärften Wirtschaftskriegs jedoch bereits wieder ab. Anders als in der Vorkriegszeit fiel der Empfang von Paketen aus dem Ausland 1915-1918 geringer aus als der Versand. Der stete Rückgang in diesem Gebiet war auf die kriegswirtschaftlichen Massnahmen der Konfliktparteien zurückzuführen, wobei die Einfuhr aus Deutschland besonders betroffen war. Diese Entwicklungen trafen besonders das als internationale Handelsdrehscheibe bekannte Basel. Beispielsweise wurden Anfang 1917 im Umladedienst beim Transitbureau 17 (eine der wichtigsten Stellen für den Auslandsverkehr) nicht einmal mehr zwei Drittel der in Vorkriegszeiten verwendeten Angestellten gebraucht. Eine ganz andere Entwicklung zeigte der Durchgangsverkehr, welcher durch den via Schweiz geführten Kriegsgefangenenpaketverkehr bis dato unbekannte Ausmass annahm: In den Kriegsjahren wuchs dieser um das 15- bis gut 17-fache gegenüber 1913 und erreichte einen Umfang von 24-28 Mio. Paketen. Was die normale Geld-/Bankenpost mit dem Ausland angeht, ist zu vermerken, dass diese (anders als im Inlandsverkehr) durch den Krieg stark litt. Mit einigen Ländern musste diese Postverbindung vorübergehend, mit anderen während der ganzen Kriegszeit unterbrochen werden. Zudem kehrte sich der Geldfluss um: Mit dem Krieg überstieg der Verkehr vom Ausland in die Schweiz jenen von der Schweiz ins Ausland.

Veränderungen traten aber nicht nur im zu bewältigenden Volumen ein, sondern auch in Bezug auf die kriegsbedingt verzögerte und störungsanfällig gewordene Zustellung. Besonders beeinträchtigend war dabei, dass die Leitwege der Post sehr häufig Modifikationen erfuhren (z. B. beim Kriegseintritt Italiens, Rumäniens oder auch der USA) und neue (Um-)Wege gefunden werden mussten. Generell war die Anzahl Auslandpostverbindungen deutlich vermindert. Dies zeigte sich in Basel auf

kleinstem Raum, wo, um den Post austausch mit Deutschland aufrecht zu erhalten, als Lösung die Verbindung via Weil-Leopoldshöhe errichtet wurde. Wichtige Leitwege wie jene über Basel-Mülhausen oder Pruntrut-Delle blieben während der ganzen Kriegsdauer nicht befahrbar. Speziell anfällig war der Überseepostverkehr wegen des immer härter geführten U-Boot-Kriegs. Zwischen 1915 und 1918 wurden 42 Dampfer mit Postsendungen aus oder nach der Schweiz durch Unterseeboote oder Minenexplosionen versenkt, wodurch diese Post unwiederbringlich verloren ging. Weitere Schwierigkeiten verursachten die meist unangekündigten, jeweils ein bis mehrere Tage andauernden Grenzsperrungen, welche nebst den Stauungen stets einen grossen administrativen Aufwand nach sich zogen, sowie die umfangreichen Aus- und Einfuhrverbote im Rahmen des Wirtschaftskriegs (v.a. bei Paketen) und die Beschlagnahmung und Zensurierung von Sendungen (v.a. bei Briefsendungen) im Ausland.

Während die Post also an verschiedensten Stellen mit neuen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und sowohl im Inlands- wie im Auslandsverkehr empfindliche Einbussen verzeichnete, wurde dieser Ausfall in einem anderen, quasi neuen Verkehrszweig wettgemacht: dem portofreien Kriegsgefangenen- und Interniertenpostverkehr. Die Schweizerische Post übernahm die Vermittlertätigkeit in diesem Bereich im Sinne eines humanitären Beitrags zur Linderung der durch den Krieg verursachten Not, übernahm sich im Endeffekt zumindest finanziell aber damit beinahe, da dieser Verkehr einen Umfang annahm, welcher im Voraus nicht hatte erahnt werden können, und der Krieg viel länger dauerte als 1914 angenommen. Insgesamt wurden 715 Mio. Sendungen (Briefe, Pakete und Anweisungen) im damaligen Taxwert von 61.8 Mio. CHF befördert, wobei die Postsendungen zwischen Deutschland und Frankreich den Löwenanteil ausmachten. Dabei ist zu betonen, dass diese Sendungen der Post nicht nur keine Einnahmen brachten, sondern sowohl für die Postverwaltung wie auch für die schweizerische Militärverwaltung zusätzliche Kosten verursachten.

Die Leitung des Kriegsgefangenenbriefverkehrs war bis im März 1917 (zu diesem Zeitpunkt wurde die Umleitung der Briefpostpäckchen für Kriegsgefangene nach Basel 17 verlegt) beim Postbureau Bern-Transit zentralisiert, wo die Endetappenfeldpost 4 aufgrund des Personalmangels vom 22.10.-21.12.1914 diesen Dienst bewerkstelligte, bevor die Verarbeitung und Umleitung wieder durch die Zivilpost übernommen wurde. Lediglich das Auf- und Abladen der Postsäcke sowie den Transport derselben zum/vom Bahnhof von der/zur Poststelle leistete weiterhin die Feldpost. Nebst dem Feldpostpersonal wurden in Bern 1915-1918 17 bis 30 Postbeamte und Bureaudiener alleine zur Bewältigung dieses Verkehrs benötigt. An den verkehrsstärksten Tagen 1915 leitete die Post in Bern 400'000 Briefpostsendungen (inkl. Päckchen) um, insgesamt erreichte der Brief- und Kartenverkehr seinen Höhepunkt mit über 160 Mio. im Jahre 1918. Die Kriegsgefangenenpaketchen verzeichneten dagegen bereits 1916 mit über 6.5 Mio. Sendungen ihren Höhepunkt. 1917/18 wurden wahrscheinlich aufgrund der verschärften wirtschaftlichen Lage tiefere Werte verzeichnet.

Vom zu bearbeitenden Volumen her noch bedeutender als der Kriegsgefangenenbriefverkehr war der Kriegsgefangenenpaketverkehr. Von Kriegsbeginn bis Ende 1919 vermittelte die Schweiz knapp 94 Mio. Kriegsgefangenenpakete, wovon knapp 74 Mio. auf den Verkehr zwischen Deutschland und Frankreich entfielen. Da sich die Verarbeitung der Pakete für diese beiden Länder im Bahnhof Genf nicht bewährte, wurde sie 1915 nach Basel verlegt. Anders als den meisten anderen Postkreisen erwuchs dem Postkreis Basel damit eine Aufgabe, die sich als besonders prägend erweisen sollte: Nirgends war so viel Personal einzig mit dem Kriegsgefangenenpostverkehr beschäftigt wie in Basel. Während der 1915-1918 umfangmässig 8-10 Mal geringere Umlad der Pakete aus Deutschland für Kriegsgefangene in Frankreich bei der Transitpostanlage unter der Aufsicht des Transitbureaus Basel 17 abgewickelt wurde, unterstand derjenige der Pakete in umgekehrter Richtung im Elsässerbahnhof im Umfang von ca. 13-21 Mio. Paketen jährlich dem Bahnpost-bureau. Um diesen Verkehr bewältigen zu können, war die Post auf Aushilfspersonal angewiesen, welches in grossem Umfang vom Platzkommando Basel respektive vom Fortifikationskommando am Hauenstein (in Form eines Umladedetachements aus der Freiwilligenkompagnie) gestellt wurde. Jedoch reichte dieser Mannschaftsbestand öfters nicht aus, weshalb beim Platzkommando um weitere Aushilfen angefragt wurde. Diesbezüglich konnte festgestellt werden, dass die Zusammenarbeit mit dem Militär abgesehen

von einigen spannungsgeladenen Phasen gut verlief. Mehrmals musste aber bei Engpässen das gesamte dienstfreie Postpersonal einspringen und einmal wurde sogar die Mithilfe von 150 Schülern benötigt. Nebst Mangel an Umladepersonal stellte der Kriegsgefangenenpaketverkehr die Basler Post noch vor weitere Herausforderungen: Mangel an (hauptsächlich deutschem) Wagenmaterial, beschädigte und/oder verdorbene Sendungen (da sehr häufig verderbliche Lebensmittel versandt wurden, die neu verpackt respektive vernichtet werden mussten), fehlgeleitete Pakete, Beraubungen sowie Grenzsperrern (besonders von deutscher Seite um Weihnachten 1916 und 1917).

Die dritte Sendungsgattung im Kriegsgefangenenpostverkehr, die Geldanweisungen, welche ebenfalls einen enormen Zuwachs verzeichneten, wurde hauptsächlich durch die Oberpostkontrolle sowie das Mandattransitbureau in Basel vermittelt, wo in den verkehrsstärksten Jahren über 120 respektive über 80 Beamte, Angestellte und Hilfskräfte im Dienst standen. Auch hier wurde der Postplatz Basel demnach besonders beansprucht.

Es kann festgehalten werden, dass die Vermittlung der Kriegsgefangenenpost, insbesondere der Pakete, gerade in der ersten Kriegshälfte viele organisatorische Veränderungen durchmachte. Ständig musste die Bewältigung dieser ins Extreme angewachsenen Postsendungen den sich wechselnden Umständen angepasst werden, was seitens der Postmitarbeitenden sowie der Postverwaltung ein hohes Mass an Administration, Improvisation und Flexibilität erforderte. Unter grossem Kosten- und Leistungsaufwand wurden die Schweizerische Post und ganz besonders die entsprechenden Poststellen in Basel ihrer neuen Aufgabe aber durchaus gerecht.

Alle diese Entwicklungen standen in Zusammenhang mit dem Finanzhaushalt der Post. Erstens stand das Unternehmen 1914 ohne finanzielle Reserven da, zweitens forderte der Erste Weltkrieg von ihr bedeutende portofreie Zusatzleistungen, drittens brach das taxpflichtige Geschäft stark ein und viertens machten die sozialwirtschaftlichen Entwicklungen umfangreiche Teuerungszulagen für das Postpersonal nötig. Diese vier Entwicklungen führten zur ersten und sogleich millionenhohen Defizitperiode der Post seit ihrer Gründung 1848. Dieser wurde durch die Schaffung neuer Einnahmen in Form von erhöhten Taxen sowie durch eine breite Palette an Sparmassnahmen begegnet. Die Untersuchung zeigt dabei, dass gerade bei den Sparmassnahmen in der ersten Kriegshälfte auch das Personal stark zur Tragung der Einnahmeausfälle herbeigezogen wurde.

Es ist zu erkennen, dass die Schweizerische Post im Ersten Weltkrieg einen ständigen Balanceakt zwischen humanitären Aufgaben und finanziellem Defizit, zwischen Eigeninteressen und Kundenwünschen sowie zwischen Spartendenzen und zu erfüllendem Leistungsauftrag ausführen musste, der mit Kriegsende noch lange nicht abgeschlossen war. Dabei lud der Krieg der Post vor allem in Basel mit der Abwicklung eines Grossteils des Kriegsgefangenen- und Interniertenpostverkehrs eine besondere Bürde auf.

Die zentrale Fragestellung nach dem Einfluss des Ersten Weltkriegs auf das Schweizerische Postwesen ist damit beantwortet. Die einschneidenden Strukturveränderungen auf Personal- und Warenebene sowie die meist kurzfristig geforderten Massnahmen, welche durch die langandauernden, wechselnden Kriegshandlungen nötig wurden, konnten aufgezeigt werden. Der besondere Fokus auf die Poststelle Basel erbrachte weitere Kenntnisse, womit sich diese Arbeit als Beitrag zum Schliessen der vorhandenen Forschungslücken im Bereich der Post- und Erst-Weltkriegs-Geschichte sieht. Für dieses Forschungsdesiderat bildet sie jedoch in erster Linie eine Grundlage für weiterführende Fragestellungen. Es würde sich die Untersuchung weiterer Kreispoststellen und insbesondere weiterer Auswechslungsbureaux für Kriegsgefangenenpaketpost in Buchs, Chiasso, Domodossola und Genf anbieten, da sich dieser Geschäftsbereich gerade als kriegsspezifisch erwies und eine solche Untersuchung Vergleiche auf Kreispostebene ermöglichen würde. Des Weiteren könnten andere Quellen eine breitere Forschungsbasis schaffen, wofür sich beispielsweise die Fachzeitschrift für Angestellte, die PTT-Union, anbieten würde. Dies verspräche besonders auf sozialgeschichtlicher Ebene wichtige Einblicke in die Wahrnehmung der Kriegsjahre aus der Sicht des Personals. Um die Geschichte der Post in einen gesamthaft grösseren sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Rahmen zu stellen, könnte zudem die Stellung des Postpersonals mit Arbeitnehmenden in anderen (Bundes-)Betrieben vergli-

chen werden. Eine bis jetzt kaum erforschte Fragestellung bezieht sich auf die Stellung der Frauen, wobei auch eine historisch grössere Zeitspanne – insbesondere die Langzeitauswirkungen der Kriegszeit sowie ein Vergleich mit dem Zweiten Weltkrieg – bis jetzt wenig erforscht ist. Gleichzeitig würden sich aber auch weitere Aspekte des hier Vorgestellten genauer untersuchen lassen wie beispielsweise die Kommunikation zwischen der Post und anderen Behörden (wie dem Militär), die Post als Grenzen und Nationen überwindendes (und verbindendes) Element im Krieg (z. B. Weltpostverein oder die Post in weiteren (neutralen) Ländern) oder auch die Feldpost.

Die Post ermöglicht Kommunikation trotz räumlicher Distanz. Obwohl dies heutzutage bekanntlich auch mit anderen Kommunikationsmitteln funktioniert und die Zukunft der Post ungewiss erscheint, so war die Post im Ersten Weltkrieg *die* Beförderin von Gegenständen und Botschaften sowohl für die Zivilbevölkerung als auch für die im Feld stehenden Soldaten und die Kriegsgefangenen. Wie einleitend gesagt: Die Post bewegte, wurde aber auch selbst stark bewegt.

## 12. Verzeichnisse

### 12.1. Abkürzungsverzeichnis

#### Abkürzungen für einzelne Begriffe

GFB      Geschäftsführungsbericht

KPD      Kreispostdirektion

OPD      Oberpostdirektion

#### Abkürzungen für einzelne Aktenbestände

Basler Postwesen 1914-1916:

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00547:02 Kriegsakten, Das Basler Postwesen zwischen 1914 und 1916. 1917-1920.

Basler Postwesen 1917-1919:

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00547:03 Kriegsakten, Das Basler Postwesen in den Kriegsjahren 1917-1919. [1919].

Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916:

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00547:01 Kriegsakten, Auswirkungen des Krieges auf den Postdienst, 1914 bis 1916. 1917.

Kriegsgeschichte Personalabteilung 1917

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:10 Kriegsakten, Personalstatistiken. 1915-1917.

Postamtsblatt Band I:

Schweizerische Postverwaltung (Hg.): Schweizerisches Postamtsblatt Band I. 1913-1915. Bern [o. J.].

Verfügung [Jahr]:

Schweizerische Postverwaltung (Hg.): Verfügungen 1914. Bern [1915].

Schweizerische Postverwaltung (Hg.): Verfügungen 1915. Bern [1916].

Schweizerische Postverwaltung (Hg.): Verfügungen 1917. Bern [1918].

### 12.2. Abbildungsverzeichnis

Titelbild: Kleines Kuvert; PTT-Archiv Vers-057 A 0009\_03.

Abb. 1: Die Einteilung der Schweiz in 11 Postkreise 1849 - 1997. Wyss 1987: 214. 22

Abb. 2: Zahl der mobilisierten Männer (dicke Linie) und Pferde (dünne Linie) zwischen 1914 und 1918 in der Schweiz. Kreis 2014b: 123. 27



Abb. 3: Organisationsstruktur der Post 1914. Eigene Darstellung basierend auf: Bonjour 1949a: 39-81; Schweizerische Oberpostdirektion 1914: 10-15.	32
Abb. 4: Inlandsverkehr Briefpost 1912 bis 1919, 1. Eigene Darstellung basierend auf: GFB 1912-1919.	54
Abb. 5: Inlandsverkehr Briefpost 1912 bis 1919, 2. Eigene Darstellung basierend auf: GFB 1912-1919.	54
Abb. 6: Paketpost Inlandsverkehr 1912 bis 1919. Eigene Darstellung basierend auf: GFB 1912-1919.	57
Abb. 7: Anzahl Rechnungsinhaber im Postcheckverkehr 1912-1919 in der Gesamtschweiz und in Basel. Eigene Darstellung basierend auf: GFB 1912-1919.	62
Abb. 8: Auslandsverkehr Briefpost 1912 bis 1919 (Versand). Eigene Darstellung basierend auf: GFB 1912-1919.	65
Abb. 9: Auslandsverkehr Paketpost 1912 bis 1919. Eigene Darstellung basierend auf: GFB 1912-1919.	67
Abb. 10: Foto der Kriegsgefangenen-Briefpostpaketchenstelle beim Transitbureau Basel 17 (März/April 1917). Grosses Kuvert; PTT-Archiv Vers-057 A 0009_03.	79
Abb. 11: Fotos des Umlands der Kriegsgefangenenpakete im Bahnhof Basel 1915. Kleines Kuvert; PTT-Archiv Vers-057 A 0009_03.	84
Abb. 12: Postanweisungen für Kriegsgefangene und Internierte, vermittelt durch die Oberpostkontrolle in Bern und das Mandattransitbureau in Basel 1914-1919. GFB 1919: 51.	95
Abb. 13: Kriegsgefangenenpostverkehr Briefe und Karten 1914-1919. Eigene Darstellung basierend auf: Geschäftsführungsberichten 1914-1919.	143
Abb. 14: Kriegsgefangenenpostverkehr Paketchen/Päckchen 1914-1919. Eigene Darstellung basierend auf: Geschäftsführungsberichten 1914-1919.	144
Abb. 15: Kriegsgefangenenpostverkehr Pakete. Eigene Darstellung basierend auf Geschäftsführungsberichten 1914-1919.	145
Abb. 16: Geheimbefehl Vorderseite. PTT-Archiv P-05 A_PAA 00716:13.	145
Abb. 17: Geheimbefehl Rückseite. PTT-Archiv P-05 A_PAA 00716:13.	146
Abb. 18: Geheimbefehl Begleitzettel. PTT-Archiv P-05 A_PAA 00716:13.	147
Abb. 19: Geheimbefehl Nr. 1. PTT-Archiv P-05 A_PAA 00716:13.	148
Abb. 20: Geheimbefehl Nr. 2. PTT-Archiv P-05 A_PAA 00716:13.	149

### 12.3. Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Poststellen in Basel im Jahr 1914 geordnet nach Nummer unter Angabe von Bezeichnung, Klasse, Eröffnungsjahr und weiteren Bemerkungen. Eigene Darstellung basierend auf: Bingler, Schenk 1988: 2-33; Walz, Roth 1991: 8-9; PTT-Archiv P-05 A_PAA 00539:01; PTT-Archiv P-05 A_PAA 00540:07; Bericht vom Bahnpostbureau Ereignisse & Wirkungen des Weltkrieges 1914-16 in Bezug auf den Postdienst; PTT-Archiv P-05 A_PAA 00547:01 [im Folgenden Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916]; Das Basler Postwesen zwischen 1914 und 1916, Zirkulationsliste sowie Rundschreiben der Kreispostdirektion Basel, 27.06.1917; PTT-Archiv P-05 A_PAA 00547:05; PTT-Archiv P-05 A_PAA 00716:16; PTT-Archiv P-05 A_PAA 00716:17.	36
Tab. 2: Durchschnittliches Guthaben (in CHF) eines Kontoinhabers auf Ende Jahr. Eigene Darstellung basierend auf: Geschäftsführungsberichten 1913-1919.	61
Tab. 3: Anzahl des beschäftigten Postpersonals im Kriegsgefangenenpaketverkehr. Eigene Darstellung basierend auf: Geschäftsführungsberichten 1915-1918.	83
Tab. 4: Anzahl Autos und Pferdefourgons in Basel 1914-1919. Eigene Darstellung basierend auf: Basler Postwesen 1914-1916: 14; Bericht Bahnpostbureau betr. Ereignisse und Wirkungen des Weltkrieges in Bezug auf den Postdienst, 05.12.1919: 10; PTT-Archiv P-05 A_PAA 00538:04: Bericht von [?] über die während des Weltkrieges 1914/16 eingetretenen Veränderungen an KPD, 26.01.1917; PTT-Archiv P-05 A_PAA 00716:16; Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916: 15.	103

## 13. Bibliografie

### 13.1. Quellenverzeichnis

#### 13.1.1. Ungedruckte Quellen

##### 13.1.1.1. Köniz, PTT-Archiv, Kriegsakten

Köniz, PTT-Archiv PAA 00608: Geschäftskontrollbuch 1914, Band IV.

Köniz, PTT-Archiv PAA 00612: Geschäftskontrollbuch 1915, Band IV.

Köniz, PTT-Archiv PAA 00616: Geschäftskontrollbuch 1916, Band 4.

Köniz, PTT-Archiv PAA 00620: Geschäftskontrollbuch 1917, Band 4.

Köniz, PTT-Archiv PAA 00624: Geschäftskontrollbuch 1918, Band 4.

Köniz, PTT-Archiv PAA 00628: Geschäftskontrollbuch 1919, Band 4.

Köniz, PTT-Archiv PAA 00634: Geschäftskontrollbuch 1920, Band 4.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:01 Kriegsakten, Mangel an Postpferden. 1917.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:02 Kriegsakten, Deutsches Einfuhrverbot. 1917.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:03 Kriegsakten, Mobilisation und Schliessung von Postfilialen. 1917.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:04 Kriegsakten, Berichte über den Postdienst während der Kriegszeit 1916-1919. 1917-1921.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:05 Kriegsakten, Geschäftsbericht zum Kriegsgefangenenpostverkehr und Kriegsgefangenenpaketverkehr. 1917.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:06 Kriegsakten, Lebensmittelsendungen an Schweizer Staatsbürger in Belgien und in den besetzten Gebieten Nordfrankreichs.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:09 Kriegsakten, Brotkarten. 1917.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:11 Kriegsakten, Grenzsperrung. 1917.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00538:12 Kriegsakten, Weihnachtsgeschenk für das Umladeteachment. 1917.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00539:01 Kriegsakten, Einschränkungen im Postbetrieb. 1917-1918.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00539:03 Kriegsakten, Brotkarten. 1918.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00539:06 Kriegsakten, Französische Grenzsperrung. 1918.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00539:15 Kriegsakten, Käsekarte. 1918.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00539:22 Kriegsakten, Milchkarte. 1918-1919.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00539:28 Kriegsakten, Geschäftsbericht der Kriegsgefangenenpost 1918. 1919.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00539:33 Kriegsakten, Geschäftsbericht des Kriegsgefangenenpostbüros Basel für 1919. 1920.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00540:03 Basler Postwesen in den Kriegsjahren 1917-1919. 1917-1919.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00540:06 Orts- und Sachregister. 1912-1936.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00540:07 Basler Postgebäude und –lokale und neue Postfilialen 1849-1946. [o. J.].

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00547:01 Kriegsakten, Auswirkungen des Krieges auf den Postdienst, 1914 bis 1916. 1917. (= Kriegsbericht Bahnpostbureau 1914-1916)

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00547:02 Kriegsakten, Das Basler Postwesen zwischen 1914 und 1916. 1917-1920. (= Basler Postwesen 1914-1916)

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00547:03 Kriegsakten, Das Basler Postwesen in den Kriegsjahren 1917-1919. [1919]. (= Basler Postwesen 1917-1919)

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00547:05 Kriegsakten, Das Basler Postwesen zwischen 1914 und 1916. 1916-1917.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:01 Transportmittel, Organisatorisches und Postverkehr mit dem Ausland. 1914-1915.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:02 Postverkehr mit dem Ausland. 1914.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:03 Organisatorisches und Personelles. 1914.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00701:04 Postverkehr mit Deutschland. 1914.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00702:01 Kriegsfahrplan. 1914.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00702:02 Kriegsfahrplan und Zivlfahrplan. 1914.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00702:03 Reduktion des Postkursbetriebs und der Kurszahlungen und Wiedereinführung von Postkursen. 1914-1915.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00702:04 Automobil und Fourgondienst und Postverkehr mit dem Ausland. 1914-1915.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00708:01 Kriegsgefangenenpakete, Teil 1. 1915.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:01 Kriegsakten, Benzinknappheit und Postautomobildienst im Kriegsfall. 1916.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:07 Kriegsakten Pferderevision. 1916.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:10 Kriegsakten, Personalstatistiken. 1915-1917. (= Kriegsgeschichte Personalabteilung 1917)

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:12 Kriegsakten, Postkursbetrieb im Kriegsfall. 1914.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:13 Kriegsakten, Räumungsvorkehrungen für den Kriegsfall. 1916.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:15 Kriegsakten, Schliessung der Poststelle Basel 14. 1916.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:16 Kriegsakten, Veränderungen im Postdienst 1914-1916, Teil 1. 1916-1917.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:17 Kriegsakten, Veränderungen im Postdienst 1914-1916, Teil 2. 1917.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:03 Umlad von Kriegsgefangenenpaketen in Basel Teil 1. 1916-1917.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:04 Umlad von Kriegsgefangenenpaketen in Basel Teil 2. 1917.

#### 13.1.1.2. Köniz, PTT-Archiv, weitere Akten

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00697:17 Militärdienst des Postpersonals. 1914-1915.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00703:12 Personalverhältnisse. 1915-1916.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00703:25 Lohn des Postpersonals im Militärdienst. 1915.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00704:06 Militär- und Kriegsdienst. 1915.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00705:03 Personelles und Verletzung des Postregals. 1915.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00710:02 Anträge Personelles. 1916.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00710:15 Personelles. 1916.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00711:04 Beschränkungen des Bestelldienstes an Sonntagen, Teil 1. 1916.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00711:05 Beschränkungen des Bestelldienstes an Sonntagen, Teil 2. 1916.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00711:06 Beschränkungen des Bestelldienstes an Sonntagen, Teil 3. 1916-1917.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00711:08 Militärdienst des Postpersonals. 1916.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00718:04 Personelles. 1917.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00719:05 Kriegsteuerungszulagen. 1917.

Köniz, PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00719:08 Personal im Paketbestelldienst. 1917.

Köniz, PTT-Archiv Vers-057 A 0009\_03 Feldpost Erster Weltkrieg. 1914-1918.

### 13.1.2. Gedruckte Quellen

Aus den Verhandlungen des Bundesrates, BBI 1918: 1-6.

Bundesgesetz betreffend die Arbeitszeit beim Betriebe der Eisenbahnen und anderer Verkehrsanstalten. (Vom 19. Dezember 1902.), BBI 1903: 36-41.

Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 29. Mai 1874, <https://www.bj.admin.ch/dam/data/bj/staat/gesetzgebung/archiv/bundesverfassung/bv-alt-d.pdf>, 03.03.2017.

Postamtliche Sammlung. Bundesgesetze, Postordnung, Ausführungsbestimmungen. [o. O.] 1910.

Schweizerische Postverwaltung (Hg.): Bericht der schweizerischen Postverwaltung über ihre Geschäftsführung im Jahre 1913. Bern 1914.

Schweizerische Postverwaltung (Hg.): Bericht der schweizerischen Postverwaltung über ihre Geschäftsführung im Jahre 1914. Bern 1915.

Schweizerische Postverwaltung (Hg.): Bericht der schweizerischen Postverwaltung über ihre Geschäftsführung im Jahre 1915. Bern 1916.

- Schweizerische Postverwaltung (Hg.): Bericht der schweizerischen Postverwaltung über ihre Geschäftsführung im Jahre 1916. Bern 1917.
- Schweizerische Postverwaltung (Hg.): Bericht der schweizerischen Postverwaltung über ihre Geschäftsführung im Jahre 1917. Bern 1918.
- Schweizerische Postverwaltung (Hg.): Bericht der schweizerischen Postverwaltung über ihre Geschäftsführung im Jahre 1918. Bern 1919.
- Schweizerische Postverwaltung (Hg.): Bericht des Bundesrates über seine Geschäftsführung im Jahre 1919. Post- und Eisenbahndepartement. II. Postverwaltung. Bern 1920.
- Schweizerische Postverwaltung (Hg.): Schweizerisches Postamtsblatt Band I. 1913-1915. Bern [o. J.].
- Schweizerische Postverwaltung (Hg.): Verfügungen 1914. Bern [1915].
- Schweizerische Postverwaltung (Hg.): Verfügungen 1915. Bern [1916].
- Schweizerische Postverwaltung (Hg.): Verfügungen 1917. Bern [1918].
- Statistisches Bureau des schweizerischen Finanzdepartements: Statistisches Jahrbuch der Schweiz. Dreiundzwanzigster Jahrgang 1914. Bern 1915.
- Wille, Ulrich: Bericht an die Bundesversammlung über den Aktivdienst 1914/18. Zürich 1919.

### 13.1.3. Literatur mit Quellencharakter

- Schweizerische Oberpostdirektion (Hg.): Das schweizerische Postwesen in seiner Entwicklung bis zum Jahr 1912. Zofingen 1914.
- Spielmann, Siegfried Eduard: Das Postwesen der Schweiz. Seine Entwicklung und Bedeutung für die Volkswirtschaft. Bern 1920.

## 13.2. Literaturverzeichnis

- Auderset, Juri; Moser, Peter: Krisenerfahrungen, Lernprozesse und Bewältigungsstrategien. Die Ernährungskrise von 1917/1918 als agrarpolitische „Lehrmeisterin“. In: David, Thomas; Mathieu, Jon; Schaufelbuehl, Janick Marina; Straumann, Tobias (Hg.): Krisen. Ursachen, Deutungen und Folgen (Schweizerisches Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 27). Zürich 2012: 133-149.
- Baetge, Jörg; Kirchhoff, Klaus Rainer: Der Geschäftsbericht. Bedeutung – Inhalt – Sprache – Design – Servicefunktion – Praxisbeispiele (Manager-Magazin-Edition). Wien 1997.
- Bazak, Heike; Hasler, Rolf; Kern, Karl; Knobel, Walter; Portman, Peter; Pulfer, Roland; Schmockler, Bernhard; Weber, René: Gelb bewegt. Die Schweizerische Post ab 1960. Bern 2011.
- Berner, Hans; Sieber-Lehmann, Claudius; Wichers, Hermann: Kleine Geschichte der Stadt Basel (Regionalgeschichte – fundiert und kompakt). Karlsruhe 2012.
- Bingler, Alfred; Schenk, Josef: Die Entwicklung des Basler Poststellennetzes seit 1849. Basel 1988.
- Bonjour, Ernest: Geschichte der schweizerischen Post 1849-1949. Die eidgenössische Post. Bd. 1. Bern 1949. (= Bonjour 1949a)

- Bonjour, Ernest: Geschichte der schweizerischen Post 1849-1949. Die eidgenössische Post. Bd. 2. Bern 1949. (= Bonjour 1949b)
- Bretscher, Ulrich: Von der Postkutsche zum Postauto. Geschichte der Reisepost. Schaffhausen 1982.
- Burckhardt, Paul: Geschichte der Stadt Basel. Von der Zeit der Reformation bis zur Gegenwart. Basel 1942.
- Bürgi, Markus: Weltkrieg, Erster. Soziales. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 11.01.2015, <http://www.hls.ch>, 24.03.2017.
- Chevillot, Annick: Ihrer Zeit voraus. In: Die Post. Die Zeitung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. 2 (2016): 10-12.
- Cerutti, Mauro: Weltkrieg, Erster. Innenpolitik. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 11.01.2015, <http://www.hls.ch>, 21.03.2017.
- Cotter, Cédric; Herrmann, Irène: Hilfe zum Selbstschutz. Die Schweiz und ihre humanitären Werke. In: Rossfeld, Roman; Buomberger, Thomas; Kury, Patrick (Hg.): 14/18. Die Schweiz und der Grosse Krieg. Zürich 2014: 240-265.
- Cottier, Maurice: Vom Wirtschaftsliberalismus zum Staatsinterventionismus. Der Erste Weltkrieg und die Entwicklung der schweizerischen Versorgungspolitik. In: Krämer, Daniel; Pfister, Christian; Segesser, Daniel Marc (Hg.): „Woche für Woche neue Preisaufschläge“. Nahrungsmittel-, Energie- und Ressourcenkonflikte in der Schweiz des Ersten Weltkrieges (Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte 6). Basel 2016: 173-189.
- Cuvit, Camille: Die Auswirkungen des Schweizerischen Landesstreiks von 1918 auf das Personalwesen der PTT. Unveröffentlichte Seminararbeit. Bern 2013.
- David, Thomas; Mathieu, Jon; Schaufelbuehl, Janick Marina; Straumann, Tobias (Hg.): Krisen. Ursachen, Deutungen und Folgen (Schweizerisches Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 27). Zürich 2012.
- Demarmels, Sascha; Kesselheim, Wolfgang (Hg.): Textsorten in der Wirtschaft. Zwischen textlinguistischem Wissen und wirtschaftlichem Handeln. Wiesbaden 2011.
- Eidgenössische Postkommission PostCom (Hg.): Jahresbericht 2016. Bern [2017], online unter: [https://www.postcom.admin.ch/inhalte/PDF/Jahresberichte/POC-01-2017\\_TB2016\\_DE\\_RZ.pdf](https://www.postcom.admin.ch/inhalte/PDF/Jahresberichte/POC-01-2017_TB2016_DE_RZ.pdf).
- Fasel, Daniel: Zwischen Spionageverfolgung und Postgeheimnis. Feldpostdirektor Karl Oftinger und die Postüberwachung potenzieller Agenten durch das Bureau 7 des Unterstabschefs in der Schweiz während des Ersten Weltkrieges (ungedr. Masterarbeit Universität Bern). Bern 2017.
- Frey, Thomas: Die ersten 100 Jahre der eidgenössischen Post 1849-1950. In: Kronig, Karl (Hg.): Ab die Post. 150 Jahre schweizerische Post. Bern 1999: 22-49.
- Fuhrer, Hans Rudolf: Die Schweizer Armee im Ersten Weltkrieg. Bedrohung, Landesverteidigung und Landesbefestigung. Zürich <sup>3</sup>2003 (1. Auflage 1999).
- Fuhrer, Hans Rudolf: Weltkrieg, Erster. Kriegsvorbereitungen. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 11.01.2015, <http://www.hls.ch>, 21.03.2017. (= Fuhrer 2015a)
- Fuhrer, Hans Rudolf: Weltkrieg, Erster. Aktivdienst 1914-1918. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 11.01.2015, <http://www.hls.ch>, 21.03.2017. (= Fuhrer 2015b)
- Fuhrer, Hans Rudolf: Weltkrieg, Erster. Lage der Soldaten. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 11.01.2015, <http://www.hls.ch>, 21.03.2017. (= Fuhrer 2015c)
- Furrer, Markus; Messmer, Kurt; Weder, Bruno H.; Ziegler, Béatrice: Die Schweiz im kurzen 20. Jahrhundert. 1914 bis 1989 – mit Blick auf die Gegenwart. Zürich 2008.

- Gautschi, Willi: Der Landesstreik 1918. Zürich <sup>3</sup>1988 (1. Auflage 1968).
- Geering, Traugott: Handel und Industrie der Schweiz unter dem Einfluss des Weltkrieges (Monographien zur Darstellung der schweizerischen Kriegswirtschaft 3). Basel 1928.
- Gilgen, Fredy: Der Weg aufs Podest. Vom Postcheck zu PostFinance. Bern 2012.
- Hachtmann, Rüdiger: Tourismus-Geschichte (UTB 2866). Göttingen 2007.
- Huber, Anja: Fremdsein im Krieg. Die Schweiz als Ausgangs- und Zielort von Migration, 1914 – 1918 (Die Schweiz im Ersten Weltkrieg 2). Zürich 2018.
- Im Hof, Ulrich et al. (Hg.): Geschichte der Schweiz und der Schweizer. Bd. 3. Basel et al. 1983.
- Jaun, Rudolf: Generalmobilmachung und Ablösungsdienste 1914-1918. In: Rossfeld, Roman; Buomberger, Thomas; Kury, Patrick (Hg.): 14/18. Die Schweiz und der Grosse Krieg. Zürich 2014: 24-25. (= Jaun 2014a)
- Jaun, Rudolf: Grenzbesetzung – Aktivdienst – Neutralitätsschutzdienst – Ordnungsdienst. In: Rossfeld, Roman; Buomberger, Thomas; Kury, Patrick (Hg.): 14/18. Die Schweiz und der Grosse Krieg. Zürich 2014: 38-39. (= Jaun 2014b)
- Jost, Hans Ulrich: Bedrohung und Enge 1914-45. In: Im Hof, Ulrich et al. (Hg.): Geschichte der Schweiz und der Schweizer. Bd. 3. Basel et al. 1983: 101-189.
- Kaestli, Tobias: Selbstbezogenheit und Offenheit – Die Schweiz in der Welt des 20. Jahrhunderts. Zur politischen Geschichte eines neutralen Kleinstaats. Zürich 2005.
- Keller, Rudi: Die Sprache der Geschäftsberichte. Was das Kommunikationsverhalten eines Unternehmens über dessen Geist aussagt. In: Moss, Christoph (Hg.): Die Sprache der Wirtschaft. Wiesbaden 2009: 19-44.
- Krämer, Daniel; Pfister, Christian; Segesser, Daniel Marc (Hg.): „Woche für Woche neue Preisaufschläge“. Nahrungsmittel-, Energie- und Ressourcenkonflikte in der Schweiz des Ersten Weltkrieges (Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte 6). Basel 2016.
- Kreis, Georg; Wartburg von Beat (Hg.): Basel – Geschichte einer städtischen Gesellschaft. Basel 2000.
- Kreis, Georg (Hg.): Die Geschichte der Schweiz. Basel 2014.
- Kreis, Georg: Insel der unsicheren Geborgenheit. Die Schweiz in den Kriegsjahren 1914-1918. Zürich 2014. (= Kreis 2014b)
- Kronig, Karl (Hg.): Ab die Post. 150 Jahre schweizerische Post. Bern 1999. (= Kronig 1999a)
- Kronig, Karl: 150 Jahre schweizerische Post. Geschichte und Kultur in Wort und Bild. In: Kronig, Karl (Hg.): Ab die Post. 150 Jahre schweizerische Post. Bern 1999: 8-11. (= Kronig 1999b)
- Kronig, Karl: Post. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 20.01.2011, <http://www.hls.ch>, 02.03.2017.
- Kuhn, Konrad J.; Ziegler, Béatrice: Dominantes Narrativ und drängende Forschungsfragen. Zur Geschichte der Schweiz im Ersten Weltkrieg. In: Traverse. Zeitschrift für Geschichte 18/3 (2011): 123-141.
- Kuhn, Konrad J.; Ziegler, Béatrice (Hg.): Der vergessene Krieg. Spuren und Traditionen zur Schweiz im Ersten Weltkrieg. Baden 2014. (= Kuhn, Ziegler 2014a)
- Kuhn, Konrad J.; Ziegler, Béatrice: Vom Krieg im Frieden. Zur Geschichtskultur des Ersten Weltkriegs in der Schweiz – eine Einleitung. In: Kuhn, Konrad J.; Ziegler, Béatrice (Hg.): Der vergessene Krieg. Spuren und Traditionen zur Schweiz im Ersten Weltkrieg. Baden 2014: 7-21. (= Kuhn, Ziegler 2014b)



- Kury, Patrick: Einleitung. Der Erste Weltkrieg. Globale Bedeutung und lokale Auswirkungen. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 114 (2014): 5-9.
- Labhardt, Robert: Krieg und Krise. Basel 1914-1918 (Beiträge zur Basler Geschichte). Basel 2014. (= Labhardt 2014a)
- Labhardt, Robert: Der Grenzraum Basel im Ersten Weltkrieg. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 114 (2014): 39-76. (= Labhardt 2014b)
- Maissen, Thomas: Geschichte der Schweiz. Baden <sup>2</sup>2010.
- Meier, Thomas Dominik: Vorwort. Nostalgie und Moderne – 150 Jahre schweizerische Post. In: Kronig, Karl (Hg.): Ab die Post. 150 Jahre schweizerische Post. Bern 1999: 4-5.
- Merki, Christoph Maria: Verkehrsgeschichte und Mobilität (UTB Profile 3025). Stuttgart 2008.
- Mooser, Josef: Konflikt und Integration – Wirtschaft, Gesellschaft und Politik in der ‚Wohlfahrtsstadt‘. In: Kreis, Georg; Wartburg von Beat (Hg.): Basel – Geschichte einer städtischen Gesellschaft. Basel 2000: 226-263.
- Moos, Carlo: Schweizer Neutralität(en) zur Zeit des Ersten Weltkriegs. Von der schwierigen Umsetzung eines umstrittenen Konzepts. In: Rossfeld, Roman; Buomberger, Thomas; Kury, Patrick (Hg.): 14/18. Die Schweiz und der Grosse Krieg. Zürich 2014: 214-239.
- Moser, Peter: Mehr als eine Übergangszeit. Die Neuordnung der Ernährungsfrage während des Ersten Weltkriegs. In: Rossfeld, Roman; Buomberger, Thomas; Kury, Patrick (Hg.): 14/18. Die Schweiz und der Grosse Krieg. Zürich 2014: 172-199.
- Moss, Christoph (Hg.): Die Sprache der Wirtschaft. Wiesbaden 2009.
- Ochsenbein, Heinz: Die verlorene Wirtschaftsfreiheit 1914-1918. Methoden ausländischer Wirtschaftskontrollen über die Schweiz. Bern 1971.
- Pfister, Christian: Auf der Kippe. Regen, Kälte und schwindende Importe stürzten die Schweiz 1916-1918 in den Nahrungsengpass. In: Krämer, Daniel; Pfister, Christian; Segesser, Daniel Marc (Hg.): „Woche für Woche neue Preisaufschläge“. Nahrungsmittel-, Energie- und Ressourcenkonflikte in der Schweiz des Ersten Weltkrieges (Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte 6). Basel 2016: 57-81.
- Rapold, Hans: Zeit der Bewährung? Die Epoche um den Ersten Weltkrieg 1907-1924 (Der Schweizerische Generalstab 5). Basel et al. 1988.
- Roca, René: Sonderbund. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 20.12.2012, <http://www.hls.ch>, 03.03.2017.
- Röllin, Peter: DIE POST-Moderne: mehr als nur Betriebswirtschaft. Zur Architektur der Schweizer Post seit 1849. In: Kronig, Karl (Hg.): Ab die Post. 150 Jahre schweizerische Post. Bern 1999: 120-129.
- Rohrbach, Karin: „Ein Asyl inmitten des Krieges“. Die Internierung ausländischer Kriegsgefangener in der Region Thun im Ersten Weltkrieg. Thun 2018.
- Rossfeld, Roman: 1914-1918: Neue Zugänge zur Geschichte der Schweiz im Ersten Weltkrieg/Nouvelles approches et perspectives de recherche en Suisse. Vorwort zum Themenschwerpunkt/Avant-propos. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera 63/3 (2013): 337-342.
- Rossfeld, Roman: „Rechte hat nur, wer Kraft hat.“ Anmerkungen zur Schweizer Wirtschaft im Ersten Weltkrieg. In: Rossfeld, Roman; Buomberger, Thomas; Kury, Patrick (Hg.): 14/18. Die Schweiz und der Grosse Krieg. Zürich 2014: 144-171.
- Rossfeld, Roman; Buomberger, Thomas; Kury, Patrick (Hg.): 14/18. Die Schweiz und der Grosse Krieg. Zürich 2014.

- Rossfeld, Roman; Straumann, Tobias (Hg.): Der vergessene Wirtschaftskrieg. Schweizer Unternehmen im Ersten Weltkrieg. Zürich 2008. (= Rossfeld, Straumann 2008a)
- Rossfeld, Roman; Straumann, Tobias: Zwischen den Fronten oder an allen Fronten? Eine Einführung. In: Rossfeld, Roman; Straumann, Tobias (Hg.): Der vergessene Wirtschaftskrieg. Schweizer Unternehmen im Ersten Weltkrieg. Zürich 2008: 11-59. (= Rossfeld, Straumann 2008b)
- Ruchti, Jacob: Geschichte der Schweiz während des Weltkrieges 1914-1919. Politisch, wirtschaftlich und kulturell. 2 Bde. Bern 1928-1920.
- Rudolf, Werner: Mythen, Märchen und Moneten – Texte in Geschäftsberichten: Was sie wollen und wie sie entstehen. In: Demarmels, Sascha; Kesselheim, Wolfgang (Hg.): Textsorten in der Wirtschaft. Zwischen textlinguistischem Wissen und wirtschaftlichem Handeln. Wiesbaden 2011:19-35.
- Schneider, Oliver: Diktatur der Bürokratie? Das Vollmachtenregime des Bundesrats im Ersten Weltkrieg. In: Rossfeld, Roman; Buomberger, Thomas; Kury, Patrick (Hg.): 14/18. Die Schweiz und der Grosse Krieg. Zürich 2014: 48-71. (= Schneider 2014a)
- Schneider, Oliver: Kooperation von Staat und Wirtschaft. Die Zentralstellen. In: Rossfeld, Roman; Buomberger, Thomas; Kury, Patrick (Hg.): 14/18. Die Schweiz und der Grosse Krieg. Zürich 2014: 68-69. (= Schneider 2014b)
- Schoy, Michael: „Endlich empfehlen wir dem Personal, ruhiges Blut zu bewahren [...]“. Die Grippeepidemie von 1918 und ihre Auswirkungen auf die Post. Unveröffentlichte Bachelorarbeit. Bern 2014.
- Schweizerische Post (Hg.): 125 Jahre Feldpost. 1889 bis 2014. Bern 2014.
- Segesser, Daniel Marc: Nicht kriegführend, aber doch Teil eines globalen Krieges: Perspektiven auf transnationale Verflechtungen der Schweiz im Ersten Weltkrieg. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 63/3 (2013): 364-381.
- Segesser, Daniel Marc: Rezension zu Kreis, Georg: Insel der unsicheren Geborgenheit. Die Schweiz in den Kriegsjahren 1914-1918 und Rossfeld, Roman; Buomberger, Thomas; Kury, Patrick (Hrsg.): 14/18: Die Schweiz und der Grosse Krieg. In: Berner Zeitschrift für Geschichte 77/02 (2015): 73-76.
- Segesser, Daniel Marc: Zwischen *Weiji* und dem Tod von Marie Ankenhafen: Globale Herausforderungen und Krisen in der Ressourcenmobilisierung. In: Krämer, Daniel; Pfister, Christian; Segesser, Daniel Marc (Hg.): „Woche für Woche neue Preisaufschläge“. Nahrungsmittel-, Energie- und Ressourcenkonflikte in der Schweiz des Ersten Weltkrieges (Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte 6). Basel 2016: 29-55.
- Sonderegger, Christian; Tscherrig, Andreas: Die Grippepandemie 1918-1919 in der Schweiz. In: Krämer, Daniel; Pfister, Christian; Segesser, Daniel Marc (Hg.): „Woche für Woche neue Preisaufschläge“. Nahrungsmittel-, Energie- und Ressourcenkonflikte in der Schweiz des Ersten Weltkrieges (Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte 6). Basel 2016: 259-283.
- Tissot, Laurent: Alpen, Tourismus, Fremdenverkehr. In: Kreis, Georg (Hg.): Die Geschichte der Schweiz. Basel 2014: 482-485.
- Tréfás, David: „Basel soll nicht zum Kampfplatz gemacht werden“. Die Gefährdung Basels im Ersten Weltkrieg. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 114 (2014): 11-28.
- Tscherrig, Andreas: Krankenbesuche verboten. Die Spanische Grippe 1918/19 und die kantonalen Sanitätsbehörden in Basel-Landschaft und Basel-Stadt (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft 97). Liestal 2016.
- Tuason, Vicente: Das Recht der schweizerischen PTT-Betriebe. Bern <sup>3</sup>1980.

- Universitätsbibliothek Basel (Hg.): Der Erste Weltkrieg in der Region Basel. Dokumentation zur Ausstellung. Basel 2015.
- Walter, Philipp: PTT-Baukultur gestern heute morgen. Architekturbeispiele von Post und Telecom seit 1848 bis heute. Bern 1994.
- Walz, Urs; Roth, Niklaus: Historische Entwicklung der Post in Basel. In: PTT-Union, 17.10.1991: 8-9.
- Wecker, Regina: Neuer Staat – neue Gesellschaft. Bundesstaat und Industrialisierung (1848-1914). In: Kreis, Georg (Hg.): Die Geschichte der Schweiz. Basel 2014: 430-481.
- Wyss, Arthur: Die Post in der Schweiz. Ihre Geschichte durch 2000 Jahre. Bern 1987.
- Zala, Sacha: Krisen, Konfrontation, Konsens 1914-1949. In: Kreis, Georg (Hg.): Die Geschichte der Schweiz. Basel 2014: 490-539.

## 14. Anhang

### 14.1. Postamtliche Sammlung: Ausführungsbestimmungen

Ziffern 390-393 zum Militärdienst:

„**390.** Die Kreispostdirektionen sind ermächtigt, die ihnen unterstellten Beamten und Angestellten, welche in den Militärdienst (Rekrutenschule oder Feldpostdienst) einberufen werden, zu ersetzen, insofern dies bei den Beamten ohne Beziehung eines Aspiranten oder Lehrlings aus einem andern Postkreis oder einer der Postverwaltung fremden Person (s. auch Ziff. 378 hiervor) möglich ist. Im andern Falle hat die Kreispostdirektion der Oberpostdirektion auf Formular Nr. 3363 Bericht und Antrag einzureichen.

**391.** Von der Verwaltung direkt besoldete Gehülfen (Beamtenaushelfer), die nur vorübergehend beschäftigt werden, haben während des Militärdienstes Anspruch auf das halbe Taggeld, wenn sie mindestens 4 Monate im Postdienste Verwendung gefunden haben und unmittelbar vor dem Zeitpunkt der Einrückung im Dienste stehen. Für die Berechnung der Dienstzeit von 4 Monaten fallen sämtliche Dienstage, ohne Rücksicht auf das Jahr, in Betracht. Dagegen zählen solche, für die die Gehülfen von Stelleninhabern und nicht von der Verwaltung besoldet worden sind, nicht.

Während des ganzen Jahres von der Postverwaltung angestellte Gehülfen erhalten während des Militärdienstes, sofern sie seit mindestens 4 Monaten in Verwendung stehen, das volle Taggeld.

**392.** Angestelltenaushelfer, die in den Militärdienst einzurücken haben, beziehen während des Militärdienstes die Hälfte des Taggeldes, wenn sie vorher wenigstens seit 4 Monaten als Postausshelfer verwendet worden sind, sich auch fernerhin beim Postdienste zu betätigen gedenken und in den letzten zwei Monaten durchschnittlich mindestens 15 Tage im Monat zur Aushilfe beigezogen worden sind.

Die Angestelltenaushelfer, die auf Kosten der Verwaltung täglich, aber nicht den ganzen Tag verwendet werden, erhalten das halbe Taggeld nur, wenn die tägliche Dienstleistung mehr als fünf Stunden beträgt.

**393.** Als Militärdienst gelten auch die Waffen- und Kleiderinspektionen.<sup>733</sup>

### 14.2. Schreiben der Schweiz. Oberpostdirektion betr. Kriegs- gefangenenpostverkehr an das K.D. Reichspostamt Berlin, 20.11.1917

„Dem K.D. Reichspostamt dürfte bekannt sein, dass die schweizerische Postverwaltung mit Ausbruch des gegenwärtigen Krieges die Vermittlung der Kriegsgefangenenpostsendungen zwischen verschiedenen kriegführenden Staaten übernommen und bis heute durchgeführt hat. Dieser Verkehr hat infolge der ungeahnten Ausdehnung des Krieges einen ganz gewaltigen Umfang angenommen, was folgende Zahlen dartun:

Vom September 1914 bis Ende September 1917 wurden übernommen und weitergeleitet 322'385'556 Briefpostgegenstände und 60'329'578 Poststücke, sowie übernommen, umgeschrieben und weitergesandt 8'050'967 Postanweisungen im Gesamtbetrag von Fr. 115'110'370.34.

Das Deutsche Reich ist dabei wie folgt beteiligt:

---

<sup>733</sup> Postamtliche Sammlung 1910: 348.

a. Briefpostsendungen	Anzahl	85'646'000
	Gewicht	Kg. 4'474'500
b. Poststücke		5'288'189
c. Postanweisungen	Anzahl	1'687'457
	Betrag	Fr. 22'855'154.72

Nach den Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung, sowie der Verträge und Übereinkommen des Weltpostvereins sind sämtliche Kriegsgefangenenpostsendungen taxfrei. Die neutralen Staaten, die den Verkehr vermitteln erhalten hierfür auch keine Entschädigung. Sie haben diese Arbeit ohne Entgelt zu besorgen.

Besonders für die hierseitige Verwaltung haben die erwähnten Vereinbarungen eine ungeahnte Bedeutung erhalten, indem sie ihr sehr beträchtliche finanzielle Lasten gebracht haben. Die Bewältigung des grossen Verkehrs bedingte den Beizug vieler Hilfskräfte, die mit der stetig zunehmenden Zahl der zu vermittelnden Sendungen immer noch vermehrt werden müssen. Zur Illustration mögen folgende Angaben dienen:

In Bern besteht zur Umleitung der Kriegsgefangenen-Briefpostsendungen ein besonderes Bureau mit 19 Mann Personal, das ausschliesslich für diesen Dienst benötigt wird.

Die kleinen Briefpostpakete für die Kriegsgefangenen, deren Höchstgewicht auf 1 Kg. festgesetzt worden ist, werden in Basel umgeleitet. Hierzu braucht es beständig 12 Mann. Zwei davon sind mit der Wiederverpackung der beschädigt eingehenden Sendungen beschäftigt. Täglich müssen durchschnittlich 250 Paketchen neu verpackt werden.

Die Umleitung der Kriegsgefangenenpakete erfordert allein in Basel ein Personal von 150 Mann, das zum Teil von der Militärverwaltung gestellt wird. Auch bei andern Auswechslungsbureaux (Genf, Domodossola, Chiasso & Buchs) wird ein Teil des Personals vollständig für die Umleitung solcher Postpakete in Anspruch genommen. In Buchs braucht es hierzu beispielsweise durchschnittlich 10 Mann

Die Umschreibung der Postanweisungen für die Kriegsgefangenen und die damit verbundenen Kontrollarbeiten erfordern 170 Aushilfskräfte.

All'diese Arbeitskräfte sind ausschliesslich zur Bewältigung des Kriegsgefangenenpostverkehrs (Transit) nötig. Daneben muss auch ein grosser Teil des übrigen Personals zu diesem Dienst beigezogen werden.

Es darf sodann auch auf die nicht unbedeutenden Kosten hingewiesen werden, die die Beschaffung des zur Besorgung des Kriegsgefangenenpostverkehrs erforderlichen Materials (Formulare, Packpapier, Schnüre, Abnutzung des Karrenmaterials usw.) zur Folge hat.

Diesen bedeutenden Ausgaben der schweizerischen Postverwaltung für die Vermittlung der Kriegsgefangenenpostsendungen stehen keine entsprechenden Einnahmen gegenüber. Beispielsweise wäre der Schweiz für den Transit der Kriegsgefangenenpakete, wenn die Sendungen nach den Bestimmungen des Weltpostvereins für gewöhnliche Sendungen hätten vergütet werden müssen, bis Ende September die Summe von Fr. 30'164'789.- zugefallen.

Beim Abschluss der vorerwähnten Verträge und Übereinkommen konnten der Ausbruch und die Dauer eines Krieges, wie der gegenwärtige, nicht vorausgesehen werden. Wenn man damals eine Ahnung davon gehabt hätte, dass den neutralen Staaten neben anderweitiger grosser Schädigung ihres gesamten Wirtschaftslebens durch die taxfreie Vermittlung des Kriegsgefangenenpostverkehrs eine derartige finanzielle Last zugemutet werden, so wären ohne Zweifel andere Bestimmungen hinsichtlich der Besorgung dieses Dienstes vereinbart worden, Bestimmungen, die die finanziellen Kräfte der kleinen neutralen Staaten nicht in diesem ganz unnatürlichen Masse in Anspruch genommen hätten.

Die Postverwaltungen von Schweden und der Schweiz, die in erster Linie Kriegsgefangenenpostsendungen im ausserordentlichen Umfange vermitteln, sind daher im Einverständnis mit den Regierungen ihrer Länder übereingekommen, die Postverwaltungen der infragekommenden kriegführenden Staaten um eine angemessene Entschädigung für die Besorgung des Kriegsgefangenenpostverkehrs anzufragen. Dabei hat es die Meinung, dass für die Vermittlung der Briefpostsendungen (und Briefpaketchen bis 1 Kg und Wertbriefe inbegriffen) und die Umschreibung der Postanweisungen eine Vergütung nicht beansprucht wird. Eine solche hätte nur einzutreten für den Poststückverkehr und zwar glaubt die heirseitige Verwaltung, in Übereinstimmung mit der schwedischen Postverwaltung, hierfür die Hälfte des im Art. 3, § 1, des Poststückvertrages von Rom vorgesehenen Ansatzes von 50 Rappen, also 25 Rappen (Schweizerwährung) für jedes vermittelte Paket in Vorschlag bringen zu dürfen.

Zur weiteren Begründung dieses Begehrens, gestatte ich mir, das K.D. Reichspostamt noch auf folgendes aufmerksam zu machen:

Die schweizerische Postverwaltung hat es seit Beginn des Krieges als ihre vornehmste Pflicht betrachtet, die Wunden, die der Krieg schlägt, nach Möglichkeit lindern zu helfen. Sie hat zahlreichen Hilfskomitees, die sich zur Unterstützung von Kriegsgefangenen und andern Kriegsofern gebildet haben, für den Postverkehr Portofreiheit bewilligt, was einen sehr bedeutenden jährlichen Taxausfall zur Folge hat. Auch die Postbedienung der in der Schweiz zur Erholung untergebrachten Kriegsgefangenen bedeutet für die hierseitige Verwaltung eine erhebliche Mehrausgabe. Die Zugeständnisse sind s.Zt. erfolgt in der Annahme, der Krieg werde nicht lange dauern. Nun stehen wir schon im vierten Kriegsjahr und voraussichtlich ist das Ende noch nicht bevorstehend. Die finanziellen Lasten der schweizerischen Postverwaltung werden dadurch immer unerträglicher, denn sowohl der Kriegsgefangenenpostverkehr, als die portofreien Sendungen der Kriegsgefangenenhülfsbureaux nehmen fortwährend zu. Auch darf nicht unerwähnt bleiben, dass in der Schweiz selbst täglich eine grosse Anzahl von Paketen an Kriegsgefangene aufgegeben wird, die ebenfalls portofrei zu befördern sind. Für diese Pakete wird auch künftig keine Vergütung beansprucht. Es darf daher nicht verwundern, dass die hierseitige Verwaltung, die vor dem Krieg namhafte Jahreseinnahmen-Überschüsse aufwies, seither mit bedeutenden Betriebsausfällen arbeitet. Das K.D. Reichspostamt wird es deshalb begreiflich finden, wenn die schweizerische Postverwaltung versucht, eine etwelche Gegenleistung für die Besorgung des Kriegsgefangenenpostverkehrs zu erlangen.

Die vorerwähnte Vergütung von 25 Rappen für das Stück wäre nur für solche Pakete in Aussicht zu nehmen, die von den K.D. Postämtern den hierseitigen Poststellen zur Weiterleitung an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich, Italien usw. übergeben werden. Die Ermittlung des monatlich in Rechnung zu stellenden Betrags könnte anhand der den betreffenden Kartenschlüssen beigegebenen Frachtkarten erfolgen, in denen die Anzahl der übergebenen Pakete vorgemerkt ist. Die Abrechnung hätte mit dem vierteljährlichen Ausgleich über den gewöhnlichen Paketverkehr stattzufinden. Die nähern Bestimmungen hierüber wären später zu vereinbaren. Als Beginn der Neuerung gestatte ich mit den 1. Januar 1918 vorzuschlagen.

Indem ich das K.D. Reichspostamt um gefällige wohlwollende Prüfung dieser Angelegenheit und um gütige baldtunliche Mitteilung der dortseitigen Entschliessungen ersuche, füge ich bei, dass übereinstimmende Schreiben auch an die Zentralpostverwaltungen von Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Italien und Grossbritannien gerichtet worden sind.

Der Oberpostdirektor:

Gez. A. Stäger<sup>734</sup>

---

<sup>734</sup> Schreiben der Schweiz. Oberpostdirektion betr. Kriegsgefangenenpostverkehr an das K.D. Reichspostamt Berlin, 20.11.1917; PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00722:04.

### 14.3. Kriegsgefangenenpostverkehr: Briefe und Karten

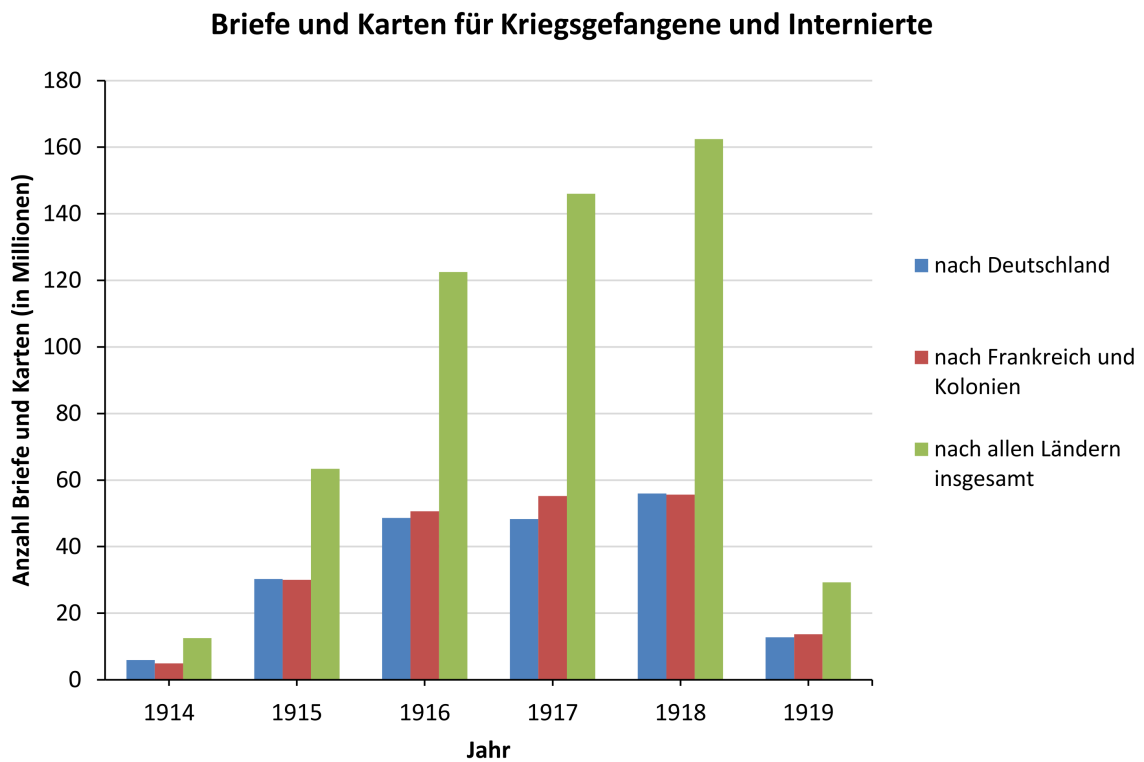


Abb. 13: Kriegsgefangenenpostverkehr Briefe und Karten 1914-1919. Eigene Darstellung basierend auf: Geschäftsführungsberichten 1914-1919.

## 14.4. Kriegsgefangenenpostverkehr: Paketchen/Päckchen

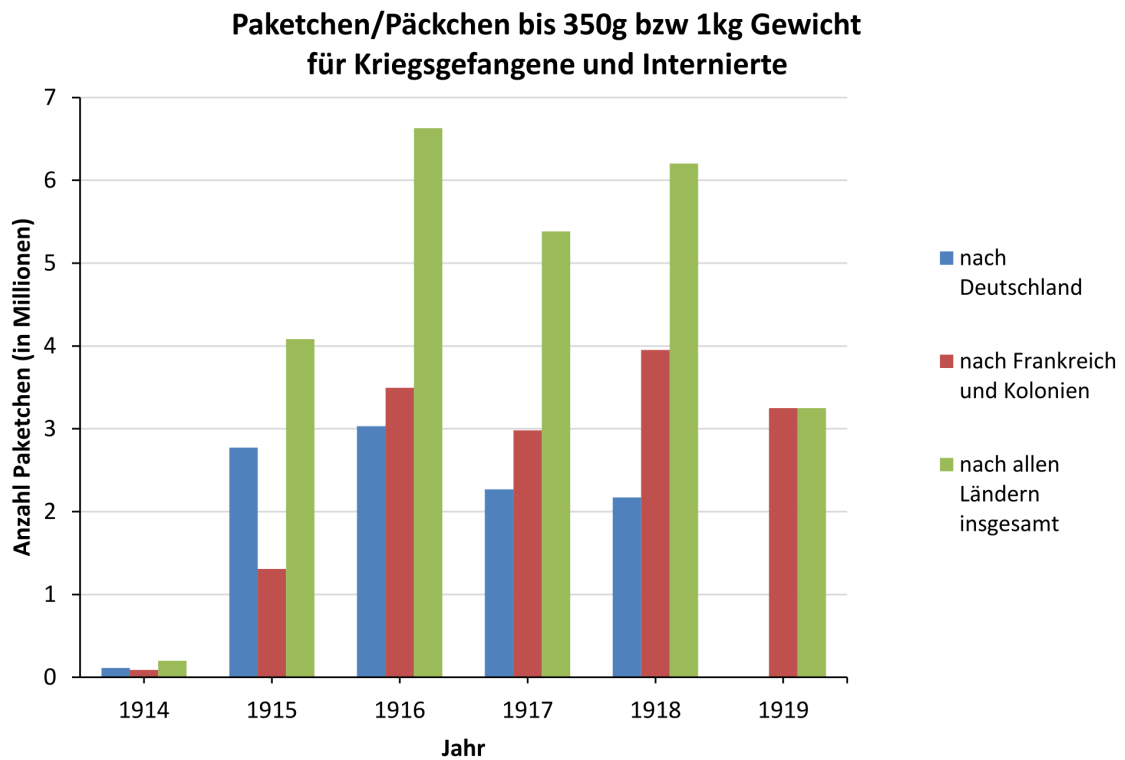


Abb. 14: Kriegsgefangenenpostverkehr Paketchen/Päckchen 1914-1919. Eigene Darstellung basierend auf: Geschäftsführungsberichten 1914-1919.



## 14.5. Kriegsgefangenenpostverkehr: Pakete

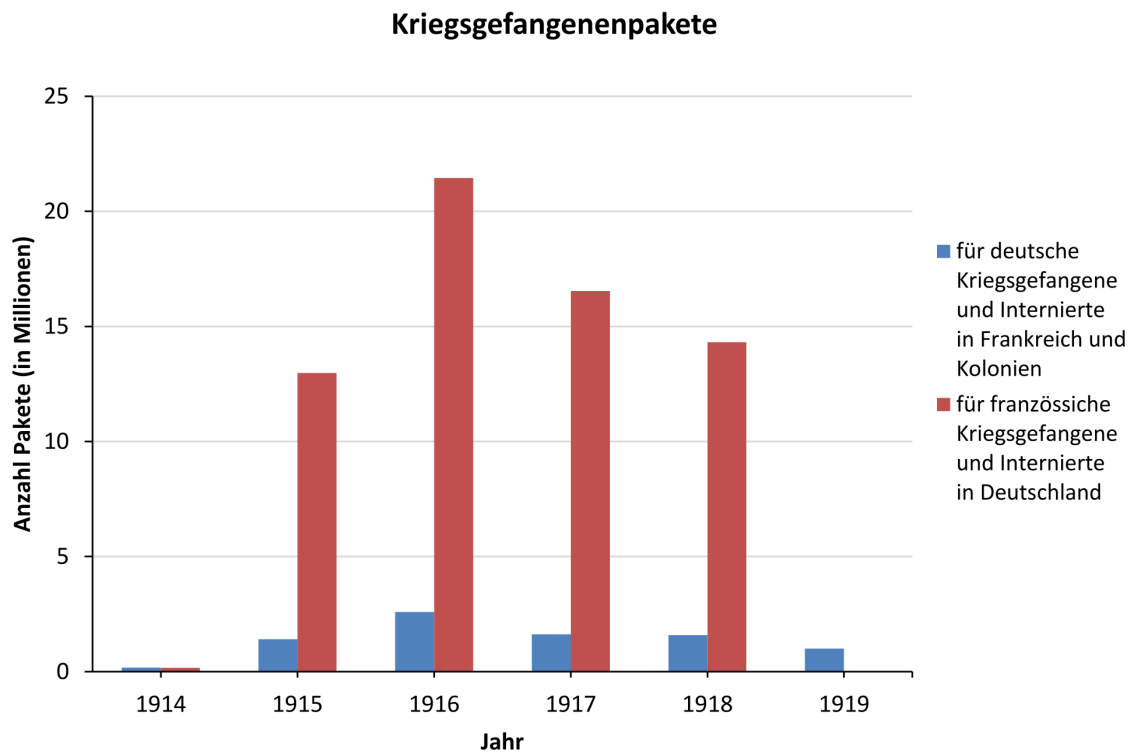


Abb. 15: Kriegsgefangenenpostverkehr Pakete. Eigene Darstellung basierend auf Geschäftsführungsberichten 1914-1919.

## 14.6. Umschlag Geheimbefehl Vorder- und Rückseite

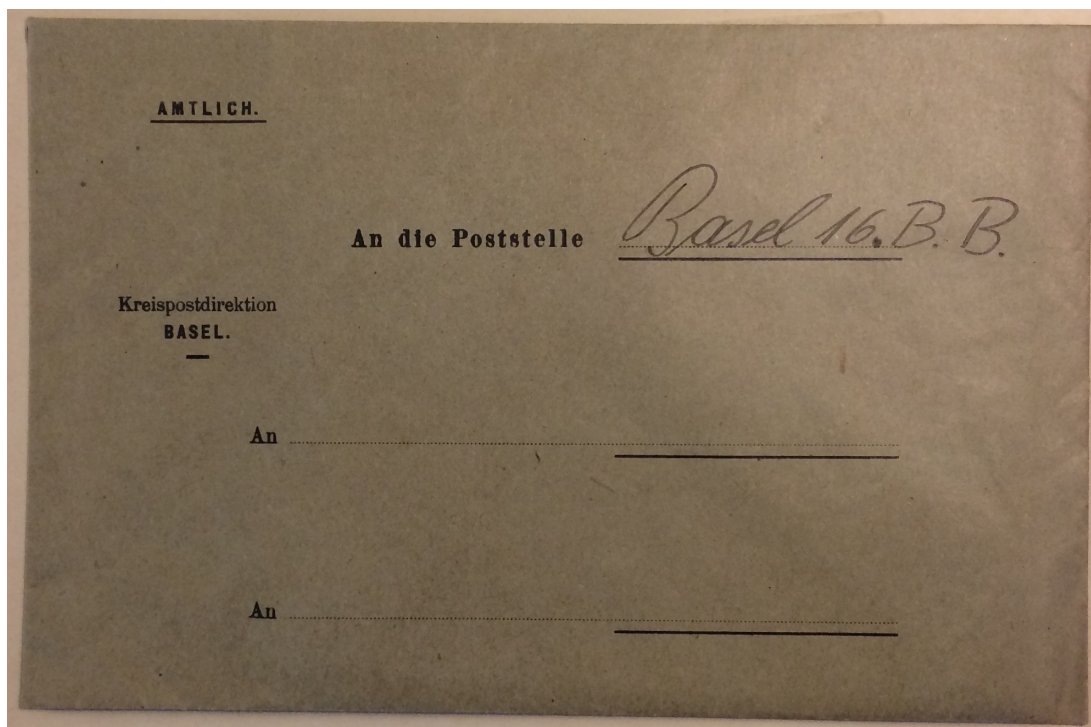


Abb. 16: Geheimbefehl Vorderseite. PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:13.

## **Geheimbefehl — *Ordre secret* — Ordine segreto**

Ist erst zu öffnen, wenn die Kreispostdirektion telegraphisch, telephonisch oder schriftlich den Befehl dazu erteilt.

Soll verschlossen in der Bureaukasse aufbewahrt und bei jeder Bureauinspektion unversehrt vorgewiesen werden.

A ouvrir seulement lorsque la Direction d'arrondissement en donnera l'ordre par télégraphe, par téléphone ou par écrit.

Doit être conservé, fermé, dans la caisse de l'office postal et présenté intact lors de chaque inspection.

Da aprirsi solo dietro ordine della Direzione di circondario dato per telegrafo, telefono o per iscritto.

Deve essere conservato chiuso nella cassa dell'ufficio ed esibito intatto ad ogni visita d'ispezione.

Abb. 17: Geheimbefehl Rückseite. PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:13.

## 14.7. Geheimbefehl Begleitzettel

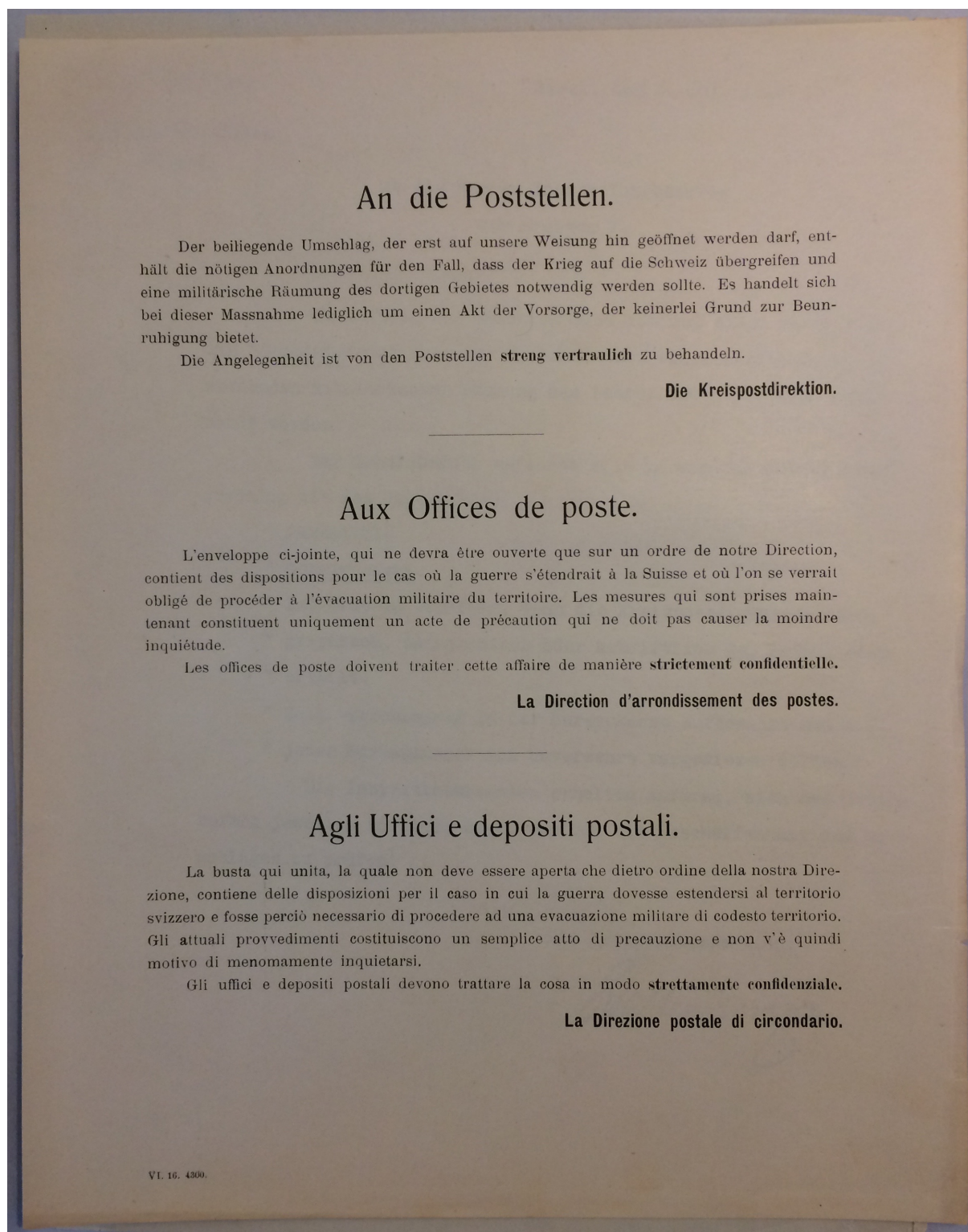


Abb. 18: Geheimbefehl Begleitzettel. PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:13.

## 14.8. Geheimbefehl Nr. 1

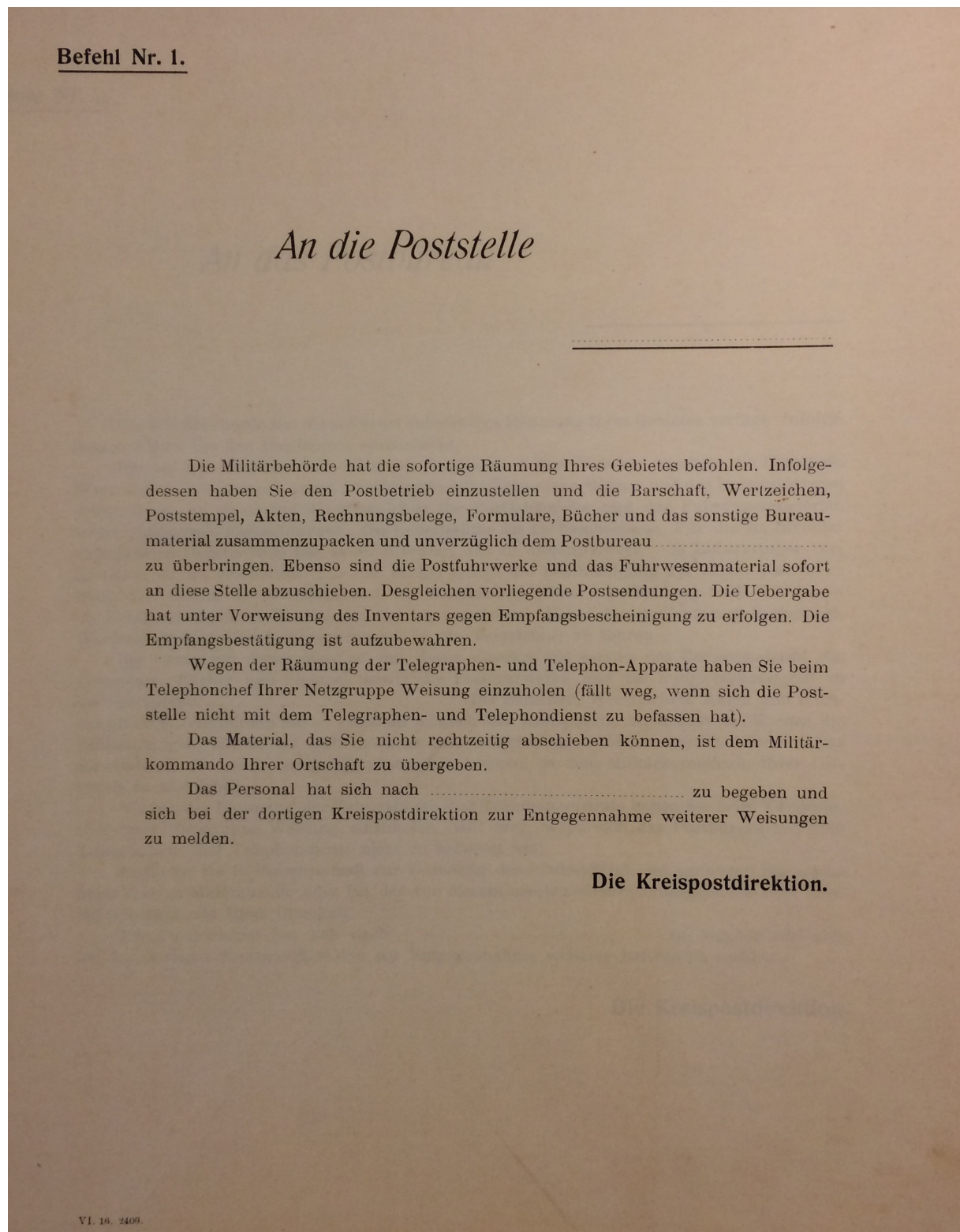


Abb. 19: Geheimbefehl Nr. 1. PTT-Archiv P-05 A\_PAA 00716:13.

## 14.9. Geheimbefehl Nr. 2

### Befehl Nr. 2.

### *An das Postbureau*

Die Militärbehörde hat die sofortige vollständige Räumung Ihres Gebietes verfügt. Infolgedessen haben Sie den Postbetrieb einzustellen.

Die auf der Rückseite verzeichneten Poststellen haben Weisung erhalten, die Barschaft, Wertzeichen, Poststempel, Akten, Rechnungsbelege, Formulare, Bücher und das Bureauaterial sofort Ihnen zu überbringen; desgleichen die Postfuhrwerke und das Fuhrwesenmaterial, sowie vorliegende Postsendungen. Die Uebernahme ist zu bescheinigen. Für die im Inventar aufgeführten Gegenstände hat es im Inventar, das zu diesem Zweck vom Ueberbringer vorzuweisen ist, zu geschehen. Für das übrige erfolgt die Bescheinigung auf einem besondern Blatt. Der Betrag der Barschaft und der Wertzeichen (ohne Ausscheidung nach Sorten) ist im Empfangsschein in Worten und Zahlen anzugeben. Ueber die empfangenen Barbeträge, Wertzeichen und Einschreibesendungen ist ein Verzeichnis zu führen.

Sie vereinigen dieses Material mit Ihrem eigenen und senden das Bureauaterial, die Formulare, Bücher und Stempel, sowie die Postfuhrwerke und das Fuhrwesenmaterial an das Postbureau ..... Die Barschaft, Wertzeichen, Akten und Rechnungsbelege übermitteln Sie so rasch als möglich der Kreispostdirektion **Luzern**. Ebenso die Postsendungen, soweit sie nicht noch an ihre Bestimmung befördert werden können. Das Material, das Sie nicht rechtzeitig abschieben können, ist dem Militärkommando Ihrer Ortschaft zu übergeben.

Wegen der Räumung der Telegraphen- und Telephonapparate haben Sie beim Telephonchef Ihrer Netzgruppe Weisung einzuholen (fällt weg, wenn sich das Postbureau mit dem Telegraphen- und Telephondienst nicht zu befassen hat).

Bedürfen Sie Hilfsmannschaft zur Verladung des Postmaterials, so verlangen Sie solche beim Territorialkommando oder bei den von diesem bezeichneten Evakuationschefs oder beim Militärkommando Ihrer Ortschaft.

Das Postpersonal hat sich nach ..... zu begeben und sich bei der dortigen Kreispostdirektion zur Entgegennahme weiterer Befehle zu melden.

**Die Kreispostdirektion.**